
**GOTTESVOLK UND NATIONEN - WIE IST DIE PRÄSENZ VON NATIONEN NEBEN DEM
GOTTESVOLK IM HIMMEL ZU ERKLÄREN?**
(THE PEOPLE OF GOD AND THE NATIONS - HOW IS THE PRESENCE OF NATIONS
BESIDES THE PEOPLE OF GOD IN HEAVEN TO BE EXPLAINED?)

by

SIMON KALDEWEY

Submitted in accordance with the requirements
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

SYSTEMATIC THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

PROMOTER: DR D F OLIVIER

JUNE 2006

Statement

“I declare that ‘*Gottesvolk und Nationen. Wie ist die Präsenz von Nationen neben dem Gottesvolk im Himmel zu erklären?*’ is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.”

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Bedeutung der Nationen aus Offb 21,24.26 auseinander. Wie ist es möglich, dort Nationen *als Gegenüber* des Gottesvolks zu finden?

Die These erhärtet sich, dass das Alte Testament in Bezug auf die Beziehung des Gottesvolks zu den Nationen eine Vorschau auf die zukünftigen, himmlischen Zustände ist und dass die Zeit des Neuen Testaments eine Zeit des Übergangs darstellt, in der das Gottesvolk neu formiert wird.

Der gegenseitigen Beziehung kommt eine enorme Bedeutung zu. Das Gottesvolk ist dazu eingesetzt, zusammen mit Gott über die Nationen zu herrschen. Die Nationen ihrerseits sollen durch diese göttliche Herrschaft zur Erkenntnis und zur Anbetung Gottes geführt werden. Es ist ein fester Bestandteil der Identität des Gottesvolks, dass es zwischen Gott und den Nationen steht und vermittelt. Somit begründet sich die Präsenz der himmlischen Nationen in ihrer Notwendigkeit als Gegenüber des Gottesvolks.

Schlüsselbegriffe

Gottesvolk; Nationen; Heiden; Himmel; Ewigkeit; Offenbarung; Identität; Beziehung; Exklusivität; Neues Jerusalem.

Summary

The following dissertation examines the meaning of the nations mentioned in Revelation 21:24.26.

How is it possible that there will be nations *as counterpart* to God's people?

In the course of the study, the thesis is confirmed that the relationship between God's people and the nations shown in the Old Testament is a preview to the future state in heaven and that the New Testament stands for a time of transition and new formation of God's people.

An outstanding meaning is attributed to this mutual relationship. God's people is appointed to rule over the nations along with God. By divine rule the nations are to be led to recognition and adoration of God. It is an inherent part of the identity of God's people to stand and to intercede between God and the nations. Thus the presence of heavenly nations is justified by its necessity as counterpart of God's people.

Key Terms

People of God; Nations; Gentiles; Heaven; Eternity; Revelation; Identity; Relationship; Exclusivity; New Jerusalem.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
1.1 Motivation	6
1.2 Hermeneutischer Ansatz	6
2 These	8
2.1 Grundlagen zur These	9
2.2 Exkurs: Zur Exegese von Offb 21,24.26	15
Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im AT	18
3 Von der Verheissung zum Volk	18
3.1 Die Urgeschichte	18
3.2 Die Begründung des Gottesvolks in Abram	18
3.3 Isaak und Ismael	18
3.4 Jakob	18
3.5 Josef	18
4 Vom Volk zur Nation	18
4.1 Israels Gefangenschaft	18
4.2 Israels Regierungsform	18
4.3 Israels Gesetzgebung	18
4.4 Israels Land	18
4.5 Israel – Eine Nation unter Nationen	18
5 Von der Nation zum Königreich (Israel in Kanaan)	18
5.1 Die Richterzeit	18
5.2 David und Salomo	18
5.3 Das Königreich Israel auf seinem Höhepunkt	18
6 Vom Königreich ins Exil (Die Propheten)	18
6.1 Zur „Nation“ Israel	18
6.2 Der Umgang mit Fremden	18
6.3 Einzelne Geschichten	18
6.4 Der Überrest	18
Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im NT	18
7 Das jüdische Volk bis zur Zeit Jesu	18
8 Zum Begriff „Gottesvolk“ im NT	18
8.1 Griechische Ausdrücke	18
9 Jesus und die Nationen	18
9.1 Sendung zu den Juden	18
9.2 Kennzeichen der Übergangszeit	18
9.3 Ankündigungen der Heidenmission	18
10 Die Jünger und die Nationen	18
10.1 Die Entdeckung der Heidenmission	18
10.2 Antiochia	18
10.3 Paulus und die Ablehnung der Juden	18
10.4 Das Apostelkonzil	18
10.5 Die Nationen in den Briefen	18
11 Gottesvolk und Nationen in der Offenbarung	18
11.1 Herrschaft über die Nationen	18
11.2 Nationen im 1000-Jährigen Reich	18
11.3 Das Jüngste Gericht	18
Systematik	18
12 Teil 1: Die Entwicklung von Israel, den Nationen, dem Gottesvolk	18
12.1 Die Zeit vor dem Sinai-Bund	18

12.2 Die Zeit des Alten Testaments	18
12.3 Die Zeit des Neuen Testaments.....	18
12.4 Die Zukunft	18
13 Teil 2: Wie ist die Präsenz von Nationen neben dem Gottesvolk im Himmel nicht zu erklären?	18
13.1 Nicht über den bekannten Heilsweg.....	18
13.2 Nicht über die Allversöhnung	18
13.3 Nicht über das Lohngericht	18
13.4 Nicht über eine Trennung von Juden- und Heidenchristen.....	18
13.5 Die Präsenz ist aus der Beziehung zum Gottesvolk zu erklären	18
14 Teil 3: Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im AT ist eine Vorschau auf das zukünftige himmlische Reich	18
14.1 Vergleich der alttestamentlichen Situation mit dem Himmel	18
14.2 Unterscheidungen ausserhalb des Gottesvolks.....	18
14.3 Die Notwendigkeit der himmlischen Nationen	18
15 Teil 4: Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im NT geschieht in einer Übergangszeit, in der das Gottesvolk neu formiert wird	18
15.1 Neuformierung der Zugehörigkeiten.....	18
15.2 Unterschiede zur alttestamentlichen Situation	18
15.3 Zusammenfassung	18
16 Teil 5: Erklärungsmöglichkeiten für die Präsenz der himmlischen Nationen	18
16.1 Eingeschränkte Entscheidungsmöglichkeit.....	18
16.2 Unterschiedliche Zeitpunkte	18
16.3 Keine Berufung Gottes.....	18
Bedeutung für die Kirche heute.....	18
17 Neudefinierung von „Nationen“	18
17.1 Heutige Bedeutung.....	18
17.2 Neudefinierung.....	18
18 Die Exklusivität der Gemeinde	18
18.1 Die Exklusivität von Jesus	18
18.2 Widerlegung der augustinischen These: „Das Heil ist nur in der Kirche“	18
18.3 Die Exklusivität der Gemeinde als Gottesvolk	18
18.4 Konsequenzen	18
19 Die Struktur der Gemeinde.....	18
19.1 Keine geo-politische Nation.....	18
19.2 Der Einfluss auf die Nationen	18
20 Die Aufgabe der Gemeinde.....	18
20.1 Ein verändertes Missionsverständnis	18
20.2 Auswirkungen zukünftiger Aufgaben	18
20.3 Vorbereitung	18
Bibliographie	18
Kommentare	18
Lexika.....	18
Internet-Quellen	18

1 Einleitung

1.1 Motivation

Im Rahmen meiner Diplomarbeit (Kaldewey 2004) bei IGW (Institut für Gemeindebau und Weltmission) bin ich auf eine Thematik gestossen, auf die ich keine befriedigende Antwort wusste und finden konnte. Es betraf die Verheissung an den Überwinder, einst über die Nationen zu herrschen (Offb 2,26). Wie sollte das möglich sein in einer himmlischen Welt, in der nur die Gemeinde Platz hat? Herausgefordert von der Unsicherheit dieser Frage gegenüber und der Unzufriedenheit über die wenigen Gedanken, die ich in meiner Diplomarbeit einbauen konnte, entschloss ich mich, dieser Frage gründlich und grundsätzlich nachzugehen.

Die systematische Theologie erwies sich dafür als bestes Mittel. Die wenigen Stellen, die in der Offenbarung über die Herrschaft des Gottesvolkes über die Nationen sprechen, hätten alleine keine Antwort ermöglicht. Zudem ist die Offenbarung als apokalyptische Literatur mit Vorsicht zu handhaben. Ich werde also eine systematische Untersuchung der Beziehung des Gottesvolks zu den Nationen durchführen, mit dem Ziel, eine Antwort auf die mutmassliche Präsenz von himmlischen Nationen neben dem Gottesvolk zu erarbeiten.

1.2 Hermeneutischer Ansatz

Dazu werde ich die Beziehung des Gottesvolkes zu den Nationen so aufzeigen, wie sie die *Gesamtheit* der biblischen Autoren gesehen hat. Ich habe mich weniger darauf konzentriert, wer die entsprechenden Stellen geschrieben hat. Fragen nach der Verfasserschaft wie bei der Quellenscheidung im Pentateuch oder den angenommenen verschiedenen Verfassern von Jesaja sind für diese Arbeit nicht relevant. Denn auch mit einer Bejahung dieser Theorien würden die Autoren, die dann hinter dem Pentateuch oder dem „Pseudonym“ Jesaja zu vermuten wären, trotz allem zu den biblischen Autoren gerechnet werden.

Als Beispiel die Ausrottungs- resp. Vertreibungsbefehle im Pentateuch. Die Quellenscheidung der historisch-kritischen Theologie nimmt hier Unterscheidungen vor (die früheren Schriften sprachen noch von einer Vertreibung, erst in den späteren deuteronomistischen Schriften wurde das Gebot zu einem „Ausrottungsbefehl“ verschärft), die bei dieser Arbeit sekundär sind. Hier interessiert die Frage: Gibt es ein übergreifendes Konzept, das alle diese unterschiedlich harten Gebote betreffend der kanaänäischen Nationen zusammenfasst? Wie lautet die Botschaft, die über allem steht?

Weiterhin gehe ich von einer Einheit von Altem und Neuen Testament aus, wie sie auch die neutestamentlichen Verfasser verstanden haben, indem sie immer wieder versucht haben, durch Zitate der Septuaginta oder Hinweise auf die Torah die untrennbare Verbindung zwischen diesen zeitlich weit auseinander liegenden Epochen zu gewährleisten. Konkret heisst das zum Beispiel, dass die Offenbarung des Johannes als Fortsetzung und Kontinuum der alttestamentlichen Theologie über die

Nationen verstanden wird. Er hat versucht, diese aufzunehmen und weiter zu führen, keineswegs beabsichtigte er, Neues oder Widersprüchliches zu produzieren. Mein Ziel ist es, Linien und Motive zu entdecken, die sich durch beide Testamente ziehen und die ich nicht getrennt voneinander untersuchen werde.

2 These

Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im AT ist eine Vorschau auf das zukünftige himmlische Reich. Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im NT geschieht in einer Übergangszeit, in der das Gottesvolk neu formiert wird.

Offenbarung 21-22 sind dem ewigen „Himmelreich“ gewidmet. Alle anderen Stellen der Offenbarung – bis und mit Kapitel 20 – thematisieren Endzeit, tausendjähriges Reich, Gerichtsprozesse.

In Offenbarung 21 herrscht ein Bild vor: Das neue Jerusalem, das wiederum in V.9 klar mit der „Braut Christi“ gleichgesetzt wird. Wie wir sehen werden, ist die „Braut“ ein Bild für die Gläubigen, für die Gemeinde Jesu Christi. Sie steht im Zentrum der himmlischen Vision des Johannes. In ihr finden wir die Einheit, die Sammlung von Israel und der Gemeinde, und damit das ganze Spektrum, das im Verlauf der Bibel und Kirchengeschichte unter dem Begriff „Gottesvolk“ verstanden wurde.

Von dieser Ausgangslage her betrachtet bleibt ein Rätsel zu lösen: Wer sind die Nationen, die in Kap. 21,24.26 („Und die Nationen werden in ihrem Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr. ... Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen.“) und 22,2 als zweite Partei neben der Gemeinde Erwähnung finden?

Die Existenz einer solchen Gruppe wirft herausfordernde Fragen auf:

- Gibt es in der Theologie des Johannes nicht nur Gläubige/Christen im Himmel? Wenn ja, hat diese Theologie auch bei anderen Autoren Platz?
- Gibt es andere Wege zur Erlösung als über die Gemeinde, den Leib Christi?
- Was für einen Stellenwert, was für eine Bedeutung kommt diesen Nationen zu?
- Ist das Exklusivitätsverständnis der evangelikalen Theologie in Frage zu stellen?¹

Was in besagten Versen heraussticht, ist die Tatsache, dass auch im Himmel eine Beziehung der Gemeinde zu den Nationen existieren wird. Beide haben ihren Platz, und zusammen bilden sie die „himmlische Bevölkerung“.

Antwort auf die Frage, wer nun zum Gottesvolk und wer zu den „himmlischen“ Nationen zu rechnen ist, finden wir nur in einer systematischen Untersuchung über ihre Beziehung zueinander. Wir werden sehen, dass die Beziehung vom alttestamentlichen Israel zu den Nationen – trotz aller Feindseligkeit, Absonderung und Krieg – eine eschatologische Vorschau darstellt. Ebenso wird uns das alte Testament zeigen, dass auch in dieser Zeit, in der die Beziehung zwischen Gottesvolk und Nationen von einer klaren Trennung geprägt war, immer wieder Gottes Absicht von einem gereinigten – d.h. ursprünglichen – Verhältnis, durchscheint. Dabei werden sich auch aus dem Proselytentum wichtige Erkenntnisse gewinnen lassen.

¹ Das evangelikale Exklusivitätsverständnis wurzelt in Augustins Aussage: „Es gibt kein Heil ausserhalb der Kirche.“ Es bedeutet, dass ein Mensch, der zum Glauben an Jesus Christus findet, mit diesem Glauben automatisch Teil der christlichen Gemeinde wird. Eine Antwort zu dieser Frage findet sich unter 18.2.

Im Neuen Testament werde ich herausarbeiten, wie sich die Beziehung nach Jesu Wirken und im Verlauf der Apostelgeschichte radikal verändert, hin zu einer Öffnung und Umwandlung der Zusammensetzung des Gottesvolks. Dabei wird immer wieder die Frage nach der Bedeutung Israels als ursprüngliches, erstes Gottesvolk auftauchen. Muss im NT von drei Gruppen gesprochen werden: Israel, die Gemeinde und die Nationen? Oder verläuft die Trennung anstatt der nationalen Grenzen zwischen Israel und den Nationen jetzt quer durch beide Teile?

Im Verlauf wird klar werden, wie in der Johannesoffenbarung Kap. 21 das Verhältnis und die Entwicklung der Beziehung zwischen Gottesvolk und Nationen zu einem Abschluss kommt: Beide nehmen ihren Platz ein.

2.1 Grundlagen zur These

Es muss nachgewiesen werden, dass

1. Kapitel 21 sich klar auf die Ewigkeit bezieht.
2. Das neue Jerusalem in diesem Kapitel ein Symbol für die Gemeinde der Gläubigen darstellt.
3. Die Nationen aus 21,24.26 eine zweite erlöste Partei neben der Gemeinde sind.
4. Das Vorhandensein einer solchen Partei auch ausserhalb der Offenbarung als apokalyptischer Literatur angedeutet wird.

2.1.1 Kap. 21,1-22,5 bezieht sich eindeutig auf den Himmel

Die einleitenden Worte aus Kap. 21,1 – „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“ – bilden den Rahmen, in den die in den Versen 10-27 folgende Beschreibung des neuen Jerusalem eingepasst wird. Nachdem Johannes im Kap. 20 noch mit allem Irdischen und Bösen abgerechnet hat, indem er die Bestrafung von Tod, Teufel, falschem Prophet und allen gottlosen Menschen beschreibt, kann er jetzt die Perspektive wechseln. Am Ende des Jüngsten Gerichts ist nichts mehr vom Alten übrig. Gott hat mit seinen gerechten, anhand des Buches des Lebens gesprochenen Urteilen eine letzte Scheidung vollzogen. Übrig bleiben einzig diejenigen, die sich darin aufgeschrieben befinden. Für alle anderen ist aus Sicht des Johannes die Geschichte zu Ende, die mit der ersten Schöpfung in Gen 1 begonnen hatte. Obwohl nicht annihiliert, haben sie keinen Raum mehr in dem, was jetzt kommt. Die Überwinder aber nimmt er mit in eine Schau des nächsten Kapitels, in dem sie ihren Platz haben werden; das Leben geht weiter.

Die meisten Ausleger sind sich einig, dass Kap. 21,1-22,5 eine Beschreibung der Ewigkeit darstellen. So Lee: „The New Creation is the setting of the New Jerusalem along with the New Paradise and the New Covenant.“ (Lee 2001: 267), Rissi: Johannes „versteht die heilige Stadt als eine Grösse, die allein der Zukunft angehört, das Kommen des Christus in Herrlichkeit und die völlige Durchsetzung seines Sieges zur Voraussetzung hat. ... Ohne Zweifel ist das obere Jerusalem für Paulus ‚der neue Aeon‘.“ (Rissi 1965: 46) oder Hendriksen: „What we find here in Rev. 21:1-22:5 is a description of the

redeemed universe of the future as foreshadowed by the redeemed church of the present.” (Hendriksen 1981: 237).²

Kap. 21,1 ist damit als Übergang von der Endzeit zur Ewigkeit zu verstehen. Entsprechend gehört die Stadt, die inmitten dieser neu geschaffenen Umgebung situiert ist, zur Ewigkeit. Was sie darstellt und was sich in ihr abspielt, ist eine Vorausschau auf zukünftig Himmlisches.

2.1.2 Das neue Jerusalem ist ein Symbol für Gottes Volk

Kap. 21,2.9 verbinden das Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt, mit der Braut, die Jesus Christus versprochen ist, resp. in Vers 9 schon mit seinem „Weib“. Damit wird deutlich, dass es sich bei der Stadt primär um ein Symbol handelt³. Johannes hebt hervor, dass die Stadt ein neues, für die Ewigkeit besser passendes Bild ist als die Braut, das uns sowohl im Alten wie im Neuen Testament immer wieder begegnet.

Für was steht die Stadt resp. die Braut? Es ist „die vollendete Heilsgemeinde, für die die vollkommene Stadt Sinnbild ist.“ (Giesen 1959: 463). „Now, this new and holy Jerusalem is very clearly the church of the Lord Jesus Christ, as is also plainly evident from the fact that it is here and elsewhere called the bride, the wife of the Lamb.“ (Hendriksen 1981: 239). Noch treffender ist die Stadt ein Bild für Gottes auserwähltes Volk. In Jes 54 wird Gottes auf ewig wiederhergestellter Bund mit Israel in Form einer Ehebeziehung beschrieben (vgl. Jes 62,5; Jer 2,2; Hes 16). Im Neuen Testament wird der gleiche Begriff auf die Gemeinde übertragen. In Joh 3,29 bezeichnet Johannes der Täufer Jesus als Bräutigam, der zu seiner Braut geführt wird. In Eph 5,21-32 versteht Paulus die Ehe als Bild für die Beziehung zwischen Jesus und seiner Gemeinde. Eine Gemeindegründung ist für ihn die Verlobung von Menschen mit einem Mann – Christus, um sie später als „keusche Jungfrau vor den Christus hinzustellen“ (1 Kor 11,2)

Dass es sich beim neuen Jerusalem aus Offenbarung 21 nicht nur um Israel oder die Gemeinde handelt, sondern um beide zusammen, wird aus der Symbolik offensichtlich. Zwölf Tore mit den „Namen der Stämme Israels“ (V.12) und zwölf Grundsteine mit „den Namen der Apostel“ (V.14) bilden gemeinsam *eine* Stadt. Die Zahl Zwölf verstehen wir mit Langenberg als „Vollkommenheitszahl und zwar in ihrem besonderen Charakter als Zahl der Vollendung in heilsgeschichtlicher Beziehung.“ (Langenberg o.J.: 212). Die ans alttestamentliche Heiligtum

² Ausnahme bilden die Dispensionalisten. So beschreibt Ouweneel diese Kapitel folgendermassen: „Über den ewigen Zustand erfahren wir nur ganz wenig, wahrscheinlich deshalb, weil wir uns jetzt doch nichts unter dieser neuen Schöpfung vorstellen können. ... Das neue Jerusalem stellt die Gemeinde dar, was sich aus den Versen 9f. ergibt. Ab Vers 9 wird sie beschrieben, wie sie im Tausendjährigen Reich sein wird.“ (Ouweneel 1997: 491). Dagegen anzuführen ist: Die klare Einheit von Kap. 21 muss in Segmente verrissen werden (Weniges gehört zur Ewigkeit (V.1.3-8), während bei V.2 und ab V.9 wieder ins tausendjährige Reich gesprungen wird, das eigentlich schon im Kap. 20,3-7 abschliessend behandelt wurde). Ohne dem Text Gewalt anzutun, ist das nicht möglich.

³ Die Frage, ob diese Stadt als materielle, reale Stadt existieren wird, muss aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung nicht ausgeschlossen werden. Ein solches Bild kann durchaus doppeldeutig verstanden werden – als Symbol und als Realität. So ist z.B. Babylon (resp. Rom) als historische Stadt immer wieder Symbol vom Antagöttlichen. Für diese Arbeit ist aber allein die symbolische Bedeutung relevant.

anklingende Kubus-Form und die auf der Zwölfzahl basierenden Dimensionen drücken ebenfalls Vollkommenheit, Vollständigkeit und Israel-Verbundenheit aus: „So ist Zwölf die besondere Zahlsignatur Israels geworden.“ (: 212).⁴ Da gibt es keinen Mangel mehr. Es fehlt niemand. Die Stadt, die Braut, das Volk Gottes ist komplett.

Lee (2001: 280) bringt diese faszinierende Zusammenführung des ganzen Gottesvolks aus allen Zeiten treffend auf den Punkt:

However, this does not mean that he intends to distinguish between them so that the New Jerusalem consists of two kinds of people: the New Testament people (church) and the Old Testament people (Israel). By the progression of revelation, during the Old Testament period, God's people are represented by "Israel", and in the time of the New Testament, God's people are represented by "church". The New Testament church built by the twelve apostles is the fulfilment of the Israel represented by the twelve tribes. Here there are not two separate people but only one people. The people were called Israel in the past but now they are called church. All God's people before the church have been incorporated into the church after she appears.

Zum Gottesvolk gehören die Heiden und die Israeliten, die den Schritt zum Glauben an Christus vollzogen haben, indem sie mit dem Herzen an ihn geglaubt und ihn öffentlich bekannt haben (Röm 10,9). Diese kurze, paulinische Definition von Christsein scheint an dieser Stelle zu genügen. Sich an dieser Stelle mit allen Details auseinanderzusetzen, was Christsein und -werden bedeutet, überschreitet die Zielsetzung dieser Arbeit. Es reicht die Feststellung, dass die Gemeinde aus den Gläubigen besteht, und zwar „sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.“ (Röm 1,16)

Ebenfalls sekundär ist die Frage nach der Errettung von „ganz“ Israel, wie sie von Paulus angekündigt wurde (Röm 11,26). Ob zum ewigen Jerusalem alle Juden gehören werden, oder nur die an Christus Gläubigen, oder nur diejenigen der Endzeit, wird an anderer Stelle aufgenommen (10.5.3).

2.1.3 Die Nationen bilden eine zweite erlöste Partei

Es wurde nachgewiesen, dass es sich beim neuen Jerusalem um einen Blick in die Ewigkeit handelt und dass es ein Bild für das Gottesvolk – bestehend aus Gläubigen der Nationen und der Juden – ist. Damit sollte die „Bevölkerung“ des Himmels vollständig sein. Jesus sagt: „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh 14,6). Es ist das Gottesvolk, das dieses Angebot in Anspruch nimmt. Unter diesen Voraussetzungen taucht ein Problem auf, dass bisher noch nicht befriedigend beantwortet worden ist.

Wie kann in der Beschreibung des Himmels in Kap. 21,1-22,5 der Offenbarung des Johannes neben dem Neuen Jerusalem eine zweite Partei – nämlich die der Nationen in den V.24.26 – existieren?

Ladd gibt unumwunden zu: „Taken literally, this verse suggests that in the new earth there will be two companies of people: the redeemed who inhabit the new Jerusalem, and unregenerate nations of earth who live outside the city but who are influenced by its presence.“ (Ladd 1972: 284). Der Text von Johannes spricht eine offensichtliche Botschaft: Hier ist die Stadt resp. das Gottesvolk, dort sind die

⁴ Die Zahl zwölf begegnet uns im Alten Testament z.B.: Bei den zwölf Stämmen Israels (Gen 35,22 u.a.), bei den Edelsteinen auf der Brustplatte des Hohenpriesters (Ex 28,21), bei den Schaubroten im Heiligtum (Lev 24,5)

Nationen. Die Nationen (und ihre Könige) wandeln in *ihrem* (der Stadt) Licht. Ihre Herrlichkeit und Ehre bringen sie *in* sie *hinein*.

Dass die Lösung nicht in der Verschiebung des Kontextes vom Himmel in die Endzeit oder sonst wohin liegen kann, haben wir unter (2.1.1.) negativ beantwortet.

Viele Ausleger haben den Kontext akzeptiert und nach anderen Lösungen gesucht.

Rissi (1965: 94) versucht einen allversöhnenden Ansatz:⁵

Durch den Eingang von ganz Israel wird das neue Jerusalem, das zunächst die Kirche aus Juden und Heiden umfasst („die Braut des Lammes“), zur Erfüllung aller Verheissungen des Eigentumsvolkes Gottes. Aber die Offenbarung überholt auch diese Erwartung für Israel und spricht von einer Verheissung für alle Völker.“ (Rissi, 1965, 93) und „wenn Johannes im 21. Kapitel von ihrem Eingang in die Tore der heiligen Stadt spricht, so hofft er also sogar auf die Erlösung der exemplarischen Feinde des Christus.

Nach dem Endgericht werden die Nationen zwar zusammen mit Tod und Teufel in den Feuersee geworfen (Offb 20,15), es handelt sich dabei aber nicht um eine ewige Strafe. Nach und nach werden die heidnischen Nationen dem Feuer entsteigen und in demütiger Huldigung in die Stadt kommen, um endlich Gott als Herrscher anzuerkennen.⁶

Dagegen einzuwenden ist der ewige und endgültige Charakter des „Feuersees“ oder des „zweiten Todes“ (vgl. Offb 2,11). Denn Massstab für das Gericht ist das Buch des Lebens (Offb 20,12.15), das von Gott auf dieses Gericht hin geführt und für die Entscheidung aufgeschlagen wurde. Eine Allversöhnung würde eine Änderung dessen verlangen, was Gott auf ewig in seinem Buch festgehalten hat. Neben dem Buch des Lebens finden beim Endgericht auch Bücher Verwendung, in denen die Werke der Toten notiert sind (Offb 20,12.13). Mit anderen Worten: Wer nicht im Buch des Lebens steht, wird aufgrund der Werke gerichtet; und diese reichen nicht aus. Was das für Konsequenzen hat, machen Jakobus und Paulus deutlich: „Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden.“ (Jak 2,10) Und: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Röm 3,23)

Mounce sieht die Lösung im Sprachgebrauch von Johannes: „John has taken over verbally from the prophets' language and figures of speech which presuppose the continuance of Gentile peoples on the earth after the establishment of the eschatological era.“ (Mounce 1998: 397) und „As in 21:24ff., imagery borrowed from the present state of affairs is carried over into the description of the eternal state. The glory of the age to come is necessarily portrayed by means of imagery belonging to the present age.“ (: 400).⁷ Die alttestamentlichen Verheissungen der Propheten betreffend Wallfahrten der

oder bei den Gedenksteinen, die Josua am Ufer des Jordan aufrichtete (Jos 4,9).

⁵ Unter 13.2 finden sich weitere Gedanken zum Thema Allversöhnung.

⁶ Brütsch (1970: 56) tendiert in die gleiche Richtung. Er anerkennt die Schwierigkeit der Erwähnung von Nationen auf der neuen Erde: „Der Wortlaut ist aber klar genug: Wir werden diese Aussagen nicht los, indem wir sie unter irgend einem Vorwand beiseite schieben. Ebenso wenig ist die Sache dadurch erledigt, dass wir achselzuckend von Übernahme apokalyptischer Klischees oder von orientalischer Übertreibung reden.“ Eine Lösung bringt er nicht, er verbindet die himmlischen Nationen aber nicht mit dem Gottesvolk, sondern mit den verdammt Nationen. „Es steht in einem anderen Buch geschrieben, ob und wie die Betreter des breiten Weges die ‚enge Pforte‘ finden werden.“ (: 57)

⁷ Müller unterstützt diesen Vorschlag und bezeichnet ihn als „Bindung an überkommene Tradition.“ (Müller 1984: 362)

Völker nach Zion (vgl. Jes 2,2-4; 66,12; Sach 14,16 u.a.), die klaren eschatologischen Hintergrund haben, werden zwar von Johannes aufgenommen. Aber nicht, weil er wirklich deren Erfüllung erwartet, sondern weil sein jüden-christliches Publikum diese Bilder versteht und einordnen kann. Demnach existieren die Nationen nicht wirklich, sondern dienen lediglich als Gedankenbrücke vom irdischen Jerusalem ins himmlische.

Aber der Zusammenhang mit Zion wäre auch ohne die Erwähnung der wallfahrenden Nationen deutlich genug verstanden worden. Zu gross und zu deutlich sind die Ähnlichkeiten: Der Name (V.2.10), der bei seinem Volk wohnende Gott (V.3; vgl. Jer 31,33) oder die Parallelen zum Tempel des Hesekiel (Hes 40-48). Die zweifache Erwähnung der Nationen und ihrer Könige lässt sich nicht auf eine literarische Figur reduzieren. Zudem findet sich in den beiden Versen auch neues Gedankengut: Während die „Herrlichkeit der Nationen“ im AT zweimal begegnet (Jes 61,6; 66,12), sind die „Ehre der Nationen“ und die „Herrlichkeit der Könige der Erde“ ohne Parallele.

Auch Ladds (1972: 284) Lösung („It is equally possible that John is using conventional human language to describe the universality of the knowledge of God in the eternal order.“) ist nicht viel mehr als der Versuch, zwei Parteien, die von Johannes deutlich getrennt werden, unter einen Hut zu bringen. Ein solcher Weg darf erst eingeschlagen werden, wenn keine Lösung möglich ist, die beiden Parteien separat ihren Raum gibt und damit der Wortwahl des Johannes gerecht wird.

Giesen erkennt das Problem deutlich: „Die Aussage mag zunächst verwundern, da die Könige der Erde und die Völker ja bereits gerichtet sind und deshalb eigentlich nicht mehr existieren dürften.“ (Giesen 1959: 470), schliesst aber als Antwort einen Kompromiss ähnlich Ladds: „Gemeint ist vielmehr wieder die christliche Heilsgemeinde, die das Lamm aus allen Völkern durch seinen Kreuzestod für Gott erworben hat.“ (Giesen 1959: 471). Damit werden zwei klar getrennte Bilder zusammengeführt. An anderen Stellen der Offenbarung macht Johannes ja schon deutlich, dass das Gottesvolk, die Gemeinde, aus vielen Nationen zusammengesetzt ist (5,9; 7,9). Wir müssen das als Voraussetzung verstehen, die ein Leser von Kap. 21 mit sich bringt. Warum sollte der Verfasser solche Verwirrung stiften, indem er einen diesmal ungewöhnlich unklaren Bezug zum gleichen Thema schafft?

Ganz einfach macht es sich Witherington: „Why are these individuals outside the city? At the time John wrote, perhaps they were not yet within the believers' camp, but John foresees them coming into the city of God in the future.“ (Witherington III 2003: 272). Dass zur Zeit der Abfassung noch nicht alle aus den Nationen den Weg in die Gemeinde gefunden hatten, ist offensichtlich. Ebenso richtig ist es, dass Johannes in der Offenbarung die Vervollständigung des Gottesvolks durch die Nationen sieht, bis die vollkommene Zahl der Gläubigen gesammelt ist. Aber das himmlische Jerusalem unseres Kapitels ist ein Bild für diese vollkommene Gemeinde (vgl. oben unter 2.1.3). Dieses Bild wird erst nach diesem Prozess verwendet. Während des Prozesses gilt das Bild der Braut, die sich für ihren Bräutigam schmückt und damit andeutet, dass sie sich noch auf dem Weg zur Perfektion befindet.

Würde sie, entlang Witheringtons Gedankengang, noch ergänzt werden oder ergänzt werden müssen, verlöre die himmlische Stadt diesen Vollkommenheitsanspruch.

Mit dieser Ausgangslage hat sich das Vorhandensein einer zweiten Partei *neben* dem Gottesvolk erhärtet. Die Bedeutung dieser zweiten Partei, die als „Nationen und ihre Könige“ beschrieben wird, ist bis jetzt einer befriedigenden Erklärung bedürftig. Sie gehört weder zu den Verdammten - „there are no evil ones who remain even outside the New Jerusalem because they are thrown into the lake of fire.“ (Lee 2001: 277) – noch zum Gottesvolk.

Pohl bietet einen Denkansatz: „Dieses huldigende Königtum ist ein neues Königtum auf neuer Erde und unter neuen Völkern. Seine Träger waren schon vor ihrem Eintritt durch die Tore solche, deren Namen im Lebensbuch standen.“ (Pohl 1983: 329). „So schaut Johannes die Völker der ganzen Erde in gottesdienstlicher Bewegung: Freie Völker, die auf freier Erde frei ihrem Erlöser dienen.“ (Pohl 1983: 330).

Um zu einer überzeugenden Antwort zu kommen, muss die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk grundsätzlich geklärt und verstanden werden. Diese Arbeit will diese Beziehung systematisch aufarbeiten und auf diese Weise zu einer Klärung des geschilderten Problems beitragen.

2.1.4 Andeutungen ausserhalb der Offenbarung

An dieser Stelle soll eine Auswahl der wichtigsten Texte genügen. Alle werden im Verlauf der Arbeit im Detail und im entsprechenden Kontext beleuchtet werden.

- **Gen 9,24-29.** Diese Segens- resp. Fluchworte, die Noah über seine Söhne spricht, deuten auf eine Dreiteilung hin. Nur ein Sohn wird verflucht, zwei werden gesegnet. Aus einer der gesegneten wird später Abraham und mit ihm das Gottesvolk entstehen. Aber was ist mit der zweiten gesegneten Linie?
- **1 Kö 10,1-13** beschreibt die Geschichte der Königin von Saba. Sie wird von König Salomo reich beschenkt, obwohl sie keinen Anteil am Gottesvolk hat. Während ihres Besuches am königlichen Hof erkennt sie, dass alle Herrlichkeit Israels auf Jahwe zurückzuführen ist und betet ihn an. Anschliessend geht sie in ihr Land zurück. Sie hat Gotteserkenntnis, fühlt sich aber nicht veranlasst, sich als Proselytin dem Volk Israel anzuschliessen.
- **Jes 2,2-4.** In dieser und anderen eschatologischen Aussagen der Propheten wird eine Wallfahrt der Nationen nach Jerusalem angekündigt. Sie suchen dort Rat und wollen anbeten. Als Konsequenz werden sie ihre Waffen in Werkzeuge umwandeln; Gottesvolk und Nationen können in Frieden nebeneinander wohnen.
- **Mt 2.** Die Geschichte der Weisen aus dem Morgenland zeigt erstaunliche Parallelen zur Kernstelle in Offb 21,24. Diese Menschen aus den Nationen kommen und beten Jesus an, verschwinden dann aber ohne Busse oder Bekehrung von der Bildfläche.
- **Mt 25,31-46.** In dieser Endzeitrede beschreibt Jesus das Nationen-Gericht. Israel kommt nicht vor. Wir haben also drei Gruppen: Israel, die positiv und die negativ bewerteten Völker.

-
- **Röm 2,12-16.** Paulus beschreibt Nationen, die, ohne von Jesus gehört zu haben, das Gesetz im Herzen tragen und mit Hilfe ihres Gewissens versuchen, sich so gut wie möglich daran zu halten. Es wird erst am Ende der Zeit durch Jesus sichtbar werden, wer zu dieser Gruppe gehört.

Die Bibel weist auch ausserhalb der apokalyptischen Literatur darauf hin, dass Menschen aus den Nationen auch ausserhalb des Gottesvolks einen Platz im Himmel haben werden.

2.2 Exkurs: Zur Exegese von Offb 21,24.26

Offenbarung 21,24.26 als dieser Arbeit zugrunde liegende Stellen sind exegetisch sehr anspruchsvoll. Als Teil der johanneischen Literatur und im speziellen der Apokalyptik ist eine korrekte Interpretation von vielen Faktoren abhängig. Bilder und Metaphern vermischen sich mit Bezügen zum Alten Testament.

Die für diese Arbeit entscheidenden Fragen sind im letzten Abschnitt beantwortet worden: Der Bezug auf den Himmel, die Symbolik des Neuen Jerusalems und die Nationen als zweite, himmlische Partei. Wie wir in der vorangegangenen Diskussion gesehen haben, gehen die Meinungen vor allem bei der Bedeutung der himmlischen Nationen auseinander.

Im folgenden Abschnitt sollen weitere exegetische Stimmen Platz haben, um das Verständnis dieser Verse in ihrem Kontext zu vertiefen.

1. **Garrow** hilft, unsere Verse in der Botschaft der ganzen Offenbarung einzuordnen. Er definiert drei Abschnitte, die eine fortlaufende Geschichte erzählen. Darunter ist auch Offb 19,11-21,8. Die auf diesen Abschnitt folgenden Verse 21,9-22,6 sind deren Interpretation. Sie beschreiben die Errichtung der neuen, göttlichen Ordnung (1997: 63). Nach Garrow gehören unsere Verse damit zu einer erklärenden Beschreibung der „salvation of the persecuted“ (1997: 63) durch die absolute Einsetzung der Herrschaft Gottes. Was diese Interpretation mit den damaligen Hörern seiner Botschaft machen sollte, ist folgendes: „John’s vision also reminds Christians of their heritage as God’s covenant people, who enjoy his protection and the prospect of the consummation of that communion which is now experienced only in part.“ (: 125).
2. **Giblin** nennt die Geschehnisse der ganzen Offenbarung „holy war“ (1991: 25), in dem Gott für sein Volk kämpft (anders als z.B. der Dschihad, in dem Menschen für ihren Gott in den Krieg ziehen). Ziel dieser kriegerischen Auseinandersetzung ist „securing for them a lasting inheritance according to his promises.“ (:25). Wie dieses bleibende Erbe aussieht, beschreibt Offb 21,1ff. Auch hier sehen wir den Schnitt, der zu Beginn des 21. Kapitels geschieht: Der Kampf ist zu Ende, die Welt gehört Gott! „With the celebration of the inseparably two-fold event of the ruin inflicted in the whore and of the wedding of the Lamb (to the bride, the New Jerusalem), the theme of God’s War on behalf of the faithful has reached its intended term.“ (: 34).
Ferner beobachtet Giblin eine für apokalyptische Texte untypische Wiederholung von Schlüsselwörtern. Im Kontext unserer Verse (21,9-22,5) erscheint die „Zwölf“ zwölf mal, die Worte „Gott“ und „Lamm“ je sieben Mal. Dieses Zahlenspiel „contributes to the fascinating coherence of a dialogue ... or dramatized vision ... and witnesses to the writer’s delight in challenging his audience’s interest.“ (: 204). Ist unter diesen Voraussetzungen die Zersplitterung, die z.B. Ouweneel mit diesem Text vornimmt, vertretbar (vgl. Fussnote 2)? Nein, das ganze Kapitel beschreibt die neue Schöpfung. Das anerkennt auch Giblin: „The Jerusalem which John beholds has never been oppressed or conquered, for it is God’s new creation.“ (: 209). Obwohl er auf die Parallelität von Offenbarung 21 mit Jesaja 60,1-20 hinweist, bemerkt er doch, dass Johannes seiner Beschreibung eine ganz persönliche Note verleiht. Er platziert dann z.B. „God’s glory as the source of illumination and the Lamb as its medium or instrument (the lamp) between absence of sun and moon (Isa 60,19-20) on the one hand and the presence of illumined, not subjected nations (cp. Isa 60:5-7, 11, 12, 14) on the other.“ (: 209).
3. **Roloff** schreibt über die Bedeutung der Apokalyptik. „Die übergreifende Frage, auf die in ihr eine Antwort gesucht wird, ist nämlich die nach dem Ziel, das Gott der Weltgeschichte gesetzt hat und nach dem Ort, den die notvolle Gegenwart Israels im Rahmen des Geschichtsplanes Gottes einnimmt.“ (1984: 11). Die Nationen in unseren Versen müssen innerhalb dieser Zielvorgabe verstanden werden. Dass Johannes ihnen in der Beschreibung der zukünftigen Welt einen derartigen Stellenwert einräumt, zeigt ihre enge Verbindung zum Gottesvolk. Das Geschick der Nationen und des Gottesvolks sind untrennbar miteinander verstrickt. Wo das Gottesvolk ist, sind auch die Nationen. Obwohl Roloff sich von einer Interpretation dieser Nationen als zweite Partei

neben dem Gottesvolk distanziert – „Man wird der Aussage nicht entnehmen dürfen, dass nach Meinung des Johannes auf der erneuerten Erde noch Heiden und Völkerschaften ausserhalb des neuen Jerusalems existieren werden.“ (: 207) –, sieht er in ihrer Bedeutung einen Ausdruck von Beziehung: Ein „Sinnbild des universalen, von Distanz und Furcht freien Miteinanders der Menschen im Lichte der Gegenwart Gottes.“ (: 207). Die Gegenüberstellung von Nationen und Gottesvolk ist also, unabhängig der Einstufung der Nationen als zweite Partei oder als Sinnbild, ein Hinweis auf konkrete zwischenmenschliche Beziehung. Es stellt sich zuletzt die Frage, ob eine Deutung der Nationen als echtes Gegenüber des Gottesvolks nicht nahe liegender ist als nur ein Sinnbild für die Beziehungen der Menschen innerhalb des Gottesvolks.

4. **Malina** geht bei der Auslegung der Offenbarung einen ganz eigenen Weg. Er ordnet sie der Gattung der Astralprophetie zu, einer Untergattung der Astrologie. Johannes tut also nichts anderes, als den Himmel mit ihren Sternbildern zu deuten und diese Deutung in Gestalt von Bildern zu packen. „Wie andere vor und nach ihm beschrieb Johannes den Einfluss der Sterne auf die Erde. Propheten dieser Art deuten den Himmel mit Hilfe von Beobachtungen, Himmelsvisionen und Himmelsreisen.“ (2002: 39). Seine Erkenntnisse gewann Johannes aus „Informationen, die sie mit Hilfe ihrer Erfahrung mit Himmelswesen empfangen: mit Sternen, ob einzeln oder Sternbilder, Persönlichkeiten wie Engel oder Dämonen, Gott oder Göttern.“ (: 40). Entsprechend fällt die Auslegung aus. Über das Neue Jerusalem schreibt er: „Mit dem neuen Kosmos kommt auch ein neues Zentrum des Kosmos, eine wahrhaft ‚heilige Stadt‘, das neue Jerusalem.“ (: 245). Der ganzen folgenden Beschreibung der Stadt gibt er eine kosmologische Bedeutung. Die Form der Stadt ist eine „astrale Konstruktion“ und die Hinweise auf die vier Himmelsrichtungen beziehen sich auf die „12 Sternbilder des Tierkreises“ (: 248), „die zwölf Edelsteine aber kann man mit den zwölf Monaten vergleichen, oder auch den zwölf Sternbildern in dem Kreise, den die Griechen Zodiakus nennen.“ (Josephus, zitiert nach Malina 2002: 249). Zu unseren Versen liefert Malina keine interessante Auslegung. Zur Handlung der Nationen sagt er lediglich: „Der Rest der Erdenbewohner beschenkt die Stadt mit Ehrenzeichen (Geschenken).“ (: 251).
5. **Schüssler** Fiorenza sieht schon in Offb 21,2 einen allversöhnenden Hinweis: „Jedoch werden nicht allein die christliche Gemeinschaft, sondern alle Völker das Volk Gottes bilden.“ (Schüssler Fiorenza 1994: 137). In der Parallelität zum vernichteten Babylon resp. Rom wird „auch das Neue Jerusalem Macht und Glanz der Nationen beinhalten.“ (: 137), allerdings ohne den zerstörenden Missbrauch, für den die erste Weltstadt bestraft worden ist. Diesen Spagat zwischen Allversöhnung und einer alles umfassenden Gerechtigkeit erreicht sie durch den Thron Gottes, der alle Macht symbolisiert. „Leben, Gesundheit und Glück“ (: 137) fließen aus ihm heraus, sind reines Gnadengeschenk und haben nichts mit der Bewährung des Menschen zu tun. Sie erkennt ebenfalls an, dass die ChristInnen im universalen Reich Gottes ewig regieren werden, allerdings schlägt sie keine Verbindung zu den in Offb 2,26 und 21,24 erwähnten Nationen. Stattdessen behauptet sie: „Obwohl Apk 2,27 allen Siegreichen Teilhabe an Christi Regierungsmacht über die Völker verspricht, spricht die Johannesoffenbarung niemals von DienerInnen oder Untergebenen in diesem Reich.“ (: 137).
6. **Bousset** bemerkt, wie auffällig fehl am Platz die Aussage über die Nationen in unseren Versen ist: „Diese ganze Schilderung passt nicht zu dem Vorhergehenden, zu der bis jetzt fest gehaltenen Schilderung des himmlischen Jerusalems. Denn hier werden doch offenbar Heidenvölker und Fürsten noch ausserhalb Jerusalems wohnend gedacht ... Das aber stimmt nicht zu der in V. 1 geschilderten Szenerie, dem neuen Himmel und der neuen Erde. Hier liegt ganz deutlich ein archaischer Zug in der Schilderung vor, der ursprünglich nur in das Bild von dem erneuerten (irdischen) Jerusalem hineinpasst.“ (1906: 451). Er bietet allerdings keine Lösung an, sondern lässt die Ungereintheit stehen. Dass Johannes an dieser Stelle lediglich die Jesaja-Stelle (Jes 60,1-20) mechanisch umwandelt, ist keine Auslegung, sondern lediglich ein Protestruf, dass Johannes unmöglich das gemeint haben kann, was er geschrieben hat. Wenn man bedenkt, dass Johannes in seiner künstlerischen Freiheit den Text von Jesaja sowieso nicht nur übernommen, sondern seinen Ansprüchen angepasst hat (siehe oben bei GIBLIN), ist die Kritik von Bousset nicht zu verstehen.
7. **Schlatter** erkennt wie schon Roloff den Beziehungsaspekt, den die Erwähnung der Nationen um das Neue Jerusalem zum Ausdruck bringen will. Die Stadt ist „nicht in eine Einsamkeit, sondern auf die ringsum bewohnte Erde“ (1950: 336) gesetzt. Die sich daraus ergebende Ähnlichkeit mit dem alttestamentlichen Jerusalem ist laut Schlatter prägnant, aber nicht entscheidend. Die Nationen sind nicht im Blickfeld und im Zentrum der Aussage von Johannes – deswegen geht er auch gar nicht auf ihre Bedeutung ein. Vielmehr geht es nur um das Ziel ihrer Reise: Das Neue Jerusalem. „Der Glanz der Stadt bestrahlt alle Völker und leistet ihnen das, was ihnen früher die Sonne gewährte.“ (: 336). Die Nationen haben also nur hinweisenden Charakter. Ob es sie nach

der Meinung Schlatters auch in Wirklichkeit geben wird, oder ob sie nur Symbol sind, oder wer zu ihnen gehört, wird nicht näher erläutert.

8. **Kraft** sieht in Offb 21,24 eine Kombination von Jes 60,3 und 11, daraus entsteht nichts als „ein unschöner Widerspruch“ (1974: 273). Es stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit und dem Sinn von diesem Vers, ist er doch laut Kraft lediglich eine Vorwegnahme von V.26. Eine eigene Bedeutung erhält der Vers nicht. Erst in V.26 „hat der Gedanke seinen eigentlichen Platz.“ (: 273). Kraft begnügt sich aber mit dem Hinweis auf Jes 60,1-11 als Quelle dieser Verse und bietet keinerlei Interpretation.

Zusammenfassend lässt sich folgendes sagen:

- In der Auslegung der Offenbarung als Ganzer und in unseren Versen aus Kap. 21,24,26 im speziellen ist keine Einigkeit zu finden. Die Meinungen der Exegeten gehen weit auseinander.
- Unsere Stelle findet in den Augen der meisten Exegeten wenig Interesse und entsprechend wenig Aufmerksamkeit. Oft wird sie nur als alttestamentliches Zitat ohne eigene Bedeutung verstanden.
- Dort, wo die Frage nach der Bedeutung der Nationen gestellt wird, herrscht entweder Ablehnung oder Unverständnis. Es liegt kein Schema vor, sie treffend im Kontext von Offb 21,1-22,5 einzuordnen.

Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im AT

3 Von der Verheissung zum Volk

3.1 Die Urgeschichte

Die Geschichte des Gottesvolks beginnt mit dem Vermehrungsbefehl von Gen 1,28. Aus Adam und Eva soll ein Volk werden, das die Erde füllt. In Gottes Namen soll es die Natur erforschen (Namen geben; Gen 2,19) und über sie herrschen (Gen 1,28). Es lebt in enger Verbindung zu Gott in seinem Garten.

Konsequenz des Sündenfalls (Gen 3) ist der Verlust der Gottesnähe. Gott verbannt Adam und Eva aus seiner Gegenwart (Gen 3,24); damit verlieren sie die Gottverbundenheit. Der Rest der Geschichte spielt sich ausserhalb des Gartens ab. Erst ab dem 21. Kapitel der Offenbarung sind die Menschen wieder an dem Ort zuhause, wo der Baum des Lebens steht (vgl. Offb 22,2).

Adam hat drei Söhne (Gen 4,1-2.25):

1. **Kain, der Erstgeborene.** Er wird verflucht aufgrund seines Mordes an Abel. Sein Opfer wurde nicht anerkannt. Fortan ist er flüchtig und heimatlos (Gen 4,11-14). Von seiner Linie stammen die ersten Nationen, die in der Sintflut vernichtet werden (Gen 4,17-22).
2. **Abel.** Sein Opfer wird von Gott als wohlgefällig anerkannt. Aber er wird von seinem Bruder ermordet. Damit endet seine Linie ohne Nachkommenschaft (Gen 4,4.8).
3. **Set.** Er wird mit Gott als Geschenk von ihm in Verbindung gebracht. Von jetzt an, mit ihm, wird der Name des Herrn wieder angerufen (Gen 4,25.26). Als Ersatz für Abel wird in seiner Linie das Gottesvolk berufen werden.

Die Genealogie in Gen 5 zeigt die Geschlechterfolge von Set bis Noah. Im Vergleich zur Genealogie Kains geht es hier nicht um die Entstehung von Völkern, sondern nur um die direkte Linie der Erstgeborenen.

Mit Noah kommt es zu einem radikalen Schnitt. Gott löscht sämtliche Nationen aufgrund ihrer Gottlosigkeit (vgl. Gen 6,5-7.11-3) aus und beginnt von vorne. In Gen 9,1.7 wiederholt er an Noahs Adresse den gleichen Vermehrungsbefehl wie in Gen 1,28. In der Folge wird einer seiner drei Söhne, Ham, verflucht⁸, Sem und Jafet hingegen gesegnet (Gen 9,20-27). Über Jafets Nachkommen finden wir folgende Aussage (Gen 10,5): „Von diesen verzweigten sich die *Inseln der Nationen*. Das sind die Söhne Jafets in ihren Ländern, je nach ihrer Sprache, nach ihren Sippen, in ihren Nationen.“

[Hervorhebung S.K.]⁹

⁸ Der Fluch ist an Kanaan adressiert, Hams Sohn. Erklärung unter Fussnote 11.

⁹ Dieses „Inseln der Nationen“ kann verschiedene Bedeutung haben. Hamilton schlägt vor: „As a generalization we may say that the Japhetites are the Gentiles. Some scholars draw the circle a bit more tightly and identify the sons of Japheth with the Sea Peoples, specifically the thalassocratic Philistines.“ (Hamilton 1990: 326)

In Noahs Söhnen finden wir drei Völkerlinien (vgl. Völkertafel Gen 10), die entsprechend Gottes Versprechen (Gen 9,11) nicht mehr beendet werden. „This narrative is an opportunity to root in pre-history the power relations between Israel and Canaan and to justify it on theological grounds.“ (Brueggemann 1982: 90).¹⁰

1. **Ham.** Die verfluchte Linie, die mit den Kanaanitern die Feinde Gottes und seines Volkes darstellen (Gen 9,25). „Canaan is presented as the concrete expression of an essential disorder which leads to dehumanization even in the new post-flood creation.“ (Brueggemann 1982: 91).¹¹
2. **Sem.** Die erste gesegnete Linie. Ihm wird Jahwe als Gott und Kanaan als Knecht zugeteilt (Gen 9,26). „To bless Yahwe means no more than to praise Him; and an ascription of praise to Yahwe is only in an oblique sense a blessing on Shem, inasmuch as it assumes a religious primacy of the Shemites in having Yahwe for their God.“ (Skinner 1930: 184). Von ihm stammen die semitischen Völker ab, wobei das Autoreninteresse nur auf die spezifische Linie von Abram und dem Gottesvolk gerichtet ist. Im übertragenen Sinn ist Sem also die „heilige“ Linie.
3. **Jafet.** Die zweite gesegnete Linie. Ihm wird weiter Raum und Wohnung bei Sem verheissen. Kanaan soll auch sein Knecht sein (Gen 9,27). „Die Botschaft ist bemerkenswert: Auch eine fremde Völkerfamilie („Jafet“) wird dem Segen Gottes anempfohlen. ... Man kann Jafets „Wohnen in den Zelten Sems“ freilich nicht nur eine negative, sondern auch eine positive Botschaft angedeutet entnehmen: nämlich eine sittlich-religiöse Bereicherung Jafets durch Sem.“ (Ruppert 1992: 431). Die Positivität der Beziehung begründet sich auch im gemeinsam empfangenen Segen durch Noah. Sem und Jafet spannen zusammen und werden gemeinsam dafür belohnt – unter diesen Vorzeichen lässt sich schlecht eine Feindschaft herauslesen.

Die gesamt-geschichtliche Entwicklung führt nach wie vor von Gott weg, wie der Turmbau von Babel (Gen 11) zeigt. Erst mit Abram folgt eine weitere, radikale Wende. In ihm begründet Gott sein eigenes Volk. In Gen 11,10-26 finden wir eine weitere Genealogie, die die Geschlechterfolge von Sem bis Abram aufzeigt.

3.1.1 Zusammenfassung

- Gott hat die Menschheit von Anfang an geschaffen, damit sie als sein Volk die Herrschaft über die Schöpfung ausüben kann. Der Sündenfall trennt Gott und sein Volk.

¹⁰ Neben der Beziehung Israel-Kanaan ist aber ebenfalls diejenige mit den Nachkommen Jafets relevant, welche an dieser Stelle von Brueggemann vernachlässigt wird.

¹¹ Hierin finden wir auch die Erklärung, warum der Fluch aus Gen 9,25 nicht direkt an Ham, sondern an seinen Sohn Kanaan gerichtet ist. Denn Kanaan steht in der folgenden Geschichte für die sich dem Gottesvolk widersetzenden Mächte.

-
- Seit Adam hat sich Gott eine Linie erhalten, die sich in der Treue zu Gott von der restlichen Menschheit unterscheidet. Diese Linie erstreckt sich direkt von Adam und Noah bis zu Abram.
 - Es zeichnet sich aber nicht eine Zwei-, sondern eine Dreiteilung ab. Es gibt nicht nur die auserwählte Linie und den gottlosen Rest. Sowohl Adam als auch Noah, die beiden Stammväter, haben *drei* Söhne. Je einer ist von Gott weg verflucht (Kain und Ham) und je einer gehört zur auserwählten Linie des Gottesvolks (Set und Sem). Die Bedeutung der letzten beiden (Abel und Jafet) ist noch nicht klar.¹² Bis jetzt lässt sich sagen, dass sie zusammen mit Set und Sem gesegnet werden und damit klar von den gottlosen Nationen abgegrenzt erscheinen.

3.2 Die Begründung des Gottesvolks in Abram

Nachdem Gottes Stimme seit Noah an niemanden mehr gerichtet wurde, spricht er in Gen 12,1-3 Abram an und offenbart ihm sein Ziel: „Und ich will dich zu einer grossen Nation machen.“ (V.2). Mit dieser Offenbarung von Gottes Plänen endet der Abschnitt der Geschichte, in der kein Gottesvolk existiert hat. Bislang gab es Völkerschaften und in ihnen eine dünne Linie, für deren Kontinuität Gott auf diesen Moment hin gesorgt hat. Jetzt soll aus dieser Linie ein Volk werden.

In Gen 17,1-14 verkündet Gott seine Pläne noch detaillierter. Erstens soll er nicht nur Vater einer Nation, sondern vieler werden. Deshalb ändert Gott seinen Namen von Abram („erhabener Vater“) zu Abraham („Vater einer grossen Menge“). Zweitens werden die Beziehungsverhältnisse zu Gott geklärt.

3.2.1 Gen 12,1-3

V.1: „Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde!“

Der erste Schritt zur Gründung des Gottesvolks liegt in der Absonderung. Abram soll alles hinter sich lassen: Land, Verwandtschaft und Tradition. „It is a call for a dangerous departure from the presumed world of norms and security.“ (Brueggemann 1982: 118). Es ist offensichtlich, dass in der verderbten, gottlosen Völkerwelt – wir müssen Abrams Umwelt auf dem Hintergrund der Völkerzerstreuung und Sprachverwirrung des Turmbaus zu Babel verstehen – kein Platz für ein Gott eigenes Volk vorhanden ist.

V.2a: „Und ich will dich zu einer grossen Nation machen.“

Nach dem Befehl zur Absonderung folgen die Verheissungen. Über allem steht die Ankündigung einer grossen Nation, zu der Gott Abram machen wird. Gott will sein eigenes Volk haben. Wir müssen diese Verheissung nicht als Initiative von Abram verstehen, auf die Gott gnädig antwortet, also Abrams Wille ausgeführt von Gott, sondern Gottes Wille durchgesetzt mit Abram.

Die Verwendung von hebr. „goy“ an dieser Stelle ist nicht identisch mit „am“, was sonst vorherrschend für Gottesvolk verwendet wird. „The use of the word goy in this context adds the special elements of „the status and stability of nationhood in a land designated for that purpose.“ (Hamilton 1990: 372). Die Verheissung wird damit aufgewertet. Ein „am“ ist Abram schon aufgrund seiner Familie¹³ gegeben, aber ein „goy“ im Sinne einer geo-politischen Nation ist er noch nicht – und durfte er auch nicht erwarten zu werden. Mit der Bezeichnung „goy“ wird Abram auf eine Stufe mit den Nationen seiner Zeit gehoben.¹⁴

V.2b.3: „Und ich will dich segnen, und ich will deinen Namen gross machen, und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“

Die anderen Verheissungen beschreiben drei Aspekte der werdenden Beziehung des Gottesvolks zu den Nationen:

1. **Abram soll den empfangenen Segen weitergeben.** V.3 erwähnt „alle Geschlechter der Erde“ als Empfänger. Was Gott seinem Volk gibt, soll den anderen zugute kommen. Gott versteht sein Volk von Anfang an als Kanal, durch den die Segnungen fliessen sollen. „Abram must be more than a recipient. He is both a receptacle for the divine blessing and a transmitter of that blessing.“ (: 373). „The blessings of true religion shall be mediated to the world through Abram and his descendants.“ (Skinner 1930: 244).
2. **Abrams Name soll gross gemacht werden.** Ein grosses Volk verlangt einen grossen Führer. Abraham wird zu einem würdigen Stammvater gemacht werden. Um das zu ermöglichen, wird sein Glauben entsprechend auf die Probe gestellt.¹⁵ Durch die passive Haltung Abrams bei der Namensgebung – Gott ist der schenkend Handelnde – entsteht ein natürlicher Kontrast zu den Nationen, die im Turmbau zu Babel versucht haben, sich selber einen unvergesslichen Namen zu machen (Gen 11,4). „The builders aggressiveness is matched by Abram’s passiveness.“ (Hamilton 1990: 372). Warum war den Turmbauern der Name so wichtig? „Damit wir uns nicht über die ganze Fläche der Erde zerstreuen!“ (Gen 11,4). Indem Gott Abram einen grossen Namen verspricht, kündigt er die Einheit und den Zusammenhalt seines Volkes im Vergleich zu der Verstreuung der Nationen an.
3. **Gott wacht über der Beziehung zwischen Gottesvolk und Nationen.** „Furthermore, God states that his relationship to others will be determined by the relationship of these others to Abram.“ (Hamilton 1990: 373). Diese Aussagen sind als Warnung an die Nationen zu verstehen. Im Guten und im Bösen wird auf sie zurückkommen, was sie Israel antun. In

¹² Zur Bedeutung von Abel als Gesegnetem werden wir unter 14.2.2 Stellung nehmen.

¹³ In seinem Neffen Lot wird sein Geschlecht fortgesetzt.

¹⁴ In Gen 17,6 wird dieser Gedanke bestätigt: Aus Abraham werden „Könige“ hervorgehen, ein Begriff, der das zukünftige Gottesvolk klar in Verbindung mit einer politischen Einheit bringt: Der Monarchie. „Die Tora sieht also im Königtum die Vollendung der nationalen Entwicklung, den Stolz eines Volkes, die höchste Würde, zu der es ein Mensch bringen kann.“ (Jacob 2000: 421)

diesem Zusammenhang wird der Begriff „Gottesvolk“ lebendig. Gott als „Eigentümer“ verteidigt seinen Besitz. Bei allen Auseinandersetzungen und Begegnungen ist er persönlich involviert. „Es ist eine Zusage des Schutzes für den, dem der Segensspruch gilt.“ (Westermann 1981: 174).

3.2.2 Gen 17,1-14

Im Grunde fasst Gen 17 Gen 12,1-3 und Gen 15 zusammen, stellt sie in Verbindung zu einander und erweitert sie. „Da erschien ihm, als er 99 J. alt war, 24 J. nach seiner Einwanderung und 13 J. nach Isaels Geburt, Jahve wieder, um den geschlossenen Bund ins Werk zu setzen, seinen Vollzug anzubahnen.“ (Keil 1878: 188)

1. **Die Erweiterung der Vaterschaft.** War Abram bisher nur als Vater einer grossen Nation gedacht, heisst es jetzt: „Du wirst zum Vater einer Menge von Nationen werden.“ (V.4). Hier findet eine Steigerung zur ersten Verheissung statt. Unterdessen finden wir Abram in einem anderen Kontext: Er ist in Kanaan angekommen, er hat die Bundesschliessung (Gen 15) hinter sich, er ist bereit für eine Vergrösserung seiner Aufgabe. Mit der Namensänderung bekommt diese Steigerung einen festen Platz im Leben des Patriarchen. Abram, der erhabene Vater, wird zu Abraham, dem Vater einer grossen Menge von Nationen. „His circumcision identifies him as the father of Israelites. His new name identifies him as the father of the faithful, regardless of what particular ethnic group they represent.“ (Hamilton 1990: 464). Durch diese Erweiterung haben wir keine klare Trennung zwischen Nationen und Gottesvolk mehr. In Abraham werden beide verbunden. Allerdings gilt es zu berücksichtigen, dass es sich nicht um alle Nationen handelt, sondern um „viele“. Oder sind es Menschen *aus* allen Nationen?¹⁵
2. **Die Beziehungsverhältnisse zu Gott.** Durch den Bundesschluss, dessen praktische Ausführung wir in Kap. 15 gesehen haben und dessen theologisch-rechtliche Bedeutung in Kap. 17 erläutert wird, verändert sich die Beziehung Abrahams und in seinem Namen diejenige des Gottesvolks zu seinem Besitzer. In V.7 wird ihm ein ewiger Bund angekündigt, der alle folgenden Generationen umschliessen und an Gott binden soll. **An dieser Stelle wird das Theologumenon eines ewigen Gottesvolks begründet.** „The covenant remains a personal commitment by God in which he binds himself to this open-ended promise to Abraham.“ (: 466). Die Beziehung ist nicht mehr abhängig vom Wandel eines einzelnen (wie z.B. noch bei Henoch; vgl. Gen 5,24), im Sinne einer gegenseitigen Sympathiebekundung. Stattdessen wird sie aufgrund des rechten Wandels eines einzelnen – Abraham – zu einer

¹⁵ Das Verlassen der Heimat; der Glaube an die Nachkommenschaft trotz der Unfruchtbarkeit seiner Frau; der Glaubensgehorsam, seinen einzigen Nachkommen Isaak zu opfern.

¹⁶ Wie Hamilton sieht auch Jacob in dieser erweiterten Vaterschaft keine leibliche Bedeutung: „Also handelt es sich nicht um eine Vaterschaft in buchstäblichem, leiblichen Sinne, sondern in übertragenem, geistig-geistlichem, dem leiblichen analogen.“ (Jacob 2000: 417). Dann bringt er einen Lösungsvorschlag, der schon in die Zeit weist, in der sich Israel als Gottesvolk etabliert hat: „Abraham soll der Vater der aus der bunten Völkerwelt übertretenden Proselyten werden.“ (: 417). Mit Paulus müssen wir noch einen Schritt weitergehen. Er versteht diese Aussagen als prophetisch auf die Gemeinde Jesu Christi bezogen (Röm 4, Gal 3).

rechtlichen Institution, dem Bund. Dabei übernimmt Gott selber die Verantwortung, sich um diese Beziehung zu kümmern und das Gottesvolk zur Einhaltung seiner Pflichten zu ermahnen.

3. **Land.** Während Abraham in Gen 12,1 lediglich aufgefordert wurde, sein Land zu verlassen und in dasjenige zu ziehen, das Gott ihm zeigt, wird ihm dieses Land jetzt als Eigentum versprochen (V.8). Wieder wird bestätigt, dass es nicht nur um ein Volk im Sinne einer „Sippe“ geht. Der Besitz eines Landes macht aus einer Sippe, einem „am“, eine Nation mit klar umrissenen Grenzen. Weil der Bund mit dem Gottesvolk ewig dauern soll, wird auch Kanaan als dazu notwendiges Land als ewiger Besitz angekündigt. Gott will sein Volk nicht durchmischt und in den Nationen verteilt sehen, sondern klar davon abgegrenzt, in einem eigenen geografischen Raum.¹⁷ „Die Landverheissung (V.8a) ist von der Verheissung des Gottseins umschlossen (V.7b.8b).“ (Westermann 1981: 316). Mit dem Besitz des Landes ist damit impliziert, dass im gleichen Masse das Gottesvolk zum Besitz Gottes wird. Das Volk erhält sein Land, und Gott erhält sein Volk. Land, Volk und Gott bilden eine unzertrennliche Einheit.
4. **Verpflichtung.** Abraham und seine Nachkommen müssen den Bund halten.¹⁸ „Generally, „keeping“ means doing justice to, being faithful to, the relationship with the promising God.“ (The New Interpreter’s Bible 1994: 459). Nebst all dem, was dem Gottesvolk verheissen wird, erwähnt Gen 17 nur eine Verpflichtung: Die Beschneidung (V.10-14). Sie soll als permanentes Bundeszeichen dienen (V.11). „It is appropriate then that an eternal law is accompanied by a sign that is permanent.“ (Hamilton 1990: 469). Gott will, dass die Zugehörigkeit des Gottesvolks für immer an ihnen, an ihrem Äusseren sichtbar ist. Zudem ist die Beschneidung bis auf die individuelle Ebene hinab wirksam. Es ist ein Zeichen, das von jedem einzelnen gefordert wird. Mit der Beschneidung grenzt sich das Gottesvolk deutlich und offensichtlich von allen Nationen ab. Mehr verlangt er nicht.¹⁹ Auch hier wird wieder der Ewigkeitscharakter betont (V.13). Wie die Verheissungen, so sind auch die Verpflichtungen

¹⁷ In der Diaspora wird das Gottesvolk Israel zur Durchmischung gezwungen werden. Allerdings wird deutlich, dass es sich dabei nicht um das Ideal handeln, sondern vielmehr um Gottes Gericht. Ohne Bund kein Land. Landesverheissung und Bundestreue sind eng aneinander geknüpft (vgl. Kap. 7).

¹⁸ Speziell ist, dass es nicht nur um die leiblichen Nachkommen geht. Auch alle Sklaven, die Abrahams Haushalt angeschlossen sind, werden mit beschnitten und damit in den Bund integriert. Keil schreibt dazu: „Dass übrigens der Same Abrahams nicht auf seine leiblichen Nachkommen zu beschränken ist, ergibt sich schon daraus, dass die Beschneidung als Bundeszeichen nicht auf seine leiblichen Nachkommen beschränkt, sondern auch auf die Hausgenossen ausgedehnt wird, wodurch auch diese Fremdlinge in die Gemeinschaft des Bundes aufgenommen und dem verheissenen Samen zugezählt werden.“ (Keil 1878: 191). Keil schlägt hier die Brücke zu Röm 4,11ff, wo es um die geistliche Nachkommenschaft geht. Auf der anderen Seite wird Ismael als Beschnittener ausgeschlossen. Wir spüren neutestamentliche Theologie (vgl. Röm 2,25-29 Beschneidung des Herzens): Die äussere Beschneidung ist sekundär, die Trennung zwischen Gottesvolk und Nationen läuft quer durch Beschneidung und leibliche Nachkommenschaft.

¹⁹ An dieser Stelle wird als einzige Verpflichtung die Beschneidung erwähnt. Die detaillierten Bundesbestimmungen werden erst im Exodus folgen, wenn das Gottesvolk die Gestalt einer Nation anzunehmen beginnt.

zeitlich nicht beschränkt. Wenn die äussere Verpflichtung der Beschneidung nicht eingehalten wird, wird der Bund mit seinen Verheissungen aufgelöst (V.14).²⁰

3.2.3 Abraham und die Nationen seiner Zeit

3.2.3.1 Abraham und seine Bundesgenossen (Gen 14,13)

In diesem Vers wird das Verhältnis Abrahams mit Menschen beschrieben, die in Kanaan wohnen und in einer Art Bundesbeziehung mit ihm stehen. Es sind Mamre, Eschkol und Aner, drei Brüder. Schon seit einiger Zeit geniesst Abraham Gastrecht unter den Terebinthen von Mamre (Gen 13,18). Wir lesen weiter, wie ihn diese drei bei der Verfolgung und dem Kampf gegen die Entführer seines Neffen Lot unterstützen und später dafür belohnt werden (Gen 14,24).

3.2.3.2 Abraham und Melchisedek (Gen 14,18-20)

Nach dem Kampf kommt Abraham der Priester aus der Stadt Salem entgegen (V.18), bringt ihm Brot und Wein und segnet ihn. Melchisedek wird „Priester Gottes, des Höchsten“ genannt.

Abraham gibt ihm dann den Zehnten seiner Beute und erkennt damit an, dass er dem gleichen Gott dient, Jahwe. „Das Geben des Zehnten war eine factische Anerkennung des göttlichen Priestertums des Melchizedek; denn der Zehnte wird nach allgemeinem Brauche der Völker der Gottheit in ihren Dienern dargebracht.“ (Keil 1878: 176). Abraham als Stammvater des Gottesvolks erkennt in diesem Mann aus den Nationen einen wahren Diener Gottes und unterordnet sich ihm. Nirgends sonst finden wir diese „Überlegenheit“ von jemandem aus den Nationen gegenüber jemandem aus dem Gottesvolk.²¹

3.2.3.3 Abraham und Sodom und Gomorra (Gen 18,16-33)

Diese Episode findet direkt nach dem Besuch Gottes bei Abraham und der Ankündigung eines Sohnes in einem Jahr statt. Gott hat Gericht über Sodom und Gomorra beschlossen. Abraham begleitet Gott zu einem Aussichtspunkt über der Jordanebene, in der diese Städte liegen. Das folgende Gespräch offenbart etwas über die Beziehung zu den Nationen.

Abraham setzt sich mit aller Kraft dafür ein, dass die Nationen *nicht in ihrer Gesamtheit*, wie sie in der Jordanebene präsentiert sind, vernichtet werden (V.23). Es darf uns bewusst sein, dass er um seinen Neffen Lot gewusst haben muss. Im Fokus seiner Bitten steht aber nicht seine Verwandtschaft, sondern die „Gerechten“.

Abraham wendet das an, was ihm in Gen 12,3 verheissen wurde: Ein Segen für die Nationen zu sein. Durch seine Fürbitte²² soll Gott dazu bewegt werden, sie zu schonen. Er geht aber noch einen Schritt weiter. Nicht nur er will ein Segen sein, sondern er verlangt, dass die Gerechten in diesen Städten –

²⁰ Mose bekommt diese Tatsache am eigenen Leib zu spüren, als er die Beschneidung seines Sohnes vernachlässigt (Exo 4,24-26).

²¹ Ausnahme ist vielleicht Rut, die mit ihrer Treue die gesamte israelitische Konkurrenz, einschliesslich Noomi, zu übertrumpfen scheint (vgl. 5.1.1).

unter anderen Lot – ebenso wie er zum Segen werden können. Gott soll nämlich den Ungerechten vergeben „um der Gerechten willen.“ (V.24). Gott erklärt sich bereit dazu, findet aber schlussendlich nicht genügend Gerechte.

3.2.3.4 Abraham und Abimelech (Gen 20; 21,22-34)

„It is quite possible that Abimelech was the royal title rather than the personal name.“ (International Standard Bible Encyclopedia 1939: Abimelech). Für den Titel spricht die Tatsache, dass Abrahams Sohn Isaak einige Jahr später wieder auf Abimelech stösst (Gen 26). Das ist am besten zu verstehen als Vater und Sohn, die den gleichen Titel tragen. Ausserdem verbindet Ps 34 Abimelech mit Achisch, dem König von Gat (vgl. 1 Sam 27,2). Auch hier scheinen Titel und Name gemeint zu sein, und nicht zwei verschiedene Namen.

Ob Name oder Titel, sicherlich handelt es sich um einen Philister (vgl. Gen 20,1 – Gerar ist eine Stadt der Philister; 21,34 – das Land gehört den Philistern, Abraham selber ist ein Fremder).

Dem Bundschluss ist ein Bekenntnis vorangestellt. Abimelech spricht Abraham zu: „Gott ist mit dir, in allem, was du tust.“ (V.22). Damit anerkennt er den Bundschluss zwischen Gott und Abraham an. Er weiss, dass er in Abraham dem Gottesvolk gegenüber steht. Dies ist die erste Stelle, an der die Nationen bekennen, dass Gott sich einer bestimmten Linie, einem werdenden Volk zugewendet und es in Besitz genommen hat.

Erstaunlicherweise ist Abraham bereit, einen Bund mit so weitreichenden Konsequenzen zu schliessen; er wird zwar nicht als ewig bezeichnet²³, erscheint aber durch die Erwähnung von Spross und Nachkommenschaft doch ohne Endpunkt.

Dem Philister ist seine momentane Überlegenheit bewusst: Er hat Land, Abraham ist als Fremder in seinem Hoheitsgebiet. „Das wirkt grotesk, wenn man an die Situation in der Väterzeit selbst denkt: der kanaänäische König steht mit einem hohen Offizier einem Wanderhirten gegenüber, der völlig machtlos, dazu nur geduldeter Fremdling ist.“ (Westermann 1981: 425). Trotzdem ist der Bundschluss selbst einseitig: Nur Abraham schwört, nicht betrügerisch zu handeln; Abimelech selber geht keine Verpflichtung ein.²⁴ Wäre dieser Bund aus Sicht des Philisters nötig gewesen? Im Moment ist Abraham keine Bedrohung, die Autorität ist auf Seiten des Landbesitzers. Obwohl unter diesen Umständen nicht nötig, erkennt Abimelech, dass die Zukunft anders aussehen wird, dass die Zeit kommen wird, in der er und sein Volk von der Gnade des Gottesvolks abhängig sein werden. Mit der Erkenntnis, dass Gott mit ihm ist, wird ihm die Machtfülle bewusst, die einem Volk mit einem solchen Gott gehören muss.

²² Der Gedanke der Fürbitte für die Verbrecher wird später von Jesaja über die Rolle des Gottesknechtes wieder aufgegriffen werden (vgl. Jes 53,12).

²³ Um einen ewigen Bund zu schliessen, braucht es eine direkte Beteiligung Gottes, wie z.B. in Gen 17 gegeben ist.

²⁴ Im folgenden konkreten Beispiel mit dem Wasserbrunnen wird deutlich, dass er durchaus weiterhin bereit ist, sich Abraham gegenüber gnädig zu erweisen. Dieses Verhalten ist aber nicht im Bundschluss festgehalten worden.

3.2.3.5 Die Söhne Het (Gen 23)

Als Sarah stirbt, ist Abraham auf der Suche nach einer Möglichkeit, sie zu begraben. Als Fremder im Land ist das keine einfache Aufgabe. In der Reaktion der Hetiter auf seine Anfrage, eine Höhle zu diesem Zweck zu kaufen, sehen wir das gute Verhältnis, dass die Hetiter mit Abraham hatten: „Höre uns an, mein Herr! Du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deine Tote in dem auserlesensten unserer Gräber! Keiner von uns wird dir sein Grab verweigern, deine Tote zu begraben.“ (Gen 23,6). Dass sie ihn Fürst Gottes nennen, setzt eine Art Gotteserkenntnis voraus. Sie müssen also um die spezielle Beziehung Abrahams mit Jahwe gewusst haben.

3.2.4 Zusammenfassung

- Das Gottesvolk hat ewigen Charakter. Es wird solange bestehen, wie es in der Beziehung zu seinem Besitzer bleibt, und auch dann wird Gottes Treue die menschliche Untreue übertrumpfen. Der Bund garantiert die Aufrechterhaltung dieser Beziehung.
- Das Gottesvolk ist als geo-politische Einheit zu verstehen, das mit den damaligen Nationen auf einer Ebene zu stehen kommen soll. Dazu gehören sowohl die Verheissungen einer Nachkommenschaft von Königen als auch ein eigenes Land. Als eigenes Land soll es sich aber klar von den umliegenden Nationen abgrenzen. Die einzige Bundesverpflichtung von Seiten des Gottesvolks, die Beschneidung, ist ein äusserlich und individuell sichtbares Zeichen dieser Absonderung und der Zugehörigkeit zu Gott.
- Trotz der Absonderung soll eine rege Beziehung zwischen Gottesvolk und Nationen herrschen, die im gegenseitigen Segnen zum Ausdruck kommen soll, aber durchaus auch zum Fluch – je nach Verhalten der Nationen – werden kann. In Abrahams Vaterschaft über viele Völker wird ihre Teilhabe an den Verheissungen des Gottesvolks angekündigt.
- Bei seinen Begegnungen mit Menschen aus den Nationen sehen wir konkret, wie Abraham diese Beziehung gepflegt hat. Mit Leidenschaft hat er sich investiert, geholfen und zusammen gearbeitet.

3.3 Isaak und Ismael

Zu diesen beiden Brüdern gibt es nicht viel zu sagen. Nach göttlichem Willen wird die Linie zum Gottesvolk über Isaak laufen (vgl. Gen 26,3-5). Der Erstgeborene Ismael erhält (wie auch später Esau) nicht das Erbrecht des Erstgeborenen zugesprochen. Interessant ist aber, dass auch auf dem verstossenen Ismael Gottes Segen liegt (Gen 17,20). „Die Verheissung für Ismael bedeutet, dass das segnende Wirken Gottes über Israel hinaus sich auch auf andere Völker erstreckt. ... Wenn auch der Bund nur in Isaak weitergeht, so bedeutet das doch nicht, dass Gott an den Völkern ausserhalb Israels nicht mehr wirkt.“ (Westermann 1981: 325). Der Segen fällt durch Ismael allen Nationen ausserhalb des Gottesvolks zu, denn er erinnert und nimmt Bezug auf die Segnung der ganzen Menschheit in Gen 1,28 und die Verheissung an Abraham, dass aus ihm viele *Nationen* abstammen werden (Gen 17,6).

„The descendants of Hagar , on the other hand, are consequently excluded from the covenant.“ (Gaebelein 1990: 140). Das erzeugt eine Spannung zum vorher gesagten. Einerseits schneidet Gott Ismael (und später Esau) klar von der Verheissung, Gottesvolk zu sein, ab. Er hat keinen Anteil daran. Er soll aus ihrer Mitte fortgeschickt werden (vgl. Gen 21,10-12). Andererseits umschliesst Gottes Segen in einem weiteren Sinn ihn und die Nationen. Im Vergleich mit den Nachkommen von Adam und Noah (vgl. 3.1) finden wir hier wieder eine Dreiteilung:

1. **Das Gottesvolk.** Von Gott gesegnet und auserwählt.
2. **Die Nachkommen von Ismael.**²⁵ Auf dieser Gruppe liegt ebenfalls Gottes Segen.
3. **Den Rest der Nationen.**²⁶

3.4 Jakob

3.4.1 Jakob und Esau

Bei Jakob und Esau finden wir eine ähnliche Situation wie bei Isaak und Ismael. Allerdings wird deutlich, dass nicht beide Brüder gesegnet werden, sondern nur Jakob. Für Esau ist kein Segen mehr übrig (Gen 27,38). Esau wird aber ein klares Recht als Nation mit eigenem Land zuerkannt, von Gott gegeben. Darauf hat selbst Israel später kein Recht (vgl. Deu 2,5). Was Esau also fehlt, ist der direkte Segen Gottes, den er nur seinem eigenen Volk zuspricht. Esau wird aber *durch* das Gottesvolk gesegnet werden.

Die Geschichte von der Verleihung des Erstgeburtsrechts (Gen 25,27-34) an Jakob unterstreicht den Erwählungscharakter des Gottesvolks. „All of these bear witness to God’s gracious [sic] choice in which the factor in the choice is not age but God’s sovereign will.“ (Hamilton 1995: 177). Es liegt völlig in Gottes Macht. Aus menschlicher Perspektive hätte Jakob keine Chance und kein Anrecht darauf gehabt, zur auserwählten Linie zu werden. Aber Gott kann in seiner Souveränität natürliche Verhältnisse umkehren.²⁷

In den folgenden Kapiteln hat Jakob drei Begegnungen mit Gott, die sein Verhältnis zu ihm und zu den Nationen prägen.

3.4.2 Gen 28,13-15

Gott begegnet Jakob in einem Traum während der Flucht vor Esau zu seinem Onkel Laban. Jakob werden die Verheissungen zugesichert, die Gott schon lange zuvor Abraham versprochen hatte. Es wird deutlich, dass nur eine auserwählte Linie existiert: Abraham – Isaak – Jakob. Wir werden vor

²⁵ Ebenso die Philister, die in Abimelech einen Bund mit Abraham geschlossen haben.

²⁶ Vgl. Gen 15,19-21. In dieser Auflistung von Nationen, deren Land Abraham bekommen wird, sind die Philister nicht aufgeführt. Sie scheinen nicht zu den Feinden zu gehören, zu den Nationen, die besiegt und vertrieben werden müssen.

²⁷ In die gleiche Kategorie fallen die beiden Frauen Sarah und Rebekka, die als Unfruchtbare dennoch Nachkommen austragen konnten.

allem an die ersten und einfachsten Verheissungen von Gen 12,1-3 erinnert, weniger an Gen 17,1-14 (wo z.B. der Segen für die Nationen ergänzt ist mit Nationen in der eigenen Nachkommenschaft):

1. Land
2. Viele Nachkommen
3. Segen für die Nationen

Diese werden noch ergänzt. „Als den Gott seiner Väter sich kundgebend bestätigt er Jakob nicht nur alle Verheissungen der Väter in ihrem ganzen Umfange, sondern verheisst ihm auch Bewahrung und Schutz auf seinem Wege und Zurückführung in die Heimat.“ (Keil 1878: 239)

3.4.3 Gen 32,25-33

Jakob ist auf dem Heimweg vom Exil. Ihn erwartet eine gefährliche Begegnung mit seinem Bruder. In der vorangehenden Nacht begegnet er Gott und kämpft gegen ihn. Als Folge erhält er einen neuen Namen und wird gesegnet.

Dieser Abschnitt offenbart etwas über die Stärke des Gottesvolks gegenüber den Nationen. In der Namensgebung wird aus dem Betrüger „Jakob“ ein Überwinder „Israel“. Gott spricht ihm wirksam zu, dass er stärker als die Nationen ist, dass sich das aus ihm werdende Volk in den kommenden Kämpfen nicht überwinden lassen wird. Allerdings darf diese Stärke nicht ohne den göttlichen Segen verstanden werden, der ihm zugeteilt wird. Im neuen Namen steckt die Tat, im Segen die Kraft zur Vollstreckung.²⁸ Diese Abhängigkeit vom göttlichen Segen wird in der Hüftverletzung festgemacht. Gott wird sich in der aufgezwungenen Schwäche Jakobs gegenüber den Nationen als mächtig erweisen.²⁹ Wir sehen auch, wie Jakob ganz konkret auf der Hinreise um diese Unterstützung gebeten hat (Gen 28,20-22).

In der Namensgebung geschieht noch etwas anderes für unsere Arbeit relevantes. Gott wird im Namen des Gottesvolks verwurzelt. Das ist eine Bindung von ungleich grösserer Kraft als Jakob. Fast wird Israel auf eine Ebene mit dem Allmächtigen gestellt – im unentschieden endenden Kampf.

3.4.4 Gen 35,10-12

Dieser Abschnitt fasst die Gedanken von Gen 28,13-15; Gen 32,25-33 zusammen. Eingeleitet wird Gottes abschliessende Rede – bald darauf fährt die Erzählung mit der nächsten Generation weiter – durch die Namensgebung. Dann folgen Verheissungen. Im Vergleich zu Abraham erinnern sie dieses Mal mehr an Gen 17 als an Gen 12: Der grundlegende Befehl zur Vermehrung wird hinzugefügt (vgl. Gen 17,6), ebenso, dass die Nachkommenschaft aus vielen Nationen und Königen bestehen soll (vgl. Gen 17,5.6). Am Ende folgt die Landverheissung.

²⁸ Dass der Segen den nötigen Schutz und Hilfe beinhaltet, haben wir im vorangegangenen Abschnitt über Gen 28,13-15 gesehen.

²⁹ Vgl. 2 Kor 12,10

3.4.5 Zusammenfassung

- Während Gott grundsätzlich nur eine auserwählte Linie hat, die auf das Gottesvolk hinführt, und sorgfältig darauf achtet, den entsprechenden Segen den Richtigen zukommen zu lassen, gibt es Nationen, die auf andere Weise unter den Segen Gottes fallen.
- Von Abraham bis Jakob geht keine der Verheissungen verloren oder wird abgeschwächt; sie werden sogar um die Elemente Bewahrung und Schutz erweitert.
- Im Namen Israel gibt Gott seinem Volk einen Namen, wertet es auf und bindet es an sich.

3.5 Josef

Die letzten Kapitel von Genesis (37-50) beschreiben die Geschichte von Josef. Von seinen Brüdern verkauft, gelangt er als Sklave nach Ägypten und wird dort aufgrund von wundersamen Umständen und seinen ausserordentlichen Gaben zum Stellvertreter des Pharao. „Ich bin der Pharao, aber ohne dich soll kein Mensch im ganzen Land Ägypten seine Hand oder seinen Fuss erheben!“ (Gen 41,44). Die nach seinem Amtsantritt folgende Dürre zwingt Jakob und seine Familie, Kanaan zu verlassen und sich unter die Protektion Josefs zu begeben.

Warum erhält die Josefsgeschichte derart viel Raum im Buch Genesis? Seine Geschichte umfasst gleich viele Kapitel wie das Leben von Isaak und Jakob zusammen!

1. **Vorbereitung der weiteren Geschichte Israels.** Israel als Gottesvolk ist nicht denkbar ohne den Auszug aus Ägypten. Die ganze Religion baut auf diesem geschichtlichen Ereignis und dem damit verbundenen Beweis der Macht Jahwes als Gott Israels auf.
2. **Sicherung der Existenz Israels.** Die Ansiedlung in Goschen unter dem Protektorat Ägyptens und der weisen Führung Josefs bietet dem werdenden Volk Schutz vor der langjährigen Dürrezeit und einen sicheren Rahmen zum Wachstum – Israel wächst zu einem riesigen Volk heran: „Die Söhne Israel aber waren fruchtbar und wimmelten und mehrten sich und wurden sehr, sehr stark, und das Land wurde voll von ihnen.“ (Ex 1,7)
3. **Verwirklichung der Segensverheissung.** Zum ersten Mal wird auf einer nationalen Ebene sichtbar, was Gott Abraham verheissen hatte: „Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“ (Gen 12,3). Der Pharao vertraut Josef und übergibt ihm viel Verantwortung. Als Folge wird Josef gesegnet und kommt in den folgenden Jahren zu unermesslichem Reichtum. Am Ende der siebenjährigen Dürrezeit besitzt er praktisch das ganze Land, und die Bevölkerung ist zur Leibeigenschaft gezwungen worden (Gen 47). Interessanterweise betrachtet sich nicht nur der Pharao als gesegnet, sondern auch das ganze Volk. Trotz der Versklavung ist ihnen bewusst, dass Josef sie gerettet hat: „Du hast uns am Leben erhalten; finden wir Gunst in den Augen meines Herrn, dann wollen wir Knechte des Pharao sein.“ (V.25).
4. **Prophetische Ankündigung zukünftiger Herrschaftsverhältnisse.** Wie wir später sehen werden, ist das Gottesvolk dazu beauftragt, über die Nationen zu herrschen. Unter den

Königen David und Salomo kommt es der Erfüllung dieses Auftrags am nächsten (vgl. 5.3). Ebenfalls erinnert die Übergabe der Herrschaft, die der Pharao mit Josef vollzieht, an unsere Kernstelle in Offb 21,24: Könige kommen in das Neue Jerusalem und bringen ihre Herrlichkeit. Und bei Josef sehen wir, wie er vom Pharao Siegelring, kostbare Kleider und eine Goldkette erhält (Gen 41,42), wie er im zweiten Wagen fahren darf und das ganze Volk sich vor ihm niederwerfen muss (Gen 41,43). **Die Herrschaft Josefs ist ein Vorschatten der Regierung Israels über die Nationen, wie sie bei David annähernd und in der Ewigkeit dauernd etabliert werden wird.**

4 Vom Volk zur Nation

Israel hat als Volk im Exil in Ägypten grosses Wachstum erlebt. In 430 Jahren – so lange dauerte die Zeit in Ägypten (vgl. Ex 12,40; Gen 15,13) – ist es von 70 Menschen (Ex 1,5) auf hunderttausende angewachsen. In ganz konkreter Weise wird darin Gottes Segen und Verheissung an die Väter sichtbar (vgl. Gen 47,27).

Gott erinnert sich aber an die noch ausstehende Verheissung, ein eigenes Land zu besitzen. „Da hörte Gott ihr Ächzen, und Gott dachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah nach den Söhnen Israel, und Gott kümmerte sich um sie.“ (Ex 2,24.25). Israel soll nicht länger ein Volk in Gefangenschaft sein, sondern eine geo-politische Nation mit eigenen Grenzen, Königen und einem eigenen Gesetz werden.

In diesem Abschnitt (über Ex – Deu) werden wir sehen, wie Gott aus dem Volk Israel eine Nation macht, indem er ihm eine Regierungsform, ein Gesetz und schlussendlich ein eigenes Land gibt. Im Bezug auf die Nationen ist diese Zeit geprägt von einer zunehmenden Absonderung, je mehr eigener Kultus und eigene Kultur Gestalt annehmen. Allerdings werden wir in der Gesetzgebung schon viele Hinweise finden, dass diese Absonderung nicht ultimatativ zu verstehen ist. Sie soll in ein Verhältnis führen, das nicht Durchmischung, sondern eine infiltrationsfreie Beziehung ermöglicht. Erst durch die klare Etablierung als eigenes Volk wird Israel fähig sein, den umgebenden Nationen zum Segen zu werden.

4.1 Israels Gefangenschaft

Obwohl die Verheissung der Vermehrung sich deutlich erfüllt (Ex 1,7.12), befindet sich das Gottesvolk in einer katastrophalen Situation. Es ist in einem fremden Land und wird vom ägyptischen Herrscher brutal unterdrückt. Hier ist nichts mehr zu spüren von der Zuneigung, die die Väter (Gen 12,10ff) und insbesondere Josef von diesem Land erfahren haben.

Zu dieser Zeit können wir von Israel nicht als einer Nation reden. Es herrscht zwar eine deutliche Volkszusammengehörigkeit, aber sonst sind keinerlei Strukturen vorhanden. Regiert wird Israel von Ägypten und ist völlig in diese grosse Nation integriert – als niedrigste Bevölkerungsschicht, den Sklaven.

Auf diesem Hintergrund müssen wir die Berufung von Mose verstehen. Durch seine Aussendung als Leiter (Ex 3,10) erhält Israel zum ersten Mal eine eigene Führung. Zu dieser Zeit scheint es schon eine Ältestenschaft gegeben zu haben, die zu gewinnen Mose angeleitet wurde (Ex 3,16). Es wird sich dabei aber mehr um einflussreiche Persönlichkeiten gehandelt haben als um eine offiziell eingesetzte Leiterschaft.³⁰ Ergänzt wird Mose durch einen Führer, Aaron, der sich für den religiösen Kultus verantwortlich finden wird: Den Priesterdienst (Ex 4,14).

³⁰ Keil bezeichnet sie als „Repräsentanten des Volks“, eine „generelle Bezeichnung der Familien-, Geschlechts- und Stammeshäupter Israels.“ (1878: 374). Ähnlich Gaebelein: „The „elder of Israel“ were the heads of various families or tribes, each having one or more to preside or rule.“ (1990: 322)

Der Charakter von Israel als Gottesvolk wird sichtbar in der Tatsache, dass sich der Führer Mose als Gesandter weiss. Auftraggeber und Auslöser der Befreiung ist „der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ (Ex 3,6), „mit diesem Namen an alle den Patriarchen gegebenen Verheissungen erinnernd, die er nun ihrem Samen, den Söhnen Israels, erfüllen wollte.“ (Keil 1878: 372). Die Bereitschaft des Volkes, ihm zu folgen, setzt dieses Gesandtsein voraus. Erst durch die Bestätigung in Form von Zeichen ist es bereit, ihm zu folgen. Dann aber zeigt es seine Jahwe-Verbundenheit, indem es dankbar für die Rettung anbetet (Ex 4,29-31). „Unlike their modern counterparts, who either worship or denigrate the messenger and idolize but ignore the message, the Israelites bowed down and worshiped neither the messengers nor the message, but Yahweh.“ (Durham 1987: 60), D.h., dass sich in den Jahrhunderten der Gefangenschaft das Bewusstsein, in spezieller Verbindung zu Jahwe, dem Gott der Vorfäter, zu stehen, nicht verflüchtigt hat.³¹

4.2 Israels Regierungsform

Die Nation Israel müssen wir als Theokratie verstehen. „Gott ist es, der es geführt.“ (Num 23,22). „Durch seine Gegenwart wollte er in der Mitte des unerfahrenen Volkes alles ersetzen, was es vergeblich in sich selbst und in seinen Führern suchen würde.“ (Kroeker 1959: 67). Gott macht seinen Besitzanspruch nicht nur von weitem geltend. Er versteht sich als unmittelbarer Führer seines Volkes.³² Dazu nimmt er die Gestalt einer Wolken- resp. Feuersäule an (Ex 13,21.22). Was an Worten kommuniziert werden muss, geschieht durch seinen Diener Mose.³³ Ihn müssen wir als direkte Exekutive des göttlichen Willens verstehen. Er führt das aus, was ihm aufgetragen wird. In der Theokratie vermischen sich die Begriffe „Diener“ und „Führer“. „The notion of theocracy is that the constitution (of Israel) was so arranged that all the organs of government were without any independent power, and had simply to announce and execute the will of God as declared by priest and prophets, or reduced to writing as a code of laws“. (International Standard Bible Encyclopedia 1939: Theocracy).

Auf einer untergeordneten Ebene finden wir dann Fürsten³⁴ (Num 1,16), Älteste (Ex 18; 24,1; Num 11,16) und Oberhäupter (Deu 1,13), die als Führer über kleinere Einheiten oder als Richter Verantwortung übernehmen.

Für Israel als Nation ist diese Struktur aus zwei Gründen wichtig:

³¹ Dazu Keil: „Der Glaube des Volks und seine Anbetung, worin sich der Glaube bestätigte, beweisen, dass die Verheissung der Väter noch in seinem Herzen lebte.“ (1878: 389)

³² Zwar bergen die Gesetzbücher einen Hinweis auf die kommende Monarchie (Deu 17,14ff). Gott warnt aber davor, diese als Ablösung der Theokratie zu verstehen und verlangt eine klare Unterordnung des Königs unter die göttliche Herrschaft. Wir können also bei Israel – selbst in der Königszeit – nicht von einer klassischen Monarchie sprechen, weil der König immer auch zu gehorchen hat: Der Stimme Gottes durch den Mund des Gesetzes und der Propheten.

³³ Zu späteren Zeiten werden das Josua, die Richter und Könige sein. Die ISBE nennt diese Führer und Diener „Divinely appointed executive agents“ (International Standard Bible Encyclopedia 1939: Theocracy)

³⁴ „The further description of these persons as ‘heads of the divisions of Israel’ points to their responsibility as military leaders.“ (The New Interpreter’s Bible 1998: 35)

-
1. **Sie hilft, die Brücke vom Stammesverband zur richtigen Nation zu schlagen.** Die einzelnen Sippen werden unter einer Führerschaft vereint, die nicht (primär) auf verwandtschaftlichen Bindungen basiert, sondern auf Fähigkeiten (Älteste) und vor allem auf der göttlichen Erwählung (Mose und Aaron).
 2. **Sie hilft, sich von den anderen Nationen zu unterscheiden.** In keinem anderen Volk übernimmt Gott eine so konkrete Führerrolle wie in Israel. Nirgendwo sonst lässt sich deshalb eine Theokratie ausmachen. „Denn wo gibt es eine grosse Nation, die Götter hätte, die ihr so nahe wären wie der HERR, unser Gott, in allem, worin wir zu ihm rufen?“ (Deu 4,7). Wir finden vor allem die Monarchie, in der ein König die höchste Autorität innehat. Die entsprechenden Landesgottheiten nehmen dann eine beratende Funktion ein. Die Entscheidungsmacht liegt beim menschlichen Führer.³⁵

4.3 Israels Gesetzgebung

In diesem Abschnitt wenden wir uns hauptsächlich den Gesetzen zu, die die Beziehung zu den umliegenden Nationen („goyim“) oder aber zu den unter den Israeliten wohnenden Fremden („gerim“) regeln.

4.3.1 Über die Fremden

Schon in Abrahams Haushalt lebten viele Menschen, die der Abstammung nach nicht zu seiner Verwandtschaft zu rechnen sind, aber trotzdem beschnitten und so zu Gottes Volk gerechnet wurden (vgl. Gen 17,23).³⁶

Zur Zeit der Gesetzgebung hat sich diese Situation nicht geändert. Allem Anschein nach wohnen unter dem Volk Israel viele Fremde³⁷, deren Anwesenheit unter dem Volk nicht nur toleriert, sondern aktiv unterstützt wird. Das entsprechende hebräische Wort „ger“ „is also particularly used of free aliens residing among the Israelites. This position is absolutely unparalleled in early legal systems, which are usually far from favorable to strangers.“ (International Standard Bible Encyclopedia 1939: The Ger). Es ist überraschend, in der Gesetzgebung des Gottesvolks Paragraphen zu finden, die die Rechte der Fremden schützen, auch wenn sie den Israeliten noch lange nicht gleichgestellt waren.

³⁵ Auf diesem Hintergrund können wir den Wunsch Israels nach einem eigenen König verstehen (vgl. 1 Sam 8,5: „Nun setze doch einen König über uns, damit er über uns Richter sei, *wie es bei allen Nationen ist!*“ [Hervorhebung S.K.]) und warum Gott ihn mit solcher Vehemenz ablehnt (1 Sam 8,7: „Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll.“). Er ist ein Ausdruck des Verlangens, sich den umgebenden Nationen anzugleichen, anstatt sich klar von ihnen zu unterscheiden.

³⁶ Das interessanteste Beispiel ist Elieser von Damaskus, den Abraham, als er noch keinen eigenen Sohn hatte, als Erben eingesetzt hätte. Wir sehen hier, wie stark Elieser als „ger“ in die Familie Abrahams integriert war. Hamilton schreibt dazu: „A childless couple adopts a son, sometimes a slave, to serve them in their lifetime and bury and mourn them when they die. In return for this service they designate the adopted son as the heir presumptive. Should a natural son be born to the couple after such action, this son becomes the chief heir, demoting the adopted son to the penultimate position.“ (Hamilton 1990: 420)

³⁷ Gründe dafür gibt es verschiedene: Der Wunsch, dem Gott Israels zu dienen (vgl. Rut 1,16); Sklaverei (Lev 25,44); eroberte Frauen nach erfolgreichen Feldzügen (z.B. Dt 20,14.15; 21,11).

Grundsätzlich sind die Israeliten aufgerufen, die Fremden unter ihnen gut zu behandeln. Deu 10,19 liefert dazu die historische Verankerung: „Auch ihr sollt den Fremden lieben; denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen.“ (vgl. Lev 19,33.34). Was das Gottesvolk am eigenen Leib erlebt hat, soll ihr Verhalten gegenüber anderen positiv prägen. Die Fremden werden fast immer als hilfsbedürftig angesehen und zu den Waisen und Witwen gerechnet, die materielle Unterstützung nötig haben (Lev 19,10; Deu 10,18; 24,17ff). Gott „is specially concerned for those who are easily forgotten, the despised minorities.“ (Brown 1993: 137).

Neben den Rechten haben sie aber auch Pflichten zu folgen. Wie die Israeliten müssen sie Sabbath und Feiertage einhalten (Ex 20,10; Deu 16,11), sollen nichts mit Blut oder Heiliges essen (Lev 17,8ff) oder sich sexuell korrekt verhalten (Lev 18,26).

Die Integration³⁸ geht so weit, dass durch die Beschneidung der Fremde praktisch gleichberechtigt werden konnte: „Wenn sich aber ein Fremdling bei dir aufhält und dem HERRN das Passah feiern will, so soll bei ihm alles Männliche beschnitten werden, und dann komme er herbei, um es zu feiern; und er soll wie ein Einheimischer des Landes gelten. Es darf jedoch kein Unbeschnittener davon essen. Ein Gesetz soll gelten für den Einheimischen und für den Fremdling, der sich mitten unter euch aufhält.“ (Ex 12,48.49)³⁹

4.3.1.1 Die Familie von Mose

Prominentestes Beispiel für die Aufnahme von „gerim“ und den später aufgrund ihrer Gefährlichkeit verbotenen Mischehen (Num 24,1-8; Neh 13,24-27) ist Mose. Er heiratet eine midianitische Frau (Ex 2,21), was ihm dann auch vorgeworfen wird (Nu 12,1-3), allerdings nicht erfolgreich.⁴⁰ Mose fordert auch den Sohn seines Schwiegervaters auf, das Volk Israels zu begleiten, um ihnen zu helfen und als Gegenleistung viel Gutes zu erhalten (Num 10,29-31). Mose selber scheint also den „gerim“ gegenüber eine offene Haltung eingenommen zu haben, obwohl er um die drohende Gefahr – die Verführung zum Götzendienst – gewusst haben muss.⁴¹

³⁸ Obwohl die Integration für die Israeliten wichtig war, können wir das nicht im Sinne eines Missionsanliegens verstehen. Israel hatte nicht zum Ziel, die Fremden zu „retten“, sondern sich vor ihnen zu schützen, in dem sie gezwungen wurden, sich u.a. durch Beschneidung völlig anzupassen. „Though the law of circumcision was not forced upon the ger, it seems that the Mosaic Law endeavored to bring him nearer to the cult of Israel, not from any proselytizing motives, but in order to preserve theocracy from admixture of foreign elements, which would speedily have proved fatal to its existence.“ (International Standard Bible Encyclopedia 1939: Proselyte)

³⁹ Dazu Jacob (1997: 371): „Nachdem der ger durch die Tat seinen entschlossenen Willen, Israel anzugehören, bewiesen hat, ist er bedingungslos aufgenommen und darf das Passah veranstalten. ... Dieser ger steht jetzt dem echten Volksspross im Positiven ebenso gleich, wie er in bezug auf Gesäuertes bereits unter dem Verbote stand (v.19).“

⁴⁰ In Num 12,1-3 geht es um eine kuschitische Frau. Die Ausleger sind sich uneinig, ob es sich dabei um eine andere Bezeichnung für Zipporah handelt (aufgrund ihrer dunklen Haut und dem ausländischen Aussehen) oder ob es eine wirkliche kuschitische (d.h. äthiopische) Frau ist, die er vor oder nach dem Tod der ersten Frau genommen hat.

⁴¹ Einer, der um die Schwäche Israels zum Götzendienst durch die Verführung von Frauen gewusst hat, ist Bileam (Num 22-24). Trotz seiner Parallelen zum vorbildlichen Melchisedek (vgl. Gen 14,18-20) – Priester und Prophet mit Erkenntnis Jahwes, Verständnis über die Bedeutung von Segen und Fluch betreffs Israel (vgl. Gen 12,3) – wird der moabitische König Balak, der ihn gedungen hat, davon profitieren, dass Bileam Verständnis über die Gefahr der Untreue gegenüber Jahwe hat und dieses Verständnis mitteilt – auch wenn der Prophet selbst

Eine besondere Rolle kommt seinem Schwiegervater Jitro zu. Er beobachtet die geläufige, Mose-zentrierte Form der Rechtsprechung und berät, wie die Verantwortung auf effiziente Weise breiter im Volk abgestützt werden kann (Ex 18). Seine Gedanken werden als gut empfunden und auf der ganzen Linie umgesetzt; sie werden sich als Segen für die Nation Israel erweisen. Im weiteren ist das Verhalten dieses heidnischen, midianitischen Priesters erstaunlich: Nachdem er gesehen und gehört hat, wie Jahwe Israel befreit hat, bricht er in spontanen Lobpreis aus, bringt dem Gott Israels Brand- und Schlachtopfer dar und isst anschliessend mit der Ältestenschaft (V.9-12). Jitro manifestiert also sowohl Gotteserkenntnis als auch Anerkennung des Gottesvolks.

4.3.2 Über die Nationen

Die zweite Gruppe von Ordnungen, die uns interessiert, handelt vom korrekten Umgang mit den „goyim“, den Israel begegnenden Nationen. Diese müssen wir in zwei Gruppen teilen: Weit entfernte Nationen oder Nationen auf dem Weg ins verheissene Land, und die Nationen in Kanaan.

Über die erste Gruppe wird nicht viel gesagt. Zumindest ist die Gesetzgebung viel milder. Israel wird gestattet, von solchen weit entfernten Städten Frauen, Kinder und Vieh als Beute zu nehmen (Deu 20,14.15). Andere Nationen sollen sogar ganz in Ruhe gelassen werden, weil Gott ihnen ebenfalls Land versprochen hat (Num 20,14ff; Deu 2,19; vgl. Deu 23,8).⁴²

Härter durchgegriffen wird mit der zweiten Gruppe. „Darin aber stimmen alle diese Zeugnisse überein: Die Kanaanäer dürfen nicht im Lande bleiben; es soll nicht nur jeder Widerstand gebrochen, es soll auch eine angebotene Unterwerfung der Landesbewohner nicht angenommen werden.“ (Schmitt 1970: 8). Das verheissene Land darf nicht geteilt werden. Hier sind wir beim Thema der Absonderung, welche schon bei Abraham gefordert wurde (vgl. 3.2.1). Grund dafür ist eindeutig die Gefahr der Vermischung mit den Gebräuchen und der Religionen der besiegten Nationen. „Hüte dich, mit den Bewohnern des Landes, in das du kommen wirst, einen Bund zu schliessen, damit sie nicht zur Falle werden in deiner Mitte!“ (Ex 34,12; vgl. Deu 12,29-31; 20,18)⁴³. „Danach hat das Gebot einen pädagogischen Sinn; es soll, mit den Rabbinen zu reden, ein „Zaun“ um das erste Gebot sein.“ (Schmitt 1970: 97).

Die Radikalität in der Umsetzung dieses Gebotes zur Abgrenzung nimmt von Ex zu Deu zu. Sprechen Ex 34,11 und Num 33,52 noch vom „vertreiben“, ist in Deu 12,29.30 von „ausrotten“ und

keinen Fluch aussprechen kann (vgl. Num 25). Bileam stirbt später durch die Hand der Israeliten, ein weiteres Zeichen, dass er aus israelitischer Sicht als Feind des Gottesvolkes zu betrachten gewesen ist (Jos 13,22).

⁴² Spezielle Beachtung verdient die Begegnung mit Amalek in Ex 17,8-16. Diese Nation stellt sich Israel in den Weg, wird aber besiegt. Gott verkündet, dass er die Erinnerung an sie völlig auslöschen wird (V.14; vgl. Deu 25,17-19, wo die Grausamkeit Amaleks betont wird). Von Saul wird er die Erfüllung dieses Versprechens erwarten (1 Sam 15), was dieser aber nicht tun wird; ab dieser Gehorsamsweigerung ist es mit dem Königtum Sauls vorbei (1 Sam 15,11). Wichtig: Der Kampf findet zwar in der Wüste auf dem Weg ins verheissene Land statt, aber Amalek ist im südlichen Kanaan beheimatet und ist deshalb zur zweiten Gruppe zu rechnen. Amalek ist aus der Nachkommenschaft Esaus entstanden (1 Chr 1,34-36).

⁴³ Num 33,55 ergänzt die religiöse Motivation mit einer politischen: „Wenn ihr aber die Bewohner des Landes nicht vor euch her vertreibt, dann werden die, die ihr von ihnen übriglasst, zu Dornen in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten werden, und sie werden euch bedrängen in dem Land, in dem ihr wohnt.“ Die Gefahr von Aufständen oder Bürgerkriegen durfte also nicht unterschätzt werden.

„vernichten“ die Rede. Den Höhepunkt finden wir im „Bannbefehl“ von Deu 20,16.17 (vgl. Deu 7,1-3): Von Tier bis Mensch soll nichts am Leben gelassen werden, „was Odem hat“. Wir sehen aber, dass – besonders in den Augen Jahwes – dieses Gebot in der Praxis viel zu wenig beachtet wurde. Dazu schreibt Schmitt (1970: 137):

Das Banngebot ist die Theorie; strenge Absonderung ist die Praxis. Israel lebt in seinem Land mit fremden Völkern zusammen und hat engen Kontakt mit ihnen; aber die Machtverhältnisse sind so, dass an ihre Bezwungung im Augenblick und auf absehbare Zeit nicht zu denken ist. Es kann sich nur von ihnen fernhalten.⁴⁴

Am Ende des Eroberungsfeldzuges von Josua sehen wir, an wie vielen Orten sich die Kanaanäer halten konnten (vgl. Jos 13; Ri 1,28-36). In der folgenden Geschichte Israels wird deutlich, wie schwer das Volk an den Konsequenzen dieser Nachlässigkeit (kein Schutz wegen mangelnder Absonderung) zu tragen hat (vgl. Ri 2,14.15).

Zu bemerken ist noch, dass diese Gesetze nicht für die grundsätzliche Beziehung des Gottesvolks mit den Nationen kennzeichnend sind, sondern sehr spezifisch mit den Völkern Kanaans. Wir werden weiter unten positive Aspekte der Beziehung in diesem kriegerischen Zeitalter betrachten (vgl. 4.5.5).

4.4 Israels Land

Mit der Landübernahme Kanaans geht auch die letzte Verheissung an Israel in Erfüllung, nachdem die Patriarchen sich ihr Leben lang als Fremdlinge darin aufhalten mussten (vgl. Gen 21,34). „Und weil er deine Väter geliebt und ihre Nachkommen nach ihnen erwählt hat, hat er dich mit seinem Angesicht, mit seiner grossen Kraft aus Ägypten herausgeführt, um Nationen vor dir zu vertreiben, grösser und stärker als du, um dich herzubringen und dir ihr Land als Erbteil zu geben, so wie es heute ist.“ (Deu 4,38). Die Gesetzgebung in der Wüste wird erst im Zusammenhang mit dem Land, auf das sie bezogen ist, sinnvoll. Einige Gesetze beschäftigen sich mit der Eroberung des Landes, viele andere mit dem Leben *im* Land.

Auch der Gedanke der Absonderung findet erst in eigenen, klar definierten Grenzen (vgl. Num 34) seine Vollendung. Sowohl die Patriarchen als auch Israel in der ägyptischen Gefangenschaft mussten mitten unter fremden Völkern wohnen und waren gezwungen, sich der herrschenden Ordnung zu unterwerfen.⁴⁵

Als Volk mit eigenem Land nimmt Israel endgültig seinen Platz unter den Nationen ein. Es hat sich auf der historischen Bühne Raum geschafft. Diesen Platz und damit seine Präsenz in der politischen Geschichte soll es bewahren. Dazu noch einmal Schmitt (: 100):

⁴⁴ Die These Schmitts, dass der Grund für das Versagen bei der Vertreibung der Kanaanäer in der militärischen Unterlegenheit zu finden ist, sei in Frage gestellt. Der biblische Text selbst gibt eine andere Antwort mit Untreue (Jos 7,1), Naivität (Jos 9 Bund mit Gibeonitern), fehlendem Vertrauen und Entschlossenheit (vgl. Ri 1,28ff; 2,2). Bei der Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis, zwischen Zielvorgabe und Realität, entspricht er aber der historischen Situation genau.

⁴⁵ Wir denken an die Forderung Mose' an den Pharao, das Volk ziehen zu lassen, um dem eigenen Gott ein Fest feiern zu können (Ex 5,1ff). Schon hier wird sichtbar, dass der religiöse Kultus nicht mitten unter den Ägyptern mit ihren Göttern, sondern erst durch Absonderung ausgelebt werden konnte.

Es wird in der Tat nicht zuerst um die fremden Götter gehen; es geht um das Land, um den Besitz des Landes, das Israel mit niemandem teilen will und soll – auch nicht mit tributzahlenden Vasallen. ... Es war für Israel die grosse Gabe seines Gottes, als die es im Alten Testament immer wieder gepriesen wird. Niemand soll zwischen Israel und der Gabe Jahwes stehen dürfen.

Der von Gott gewünschte Idealzustand betreffs Land wäre also die absolute Trennung gewesen: Niemand ausser Israel⁴⁶ in Kanaan!

4.5 Israel – Eine Nation unter Nationen

Wir haben uns einen Überblick über das im mosaischen Gesetz gedachte Verhältnis vom Gottesvolk zu den Nationen geschaffen und können Israel jetzt in der „Nationenlandschaft“ positionieren.

4.5.1 Aus den Nationen herausgerissen

Gott hat nicht eine bestehende Nation genommen und hat sie in sein Volk umgewandelt. Er hat sich eine Linie in der Geschichte durch seinen Segen heilig gehalten, aus der das Gottesvolk entstehen konnte.

Zuerst hat er Abraham als Stammvater aus seiner Nation, aus seiner Heimat herausgerissen und ihn fortgeführt. Dann hat er mit dem Volk Israel in der ägyptischen Gefangenschaft das Gleiche nochmals getan. „Oder hat je ein Gott versucht hinzugehen, um sich eine Nation mitten aus einer anderen Nation zu holen durch Prüfungen, durch Zeichen und durch Wunder und durch Krieg und mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und durch grosse Schreckenstaten nach allem, was der HERR, euer Gott, in Ägypten vor deinen Augen für euch getan hat?“ (Deu 4,34). Was Paulus über die Gemeinde schreibt – „Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen“ (Röm 8,30) – finden wir im Volk Israel vorgezeichnet. In der Segenslinie (Set – Noah – Sem) ist Abraham vorherbestimmt, in Gottes Ruf zur Nachfolge resp. in der Befreiung aus Ägypten sehen wir die Berufung. Sowohl Vorherbestimmung als auch Berufung ziehen eine scharfe Grenze zwischen Gottesvolk und Nationen.

4.5.2 Den Nationen gleichgestellt

Was nach der Gefangenschaft in der Wüstenzeit beginnt und mit der Eroberung Kanaans endet, ist ein Gleichstellungsprozess mit den anderen Nationen. Systematisch erhält Israel eine Regierungsform, eine Gesetzgebung und ein Land. Ab diesem Zeitpunkt ist es sowohl geografisch als auch politisch und militärisch den anderen Nationen gleichwertig. Aus dem Volk wird eine Nation von geschichtlicher Grösse. Erst durch diese Gleichstellung wird das Gottesvolk ein echtes Gegenüber zu den Nationen und kann den Auftrag ausführen, zu dem Gott berufen hat: Israel als Theokratie mit Jahwe als Herrscher soll im Vergleich alle anderen Nationen an Herrlichkeit überstrahlen!

⁴⁶ Ausnahme bilden wiederum Sklaven und Fremde, die sich Israel angeschlossen hatten. Diese werden trotz ihrer unterschiedlichen Abstammung Israel zugezählt.

4.5.3 Von den Nationen abgesondert

Nachdem Israel der Definition nach den Nationen gleichgestellt ist, können die Unterschiede betont werden. Gott hat sein Volk abgesondert: „Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es; siehe, ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet.“ (Num 23,9). Die Absonderung ist also nicht nur aus der göttlichen Perspektive vorhanden, sondern im aktiven Bewusstsein des Volkes selbst. Es rechnet sich nicht zu den Nationen, obwohl die äusseren Kriterien es dazu berechtigen würden.

Die Absonderung basiert auf Jahwes Besitzanspruch: „Und ich habe euch von den Völkern ausgesondert, um mein zu sein.“ (Lev 20,26). Gott ist der Eigentümer des Volkes, und das soll im Verhalten der Israeliten sichtbar werden. Sie sollen nach seinen Geboten leben, sie sollen seine Herrschaft und seinen Besitzanspruch anerkennen, sie sollen die Finger von den Göttern der anderen Nationen lassen.⁴⁷

Die Absonderung dient der Auftragserfüllung an den Nationen. Die umliegende Welt muss klar erkennen können, dass Israel anders ist und dass der Grund dafür in seinem Gott zu suchen ist. In der Vermischung mit anderen Völkern und im Verlust von klaren Grenzen wäre Gottes Wirken nur schwer zu erkennen. Gott riskiert mit dieser klaren Bindung – Jahwe und Israel gehören zusammen – seinen Ruf. Denn alles, was das Gottesvolk tut, bringen die Nationen mit ihm in Verbindung – sei es Gutes oder Schlechtes (vgl. Ex 32,9-13; Num 14,15.16).

4.5.4 Von der geringsten zur bedeutendsten Nation

Gottes segensreiches Wirken nimmt grossen Einfluss auf den Stellenwert Israels. Angefangen hat es als die geringste Nation unter allen Völkern (Deu 7,7). Israel wurde nicht aufgrund seiner Grösse, Macht oder politischem Einfluss erwählt, sondern aus Liebe und Treue Gottes zu den Vorvätern (Deu 7,8). Ähnlich wie bei der Absonderung wird auf diese Weise Gottes Wirken besonders deutlich erkennbar. Denn das Gottesvolk soll nicht klein bleiben, sondern eine gewaltige Nation werden, wie schon Abraham zugesichert wurde (Gen 22,17), – allein durch Gottes Handeln. „Und der HERR hat dich heute sagen lassen, dass du ihm ein Eigentumsvolk sein willst, wie er zu dir geredet hat, und dass du alle seine Gebote bewahren willst und dass er dich als höchste über alle Nationen stellen will, die er gemacht hat, zum Ruhm und zum Namen und zum Schmuck und dass du dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk sein willst, wie er geredet hat.“ (Deu 26,18.19).

Die Grösse Israels soll diejenige der anderen Nationen übersteigen. „Und der HERR wird dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanz, und du wirst nur immer aufwärtssteigen und nicht hinuntersinken, wenn du den Geboten des HERRN, deines Gottes, gehorchst, die zu bewahren und zu tun ich dir heute befehle.“ (Deu 28,13).

⁴⁷ Wie ist der im Grunde bescheidene Besitz eines einzelnen Volkes zu verstehen, wenn Jahwe – selbst in den Augen der Israeliten – Herrscher und Schöpfer der ganzen Welt ist? Jahwe hat Ziele die ganze Welt betreffend; Israel soll also nicht endgültig einziger Besitz bleiben, sondern *durch* es soll Gottes Herrschaft der ganzen Welt verkündet und sichtbar werden, auf dass diese seinen Besitzanspruch ebenfalls anerkennt.

Das Gottesvolk fängt also klein an, überholt aber aufgrund der göttlichen Erwählung alle anderen Nationen. Diese Führerrolle behält es, solange es den Geboten treu bleibt.⁴⁸

4.5.5 An den Nationen beauftragt

„Wir lösen die Paradoxie, die in diesem alttestamentlichen Erwählungsgedanken liegt, unwillkürlich so auf, dass wir die Erwählung Israels als Aufgabe an den anderen Völkern ansehen: Israel, der Anfänger des universalen Glaubens, der Herold des einen Gottes unter den Völkern.“ (Schmitt 1970: 160). Gott hat mehr im Auge als Israel. Was er an Israel in seiner Gnade getan hat, hat er nicht nur für dieses eine Volk getan. Sein Handeln soll der ganzen Welt zugute kommen, wie er es schon Abram angekündigt hatte (vgl. Gen 12,3).

Das Gottesvolk ist also trotz aller Absonderung und dem sie begleitenden Ausrottungsbefehl mit einem positiven Auftrag an den Nationen ausgestattet. „Israel erfüllt seinen Sendungsauftrag, wenn es inmitten der „weltlichen Völker“ lebt, ohne in diesen aufzugehen.“ (Pfammatter 1974: 90)

Ziel des Auftrags ist die Erkenntnis Gottes und seiner Grösse. Hierbei spielt die Einhaltung der Gesetze eine bedeutende Rolle. „So bewahrt und tut sie! Denn das ist eure Weisheit und eure Einsicht in den Augen der Völker, die all diese Ordnungen hören. Und sie werden sagen: Ein wahrhaft weises und verständiges Volk ist diese grosse Nation!“ (Deu 4,6; vgl. 28,9.10). Brown (1993: 64) schreibt dazu: „In several important passages, the Old Testament anticipated the time when God’s community would be a missionary people; here Moses says that God’s word will become his effective instrument in that missionary programme by making his name known to Israel’s neighbours.“⁴⁹

Es ist entscheidend für Gottes Umgang mit seinem Volk, wie die Nationen von Israel denken (vgl. Num 14,11-16). Der Auftrag ist keine Nebensächlichkeit, sondern tief mit der Erwählung verbunden. Die Gesetze sollen nicht als reiner Treuebeweis oder Schikane eingehalten werden, sondern weil sie eine Bedeutung über Israel hinaus tragen!⁵⁰

⁴⁸ Schmitt bringt diese Führerrolle in Zusammenhang mit dem Vertreibungsbefehl: „Israel ist die überlegene Nation, die sich anschickt, das ganze Land in ihren Besitz zu bringen, und der nun verboten wird, in irgendeiner Weise mit den Völkern des Landes zu paktieren oder ihnen Pardon zu gewähren.“ (Schmitt 1970: 41).

⁴⁹ Der Ausdruck „Mission“, den Brown verwendet, ist nicht ganz treffend. Man kann in der mosaischen Zeit – gerade wegen der Abgrenzung – nicht von einer aktiven, Jünger machenden Missionierung sprechen. Der alttestamentliche Auftrag ist indirekter und passiver: Die Nationen sollen von aussen und von weitem zum Staunen gebracht werden. Ziel ist nicht ihre Integration ins Gottesvolk, sondern Gotteserkenntnis und Ehrfurcht durch die Sichtbarwerdung seiner Gebote im Volk Israel.

Rudolf Schmid bestätigt den Gedanken der passiven Mission: „So spricht das Deuteronomium nicht ausdrücklich von einem Heilsauftrag gegenüber den übrigen Menschen. Die „Völker“ stellen vielmehr eine grosse Gefahr dar für den reinen Jahweglauben, weshalb Israel jeglicher Kontakt verboten wird. ... Dennoch lässt sich nicht verkennen, dass zumindest indirekt ein Einfluss auf die Völker besteht. Denn durch die Anerkennung Gottes und seines souveränen Willens wird Gottes Herrlichkeit offenkundig.“ (Pfammatter, 1974: 78)

⁵⁰ Oesterreicher bringt ein weiteres Argument für die Tragweite der Gesetzgebung: „Da aber die Torah in der Wüste kundgetan wurde, an einem Ort, der allen zugänglich ist, ist sie das Eigentum der ganzen Welt.“ (Pfammatter 1974: 44). Er zieht den Gedanken weiter bis zu Golgatha und damit der neutestamentlichen Mission: „In einer solchen Sicht sind Sinai und auch Golgatha „nur“ Etappen auf dem Weg zu jener Einheit, den die Schrift als den Anfang aller Menschheitsgeschichte postuliert und für ihr Ende verheisst.“ (: 44)

5 Von der Nation zum Königreich (Israel in Kanaan)

Mit dem Ende der Eroberungsfeldzüge unter Josua beginnt eine neue Zeit für das Gottesvolk. Als Nation in eigenem Land ist es einerseits von feindseligen, starken Nationen umgeben, andererseits in engem Kontakt mit Völkern, die sich durch Schliche oder Nachlässigkeit Israels gegen eine Vertreibung resp. Vernichtung erfolgreich zur Wehr setzen konnten. Im verheissenen Land Kanaan ist das Gottesvolk also zahlreichen Bedrohungen von aussen und von innen ausgesetzt. Erst mit König Salomo wird sich die Nation Israel im Land auf die von Gott angekündigte Weise etabliert haben: Als souveräne, stärkste Nation, herrschend über die Nationen innerhalb und ausserhalb seiner Grenzen.

5.1 Die Richterzeit

Mit Josua stirbt auch die Bereitschaft, Gott zu dienen (vgl. Ri 2). Stattdessen wendet sich das Volk den Göttern der Völker des Landes zu. Die Folgen sind unmittelbar:

1. Gott zieht seine Hilfe zurück und schickt stattdessen Feinde, die das Gottesvolk in grosse Bedrängnis stürzen (Ri 2,14.15). „The strong hand of the Lord, which had released them from slavery in Egypt, now acted to secure Israel’s ‘defeat’, just as God had warned through Moses.“ (Gaebelien 1992: 395)
2. Ohne Gottes Hilfe ist Israel den Nationen unterlegen. Sie leben in Verfolgung, Not und Angst. Sie erleben das Gegenteil, was ihnen eigentlich – wenn sie die Gebote eingehalten hätten – versprochen worden war: Die umliegenden Nationen sind stärker, unbezwingbar geworden.
3. Der Eroberungsfeldzug, der mit Josua begonnen hatte, kommt definitiv zum Erliegen (Ri 2,23)

Diese Zeit kumuliert in dem Wunsch nach einem eigenen König. Unzufrieden mit der Kurzfristigkeit der Richter und mit dem vergleichenden Blick auf die Nationen wollen sie nichts anderes mehr. Mit dieser Anfrage kommen sie zum letzten Richter, Samuel. „Nun setze doch einen König über uns, damit er über uns Richter sei, wie es bei allen Nationen ist!“ (1 Sam 8,5). „To seek an earthly king was a rejection of God’s rule as divine king. It was a challenge to divine sovereignty, and at root it was idolatrous.“ (The New Interpreter’s Bible 1998: 1027). Statt sich wieder Gott zuzuwenden, nehmen sie diejenigen zum Vorbild, von denen sie sich strikte hätten trennen sollen. Im Vergleich zu dem Prozess der Nationenbildung in der Wüste (Regierungsform, Gesetzgebung, Land; vgl. Kap. 4) geht dieser Schritt zu weit. Israel will im Grunde die Theokratie loswerden. Gott muss sprechen: „Mich haben sie verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll.“ (1 Sam 8,7). „To become „like other nations“ represented a significant shift for Israel – a shift away from distinctive community to conformity with the patterns of other peoples. What was at stake was Israel’s identity and particularity.“ (: 1027) Trotzdem wird ihnen der Wunsch gewährt – allerdings nicht auf Kosten der Theokratie. „However, from the earliest days it was recognized that ultimately God himself was King; he alone possessed

absolute power and authority. Any king of Israel would have to appreciate from the outset that he was to rule over Israel under God.” (Gaebelin 1992: 610). Obwohl den kommenden Königen viele Rechte eingeräumt werden und das Volk sich dessen bewusst sein muss (vgl. 1 Sam 8,11-17), soll der König – eben weil er Gott als höchsten König anerkennt – darauf verzichten und sich stattdessen an die Verpflichtungen halten, die schon unter Mose angekündigt wurden: Er muss Jahwe als höchste Autorität anerkennen, ihm durch seine Diener, den Propheten, Gehorsam leisten und einen vorbildlichen, gesetzestreuen Lebensstil vorweisen (vgl. Deu 17,14-20).

5.1.1 Rut

Die Geschichte von Rut spielt in den unsicheren Jahren der Richterzeit. Rut ist eine moabitische⁵¹ Frau, die sich aufgrund ihrer Liebe zu ihrer Schwiegermutter Noomi entschliesst, sich dem Volk Israel anzuschließen und sich zu ihrem Gott zu bekennen⁵²: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ (Rut 1,16). „She renounced her ethnic and religious roots and adopted the nationality and religion of Naomi. Henceforth, her kinfolk would be Israelites, her god Yahweh.“ (Hubbard 1988: 117). Rut wird durch Heirat mit Boas zur Urgrossmutter von König David (vgl. Kap. 4,17-22). Bemerkenswert ist, dass der Verfasser dieser Geschichte⁵³ auf diese Weise anerkennt, dass einige Wurzeln ihres bedeutendsten Königs bei den Nationen zu finden sind. „His gracious care for two defenseless widows now emerges as divine guidance for the benefit of all Israel. The reader now perceives it as the dimly visible thread which wove together the dangerous disarray of the Judges period with the glorious empire of David.“ (Hubbard 1988: 278). Es ist allerdings wichtig, dass für die Zugehörigkeit zum Volk Gottes der Vater entscheidend war. Rut und ihre Nachkommenschaft werden also vollkommen zu Israel gerechnet.

5.2 David und Salomo

Nachdem der Start in die (theokratische) Monarchie mit Saul missglückt ist, beginnt mit David der Aufstieg Israels. Nach einer langen Reihe von militärischen Erfolgen und der langwierigen Klärung der Thronfolge Sauls (vgl. 2 Sam 3,1) ist er der erste König Israels nach Gottes Vorstellung. Unter seiner Herrschaft entwickelt sich Israel zur stärksten Nation der ganzen Region.

⁵¹ Die starke Bedeutung, die Rut als moabitische Frau im Stammbaum von David und Jesus zukommt (vgl. Rut 4,18-22; Mt 1,5) ist schwer in Einklang zu bringen mit der Ausschlussliste aus Dt 23,4 (vgl. Zef 2,9), wo Moab zusammen mit Ammon von allen Verheissungen ausgegrenzt scheint. Auf der anderen Seite ist es Moab (zusammen mit Ammon), dem Gott wegen Lot ein festes Erbteil versprochen hat und deshalb von Israel verschont bleibt (Deu 2,9.18). Und es ist Moab, der die Eltern von David vor Saul schützt (1 Sam 22,3-4). Die Rolle dieser beiden Völker aus der Nachkommenschaft Lots ist sehr zwiespältig.

⁵² Ein weiteres Bekenntnis zu Jahwe finden wir bei der Prostituierten Rahab, die die beiden Kundschafter bei der Eroberung Jerichos unterstützte: „Denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde.“ (Jos 2,11). Diese Aussage, mit der sie Jahwe als höchsten Gott und den Gott Israels anerkennt, und ihre praktische Unterstützung bewahren ihr Haus vor der Zerstörung (Jos 6,22-23) und sichern ihr einen Platz im Land (Jos 6,25). Mehr noch, sie heiratet einen Israeliten (Salmon) und wird wie Rut als Vorfahrin von Jesus (Mt 1,5) einen wichtigen Platz in Gottes Heilsplan einnehmen.

⁵³ Und damit alle hebräischen Führer, die für die Auswahl des alttestamentlichen Kanons verantwortlich waren!

Beim Antritt der Herrschaft seines Sohnes Salomo kann der Verfasser der Königsbücher sie als „festgegründet“ (1 Kö 2,12) beschreiben. David hat ganze Vorarbeit geleistet: Die umliegenden Nationen sind geschwächt, zum Teil tributpflichtig, die fremden Völker innerhalb der Grenzen müssen Frondienst leisten (vgl. 2 Sam 5.8.12). „Und Salomo war Herrscher über alle Königreiche, vom Euphrat- Strom an bis zu dem Land der Philister und bis an die Grenze Ägyptens; sie entrichteten Tribut und dienten Salomo alle Tage seines Lebens.“ (1 Kö 5,1)

5.3 Das Königreich Israel auf seinem Höhepunkt

Salomo erlebt, wie in Erfüllung geht, was in der Wüstenzeit verheissen wurde: „Denn der HERR, dein Gott, wird dich segnen, wie er zu dir geredet hat. Und du wirst vielen Nationen ausleihen, du aber wirst dir nichts leihen. Und du wirst über viele Nationen herrschen, über dich aber werden sie nicht herrschen.“ (Deu 15,6). Weder vor noch nach Salomo trifft diese Aussage mehr zu. Fast schon Tage nach seinem Tod beginnt die grosse Nation zu zerfallen, von innen zerfressen durch die Götzendienerei Salomos und seiner Ehefrauen (vgl. 1 Kö 11).

Durch das erstarkte Israel wächst die Beziehung des Gottesvolks zu den Nationen auf eine weitere Ebene. Die Kämpfe sind gewonnen, Israel kann sich genügend absondern, um religiöse Unabhängigkeit und Jahwe-Treue zu bewahren. Jetzt ist Raum, den Auftrag an den Nationen wahrzunehmen, wie er in der Gesetzgebung angedeutet wurde. Aus den poetischen Texten Davids und seiner Zeitgenossen, die viel von dieser glücklichen Zeit der Stärke spiegeln, kristallisieren sich mehrere Bereiche dieses Auftrags heraus:

1. **Herrschaft.** „Du hast mich als Haupt der Nationen bewahrt; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir.“ (2 Sam 22,44; vgl. Ps 18,44; 72,11; 82,8). Das Gottesvolk ist beauftragt, über die anderen Nationen zu herrschen. Damit „erreicht die beschriebene Weltherrschaft ihre höchste Verwirklichung. Nicht nur die Erwartung eines Königtums über alle wird proklamiert, sondern die reale Herrschaft über die Könige und Völker wird behauptet.“ (Gross & Reinelt 1977: 390) Ihr Land ist ihnen als Erbteil verheissen (Ps 2,8; 111,6). Diese Herrschaft soll eine positive sein, sie soll eine Grundlage für die weiteren Maßnahmen schaffen, die Gott an den Nationen umgesetzt haben möchte.
2. **Erkenntnis.** „Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse sein Angesicht leuchten über uns, dass man auf der Erde erkenne deinen Weg, unter allen Nationen deine Hilfe!“ (Ps 67,2.3). Was in und mit Israel geschieht, soll nach aussen sichtbar sein. Die Völker bestaunen die Herrschaft Israels und können sich diese Entwicklung nicht anders erklären als durch die Hilfe ihres Gottes. So gelangen die Nationen zur Erkenntnis Jahwes (vgl. Ps 98,2; 126,2). Die Erkenntnis wird das Verhalten der Völker stark beeinflussen. Wer die Kraft des wahren Gottes erkennt, bleibt davon nicht unberührt. Darum geht es ja: Das Gottesvolk soll den Nationen zum Segen werden, oder – bei Ablehnung – zum Fluch (vgl. Gen 12,3). Die Reaktionen sind dementsprechend vielseitig: Auf der einen Seite Furcht (Ps 102,16; vgl. 1

Chr 14,17), auf der anderen Lobpreis und Anbetung (1 Chr 16,31; Ps 86,9; 117,1), bis hin zur Umkehr (Ps 22,28) und Erhöhung Jahwes (Ps 46,11). Wie auch immer, fest steht, dass Israels Verhalten starken Einfluss auf das Geschick der Nationen nimmt.

3. **Verkündigung.** Israel hat einen starken Gott. Immer wieder wird es aufgefordert, dies auch aktiv den Völkern mitzuteilen. „Erzählt unter den Nationen seine Herrlichkeit, unter allen Völkern seine Wundertaten!“ (1 Chr 16,24; vgl. 2 Sam 22,50; Ps 96,3.10⁵⁴). Glaubwürdig wird diese Verkündigung erst aufgrund des Erfolgs und kann nur von der Machtposition her verstanden werden, die Israel zur Zeit Davids eingenommen hatte. Aber Israel in seiner Bestimmung als herrschende Nation verfügt über eine starke Attraktivität, die eine positive Reaktion der Völker möglich macht, d.h. Staunen, Ehrfurcht, Furcht, Anbetung (siehe Punkt 2).⁵⁵ In der Vergangenheit hat das Volk Israel durch sein untreues Verhalten auch immer wieder negative Propaganda betrieben. Wir müssen das ebenfalls als eine Verkündigung verstehen, allerdings eine, die Jahwe in den Augen der Völker in ein schlechtes Bild rückte (vgl. Num 14,11-16; 2 Sam 12,14; Hes 36,20-23, siehe auch Röm 2,24). Verkündigung, wie sie in den Psalmen verlangt wird, hat die Anbetung, nicht die Verachtung der Nationen zum Ziel.

5.3.1 Die Königin von Saba

Die Episode mit der Königin, die einen längeren Besuch bei König Salomo macht und von seiner Weisheit profitiert (1 Kö 10,1-13), ist einer kurzen Betrachtung wert. Hier entsteht enger Kontakt zwischen Gottesvolk und Nationen.

Die Königin von Saba vertritt stellvertretend die Nationen⁵⁶, die von Israels Herrlichkeit und Salomos Weisheit gehört haben und darüber in Staunen geraten. Doch sie lässt es nicht beim Hörensagen bleiben und macht sich auf den Weg. Sie reist nach Jerusalem an den Hof des Königs, um dieses Gerücht zu überprüfen, bis sie – persönlich überzeugt – sagen kann: „Das Wort ist Wahrheit gewesen, das ich in meinem Land über deine Taten und über deine Weisheit gehört habe!“ (V.6). Salomo empfängt sie mit offenem Armen, teilt alle Weisheit mit ihr, es werden Geschenke von unschätzbarem Wert ausgetauscht. Wirklich, „die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr.“ (Offb 21,24)⁵⁷.

Was lässt sich über die Beziehung Gottesvolk – Nationen sagen?

⁵⁴ Dazu Gross & Reinelt (1979: 165): „Vers 3 gibt eine Begründung für die Auserwählung von Israel. Nach Ex 19,5 f. hat es Priesterdienst an aller Welt zu verrichten. Er besteht wesentlich darin, dass das Volk immerfort die Grosstaten Jahwes aller Welt verkündet.“

⁵⁵ Auch hier muss man vorsichtig sein, diese Art Verkündigung mit Missionierung zu verwechseln. Ausser in Ps 22,28, wo von der Umkehr der Völker (d.h. Umkehr von der Götzendienerei zur Anbetung des wahren Gottes) die Rede ist, wird nirgends das Ziel erkenntlich, die Nationen in Israel zu integrieren, kurz, Proselytenmacherei zu treiben. Vielmehr scheinen die Psalmisten zufrieden, wenn die Nationen von aussen über das staunen, was in Israel geschieht.

⁵⁶ „Die Königin von Saba, die von ferne her aus dem glücklichsten Land der Welt zu Salomo kommt [sic], ihm Geschenke bringt und von ihm alles erhält, was sie wünschen konnte, repräsentiert [sic] die Könige, die mit ihren Völkern von nah und fern zum ewigen Friedefürsten, zum König aller Könige kommen und ihm huldigen werden.“ (Keil 1876: 126)

⁵⁷ Die Parallelen zum Kernvers Offb 21,24 dieser Arbeit sind bemerkenswert!

-
1. Es entsteht keine Vermischung. Der Besuch geht zu Ende und die Königin geht in ihr Land zurück, anders als bei der Tochter des Pharaos (1 Kö 3,1) und den vielen anderen ausländischen Frauen, die sich Salomo genommen hat und die ihm zu Stolpersteinen wurden.
 2. Nationen und Gottesvolk beschenken sich gegenseitig, das Verhältnis ist also friedlich, positiv, durch Grosszügigkeit geprägt. Von Feindschaft oder Unterdrückung ist nichts zu spüren.⁵⁸
 3. Sowohl Salomo als auch die Königin von Saba haben Erkenntnis Jahwes (vgl. V.9). „Aus dieser Lobpreisung Jahve's, welche den Glauben an den wahren Gott involvirt [sic], in Verbindung mit Matth. 12, 42, haben die älteren Theologen gefolgert, dass diese Königin sich zum wahren Gott bekehrt und mit Salomo über religiöse Gegenstände unterhalten habe.“ (Keil 1876: 127)⁵⁹. Ob es sich dabei um eine Bekehrung im Sinne eines Proselyten gehandelt hat, ist sehr fragwürdig. Die Königin hat sich dem Volk nicht angeschlossen, und äussert nirgends das Verlangen, die dazu nötigen Gesetze einzuhalten. Trotzdem ist sie selbst in den Augen von Jesus eine durchwegs positive Gestalt (vgl. Mt 12,42; Lk 11,31).

⁵⁸ Anders als z.B. beim Besuch der babylonischen Gesandten zur Zeit Hiskia, die die Gelegenheit zur Spionage nutzten (vgl. 2 Kö 20,12-19)

⁵⁹ Keil schliesst sich dieser Meinung nicht an. Er sieht kein Argument für eine Bekehrung, weil nichts von Opfern berichtet wird.

6 Vom Königreich ins Exil (Die Propheten)

Nach Salomo beginnt der Abstieg. Schon unter seinem Sohn wird Israel in ein Nordreich und ein Südreich geteilt (ca. 933 v. Chr.). Die beiden Teilreiche entfernen sich mehr und mehr von Jahwe und suchen Hilfe bei Götzen und fremden Herren. Ohne den Beistand Gottes mehren sich die Niederlagen. Reichtum, Grösse des Landes und militärische Schlagkraft nehmen beständig ab. Mit der Verschleppung von zuerst dem Nordreich (721 v. Chr. durch die Assyrier) und dann dem Südreich (586 v. Chr. durch die Babylonier) endet die Existenz des Gottesvolks als geo-politische Nation. Es sind die Propheten, die in dieser tragischen Zeit immer wieder das Verhältnis zu den Nationen aufgreifen, vor allem mit einer eschatologischen Perspektive. Der eigentliche und gegenwärtige Auftrag, der unter David und Salomo noch alltägliche Realität war, ist in weite Ferne gerückt. Dazu finden wir in den Geschichtsbüchern einzelne Geschichten, die weiteres Licht auf die zu wünschende Beziehung Israels mit den Nationen wirft.

6.1 Zur „Nation“ Israel

6.1.1 Wiederherstellung

Nachdem durch die Verschleppung in die Diaspora Israel aufgehört hat, als Nation zu existieren, verkünden die Propheten den Neuanfang.⁶⁰ Israel soll wieder zu alter Grösse finden (vgl. Jer 31,10), und zwar unter der Herrschaft des Messias (vgl. Jes 11,11; 42,1; 49,6). Im Zentrum steht dann auch nicht mehr ein menschlicher König, sondern der Herr selber (Sach 14,16). Wir finden unmittelbare Theokratie vor: Gott wohnt inmitten seines Volkes (Sach 2,14). Im Vergleich zum ersten Reich wird es dieses Mal ein Reich des Friedens sein; die umliegenden Nationen werden ihren Status als Feinde verloren haben, Israel wird keine Waffen mehr nötig haben. „Und ich rotte die Streitwagen aus Ephraim und die Pferde aus Jerusalem aus, und der Kriegsbogen wird ausgerottet. Und er verkündet Frieden den Nationen. Und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.“ (Sach 9,10; vgl. Jes 2,2-4; Mi 4,1-4)

In diese Situation des Friedens werden die Nationen miteinbezogen werden. In besonderem Masse Ägypten und Assur, die grossen alten Feinde und Unterdrücker, werden zusammen mit Israel gesegnet werden; Ägypten wird von Gott sogar als „mein Volk“ angesprochen (Jes 19,23-25).⁶¹

⁶⁰ Esra und Nehemia sind von diesem Wunsch der Wiederherstellung angetrieben und handeln gleichzeitig prophetisch auf ein zukünftiges Reich hin.

⁶¹ Delitzsch (1879: 235) räumt diesen beiden Völkern, die sich in einer Bundesbeziehung mit Israel finden werden, repräsentative Bedeutung für alle Nationen ein: „Israel, der Patriarchensame, ist nun am Ziele seines Berufes: ein Segen im Gesamtumkreise der Erde, deren Völker insgesamt Aeg. Und Assur hier repräsentieren.“ Um die veränderte Situation – Israel ist nicht mehr in der Klemme zwischen diesen beiden Grossmächten – zu beschreiben, „werden die drei Ehrennamen Israels durcheinandergemischt und jedes der drei Völker erhält einen der köstlichen Namen.“ (: 235)

6.1.2 Wallfahrten

Das Thema der Wallfahrt zieht sich durch alle Propheten. Es ist das grösste und umfassendste eschatologische Thema in der Beziehung der Nationen zum Gottesvolk. Im Zentrum der Wallfahrten steht der Berg Zion resp. das auf ihm liegende Jerusalem. In Jes 2,2-4 lesen wir:

Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN feststehen als Haupt der Berge und erhaben sein über die Hügel; und alle Nationen werden zu ihm strömen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehre und wir auf seinen Pfaden gehen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem. Und er wird richten zwischen den Nationen und für viele Völker Recht sprechen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht mehr wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.

Die Nationen selbst werden aktiv aufgefordert, ihre alten, unnützen Götzen sein zu lassen und stattdessen nach Jerusalem zu kommen (Jes 45,20-22). Ihr Verlangen wird der Name des Herrn sein und nicht mehr das ihres eigenen bösen Herzens (Jer 3,17; vgl. Jes 11,10). Sie sehen selber ein, dass ihre Götter ihnen nichts mehr helfen können (Jer 16,19-21). Was sie dort erwartet, sind Weisheit, gerechte Urteile und daraus folgender Frieden untereinander (Mi 4,1-4; vgl. Jes 2,2-4). Das Bedürfnis nach dem Gott Israels wird immer stärker werden (Sach 8,20-23). Sie werden aber auch kommen, um anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern (Sach 14,16). Auch im Negativen ist das Geschick der Nationen mit dem Gottesvolk verbunden: Wer seine Herrschaft nicht anerkennt und sich fügt, wird zugrundegehen (Jes 60,12).

6.1.2.1 Söhne und Töchter

An verschiedenen Stellen, fast immer im Zusammenhang mit den Wallfahrten, finden sich Söhne und Töchter, die von den Nationen nach Jerusalem getragen werden. „So spricht der Herr, HERR: Siehe, ich werde meine Hand zu den Nationen hin erheben und zu den Völkern hin mein Feldzeichen aufrichten. Und sie werden deine Söhne auf den Armen bringen, und deine Töchter werden auf der Schulter getragen werden.“ (Jes 49,22; vgl. Jes 60,2-5.9-12; 66,12). Die Wallfahrten haben also ein weiteres Ziel: Das verstreute Gottesvolk zu sammeln. Ihnen steht eine aktive Rolle bei der Erfüllung dieser Verheissung zu (vgl. Jer 29,14).⁶² „Israel has suffered much at the hands of the nations, but in the end it is not the nations who hold Israel’s destiny in their hands. It is God, and he will see to it that the mighty ones of the earth make it their business to bring the children of God home.“ (Oswalt 1998: 310). Gott gebraucht die Nationen, um seinem Volk zu zeigen, dass letztendlich er die Rückkehr ermöglicht hat. „Dadurch, dass die Völker Israel heimgeleiten (und zum Teil mit ihm freundschaftlich verbunden bleiben), soll Israel sich klarmachen, dass Gott selbst und nicht der Plan von Heimkehrwilligen hinter der Neubesiedelung des Landes steht.“ (Schneider 1990: 177)

⁶² Dass das Schicksal von Gottesvolk und den Nationen sehr eng miteinander verknüpft ist, wird Paulus in seinem Brief an die Römer aufgreifen: „Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, damit ihr nicht euch selbst für klug haltet: Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vollzahl der Nationen hineingekommen sein wird; und so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: «Es wird aus Zion der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden“ (Röm 11,25-26; vgl. 10.5.3)

6.1.2.2 Könige

Ebenfalls auffällig ist die häufige Erwähnung der Könige dieser Nationen (Jes 52,15; 60,2-5.9-12; 62,2). Damit wird deutlich, dass es sich nicht nur um einzelne Individuen handelt, sondern in den Königen die Nationen als Ganzes vertreten sind. Durch den bereitwilligen Dienst der Könige (Jes 60,10) wird eine klare Rangordnung geschaffen. Neben Israel sind die fremden Herrscher nur mehr (freiwillige) Diener oder (unfreiwillige) Gefangene (Jes 60,11). „Es gibt nun, am Ende, keine eigenständige Völkerherrschaft mehr.“ (Schneider 1990: 284).

6.1.2.3 Reichtum und Herrlichkeit

Ein drittes Merkmal der Wallfahrten ist der Reichtum oder die Herrlichkeit, die die Nationen nach Zion mitbringen. „Dann werde ich alle Nationen erschüttern, und die Kostbarkeiten aller Nationen werden kommen, und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen, spricht der HERR der Heerscharen.“ (Hag 2,7; vgl. Jes 60,2-5.9-12; 61,5; 66,12). Was sich die Nationen an Schätzen und Ehre gesammelt haben, werden sie letzten Endes mit gebeugtem Haupt vor Gottes Thron in Zion ablegen. Alles kehrt zur Quelle zurück. In der Rückgabe erkennen die Könige mit ihren Völkern diese Tatsache an. „Alle werden Gott wieder zurückgeben, was sie von ihm empfangen haben. Alles wird dann zur Ehre Gottes dienen und so seinen rechten Sinn gewinnen.“ (Schneider 1965: 39). Sie wissen, wie wenig sie den Reichtum verdient und wem alle Herrlichkeit gebührt.

6.1.3 Erkenntnis

Die Beziehung Jahwe-Israel-Nationen, wie sie die Propheten verstanden haben, kann in wenige Worte gefasst werden. Jahwe lebt in einer engen Beziehung zu Israel. Mal segnend-barmherzig, mal strafend-eifersüchtig, aber immer herrscht ein reger Austausch. Die Rolle der Nationen ist die des Beobachters. Sie schauen zu und lassen sich von dem Erkannten prägen. Was sie von Israel denken, denken sie von Jahwe, und umgekehrt. Dabei ist die Reaktion der Nationen keineswegs nebensächlich. Jahwe ist wichtig, wie die Nationen reagieren. „Ihnen zum Heil setzt er sich wider sie für Israel ein.“ (Brunner 1960: 50). Wenn Gott von Israel Gehorsam fordert, hat er dabei das Wohl von Gottesvolk *und* Nationen im Kopf. „Aber ich wandte meine Hand zurück und handelte gnädig um meines Namens willen, damit er nicht entweiht würde vor den Augen der Nationen, vor deren Augen ich sie herausgeführt hatte.“ (Hes 20,22; vgl. Hes 36,23; Ex 32,26-27; Jes 48,9-11).

Letztlich soll aber die Erkenntnis Jahwes nicht mehr indirekt über Israel geschehen, sondern direkt und unmittelbar. Israel und die Nationen werden gemeinsam auf dem heiligen Berg feiern und getröstet werden, nachdem die Hindernisse zur Erkenntnis, die den Nationen auferlegt war, entfernt sind (Jes 25,6-9). „That manifestation was not merely so the Jew could be vindicated. It was also so that the world could be delivered.“ (Oswalt 1991: 463). Die Nationen werden mit dieser verbesserten Ausgangslage fähig sein, Israels Gerechtigkeit und Herrlichkeit zu erkennen (Jes 62,2). Sie werden

grosses Bedauern über den falschen Götzendienst der Vergangenheit äussern, nachdem Gott sie persönlich zur Erkenntnis gebracht hat (Jer 16,19-21).⁶³

6.1.4 Anschluss an das Gottesvolk

Von einem Anschluss der Nationen an das Gottesvolk, einer Bekehrung, einer Vereinigung dieser beiden Gruppen ist fast nie die Rede. Die Distanz des Beobachters, die den Nationen zugewiesen ist, wird lediglich an drei Stellen überwunden.

1. **Sach 2,15-16:** „Und an jenem Tag werden viele Nationen sich dem HERRN anschliessen. So werden sie mein Volk sein. Und ich werde in deiner Mitte wohnen, und du wirst erkennen, dass der HERR der Heerscharen mich zu dir gesandt hat. Und der HERR wird Juda als sein Erbteil besitzen im heiligen Land und wird Jerusalem aufs neue erwählen.“ Es heisst, die Nationen werden sich dem Herrn anschliessen und Gottes eigenes Volk sein.⁶⁴ „The result is that they, too, will become the people of God.“ (Gaebelein 1985: 619). Dazu kommt die erneute Erwählung Israels. Wir sehen hier eine Öffnung des Begriffs des Gottesvolks. Israel wird nicht für sich bleiben, sondern in Frieden mit den Völkern zusammenkommen, die es zuvor grausam unterdrückt hatten (vgl. Sach 2,12-13). „Ihre Abneigung und Feindschaft Israel gegenüber wird sich wenden in Zuneigung und Freundschaft, und damit werden sie sich Jehova anschliessen und Er wird sich ihrer erbarmen und sie mit und durch Israel segnen.“ (Müller-Kersting 1956: 26)
2. **Sach 11,10:** „Und ich nahm meinen Stab «Freundlichkeit» und zerbrach ihn, um meinen Bund ungültig zu machen, den ich mit allen Völkern geschlossen hatte.“ An keiner anderen Stelle wird explizit von einem Bund Jahwes mit den Nationen gesprochen. Wir haben bisher nur beobachtet, dass Menschen aus dem Gottesvolk in ein Bundesverhältnis mit befreundeten Nationen getreten sind. Dass der Bund, der mit dem Stab „Freundlichkeit“ symbolisiert wird, zerbrochen wird, zeugt von einem früheren, intakten Verhältnis. Hier findet allerdings eine umgekehrte Entwicklung statt. Die Distanz zwischen Gott und den Nationen vergrössert sich, anstatt – wie in den anderen beiden Stellen – sich zu verkleinern.⁶⁵

⁶³ Es gilt zu beobachten, dass diese Stellen keinerlei allversöhnende Tendenzen aufweisen. Jes 60,12 verkündet die Vernichtung derjenigen Nationen, die Israel nicht dienen wollen (es gibt also die Möglichkeit, sich dagegen zu entscheiden!) und Sach 14,17-18 deutet auf eine Strafe (kein Regen) für diejenigen hin, die nicht nach Zion hinaufziehen werden.

⁶⁴ Fritz Laubach (1984: 46) erkennt in dieser eschatologischen Verheissung den Zusammenhang zum Messias und dem Ende der Zeit („an jenem Tag“): „Was in der Geschichte der Gemeinde Jesu sich anfangsweise vollzieht, dass nämlich einzelne Menschen aus allen Völkern sich Gott zuwenden und Jesus Christus als ihren Retter und Herrn annehmen, das wird am Ende der Zeit in unvorhergesehenem Ausmass eintreten: viele Völker werden sich dem Herrn anschliessen.“

⁶⁵ Nimmt Sacharja hier Bezug auf den Bund, den Gott mit Noah geschlossen hat, als die Sintflut zu Ende war und Gott beschloss, nie mehr die ganze Menschheit auszurotten (vgl. Gen 9,11)? Der Ausdruck „Freundlichkeit“ und die Tatsache, dass Noah tatsächlich Stammvater aller Nationen ist würden zu diesem Kontext passen. Allerdings hat der dort geschlossene Bund ewigen Charakter. Es geht um die Vernichtung, und eine pauschale Vernichtung wird auch nicht mehr eintreffen. Die zerbrochene Freundlichkeit muss also nicht auf alle Menschen, sondern auf die Untreuen aus den Nationen gedeutet werden. Das Gottesvolk wird bei Sach 11,10 nicht zu den

-
3. **Mal 1,11:** „Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist mein Name gross unter den Nationen. Und an allerlei Orten lässt man Opferrauch aufsteigen und bringt meinem Namen Gaben dar, und zwar reine Opfertgaben. Denn mein Name ist gross unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen.“ Ein im Grunde undenkbares Bild: Nationen, die Jahwe Opfer darbringen⁶⁶, die von ihm als rein bezeichnet, d.h. als gut bewertet und angenommen werden! Aber auch hier wird deutlich, dass die Nationen den Gott Israels als den eigenen Gott gewählt haben und sogar den dafür notwendigen Kultus zu praktizieren scheinen.⁶⁷

6.2 Der Umgang mit Fremden

Im Grunde fordern die Propheten das Gleiche, wie schon in den Gesetzbüchern geltend gemacht worden ist (vgl. Sach 7,10; Mal 3,5; Jer 7,6; 22,3). Die Fremden werden aber in die eschatologischen Verheissungen einbezogen. Jes 14,1 spricht von Fremden, die wieder von der Herrlichkeit Israels angezogen werden, und Hes 14,7 verkündet, dass Gott auf gleiche Weise Israelit und Fremden erhören wird.

Besonders stechen aber zwei Stellen hervor:

1. **Hes 47,21-23.** Dieser Text ist Teil der prophetischen Schau des neuen Tempels und des dazugehörenden Landes. Und hier wird dem Fremden ein Erbteil versprochen, d.h. in der Zukunft soll er nicht nur das Recht haben, unter den Israeliten zu wohnen, sondern wird auf ewig eigenes Land besitzen. Das ist erstaunlich, weil die Gesetzgebung sonst streng darauf ausgerichtet ist, dass der Landbesitz in Israels Händen bleibt; er darf nicht durch Verkauf in ausländische Hände verteilt werden (vgl. Num 25,23ff).
2. **Jes 56,3-8.** Der Fremde⁶⁸ wird voll in die Verheissungen hineingenommen. Es wird ihm ein Platz in Gottes Haus und ein ewiger Name, „besser als Söhne und Töchter“ (V.5) versprochen. Zudem werden sie Zugangsrecht auf den heiligen Berg Zion erhalten und selber Opfer darbringen können. Der Text geht soweit, dass der Tempel zu einem „Bethaus für alle Völker“ (V.7) werden wird.

Nationen gerechnet – es wird im gleichen Abschnitt im Zusammenhang mit einem zweiten Bund erwähnt (V.14).

⁶⁶ Jes 56,7 kündigt zumindest den Opferrdienst der Fremden, die mit dem Volk Israel leben und ihre Gesetze halten, an.

⁶⁷ Es stellt sich die Frage nach dem Priesterdienst. Ob die Nationen eigenmächtig handeln und die Opfer eigenhändig darbringen, oder ob sie diese Aufgabe der eingesetzten Priesterschaft überlassen, ist nicht aus dem Text zu beantworten. Die Tatsache, dass Gott die Opfer annimmt, lässt aber ausser Zweifel, dass nichts falsch gemacht wird. 2 Chr 7,5 (vgl. 1 Kö 9,25) spricht davon, dass König Salomo Opfer bringt, obwohl es sich dabei sicherlich um ein „Opfern lassen“ oder „Opfern kommandieren“ handelt.

⁶⁸ Im Hebräischen finden wir hier nicht das typische „ger“, sondern den Ausdruck „nekar“ (Fremder, Ausländer).

6.3 Einzelne Geschichten

6.3.1 Elia und die Witwe von Zarpas (1 Kö 17)

Verfolgt von König Ahab sieht sich der Prophet Elia gezwungen, ins Ausland zu flüchten. Es verschlägt ihn in die Stadt Zarpas im Land der Phönizier. Dort findet er Unterschlupf bei einer armen Witwe.⁶⁹ Die herrschende Hungersnot zeigt auch in ihrem Haushalt Folgen. Nur durch eine wundersame Vermehrung des Öls und des Mehls überstehen sie diese schwierige Zeit. Zu guter Letzt wird noch der Sohn der Witwe krank und stirbt. Elias Eingreifen holt den Jungen aber durch ein weiteres Wunder ins Leben zurück.

Obwohl Elia durch die Begebenheiten gezwungen war, das gelobte Land zu verlassen, ist es erstaunlich, dass Gott ihn zu einer Frau aus den Nationen führt und diese mit zwei derartigen Wundern segnet. Die vorangegangene Episode am Bach Krit mit der Versorgung durch Raben (V.1-6) zeigt, dass Gott durchaus ohne menschliche Hilfe hätte weiter versorgen können.

Die Geschichte endet mit einem Bekenntnis der Witwe: „Jetzt erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist und dass das Wort des HERRN in deinem Mund Wahrheit ist.“ (V.20). Wir können hier keineswegs von einer „Bekehrung“ sprechen, aber durchaus von einer Gottesoffenbarung. Die Witwe erkennt den Gott Israels an, dessen Macht Elia vertritt. Ferner wird der Name Jahwes durch das übernatürliche Eingreifen ins rechte Licht gerückt.⁷⁰ Noch in V.18 ist Jahwe in ihren Augen ein strafender, böser Gott. Diese Sicht ändert sich nach der Auferstehung ihres Sohnes.

6.3.2 Elisa und Naaman (2 Kö 5)

Es handelt sich um eine typisierende Lehrerzählung mit Beispielcharakter, die zur Zeit von König Joram im Nordreich situiert ist. Naaman, ein Aramäer, erfährt von einer israelitischen Sklavin, dass in Israel ein Prophet zu finden ist, der seinen Aussatz heilen könnte. Er macht sich auf den Weg und findet tatsächlich Gehör und Heilung. Das führt ihn zu einem klaren Bekenntnis: „Siehe doch, ich habe erkannt, dass es keinen Gott auf der ganzen Erde gibt als nur in Israel.“ (2 Kö 5,15). Ferner verlangt er vom Propheten Elisa israelitische Erde, um im Heimatland dem Gott Israels Opfer bringen zu können (V.17). Noch erstaunlicher ist, dass Elisa diese Bitte nicht ausschlägt (mit Hinweis auf den alleinigen Priesterdienst und Altar in Jerusalem), sondern sie gewährt.

Hier wird der Beobachterstatus der Nationen klar überschritten. Naaman ist nicht nur dankbar und staunt über die Macht Jahwes, sondern er will selber zum aktiven Anbeter und Nachfolger werden. Dieser Schritt, sonst nur durch Anschluss an Israel, Beschneidung und Einhaltung der Gesetze

⁶⁹ Wir werden an die Gebote aus Deu 10,18.19 erinnert, wo Gott seine Liebe zu Waisen und Witwen zum Ausdruck bringt.

⁷⁰ Eine Thematik, die sich konsequent durch das alte Testament zieht: vgl. Ex 32,10-13; Num 14,11-14 u.a.

gewährleistet⁷¹ (vgl. Gen 17,12-14), wird ihm durch ein einfaches Bekenntnis möglich, eine für das AT äusserst ungewöhnliche Situation. Ungewöhnlich ist:

- Dass Naaman überhaupt angehört wird und von Israels Gott „profitieren“ darf.
- Dass ihm die persönliche Anbetung und der Opferdienst in fremdem Land gestattet wird.
- Dass ihm ausser dem geleisteten Bekenntnis keinerlei Pflichten auferlegt werden.

Nach den äusseren Kriterien können wir bei Naaman nicht von einem Proselyten sprechen. Trotzdem hat er sich in seinem Herzen zu Israels Gott bekannt und dieses Bekenntnis ist als voll gültig anerkannt worden, in dem Sinne, dass ihm die Anbetung und der Opferdienst gestattet werden, was sonst den Israeliten vorbehalten ist.⁷²

6.3.3 Die Menschen von Ninive

Im Buch Jona finden wir den einzigen klaren Auftrag an einen Propheten, direkt zu den Nationen zu gehen und sie zur Busse zu bewegen. „Mache dich auf, geh nach Ninive, der grossen Stadt, und verkünde gegen sie! Denn ihre Bosheit ist vor mich aufgestiegen.“ (Jona 1,2). Wir werden an Sodom und Gomorrah erinnert, für die Mose im Gebet einsteht (Gen 18,16-33). Allerdings finden wir dort keine Wortverkündigung, die Engel des Herrn prüfen lediglich, ob sich genügend Gerechte vorfinden oder nicht.

Jona macht sich (nach einigen Umwegen⁷³) auf den Weg und erlebt, wie die ganze Stadt nach dem Aufruf des Königs Busse tut (Jona 3,7-9) und Gott die angekündigte Strafe zurückzieht (Jona 3,10). Es wird nicht beschrieben, ob diese Menschen zu einer Erkenntnis Jahwes gelangen oder ob Jona auf eine andere Weise versucht hat, sie zum jüdischen Glauben zu bewegen. Zentral ist erstens, dass sie von ihren bösen Wegen umkehren (Jona 3,10) und zweitens dass sie Gott etwas bedeuten. Sie sind ihm nicht gleichgültig. Er betrachtet sie als seine Schöpfung, die er aufgezogen hat und über die er sich jetzt freuen kann, dass sie nicht „vom Wurm zerfressen“ und zerstört werden muss (vgl. Jona 4,7-11). In der negativen, enttäuschten Reaktion von Jona wird sichtbar, wie wenig zu seiner Zeit der Gedanke einer Beauftragung an den Nationen im Gottesvolk verwurzelt gewesen ist. Jona kann das Interesse Gottes an diesen „gottlosen“ Menschen nicht verstehen.

⁷¹ „Als die drei persönlichen Grundzeugnisse der Juden galten somit Geburt (mindestens die Mutter musste Jüdin sein), Beschneidung und Haltung (Einsatz für das Volk Gottes).“ (Pfammatter 1974: 107)

⁷² Wir dürfen eine Parallele ziehen zu der Lehre von Paulus über die äussere Beschneidung und die Beschneidung des Herzens (Röm 2,29). Die Geschichte von Naaman und Elisa ist in diesem Sinne der NT-Theologie und eschatologischen Gedanken von Jeremia (vgl. Jer 31,33) und Hesekiel (vgl. Hes 11,29; 36,26.27; 37) sehr nahe: Was zählt, ist das Innere (Bekenntnis), nicht mehr das Äussere (Zugehörigkeit zu Israel).

⁷³ Beim Propheten Jona sind nicht nur die Menschen aus Ninive im Blickpunkt, sondern auch die Seeleute, die mit Jona zusammen nach Tarsis abreisen. Aufgrund des übernatürlichen Eingreifens von Gott in die Naturgewalten und durch die Verbindung zu Jona treten sie in eine Beziehung zu seinem Gott. Nachdem sie ihn um Hilfe angerufen haben, danken sie ihm für die im Anschluss erfolgte Rettung: „Und die Männer fürchteten den HERRN mit großer Furcht, und sie brachten dem HERRN Schlachtopfer dar und gelobten *ihm* Gelübde.“ (Jona 1,16)

6.3.4 Nebukadnezar und Darius

Aufgrund von Daniels Wirken als Ratgeber am babylonischen Hof werden die Könige Nebukadnezar (Dan 2,47; 3,28; 4,34) und Darius (Dan 6,27-28) zu Bekenntnissen geführt. Beide erkennen, dass der Gott Israels über ihren Göttern steht, und fordern von ihrem Volk, sich vor Jahwe zu fürchten.

Allerdings geht die Erkenntnis nicht so weit, den eigenen Götterkult aufzugeben (vgl. Dan 3) und den Gott Israels (resp. Daniels) zum eigenen zu machen.

6.3.5 Kyrus

Kaum ein Mann aus den Nationen wird so ehrenvoll beschrieben wie der persische König Kyrus. Er wird in engsten Zusammenhang mit Jahwe gebracht und erweist sich als mächtiger Unterstützer des Gottesvolks. Er versteht seine Macht als von Gott gegeben und weiss sich direkt von ihm beauftragt, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Daraufhin setzt er alles in Bewegung, damit dieser Befehl auch ausgeführt wird (2 Chr 36,23; Esra 1,2.7; 3,7). In der Folge wird ihn Jahwe durch den Mund des Propheten Jesaja „mein Hirte“ (Jes 44,28) und „den Gesalbten“ (Jes 45,1) nennen. Aber trotz des grossen Einflusses, den Kyrus auf das Gottesvolk ausübt, bleibt eine klare Grenze. Kyrus rechnet sich nicht dazu, und fühlt sich nicht veranlasst, Teil davon zu werden. Der Gott Israels hat ihn zum König über die Nationen eingesetzt. Als solcher ehrt er Gott, indem er seinem Volk dient. Gott spricht zu ihm: „Ich gebe dir verborgene Schätze und versteckte Vorräte, damit du erkennst, dass ich der HERR bin, der dich bei deinem Namen ruft, der Gott Israels. Um meines Knechtes Jakob willen und Israels, meines Auserwählten, habe ich dich bei deinem Namen gerufen. Ich gebe dir einen Ehrennamen, ohne dass du mich gekannt hast. Ich bin der HERR und sonst keiner.“ (Jes 45,3-5). Kyrus soll zur Erkenntnis gebracht werden, und zwar zur Erkenntnis vom „Gott Israels“. Kyrus muss als Vertreter der Nationen verstanden werden, denn durch ihn verfolgt Gott sein übergeordnetes Ziel, dem auch die Bildung des Gottesvolks zuzuordnen ist: Alle Welt soll begreifen, wer er ist!

6.4 Der Überrest

Der Ausdruck „Überrest“ findet in den Propheten rege Verwendung (55x). Hauptsächlich geht es dabei um den Rest des Gottesvolks, dass trotz der schwierigen Umstände Jahwe die Treue gehalten hat. Vereinzelt wird von übriggebliebenen aus den Nationen geredet (vgl. Sach 14,16). Wir können den Zusammenhang zu der Verheissung schaffen, die Gott dem Propheten Elia gegeben hat: „Aber ich habe 7000 in Israel übriggelassen, alle die Knie, die sich nicht vor dem Baal gebeugt haben, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat.“ (1 Ki 19,18)

Das Theologumenon vom Überrest wird später an Bedeutung gewinnen, wenn zur Zeit des neuen Testaments der Begriff „Gottesvolk“ neu definiert werden wird: Nicht mehr entlang der nationalen Grenzen, sondern quer durch Nationen und Israel, entsprechend der Herzenshaltung jedes einzelnen. „An jenem Tag wird der HERR der Heerscharen für den Überrest seines Volkes zur herrlichen Krone und zum prächtigen Kranz.“ (Jes 28,5)

Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im NT

7 Das jüdische Volk bis zur Zeit Jesu

In den Jahrhunderten zwischen den letzten Wortmeldungen durch die Propheten und der Erscheinung von Jesus Christus entwickelt sich die Beziehung vom Gottesvolk⁷⁴ zu den Nationen von einer abgesonderten Gleichgültigkeit zu einer intensiven Missionierung oder Proselytenmacherei. Dahl (1941: 73):

Es ist durch neuere Forschungen ganz klar geworden, dass das Judentum in diesen Jahrhunderten eine ausgeprägte Missionsreligion war. ... Eine apologetische und werbende Literatur entstand. ... In der sozialen und religiösen Auflösung der Zeit gab die fest geschlossene jüdische Gemeinde Sicherheit für das Leben in dieser und in jener Welt.

Es ist Jesus, der in einer Provokation dieses Verhalten hervorhebt: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr durchzieht das Meer und das trockene Land, um einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, so macht ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, doppelt so schlimm wie ihr.“ (Mt 23,15).

Als Grundlage für dieses veränderte Verhältnis dient die Diaspora. Die Juden in der Zerstreuung befinden sich in einer neuen Ausgangslage. Sie sind gezwungen, ihren Glauben mitten unter den Völkern zu bewahren, sie kommen an einer Auseinandersetzung mit den sie umgebenden Kulturen und Religionen nicht vorbei. Besonders die erstarkende hellenistische Kultur stellt eine starke Bedrohung für den jüdischen Kultus dar. Das provoziert einerseits eine Apologetik, andererseits einen Missionseifer. Der Jude muss lebensnotwendig wissen, was seinen Glauben von den anderen unterscheidet und muss dafür einstehen, wenn er seine Wurzeln nicht verlieren will. Es kommt soweit, dass das Judentum eine nicht geringe Anziehungskraft auf die polytheistische Umwelt ausübt. Es wächst „das stolze Selbstbewusstsein, das wertvollere Gut zu besitzen.“ (Lerle 1960: 10). Neben dieser Überzeugung fördern weitere Argumente die erhöhte Missionstätigkeit:

1. **Das Erwählungsbewusstsein.** Die rabbinische Theologie ist herausgefordert, Antworten für die Zerstreuung und neuen Sinn in dieser ursprünglich nicht erwünschten Situation zu finden. Die Lösung wird in der Erwählung gefunden: Jahwe hat Israel unter die Nationen zerstreut wegen der Nationen. Erwählt, um ihnen Heil zu bringen.⁷⁵ „Das Judentum hat die Last der Erwählung, die Gehorsampflicht der Erwählung zu tragen, damit schliesslich das universale Heil für das Judentum und die Völker anbrechen kann.“ (Pfammatter 1974: 108). Diese Entwicklung führt dann zur aktiven Propaganda⁷⁶ des jüdischen Glaubens: „Der Gedanke

⁷⁴ Wir werden uns noch damit auseinandersetzen, wie weit Israel noch mit dem Gottesvolk gleichgesetzt werden kann: Die Nation gibt es nicht mehr, sowieso wäre sie seit Jahrhunderten in zwei Reiche gespalten.

⁷⁵ Dieser Gedanke, wie wir im Teil über das AT erarbeitet haben, ist durchaus richtig. Allerdings hätte nach Jahwes ursprünglichem Plan Israel diesen Auftrag als abgesonderte, herrschende Nation ausführen sollen (vgl. „Das Königreich Israel auf seinem Höhepunkt“ unter 5.3). Nichtsdestotrotz lernen die Rabbiner, sich mit dieser „Notlösung“ zu versöhnen und zu arrangieren.

⁷⁶ Die Verwendung von „Propaganda“ ist sinnvoller als „Mission“. Das AT kennt keinen eigentlichen Missionsbefehl, auch war zum Beispiel das Märtyrertum – eine der Kosten der Mission – unbekannt. „Man spricht deshalb mit Recht nicht von jüdischer Mission, sondern von Agitation oder religiöser Propaganda.“ (Lerle 1960: 18). Auch hatte der Gläubige „nicht das Bewusstsein, dass er sich versündigt, wenn er die Werbung unterlässt.“ (: 18)

wurde sogar geäußert, die Zerstreuung habe den Zweck, dass die Juden wie ein Saatgut unter die Völker gestreut werden, um Proselyten zu werben.“ (Lerle 1960: 13).

2. **Auseinandersetzung mit der Torah.** „Das Judentum hatte zwar keinen Missionsauftrag im neutestamentlichen Sinne, aber es las einen Auftrag zur Proselytengewinnung aus dem AT durch richtige oder falsche Exegese heraus.“ (Lerle 1960: 14). Was sie in der Vergangenheit als Nation durch Vernachlässigung oder schwierige politische Umstände (Krieg, götzendienende Könige) versäumt haben, holen sie nach. Es lässt sich darin auch eine Art Reue entdecken, Jahwe den Gehorsam verweigert zu haben, und ein Streben, jetzt das Versäumte nachzuholen, obwohl die Gefahr, ihre Religion könnte kompromittiert werden, einen bedrohenden Hintergrund liefert. „Trotz allem Misstrauen, das zutiefst der Sorge entwuchs, die Nichtjuden und Proselyten könnten den jüdischen Monotheismus aushöhlen, blieb im damaligen Judentum das Bewusstsein lebendig, es gebe Gerechte unter den Völkern, denen ‚ein Anteil an der kommenden Welt zukommt‘.“ (Pfammatter 1974: 111)

Allerdings bleibt diese erhöhte Agitation nicht ohne negative Folgen. Die Spannungen zwischen dem Judentum und den sie umgebenden Völkern nehmen zu. „Das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden wurde in der Zeit des Hellenismus von Jahrhundert zu Jahrhundert schlechter, und eine der Ursachen für die unzähligen Konflikte des Alltagslebens lag in der Aktivität der Proselytenwerbung.“ (Lerle 1960: 23). Die Fronten verhärten sich wieder. Die Nationen fühlen sich von dieser durchaus überzeugend wirkenden Religion bedroht und setzen sich entschieden zur Wehr.

Wichtig ist ebenfalls, dass die Rabbiner das Proselytentum äusserlich verstanden haben. Es ging ihnen nicht um die Haltung des Herzens, oder eine innere Beschneidung, wie sie Paulus beschreibt (vgl. Röm 2,29), sondern um ein Akzeptieren aller äusseren Formen. „Die rabbinische Theologie ist ganz und gar unpaulinisch. Nicht durch den Glauben wird der Heide vor Gott gerecht, sondern durch Beschneidung und genaueste Befolgung aller Gesetze.“ (Lerle 1960: 25). Obwohl sich der Begriff „ger“ unter den Rabbinern von einem Fremden, der unter den Israeliten wohnt (geografische Nähe) zu einer bekenntnismässigen Zugehörigkeit wandelt, bleibt die Bewertung an das sichtbare Äussere gebunden.

8 Zum Begriff „Gottesvolk“ im NT

Im Neuen Testament unterzieht sich das Theologumenon „Gottesvolk“ einer starken Wandlung. So weit, dass die Frage gestellt werden muss, wie weit ein solches Volk überhaupt noch existiert. Ist die Kirche das neue Gottesvolk? Gibt es kein Volk mehr, sondern nur noch Gemeinde? Was erheben Jesus und seine Jünger für Ansprüche?

Im Detail werden diese Fragen im systematischen Teil behandelt werden. Für das Verständnis unserer Untersuchungen im NT ist von Bedeutung, dass nach der Verkündigungstätigkeit von Jesus das Volk der Juden nicht mehr mit dem Gottesvolk gleichzusetzen ist. Vielmehr wird es definiert durch den Glauben an den Gott, der sich ein Volk erwählt hat, und an seinen auf die Welt gesandten Sohn. Entsprechend sind dann die „Nationen“ nicht mehr diejenigen, die aufgrund ihrer nationalen Herkunft nicht als Juden geboren sind, sondern nur diejenigen, die sich dem Glauben verweigern.

8.1 Griechische Ausdrücke

Erstaunlicherweise übersetzt die Septuaginta „עַם“ (Volk) nicht mit „δῆμος“. „δῆμος“ wird stattdessen für „מִשְׁפָּחָה“ (Geschlecht, Sippe) verwendet. „עַם“ wird recht konstant mit „λαός“ übersetzt (1961x).

Ebenso ist „ἔθνος“ die häufigste Übersetzung für „גוֹי“ (508x). Die neutestamentlichen Autoren haben diesen „konsistenten Wortgebrauch der Septuaginta übernommen.“ (Pfammatter 1974: 121)

Im NT erscheint „λαός“ 142x, „ἔθνος“ 162x. Schlüsselstelle ist Apg 15,14: „Simon hat erzählt, wie Gott zuerst darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen.“ Der Gegensatz wird deutlich: aus den „ἔθνη“ wählt Gott sich ein „λαός“. Diese beiden Begriffe bilden die Grundlage für diesen Teil der Arbeit.

9 Jesus und die Nationen

Jesus wird in die jüdische Nation hineingeboren. Er ist beauftragt, diesem Volk die gute Nachricht der Erlösung zu bringen. Die Juden sind immer noch Gottes auserwähltes Volk, allerdings verstreut und ohne Hirten, d.h. ohne rechte Führung.

Das jüdische Volk, allen voran die führende Schicht, erwartet auf der anderen Seite den Messias. Dieser soll – als mächtiger König – sein Volk wieder zu einer Nation machen. Damit projiziert sich das Volk in eine ähnliche Lage wie zur Wüstenzeit: Kurz davor, zu Macht und Ansehen vor den Völkern zu kommen.

Jesus wird allerdings diesen Ansprüchen nicht genügen. Er wird lehren, dass eine neue Zeit angebrochen ist und dass das Volk keine Auferstehung alten Ruhmes zu erwarten hat. Obwohl selber ausdrücklich zum jüdischen Volk gesandt, kündigt er eine Öffnung und Veränderung im Gottesvolk an: Durch prophetische Handlungen, Gleichnisse und die Missionsbefehle.

9.1 Sendung zu den Juden

Jesus macht von Anfang an klar, dass er sich nicht als Missionar der Nationen versteht, sondern ausdrücklich zu den Juden gesandt ist. „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ (Mt 15,24). Seine Jünger wählt er ausschliesslich aus dem jüdischen Volk, und er befiehlt ihnen – zumindest während seines Dienstes – die Nationen und sogar die Samariter⁷⁷ zu meiden und ebenfalls die gute Nachricht nur zum eigenen Volk zu tragen: „Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!“ (Mt 10,5-6). Es sind lediglich drei Wunder zu beobachten, die Jesus an Menschen vollbringt, die nicht zum eigenen Volk gehören: Die Syro-Phönizierin (Mk 7,25-30), der römische Hauptmann (Mt 8,5-13), die samaritische Frau am Brunnen (Joh 4).⁷⁸ Zudem scheint der summarische Heilungsbericht in Mt 15,29-31 zu implizieren, dass es sich um Heiden handelte („Und sie verherrlichten den Gott Israels.“).

9.2 Kennzeichen der Übergangszeit

Dass das Volk der Juden in den Augen von Jesus nicht mehr identisch mit dem Gottesvolk ist, und dass, aus dem Bedürfnis nach einem neuen Gottesvolk, eine Veränderung stattfinden wird, zeigt der Sohn Gottes immer wieder deutlich auf.

⁷⁷ Samariter können nicht voll zu den Heiden gezählt werden. Diese hatten einiges vom jüdischen Kultus übernommen (vgl. 2 Kö 17,24-41). Trotzdem werden sie völlig ignoriert (Ausnahme Joh 4: Die Frau am Brunnen). Diese Zwiespältigkeit entspricht der rabbinischen Auffassung, dass es keine „Halbproselyten“ gibt, obwohl diese zwischenzeitlich geduldet waren. Dazu Lerle (1960: 39): „Entscheidend dabei war der Grundsatz, dass es keine Halbproselyten als dauernde Einrichtung geben kann. Geduldet wurden nur Übergänge, die eine langsame Gewöhnung an jüdische Lebensformen ermöglichten.“

⁷⁸ Mehr zu diesen Begebenheiten unter „Ankündigungen der Heidenmission: Prophetische Begegnungen“ (9.3.1)

9.2.1 Annahme der Sünder und Zöllner

Jesus revolutioniert den Umgang mit den Menschen in den untersten Schichten des jüdischen Volks. Er entschliesst sich zu einem regen Verkehr und intensiven Beziehungen zu den Verachteten (Zöllner vgl. Lk 19,1-10; Mt 9,10-12; Aussätzige vgl. Lk 17,11-19; Mk 14,3; Samariter vgl. Joh 4; Ehebrecherin vgl. Joh 8,2-11). Das entspricht nicht den Erwartungen der Führerschaft. Jesus weist damit auf die neuen Kriterien für die Zugehörigkeit zum Gottesvolk, die durch die Propheten angekündigt und die durch sein kommendes Opfer am Kreuz in Kraft treten sollen: Es ist nicht die Äusserlichkeit in Gestalt der Beschneidung des Fleisches, der Einhaltung der Gesetze oder die Geburt als Jude, sondern die Herzenshaltung – die innere Beschneidung.

Mit der Einführung neuer Massstäbe für das Gottesvolk verändert sich automatisch die Gruppe von Menschen, die ihnen entsprechen. Waren nach den alten die Pharisäer im Zentrum der „Auserwählten“, sind es jetzt die „Armen im Geist“ (vgl. Mt 5,3); die Schriftgelehrten sind nicht einmal mehr an der Peripherie anzutreffen.

9.2.2 Politische Passivität

Jesus wehrt sich entschieden dagegen, zu einem politischen Führer gemacht zu werden, obwohl die Juden vom verheissenen Messias nichts anderes erwarten. „Da nun Jesus erkannte, dass sie kommen und ihn ergreifen wollten, um ihn zum König zu machen, zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.“ (Joh 6,15). Seine Weigerung wird einerseits sichtbar an seiner Distanzierung von politischen Aussagen, z.B. den Römern gegenüber, und seiner Meidung von Kontakten ausserhalb des Judentums. Beasley-Murray (1987: 88) schreibt:

Horsley has traced popular messianic movements in Israelite history that reflected the continuity of the hope among the populace, especially the peasantry, of a king who should lead them in a movement of liberation from their oppressors – from the kind of tyrant that Herod was, as well as from the Romans in the time of Jesus.

Aus Sicht der Römer stellte er deshalb keine Bedrohung dar.⁷⁹ Besonders im Evangelium nach Markus fällt auf, wie Jesus darauf achtet, nicht zu früh, nicht zu schnell und nicht zu offensichtlich als Messias „entdeckt“ zu werden: Er fordert Geheilte auf, niemandem davon zu erzählen (Mk 1,44; 5,43; 7,36), ebenso gebietet er Dämonen, ihn nicht bei seinem Titel zu nennen (Mk 1,34).

Jesus deutet an, dass sich die Geschichte des Gottesvolks nicht mehr wie in der Vergangenheit auf der politischen Ebene abspielen wird und keine nationale Einheit angestrebt werden soll. Der Auftrag des Gottesvolks des Neuen Testaments ist auf der menschlichen, persönlichen Ebene des Herzens zu suchen. Innere Kriterien lösen äussere ab.⁸⁰

⁷⁹ Die Abwendung eines grossen Teils der Jüngerschaft von Jesus, wie sie in Joh 6,66 beschrieben wird, hängt mit Jesu unpolitischem Verhalten zusammen. Das Volk realisiert, dass Jesus nicht das ist, was es gerne gehabt hätte, und wendet sich enttäuscht ab.

⁸⁰ Genauerer zu den Kriterien unter 15.1.1

9.2.3 Vorbereitung für den Eingang der Nationen

Auch der Opfertod von Jesus am Kreuz muss im Blick auf die Übergangszeit verstanden werden. Jesus hat mit seiner erlösenden Tat zum Ziel, dass „jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ (Joh 3,16). Es soll jedem Menschen, ganz gleich, zu welcher politischen Bewegung er gehört, ganz gleich, in welche Nation er geboren ist, ganz gleich, ob Jude oder Grieche (vgl. Röm 1,16), möglich sein, sich durch Zuwendung zu Jesus als dem „Herrn des Gottesvolks“⁸¹ Teil des Gottesvolks zu werden. Es ist dieser Heils-Universalismus, der den alttestamentlichen Partikularismus abgelöst hat. Das ist definitiv eine veränderte Situation: Die Nationen stehen nicht mehr dem Gottesvolk gegenüber, sondern jeder kann sich frei entscheiden, zu wem er gezählt werden möchte.

9.3 Ankündigungen der Heidenmission

Wir haben weiter oben festgestellt, dass Jesus zu den Juden gesandt wurde. Trotzdem kündigt er auf verschiedene Weise an, dass der Dienst seiner Jünger weiter gehen wird.

9.3.1 Prophetische Begegnungen

Begegnungen von Menschen aus den Nationen mit Jesus sind eine Seltenheit. Wo wir sie finden, müssen wir sie prophetisch verstehen, d.h. als Ankündigungen auf eine Zeit nach Jesus, als kurze Einblicke in die Zukunft, in der den Nationen eine ganz andere Bedeutung zukommen wird. Das war zu Lebzeiten Jesu und auch in seinem Selbstverständnis noch nicht der Fall – nur so können wir z.B. sein schroffes Verhalten gegenüber Nichtjuden verstehen.

9.3.1.1 Die Weisen aus dem Morgenland

Schon bei seiner Geburt werden Menschen aus den Nationen angezogen. Die Magier werden durch den Stern zu Jesus geführt (Mt 2). Wir erinnern uns an die Prophezeiung von Jesaja: Ich „mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen.“ (Jes 42,6). Es ist einzig diese Gruppe von Sterndeutern, denen der Stern gedient hat. Die jüdischen Hirten werden durch Engel zur Krippe geführt.

Nachdem sie im Stall angekommen sind, anerkennen sie den neugeborenen Jesus als König: Sie huldigen ihm und bringen ihm Geschenke dar, wie es sonst bei Staatsbesuchen gebräuchlich gewesen ist.

9.3.1.2 Die Frau am Brunnen

Joh 4 ist geprägt von dem Gespräch mit einer samaritanischen, ehebrecherischen Frau, mitten in Samaria (genauer die Stadt Sychar, vgl. Joh 4,5).⁸² Es ist nur schon ungewöhnlich, dass Jesus diese Frau

⁸¹ Wir erinnern uns, dass auch das Gottesvolk Israel im Alten Testament als Theokratie konzipiert gewesen ist.

⁸² Wir haben unter „Sendung zu den Juden“ (9.1) nachgewiesen, dass Samaria trotz seiner Sonderstellung zu den Nationen gezählt werden muss.

überhaupt anspricht, was wir in der Überraschung der Jünger bestätigt finden (V.27). Weiterhin fällt auf:

- Jesus gibt sich ihr als Messias zu erkennen. Auf die Frage der Frau nach dem Christus antwortet er ohne Umschweife: „Ich bin es, der mit dir redet.“ (V.26). V.29 lässt durchblicken, dass die Frau Jesus tatsächlich mit dem Messias identifiziert, sie hat also eine Offenbarung, die vielen des jüdischen Volkes nicht gegeben ist.
- Er verkündigt die Möglichkeit einer Anbetung unabhängig von Jerusalem, dem Tempel des jüdischen Volks. Die neue Form der Anbetung und des Opfers ist ortsunabhängig (V.21), entscheidend ist der Charakter: In Wahrheit und in Geist (V.23).⁸³

9.3.1.3 Das Interesse der Griechen

„Es waren aber einige Griechen unter denen, die hinaufkamen, um auf dem Fest anzubeten. Diese nun kamen zu Philippus von Betsaida in Galiläa und baten ihn und sagten: Herr, wir möchten Jesus sehen.“ (Joh 12,20-21). Eine derartige Bitte ist einmalig in den Evangelien. Der Ausdruck „Griechen“ lässt keinen Zweifel, dass es sich um Menschen aus den Nationen, und nicht etwa Juden aus der Diaspora gehandelt hat. „Eine neue Aussicht öffnete sich: der Name Jesu war auch zu den Griechen gedrungen, und ihre Erstlinge traten zu ihm.“ (Schlatter 1962: 199). Es wird nicht ersichtlich, ob Jesus schlussendlich dem Wunsch nachgekommen ist. Die Antwort muss wahrscheinlich negativ gewesen sein, weil er die Missionierung nicht zu seiner Zeit, sondern zu der seiner Jünger gelehrt hat (vgl. die Missionsankündigungen unter 9.3). Stattdessen beginnt er eine Rede mit den Worten: „Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde.“ (V.23). Der Sinn dieser Worte erschliesst sich im Zusammenhang mit dem Gesuch der Griechen: „The coming of the gentiles heralds the climax of his ministry.“ (Beasley-Murray 1987: 211). Sein Dienst an den Juden ist zu Ende, und damit sein Dienst an sich. Der Tod zur „Vollendung“ (vgl. Joh 19,30) seines Auftrags kann jetzt kommen, die Griechen überlässt er seinen Jüngern. Obwohl sein Wirken auf die Juden ausgerichtet war, musste er, damit die „Stunde“ kommen konnte, den Nationen sichtbar werden. Wir finden darin ein AT-Grundmuster: Die Nationen werden angezogen von Gottes Umgang mit seinem Volk!

9.3.1.4 Der römische Hauptmann

In Kapernaum kommt Jesus ein römischer Hauptmann entgegen, der um Heilung für seinen krank gewordenen Diener bittet (Mt 8,5-13). Jesus ist beeindruckt vom Glauben dieses Mannes und erfüllt seinen Wunsch. Zu der umgebenden Menge spricht er dann: „Ich sage euch aber, dass viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden in dem Reich der

⁸³ Dass eine der ersten Begegnungen von Jesus mit Menschen ausserhalb des Judentums eine Samariterin ist, ist kein Zufall, sondern kann in Verbindung gesetzt werden mit dem Missionsmuster aus der Apostelgeschichte: Zuerst Jerusalem, dann Samaria, dann die Enden der Welt (vgl. Apg 1,8). Findet sich hier kein Widerspruch zu der Behauptung, Samaria müsse ganz zu den Nationen gezählt werden? Die Trennung zwischen Samaritern und Juden war absolut, was das Verständnis der Rabbiner anbelangt: Es gibt keine Halbproselyten, man ist ganz Jude oder gar keiner! Trotzdem ist Samaria sowohl geschichtlich, als auch geografisch und religiös (den Kultus betreffend) mit dem damaligen Judäa verbunden.

Himmel, aber die Söhne des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äussere Finsternis: da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.“ (V.11-12)

Was zeigt uns diese Geschichte?

- Der Glaube gibt dem Hauptmann Berechtigung. Jesus verlangt keine Zugehörigkeit zu den Juden. Mehr noch, er erhebt das Kriterium des Glaubens über das der Nationalität.
- Er macht aus diesem spezifischen Beispiel eine allgemeine Lehre: Es werden viele in dieser Art kommen. Sie werden den Himmel bevölkern, und gleichzeitig werden Menschen, die ursprünglich zum Gottesvolk gehörten, ihr Anrecht verlieren.

9.3.1.5 Die Syro-Phönizierin

Mk 7,25-30 schildert das Gespräch mit einer syro-phönizischen⁸⁴ Frau im Gebiet von Tyrus. Diese ist verzweifelt, ist doch ihre Tochter von einem Dämon besessen. Nachdem Jesus sich vorerst weigert zu helfen, lässt er sich durch die Argumente und den Glauben der Frau letztlich doch überzeugen und heilt die leidende Tochter.

Was zeigt uns diese Geschichte?

- Sowohl die Frau als auch Jesus wissen, dass sie als Griechin kein Anrecht auf die göttliche Kraft hat. Jesus verdeutlicht das, indem er die Juden als Gottes Kinder und die Nationen als um den Tisch streunende Hunde bezeichnet; sie verdeutlicht das, indem sie diese Bezeichnung demütig annimmt. „Die Antwort Jesu bringt zum Ausdruck, dass Gottes begnadendes und schenkendes Handeln, das in den Taten des Messias durchbricht, nur in dem Personenkreis wirksam wird, der als Gottesvolk im Verhältnis der Kindschaft zu Gott steht. Aussenseitern steht nichts zu, wie auch Hunden kein Brot zusteht.“ (Lerle 1960: 81). Nach den alten Kriterien ist die Bitte also nicht zu erfüllen.
- Jesus ändert seine Meinung, als er realisiert, dass sich in dieser Begebenheit Gelegenheit bietet, der Welt die zukünftigen Kriterien zu präsentieren. Er statuiert ein Exempel: So wird es in Zukunft aussehen. „Nach den alten Kriterien gehört die Frau nicht zum Gottesvolk. Aber in der Begegnung mit Jesus werden plötzlich die eschatologischen Kriterien wirksam.“ (: 83). Neues Kriterium ist der Glaube: Nur ein Bruchteil (ein Krume) von Gottes Kraft ist mehr als genug für mich.
- Jesus löst an dieser Stelle die Unterscheidung Gottesvolk-Nationen nicht auf. In den Worten der Geschichte: die Syro-Phönizierin bleibt Hund, bleibt ausserhalb der Schar der Kinder Gottes. Jesus deutet lediglich an, dass die Nationen Anteil an den Segnungen des Gottesvolks haben werden, in gewissem Sinne sogar ein Recht darauf haben. Die Frau erfährt Heil ausserhalb des Gottesvolks, durch das Gottesvolk.

⁸⁴ Die Tatsache, dass diese Frau nicht zum Volk der Juden gehört, wird an dieser Stelle auf dreifache Weise betont: 1. Sie ist Griechin, 2. Sie ist Syro-Phönizierin, 3. Sie ist es „von Geburt“ an. Diese Überbetonung führt an das Thema heran: Jesus und die Nationen.

9.3.1.6 Der Hauptmann vor dem Kreuz

„Als aber der Hauptmann und die, die mit ihm Jesus bewachten, das Erdbeben sahen und das, was geschah, fürchteten sie sich sehr und sprachen: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!“ (Mt 27,54). „Als aber der Hauptmann sah, was geschah, verherrlichte er Gott und sagte: Wirklich, dieser Mensch war gerecht.“ (Lk 23,47). Im Zentrum dieser Begegnung steht wieder ein römischer Hauptmann, obwohl in der Szene aus dem Evangelium nach Matthäus weitere Soldaten betroffen sind.

Die Botschaft ist eigentlich ganz einfach: Ein Mann aus den Nationen hat eine Gottesoffenbarung. Er erkennt, dass Jesus Gottes Sohn ist. „Während Israel blind blieb und im Kreuz Jesu nur den völligen Untergang Jesu sah, bekam sein höchster Name, der seine Gemeinschaft mit Gott ausspricht, für den heidnischen Hauptmann, der die Wache bei den Kreuzen befehligte, Deutlichkeit und Wahrheit.“ (Schlatter 1961: 414). Statt sich gegen diese Erkenntnis zu wehren, lässt er sich zu einer absolut unrömischen Reaktion verleiten: Er verherrlicht den Gott dieses Verbrechers am Kreuz.

Zusammenfassend lässt sich sagen: „Jesus sucht die Heiden nicht auf und sendet keine Boten zu den Fremdvölkern. Einzelne Heiden, die zu ihm kommen, werden nicht zurückgestossen. In diesem Punkte deckt sich die Haltung Jesu mit der des Judentums.“ (Lerle 1960: 83). Neben diesen prophetischen Begegnungen finden sich weitere Wege, auf denen Jesus auf die Zeit der Heidenmission hingewiesen hat.

9.3.2 Missionsbefehle

Die Zeit nach der Auferstehung von Jesus Christus und seiner Himmelfahrt ist geprägt von der Vorbereitung seiner Jünger auf das „Zeitalter des Geistes“.⁸⁵ An verschiedenen Stellen kündigt er die Mission der Jünger an⁸⁶:

- Mt 28,18-20. Eine direkte Aufforderung, „alle Nationen“ zu Jüngern zu machen. Diese sollen getauft und gelehrt werden.
- Mk 16,15-18. Eine Aufforderung, in die „ganze Welt“ zu gehen und der „ganzen Schöpfung“ zu predigen (vgl. Mk 13,10).
- Apg 1,8. Die Jünger werden Zeugen sein von dem, was Jesus getan, nämlich vor den Menschen in „Jerusalem, als auch in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde.“

⁸⁵ Lerle (1960: 93) betont den Zusammenhang von Geist und Mission: „Geistempfang und Weltmission gehören zusammen. Beide gehören zum eschatologischen Geschehen, das mit Jesu Tod und Auferstehung anbricht.“ Nach Apg 1,8 können wir verstehen, dass Mission nur durch die Kraft des Heiligen Geistes zu verstehen ist. Ohne diese Voraussetzung ist die Evangelisierung der Nationen sinnlos. Deshalb kann auch zur Zeit von Jesus, und erst recht nicht vor ihm, von einem Auftrag zur Mission gesprochen werden; erst mit Pfingsten beginnt diese Zeit. Nochmals Lerle: „Vor seiner Kreuzigung hat Jesus zwar auch Jünger ausgesandt, hat ihnen aber nur Aufträge, die in Zeit und Ort begrenzt waren, erteilt. Die allgemeine Verkündigung für die Heidenvölker lag in der Zukunft. Ein Befehl zur Weltmission war noch nicht gegeben.“ (: 93)

⁸⁶ Jesus sendet auch während seines Dienstes die Jünger aus, allerdings immer nur temporär. Speziell erwähnenswert ist Lk 10,1-17, wo er 70 Jünger sendet. Wir werden an die Völkertafel aus Gen 10 erinnert, in der die Welt in 70 Nationen aufgeteilt wird.

Alle Missionsankündigungen resp. Missionsbefehle sind mit der Verheissung der dazu nötigen Kraft verbunden: Jesus, dem alle Macht gegeben ist, wird ihnen helfen, indem er den Heiligen Geist als vollmächtigen Beistand sendet.

Es gibt kaum direktere Hinweise auf das Neue Testament als Übergangszeit. Mit den Missionsbefehlen verlangt er etwas, was bisher keinen Platz in der Geschichte des Gottesvolks gehabt hat. Die Jünger haben dann auch nach der Himmelfahrt einige Zeit gebraucht, bis sie wirklich verstanden haben, was diese Befehle implizieren.⁸⁷

9.3.3 Gleichnisse und Endzeitreden

In einigen Gleichnissen und Endzeitreden schildert Jesus das zukünftige, sich verändernde Verhältnis zu den Nationen.

- **Mt 10,30-35 Der barmherzige Samariter.** Jesus wählt bewusst einen Samariter für die Rolle des Barmherzigen. Er zeigt, dass der „Nächste“ nicht mehr nur im eigenen Volk zu suchen ist, sondern die Nationen zählen zu den Menschen, die unter das Liebesgebot fallen (vgl. Mt 10,27-29). Mit seinem Verhalten ist der Samariter dem Gottesvolk näher als der Priester und der Levit.
- **Mt 21,33,46 Der Weinberg.** Er steht für das Reich Gottes und wird aus der Hand der Juden⁸⁸ genommen und einer anderen Nation gegeben werden (V.43). Grund dafür ist die fehlende Frucht. Interessant ist, dass „Nation“ hier im Singular steht⁸⁹. Die Betonung liegt deutlich auf der Ablösung: Das alte Volk muss abtreten und einem neuen Volk Platz machen, das den Auftrag, der mit dem Weinberg, d.h. mit Gottes Reich verbunden ist, zu Gottes Zufriedenheit ausführen wird.
- **Mt 22,1-14 Das Hochzeitsmahl.** Die Juden, die ursprünglich Eingeladenen, weigern sich, an das Hochzeitsfest zu kommen. Damit haben sie ihre Chance vergeben. Sie werden bestraft und stattdessen werden alle anderen gebeten zu kommen, die bisher keine Einladung hatten. Bei denen ist nicht wichtig, ob sie „gut oder böse“ (V.10) sind. Einziges Kriterium: Die Einladung annehmen und sich entsprechend für das Fest bereit machen.
- **Mt 25,31-46 Das Gericht über die Nationen.** In dieser Gerichtsszene finden wir Israel nirgends. Trotzdem wird deutlich, wie innerhalb der Nationen eine Scheidung zwischen gut und böse stattfindet. Kriterium für die Auswahl ist – wie schon beim barmherzigen Samariter

⁸⁷ Der definitive Durchbruch findet erst in Apg 10 statt, als Petrus durch eine göttliche Vision über die Reinheit informiert wird und anschliessend erlebt, wie Gott seinen Geist auf die Nationen – das Haus des Kornelius – fallen lässt.

⁸⁸ Wahrscheinlich meint Jesus mit den Pächtern die religiöse Elite der Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht das Volk als Ganzes.

⁸⁹ Der Ausdruck „Nation“ im Singular im Bezug auf die Gemeinde finden wir nur noch an einer anderen Stelle: 1Pet 2,9. Ansonsten ist von der Idee, dass die Gemeinde ein neues Gottesvolk im Sinne einer politischen Nation – wie später von den Kirchenvätern interpretiert und umgesetzt – nicht viel zu finden. De Kruijf findet sogar: „Es gibt im Neuen Testament keine einheitliche „Volk-Gottes-Theologie.“ (Pfammatter 1974: 132)

-
- der Umgang mit dem Nächsten⁹⁰. Durch den Dienst an ihm haben sie in Wirklichkeit Jesus gedient resp. nicht gedient. Zu beobachten ist, dass hier das Kriterium des Glaubens, wie sonst oft als heilsrelevant angesehen, nicht erwähnt wird, sondern vielmehr die gute Tat.⁹¹
- **Lk 14,15-24 Das Gastmahl.** Sehr ähnlich mit dem Hochzeitsmahl: Wieder lehnen die eingeladenen Bürger ab und der Gastgeber öffnet als Folge sein Haus für die Heimatlosen und Armen. Das sind die Nationen, denen ursprünglich keinen Anteil an der Gemeinschaft mit Gott gegeben war, sondern von aussen zuschauen mussten. Keiner, der die Einladung abgelehnt hat, wird am Gastmahl teilhaben (V.24).⁹²

⁹⁰ Jesus verwendet nicht den Ausdruck „Nächster“, sondern spricht von „meinen geringsten Brüdern“. Damit wäre der Fokus auf der Gemeinde. Wie gehen die Nationen mit den Christen um? An dieser Frage entscheidet sich das ewige Leben. Man denke auch an Mt 10,42, wo Jesus verspricht, jedes Glas Wasser an einen Propheten zu belohnen. Dort ist der Zusammenhang ganz klar: Wie empfangen die Nichtchristen die ausgesendeten, missionierenden Jünger?

⁹¹ Allerdings müssen wir diese Stelle im Zusammenhang mit der Theologie des Jakobus verstehen. Er nimmt den Gedanken der guten Tat auf und verbindet ihn mit einem gelebten, echten Glauben: „So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot.“ (Jak 2,17)

⁹² Mit dieser letzten Aussage ergibt sich ein Widerspruch zu der Ankündigung durch Paulus, dass am Ende doch „ganz Israel“ (Röm 11,26) gerettet werden wird. Hier scheint Jesus nämlich zu betonen, dass die einzelnen aufgrund ihrer Entscheidung nicht gezwungen werden werden, teilzuhaben. Die Lösung liegt also an einer Sinnesänderung Israels, die Einladung doch, noch rechtzeitig, anzunehmen.

10 Die Jünger und die Nationen

Was von Jesus auf verschiedenste Weise angekündigt wurde, wird in der Zeit nach seinem Tod, durch die Arbeit der Jünger, Schritt für Schritt zur Realität. Immer mehr wagen sie sich auf neues Territorium, angetrieben von den Befehlen Jesu und der Kraft des Heiligen Geistes. So markieren vier Etappen die Zeit von einer auf die Juden bezogenen Mission hin zu einer vollständigen Öffnung gegenüber den Nationen. Dieser Prozess gipfelt in Antiochia, als die neue Bewegung einen Namen erhält und sich damit erstmals und definitiv auch aus der Sicht der griechischen Umwelt vom Judentum unterscheidet. Ein weiterer bedeutender Schritt findet sich in der Missionstätigkeit des Paulus, der sich durch das Verhalten der Juden praktisch gezwungen sieht, sich den Nationen zuzuwenden.

In den Briefen findet sich diese Linie fortgesetzt: Die Gemeinde soll voll und ganz in ihrem Auftrag an den Nationen aufgehen, um ihn so schnell wie möglich zu beenden und damit die Wiederkunft Jesu einzuleiten. Durch die Annahme dieses Auftrags versteht sich die Gemeinde als Gottesvolk, nicht aber im Sinn einer Nation wie Israel im AT. Es ist Paulus, der in den Kapiteln 9-11 des Römerbriefs die Beziehung der Gemeinde mit Israel, fast möchte man sagen dem „alten“ und dem „neuen“ Gottesvolk, auf ein theologisches Fundament stellt.

10.1 Die Entdeckung der Heidenmission

Der Fokus der Mission von den Juden auf die Nationen verschiebt sich im Verlauf der Apostelgeschichte. Vier Etappen erweisen sich als prägend.

10.1.1 Philippus in Samaria (Apg 8,5-7)

Kurz nachdem durch die erste grosse Verfolgungswelle (V.1-3) die Gläubigen gezwungen waren, Jerusalem zu verlassen, begibt sich Philippus nach Samaria und predigt dort das Evangelium. Das Wort wird mit Freude aufgenommen und viele bekehren sich zu einem Glauben an Christus. Wir wissen nicht, warum Philippus sich zu den Samaritern begab. Zumindest war er damit ausserhalb des Machtbereichs des jüdischen Rats.

Wir sehen hier eine Öffnung von Jerusalem nach Samaria, wie in Apg 1,8 angekündigt, sowie eine Verschiebung: Von den ablehnenden, die Jünger verfolgenden Juden Jerusalems hin zu den dankbaren, hungrigen Samaritern. Dieser Schritt war nicht allzu gross, war doch der jüdischen Religion mit den Samaritern einiges gemeinsam und war doch Jesus selber vereinzelt im Gespräch mit Menschen aus diesem Volk.

10.1.2 Der Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8,27-39)

Durch aktive Proselytenwerbung in den Jahrhunderten der Diaspora (vgl. Kap. 7) waren nach Schlatter (1962, 2: 104):

... nicht nur zahlreiche Heiden in die Synagoge eingetreten, sondern es brachten auch viele, die die besonderen Vorschriften für Israel, wie die Beschneidung und ihre Folgen, nicht übernehmen

wollten, dem Gott der Schrift ihr Gebet dar und hielten sich an die Grundlinien der menschlichen Pflicht, wie das biblische Gebot sie gab.

In diese Kategorie fällt der Kämmerer aus Äthiopien, der gekommen war, um in Jerusalem anzubeten (V.27). Philippus wird zu diesem Mann geführt, und als Folge lässt er sich auf den Namen Jesus taufen.

Die Kreise ziehen sich schon weiter als bei den Samaritern. Wir haben es hier mit einem Menschen zu tun, der von seiner Nationalität klar zu den Nationen gezählt werden muss. Die Nähe zum Judentum ist nur durch eine innere Verbundenheit und Anerkennung des Gottes Israels gegeben. Gottesfürchtige waren im jüdischen Umfeld – ähnlich wie die „gerim“ im AT, geduldet, wenn ihnen auch nicht eine echte Anteilhabe gegeben wurde.⁹³

10.1.3 Petrus und Kornelius (Apg 10)

Eine dritte Etappe – ähnlich übernatürlich vorbereitet wie bei Philippus – finden wir in Apg 10. Petrus hat eine Vision zum Thema: „Was Gott gereinigt hat, mach du nicht gemein!“ (V.15). Der weitere Verlauf verdeutlicht, dass sich das auf die Nationen bezieht. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Jünger immer noch der Überzeugung, nicht einmal das Haus eines Heiden betreten zu dürfen⁹⁴. Er begibt sich auf den Weg zu Kornelius und predigt ihnen das Evangelium. Das Erstaunliche geschieht: Gottes Geist fällt auf diese Menschen, und Petrus wird zu einer neuen Erkenntnis gebracht, die den Verlauf der weiteren Geschichte prägen wird: „In Wahrheit begreife ich, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm.“ (V.34-35). Mit anderen Worten: Die Nationalität ist zweitrangig, wichtiger ist das Verhalten. „Es wird betont, dass Kornelius als Heide annehmbar war, so dass er kein Jude zu werden brauchte.“ (Stott 2000: 270). Dieses Grundverständnis wird er dann vor den Jerusalemer Aposteln verteidigen und zur Grundlage für die weitere Mission machen.

10.1.4 Die Rechtfertigung von Petrus vor den Aposteln (Apg 11,1-18)

Nach diesem Ereignis wird Petrus aufgefordert, Rechenschaft abzulegen, warum er Menschen aus den Nationen getauft hat. Seine Argumentation wird angehört und als göttliche Führung interpretiert. Die Apostel verherrlichen Gott und freuen sich darüber; zwar war dieser Schritt schon lange durch die Propheten und Jesus angekündigt, wird aber erst jetzt verstanden. Sie ziehen ein klares Fazit: „Dann hat Gott also auch den Nationen die Busse gegeben zum Leben.“ (V.18).

Ab diesem Zeitpunkt ändert sich die Mission grundlegend. Es wird nicht mehr nur zu den Juden gepredigt (V.19), sondern diejenigen, die den Mut haben, zu den Griechen zu sprechen, werden von

⁹³ Beim Kämmerer sind im Alten Testament die Königin von Saba (1 Kö 10) und zur Zeit von Jesus die Syro-Phönizierin (Mk 7,25-30) Anknüpfungspunkte. Auch Lydia, die Purpurhändlerin von Thyatira (Apg 16,14) steht in einer ähnlichen Gottesbeziehung: Sie verehrt Gott, schliesst sich aber nicht durch Einhaltung der jüdischen Gesetze dem Volk an; sie bleibt – was Status und Nationalität anbelangt – ausserhalb des Gottesvolks.

⁹⁴ Dazu Stott (2000: 268): Es war „unangemessen nach der jüdischen Tradition, dass Petrus ein heidnisches Haus betrat.“

der Jerusalemer Führung unterstützt (V.22). Zudem ist die Gemeinde damit auf den Heidenmissionar Paulus vorbereitet, dem sich die Berichterstattung jetzt zuwenden wird.

10.2 Antiochia

„Es geschah ihnen aber, dass sie ein ganzes Jahr in der Gemeinde zusammenkamen und eine zahlreiche Menge lehrten und dass die Jünger zuerst in Antiochia Christen genannt wurden.“ (Apg 11,26). Die Heidenmission als Thema ist etabliert. Antiochia ist die erste Stadt, in der offiziell, d.h. von den Aposteln in Jerusalem unterstützt, den Griechen das Evangelium verkündigt wird. Das hat bald Auswirkungen auf das Bild, das die Nationen von den Jüngern Jesu haben. Mehr und mehr werden sie nicht mehr als Sekte innerhalb des Judentums eingestuft, sondern als eigenständige Bewegung wahrgenommen. Diese neue Bewegung erhält einen Namen: Christentum. „They saw that the ministry to Gentiles and the fellowship of Jews with Gentiles went beyond the bounds of what was usually permitted within Judaism. They also voiced an insight that the Christians themselves only saw clearly later on: Christianity is no mere variant of Judaism.“ (Gaebelein 1981: 402). Es ist der Umgang mit den Nationen, der die jüdische Bevölkerung von der christlich-jüdischen unterscheidet. Das Christentum tritt durch die Missionstätigkeit an den Heiden aus dem Schatten des Judentums. Damit entstehen neue Probleme. Erstens verliert die Gemeinde den Schutz, den die legale Religion „Judentum“ im römischen Reich genießt. Zweitens wird sie sich mit den Gefahren auseinandersetzen, die ein Verlust der jüdischen Wurzeln mit allen alttestamentlichen Verheissungen mit sich bringen könnte. Der Versuch, einen eigenen, neuen Weg zu gehen, ohne die lebenswichtige Verbindung zum Judentum zu verlieren, wird einiges an Kraft und Ausdauer abverlangen. Drittens ergibt sich ein neues Bild: Eine Dreiteilung der Welt in heidnische Nationen, die christliche Gemeinde und das Judentum. Die Grenzen des Gottesvolks müssen neu gezogen werden. Sowohl die Gemeinde als auch das Judentum beanspruchen diesen Titel. Diese Spannung wird einer Klärung bedürfen.

10.3 Paulus und die Ablehnung der Juden

In Antiochia in Pisidien predigt Paulus auf seiner ersten Missionsreise in der dortigen Synagoge (Apg 13,14-52) und hat solchen Erfolg bei der Bevölkerung – Juden und Proselyten (V.43) –, dass die Pharisäer sich aus Eifersucht zur Wehr setzen. Zu diesem Zeitpunkt spricht Paulus aus, was schon lange angekündigt worden ist: „Zu euch musste notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stösst und euch selber des ewigen Lebens nicht für würdig haltet, siehe, so wenden wir uns zu den Nationen.“ (Apg 13,46). An dieses Prinzip wird sich der Heidenapostel zeitlebens halten: Das Evangelium zu verkünden, „sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.“ (Rom 1,16). Wir halten fest:

1. Dem Gottesvolk Israel gehört das Erstgeburtsrecht. Von Gott erwählt, steht ihm das Evangelium als erstes zu (vgl. Röm 1,16).

-
2. Die Juden nehmen dieses Angebot nicht an, mehr noch, sie wehren sich mit aller Kraft gegen diese Einladung (vgl. Mt 22,1-14).
 3. Die Konsequenz ist eindeutig: Paulus wendet sich von den Juden⁹⁵ ab hin zu den Nationen. Den Juden geschieht nach ihrem Willen, und die Nationen haben allen Grund zur Freude (V.48).

10.4 Das Apostelkonzil

Nachdem einige der Christen, die aus den Kreisen der Schriftgelehrten stammen, von den Heidenchristen verlangen, sich beschneiden zu lassen, bricht eine grosse Diskussion los, die erst durch ein klärendes Gespräch in Jerusalem beruhigt werden kann (Apg 15). Durch den Beschluss, die Nationen von der Pflicht der Beschneidung freizustellen und ihnen lediglich einige kleinere Forderungen aufzuerlegen, die für den Umgang mit ihren Brüdern und Schwestern aus dem Judentum nötig waren⁹⁶, etabliert sich die Gemeinde weiterhin als unabhängige Bewegung vom Judentum, oder besser, als über das Judentum hinausgewachsen – die Wurzeln werden ja weiterhin anerkannt, ebenso das Erstlingsrecht Israels. Der Anschluss an die Gemeinde wird nicht mehr gleichgesetzt mit dem Proselytentum. Es herrscht keine Forderung mehr, die eigene Nationalität aufzugeben, um dem Gottesvolk anzugehören, kein Ruf, sich auf einer nationalen Ebene abzugrenzen.⁹⁷ Vielmehr verbreitet sich das Gottesvolk innerhalb der Nationen.

10.5 Die Nationen in den Briefen

10.5.1 Die Gemeinde als Gottesvolk

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; die ihr einst ‚nicht ein Volk‘ wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die

⁹⁵ Gerade in dieser Situation trägt der Ausdruck „Jude“ sekundäre Bedeutung. Primär spricht Paulus die religiöse Führerschaft an, wie auch Jesus das oft getan hat. Trotzdem stehen die Schriftgelehrten und Pharisäer durch ihre Verantwortung für das ganze Volk. Dass aber Paulus nicht sagen will, dass er sich von allen Juden abwendet, ist offensichtlich; das Kriterium des persönlichen Glaubens und der inneren Beschneidung erstreckt sich über die ganze Menschheit, inkl. der Nation Israel.

⁹⁶ Die Forderungen sind: Kein Götzenopfer essen, kein Blut essen, keine Unzucht treiben (Apg 15,20). Diese sind unabdingbar, nicht für die Errettung an sich, sondern für die Einheit der Gemeinde. Für einen Judenchristen wäre die Tischgemeinschaft mit einem Bruder aus den Nationen unmöglich, würde unreine Nahrung serviert. Auch die Unzucht ist ein zwischenmenschliches Thema. Von den Nationen wird ein ethischer Standard gefordert, der sich mit den Gesetzen der Juden verträgt. Dazu Stott (2000: 359): „Nachdem das Prinzip festgesetzt worden war, dass das Heil durch die Gnade allein durch den Glauben geschieht und ohne Werke, war es gleichzeitig nötig, diese heidnischen Gläubigen aufzufordern, das Gewissen ihrer jüdischen Mitchristen zu respektieren, indem sie ein paar Handlungen unterliessen, die deren Gewissen angreifen würde.“ Wir denken ebenfalls an die Schwierigkeiten, die durch Unterlassung solcher Forderungen entstanden (vgl. Gal 2,11-13, 1 Kor 8; 10,25-33).

⁹⁷ Absonderung im religiösen Bereich ist sehr wohl ein Thema. Aber sowie der Begriff „Gottesvolk“ im Neuen Testament von inneren Kriterien bestimmt wird, so auch der Begriff „Absonderung.“ Vgl. 2 Kor 6,17: „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab.“ (Zitat Num 16,21; vgl. auch Kontext 2 Kor 6,14-18)

ihr ‚nicht Barmherzigkeit empfangen hattet‘, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.“ (1 Pet 2,9-10). Keine andere Stelle setzt die Gemeinde, die der Verfasser des Petrusbriefes hier adressiert, so direkt in Verbindung mit dem alttestamentlichen Volk Israel. Mit diesen Zitaten (aus Ex 19,5-6; Hos 2,1) knüpft er nahtlos an die Zeiten an, als Israel noch als Nation gefestigt war, noch in seiner Blüte stand und die Konsequenzen seiner Untreue noch nicht zu spüren bekam. Die Gemeinde ist jetzt dieses Volk.

Bei Paulus finden wir zwei weitere Themen, die die Gemeinde mit dem Gottesvolk zusammenbringen:

1. **Das Bürgerrecht.** In Eph 2,11-22 beschreibt er, wie die Nationen einst kein Anrecht an dem Bürgerrecht Israels hatten, und dass sie als Fremdlinge ausgeschlossen waren (V.11-12). Erst durch Jesus wurde dieser „Zustand“ verändert; die Nationen sind jetzt mit dem Volk Israel eins geworden (V.14). Durch diesen Prozess dürfen sich die früheren Heiden jetzt „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (V.19) nennen.⁹⁸ Das „Bürgerrecht“ ist ein rechtlicher Ausdruck, der Zugang zu einer legalen, offiziellen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk verschafft.⁹⁹
2. **Die Miterbschaft.** Eph 3,1-12 spricht von einem grossen Geheimnis betreffs Nationen, das nicht einmal den Propheten des AT geoffenbart wurde (V.5). Erst jetzt, durch Jesus, wird es ans Licht gebracht. „Die Nationen sollen nämlich Miterben und Miteinverlebte sein und Mitteilhaber der Verheissung in Christus Jesus durch das Evangelium.“ (V.6). D.h. vollen Anteil an allen Verheissungen, Segnungen, aber auch Verpflichtungen und Aufträgen des Volkes Israel (vgl. Röm 9,4). Röm 8,16-17 bringt die Miterbschaft in Zusammenhang mit der Sohnschaft. Neben dem älteren Sohn Israel, der schon lange im Haus des Vaters ist, sind die Nationen jetzt auch in Gottes Familie aufgenommen. Sie haben damit das Recht auf die himmlischen Güter (vgl. Lk 15,11-32; spez. V.22: der Siegelring als Zeichen des Besitzanspruchs).

Das neutestamentliche Volk-Gottes-Verständnis muss aber frei von nationalistischen Tendenzen verstanden werden. Die Jünger wollten keine neue Nation aufbauen, wie auch schon Jesus sich von politischem, den Römern konkurrenzierendem Gedankengut fernhielt. Aus diesem Grund vermeiden die neutestamentlichen Autoren die Verwendung des Ausdrucks „Gottesvolk“ für die Beschreibung der Gemeinde.

Was die Gemeinde zum Volk Gottes macht, sind nicht nationale oder patriotische Bemühungen, sondern vielmehr die Aufnahme des Auftrags Israel, welches sich der Vernachlässigung daran schuldig gemacht hatte.

⁹⁸ Obwohl der Text gewisse allversöhnende Elemente erkennen lässt (alle sind eins, alle kommen durch Jesus zusammen), zeigen viele andere Stellen, dass Paulus hier nicht die Weltbevölkerung als ganzes – aus Juden und Nationen bestehend – meint, sondern dass aufgrund der Veränderung der Kriterien für eine Zugehörigkeit – weg von einer äusseren hin zu einer inneren Beschneidung – die Nationalität resp. die Geburt an Bedeutung verloren hat. Zur Allversöhnung vgl. 13.2

⁹⁹ Vgl. Phi 3,20 über das himmlische Bürgerrecht.

10.5.2 Der Auftrag der Gemeinde an den Nationen

Wie wir im Teil zum AT gesehen haben, gehörte es zum Auftrag Israels, die Nationen zur Erkenntnis Gottes und zum Lobpreis zu führen, indem diese über den Segen staunten, der aus der Beziehung zwischen Jahwe und seinem Volk floss. Diesen Auftrag haben sie vernachlässigt; die Nationen wurden durch das Verhalten Israels nicht zur Bewunderung, sondern zur Verachtung angestachelt (vgl. „an den Nationen beauftragt“ unter 4.5.5). „Denn «der Name Gottes wird euretwegen unter den Nationen gelästert», wie geschrieben steht.“ (Röm 2,24)

Daraus ergibt sich im Neuen Testament eine neue Ausgangslage. Gott hat im Bezug auf die Nationen ein doppeltes Ziel:

1. In der Gegenwart soll jemand anders den Auftrag ausführen, da Israel sich geweigert hat. Dazu erwählt Gott die Gemeinde. Paulus sieht sich berufen: „Durch ihn haben wir Gnade und Apostelamt empfangen für seinen Namen zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen.“ (Röm 1,5). Sein Auftrag ist also, die Nationen zum Gehorsam zu bringen. Diejenigen, die von Gottes Geist dazu bewegt werden, sind dann Teil jenes Gottesvolks, das von Herzen dem Auftrag an den Nationen nachkommt. Gott formiert sein Volk zu einer Truppe, die stark genug dafür ist (vgl. Eph 6,11-17). So viele wie möglich sollen Anschluss daran finden, kein Preis ist dafür zu hoch (vgl. 1 Kor 9,19). Nur aufgrund des Versagens Israels ist das überhaupt möglich geworden (Röm 11,17).
2. Im und durch das neue Gottesvolk sollen die Verheissungen erfüllt werden, die Gott schon Abraham gegeben hatte. „*Folglich werden die, die aus Glauben sind, mit dem gläubigen Abraham gesegnet.*“ (Gal 3,9; vgl. Gal 3,8; Röm 4; Gen 12,3). Genau das wollte Jesus bestätigen (Röm 15,8-9). Das wird zur Folge haben, dass die Nationen – über solche Barmherzigkeit erstaunt – Gott preisen und ehren werden (Röm 15,9-12).

10.5.3 Röm 9-11: Über die Beziehung der Gemeinde zu Israel

Was lässt sich aus diesen anspruchsvollen Kapiteln über die Beziehung von Israel zur Gemeinde sagen? Rechtfertigen die Gedanken von Paulus eine „Ersatztheologie“ oder den Gebrauch von Ausdrücken wie „erstes Gottesvolk“ oder „neues Gottesvolk“? Gibt es zwei verschiedene Gottesvölker?

1. Paulus unterscheidet klar zwischen heidnischen Nationen und Heidenchristen, sowie zwischen Israel und dem (heiligen) Überrest. In 9,6 sagt er deutlich: „Nicht alle, die aus Israel sind, die sind Israel.“ Er zieht einen Vergleich zu Abrahams Nachkommenschaft, welcher Kinder des Fleisches (Ismael) ohne Anrecht und Kinder der Verheissung hatte (Isaak). Nur diese sind „Kinder Gottes“ (9,8). In 9,27 zitiert er Jesaja, um zu verdeutlichen, dass nicht alle Israeliten gerettet werden, sondern nur ein Überrest. In Kap. 11 vertieft er diese Überlegungen, in dem er an Elia erinnert (11,3; vgl. 1 Kö 19,14). Es gibt also den Überrest, der Gott treu geblieben ist, und alle anderen, die verstockt sind (11,7).

Die Unterscheidung zwischen Heidenchristen und Nationen finden wir in 10,9-11, wo der

Glaube und das Bekenntnis für die Entscheidung ausschlaggebend sind. Dass nicht alle dieses Angebot in Anspruch nehmen, sehen wir in 10,16: „Aber nicht alle haben dem Evangelium gehorcht.“

2. Sowohl Israel als auch die Gemeinde sind, was sie sind, aus reiner Gnade. Schon bei Abraham wird der Erwählungsgedanke sichtbar, welcher bei Isaak noch verstärkt wird, indem Gott von sich aus den Zweitgeborenen (Jakob) erwählt (9,9-13). 9,16 fasst Gottes Motiv zusammen: „So liegt es nun nicht an dem Wollenden, auch nicht an dem Laufenden, sondern an dem sich erbarmenden Gott.“ Niemand soll sich rühmen können, gerettet zu sein, Teil des auserwählten Volkes zu sein. Um dieses Kriterium der Gnade zu verteidigen, kann er Israel nicht pauschal retten, sondern nur den Überrest (9,27). Dass sich das auch auf die Nationen bezieht, bestätigt 11,20, wo Paulus betont, dass die Nationen nicht aus eigenem Verdienst im Ölbaum eingepflanzt sind. Unter Gottes Gnade gilt damit für alle Menschen, ob Jude oder Heide, die gleiche Ausgangslage: Es gibt keinen Unterschied, und Gott hört auf alle, die ihn anrufen (10,12). 11,5-6 bestätigt, dass auch der israelitische Überrest ein Werk der Gnade ist. 11,32 fasst zusammen: „Denn Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam eingeschlossen, damit er sich aller erbarmt.“
3. Die Nationen sollen Israel helfen, wieder zu Gottes Volk zu werden. Ihnen gehört damit ein aktiver Teil an der Verheissung des Hosea (9,25-26; vgl. Hos 2,1). Wie das geschehen soll, ist nach Paulus schon von Mose angekündigt worden: „Ich will euch zur Eifersucht reizen über ein Nicht-Volk, über eine unverständige Nation will ich euch erbittern.“ (10,19). Gott hat dieses Ziel schon lange vor Augen gehabt. Wie Israel den Nationen zum Segen wird, werden auch die Nationen, indem sie zur Eifersucht reizen, Israel zum Segen (11,11). Wir erkennen eine gleichwertige Beziehung, wo Israel in gleichem Mass von den Nationen zu profitieren scheint.
4. Die Veränderung des Gottesvolks lässt sich anhand des Ölbaums (ein Bild für Gottes Volk) in drei Stufen aufteilen.
 - a. Vergangenheit. Das Gottesvolk ist Israel. Die Nationen haben keinen Anteil daran. Im Gegenteil, sie sind ein wilder, unbrauchbarer Ölbaum (11,17).
 - b. Gegenwart. Aufgrund ihres Unglaubens sind viele Äste ausgerissen (11,20), übrig bleibt nur der Überrest. Die freigewordenen Plätze füllt Gott mit gläubig gewordenen Menschen aus den Nationen (11,17). Jeder Israelit, der glaubt, kann sofort wieder eingepflanzt werden (11,23).
 - c. Zukunft. Der Baum wird aus der „Vollzahl der Nationen“ (11,25) und „ganz Israel“ (11,26) bestehen. Grund für die völlige Annahme Israels finden wir in der Wegnahme der Sünden Israels durch seine Gnade (11,26-27), in der göttlichen Erwählung (11,28) und in der Unbereubarkeit seiner Gnadengaben und Verheissungen (11,29).

-
5. Das Bild vom Ölbaum vereint Partikularismus und Universalismus. Paulus teilt den Baum in zwei: Die Wurzel, welche für das Volk Gottes mit allen Verheissungen und Vorzügen steht (9,4-5) und den Ästen, welche für die einzelnen Menschen stehen. In den Wurzeln sehen wir den Partikularismus: Gott wählt sich ein Volk; alles weitere wächst aus diesem heraus, alle heilsgeschichtliche Arbeit verrichtet er an diesem Stamm (durch das Ausreissen und Einpfropfen). Die Wurzel ist von Gott gewählt, ohne jegliches menschliches Zutun. Es sind diese Wurzeln, die die direkte Verbindung mit Gott schaffen: Gott wirkt durch diese Wurzeln. Und dieses Wirken soll in den Ästen sichtbar werden. Sie sind der nach aussen – für die Nationen – sichtbare Teil. Nach den Ästen bewerten die Heiden die Qualität des Baumes. Die Äste enttäuschen, und werden entfernt. Hier entsteht der Raum für den Universalismus: Jeder gute Ast, egal, an was für einem Baum er bisher eingepflanzt war, kann eingepflanzt werden. Es gibt einen Platz für jeden.
6. Paulus entwickelt hier keine Ersatztheologie. Ersatztheologie bedeutet, dass Gott einen anderen Baum wählt. Der Baum Israel wird mit seinen Wurzeln entfernt, und ein neuer Baum gesucht. Das entspricht nicht dem Bild, das uns Paulus vermittelt. Es ist nie die Rede von einem anderen Baum (ausser dem „wildem“ Ölbaum, der für die Nationen steht; vgl. 11,17). Gott bleibt seinem Baum, seinem Volk treu. Die Hoffnung der Nationen ist dann auch nicht ein eigener Baum, sondern in den Baum „Israel“ eingepflanzt zu werden. Damit ist auch die Frage nach dem „Gottesvolk“ beantwortet: Es gibt nicht ein erstes und ein zweites Gottesvolk, sondern nur eins. Was sich ändert ist, wer zu diesem Baum gehört. Der Begriff „altes Gottesvolk“ beschreibt den Baum in der Vergangenheit, der Begriff „neues Gottesvolk“ die Gegenwart ein und desselben Volkes.¹⁰⁰

10.5.4 Sonderstellen

10.5.4.1 Röm 2,12-16

12 Denn so viele ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verlorengehen; und so viele unter Gesetz gesündigt haben, werden durch Gesetz gerichtet werden – 13 es sind nämlich nicht die Hörer des Gesetzes gerecht vor Gott, sondern die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden. 14 Denn wenn Nationen, die kein Gesetz haben, von Natur dem Gesetz entsprechend handeln, so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz. 15 Sie beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihren Herzen geschrieben ist, indem ihr Gewissen mit Zeugnis gibt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen – 16 an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richtet nach meinem Evangelium durch Jesus Christus.

In diesem Kapitel adressiert Paulus die selbstgerechten Juden und klärt sie über ihren Missbrauch des Gesetzes auf. Um ihnen das zu verdeutlichen, kommt er auf die Nationen zu sprechen, die ohne das Gesetz auskommen müssen. Seine Botschaft: Nicht das Gesetz ist ausschlaggebend, sondern die Übertretung. Wir lernen:

- Alle, die gesündigt haben, ob sie das Gesetz kennen oder nicht, gehen verloren (V.12).

¹⁰⁰ Der Entwicklung des Gottesvolks werden wir im systematischen Teil genauer nachgehen (unter Kap. 12). An dieser Stelle soll diese kurze Auslegung der paulinischen Theologie genügen.

-
- Nicht das Hören des Gesetzes entscheidet, sondern das Tun (V.13)
 - Da es Nationen gibt, die das Gesetz nicht kennen, aber trotzdem danach handeln, ist das ein Beweis, dass Gott es den Menschen in die Herzen gegeben hat (V.14). Damit ist jeder fähig, mit Hilfe des Gewissens dem Gesetz entsprechend zu leben (V.15).
 - Die Entscheidung, ob jemand, der das Gesetz nicht gehört hat, danach gelebt hat, steht noch aus. Erst beim Gericht wird es durch Jesus Christus offenbart werden (V.16).

Es stellt sich die Frage: Werden unter solchen „gesetzlosen“ Nationen Menschen sein, die es geschafft haben, das Gesetz einzuhalten? Nach Röm 3,23 eine Unmöglichkeit. Kann es aber sein, dass es unter solchen Nationen Menschen gibt, die unter die Kategorie der Nationen fallen, die Jesus in Mt 25,31-46 als „Schafe“ beschreibt? D.h. Nationen, die beim Versuch, das Gesetz in ihrem Herzen zu halten, im Grunde Jesus gedient haben, und zu denen er sagt: „Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an!“ (Mt 25,34)?

10.5.4.2 1 Pet 2,12

„Und führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung!“ Diese Stelle zeigt uns, dass die Gemeinde nicht mehr mit den Nationen gleichzusetzen ist, sondern ihnen vielmehr gegenübersteht. Die Gemeinde soll sich, wie damals das Volk Israel, in seiner Funktion als Gottesvolk bewähren, indem sie einen guten Wandel führt und auf diese Weise die Nationen zum Lobpreis Gottes bewegt. Zu beobachten ist, dass die Gemeinde an dieser Stelle nicht die Nationen ins Gottesvolk aufnehmen soll (kein integrativer Auftrag), sondern dass der angekündigte Lobpreis erst „am Tage der Heimsuchung“ geschehen wird. Wir finden also einen Auftrag, der mehr an das AT angelehnt ist als an den missionarischen Auftrag, der für die Zeit der Gemeinde so prägend erscheint.

11 Gottesvolk und Nationen in der Offenbarung

Der neutestamentliche Auftrag der Missionierung ist in der Offenbarung nur noch eine Randerscheinung. So finden wir zum Beispiel einen Engel, der ausgesandt ist, das ewige Evangelium „denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk.“ (14,6)

Ansonsten finden wir festgefahrene Positionen. Auf der einen Seite gibt es die „himmlischen“ Nationen. Sie stellen oft eine Auswahl dar, die *aus* den Nationen herausgerufene Gemeinde. So singen die 24 Ältesten in Kap. 5,9 von den Menschen, die Jesus durch sein Blut „aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation“ erkauft hat. Kap. 7,9 beschreibt diese Menschen mit weissen Kleidern bekleidet und mit einem Palmzweig (als Siegeszeichen) in der Hand. Sie stehen vor dem Thron und beten an. In Kap. 15,3-4 wird Jesus als „König der Nationen“ gepriesen und angekündigt, dass alle Nationen kommen werden, um ihn anzubeten.

Auf der anderen Seite gibt es die breite Masse, die zum Bösen versucht (14,8; 18,23; 20,8) wird, aber sich auch bewusst weigert, Busse zu tun und zu Gott umzukehren (16,9.11). Diese zertreten den Jerusalemer Tempel (11,2), werden aber bald für ihre Taten gerichtet werden (11,18). Sie stehen voll unter dem Einflussbereich der Hure Babylon (14,8; 17,15; 18,3), welche aber zu gegebener Zeit gerichtet werden wird (18,23).

11.1 Herrschaft über die Nationen

Im Bezug auf die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk dominiert ein Thema über die ganze Offenbarung hinweg: Das Herrschen.

Die Nationen werden beherrscht. In der Gegenwart sieht der Seher Johannes als Herrscher verschiedene Mächte, die Christus entgegengestellt sind: Das Tier aus Kap. 13,7 hat durch den Drachen (Satan) Macht bekommen¹⁰¹ „über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation“ und Kap. 17,18 sieht die Herrschaft über alle Könige der Erde in den Händen der grossen Stadt Babylon.

Für das Ende der Zeit prophezeit Johannes einen Herrschaftswechsel. Die Regierungsgewalt wird aus den Händen dieser antichristlichen Mächte genommen und stattdessen Jesus übergeben werden (12,5; 19,15). Dieser wird sie mit seinem Volk teilen. Er verheisst jedem Überwinder, d.h. denjenigen, die sich der jetzigen bösen Herrschaft widersetzen, einst selber über die Nationen zu herrschen (2,26-27). Das wird später auch im Thronsaal angekündigt: Jesus hat sie „unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen.“ (5,10; vgl. 22,5).

Die Offenbarung beschreibt die Beziehung zwischen Gottesvolk und Nationen als Herrscher – Untertanen-Verhältnis. Das impliziert die Präsenz einer Menschengruppe aus den Nationen, die im

¹⁰¹ Vgl. Mt 4,8-9, wo Satan auch Jesus alle Macht anbietet, wenn er sich bereit erklärt, ihn dafür anzubeten! In Joh 12,31 und 16,11 wird Satan „der Fürst dieser Welt“ genannt.

Himmel vom Gottesvolk beherrscht wird¹⁰², und damit nicht mit der Gemeinde, die Teil des Gottesvolks ist, gleichgesetzt werden kann.¹⁰³

11.2 Nationen im 1000-Jährigen Reich

Offb 20,1-9 erwähnt sechs Mal „tausend Jahre“. Damit beschreibt Johannes Ereignisse, die die Wiederkunft Jesu begleiten. Es ist die Zeit der Wende, in der der Übergang zwischen den Zeitaltern beschrieben wird: Das Zeitalter der Gemeinde geht zu Ende und wird im Jüngsten Gericht (Offb 20,10-15; vgl. nächsten Abschnitt) abgeschlossen; die Zeitalter der „Ewigkeit“ beginnen mit der Schaffung der Neuen Erde und des Neuen Himmels (Offb 21,1).

Wieder entpuppen sich hier die Nationen als Spielball grösserer Mächte. Sie werden hin- und hergerissen zwischen zwei Parteien. Auf der einen Seite Jesus, der zusammen mit seinem Volk in diesen tausend Jahren regiert, nachdem er den Teufel für diese Zeit gebunden hat (V.1-4)¹⁰⁴. In dieser Zeit sind die Nationen „ruhig gestellt“, es gibt keinen Krieg und keine Verführung mehr.¹⁰⁵ Auf der anderen Seite steht der Teufel, der, sobald er wieder freigelassen ist, die Nationen zum Krieg gegen das Gottesvolk verführt und in einer letzten grossen Schlacht zusammen mit den Nationen untergeht (V.7-9).

11.3 Das Jüngste Gericht

Das Jüngste Gericht beschreibt die letzten Ereignisse der Welt. Die Nationen werden in einem gewaltigen Prozess, der alle Menschen aller Zeiten einschliesst, gerichtet werden (Offb 20,11-15). Ausnahme ist das Gottesvolk, das schon bei der ersten Auferstehung ausgesondert wurde und durch die Annahme des in Jesus angebotenen Heils einen Freispruch erlebt hat: „Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“ (Röm 8,1; vgl. den Abschnitt über die Gerichte 13.3). Das Gottesvolk findet sich vielmehr auf der Seite der Richtenden (vgl. 1 Kor 6,2).

¹⁰² Gerade Kap. 22,5 ist vom Kontext her nur auf die Ewigkeit zu beziehen. Es ist der letzte Vers, der Zukünftiges beschreibt, bevor Johannes seine Offenbarung mit Gedanken und Warnungen beendet.

¹⁰³ Der Gedanke des Herrschens wird nicht nur in der Offenbarung bewegt. Sowohl AT (z.B. Deu 15,6; Jes 2,2-4 im Sinne von Richten; 42,1; vgl. Röm 15,12) als auch Jesus (z.B. Mt 19,28; Lk 22,29-30) haben wiederholt davon gesprochen.

¹⁰⁴ Die von Christus auferweckten und mit ihm herrschenden Menschen werden hier in engerem Sinn die Märtyrer der Endzeit genannt (V.4). Der Kontext macht aber deutlich, dass es sich hier um die Gemeinde als Ganzes handeln muss. V.5-6 sprechen nämlich davon, dass diese erste Auferstehung dem zweiten Tod – der Höllenstrafe – gegenübergestellt ist. Von diesem werden aber nicht nur spezielle Märtyrer verschont, sondern jeder, der zum Gottesvolk gehört. Als Leib Christi ist sie im ganzen Zeitalter der Gemeinde von den Verfolgungen betroffen. Auch ein Christ, der vielleicht persönlich weniger gelitten hat als andere, ist in dieses Kollektiv integriert, ganz im Sinne von Paulus: „Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ (1 Kor 12,26).

¹⁰⁵ Viele Ausleger bringen Aussagen von Jesaja mit dieser Zeit in Zusammenhang, wie z.B. Jes 11;60; 65,17-25. Andere sehen darin aber schon ewige Zustände beschrieben. Wir können an dieser Stelle nicht grundsätzlich die verschiedenen Auslegungen betreffend dem 1000-Jährigen Reich untersuchen. Es bleibt im Rahmen dieser Arbeit nur festzuhalten, wie in dieser Zeit die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk aussieht, unabhängig wo dieses Reich zeitlich und geografisch anzusiedeln ist.

Für diese Nationen werden zwei Möglichkeiten aufgezeigt. Es werden zwei Arten von Büchern präsentiert. Die erste Art sind die Bücher mit den Werken. Alle werden danach gerichtet werden. Diejenigen, die nicht im Buch des Lebens gefunden werden, werden in den Feuersee, den zweiten, ewigen Tod, geworfen. Das Buch des Lebens ist die zweite Art. Es bietet auch für diese Nationen einen Ausweg an. Nur wer *nicht* in diesem Buch steht, wird in den Feuersee geworfen (V.15). Dieses Gericht ist als Parallele vom in Mt 25 beschriebenen Schiedsgericht über die Nationen zu betrachten.¹⁰⁶

¹⁰⁶ Im Detail werden die unterschiedlichen Gerichte (Lohn- und Schiedsgericht) unter 13.3 behandelt.

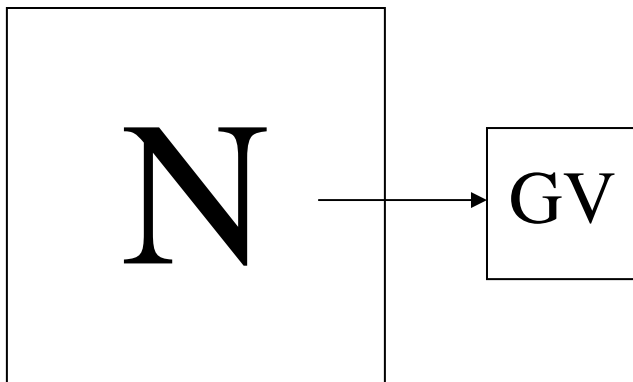
Systematik

12 Teil 1: Die Entwicklung von Israel, den Nationen, dem Gottesvolk

Um die Beziehung der Nationen mit dem Gottesvolk verstehen zu können, muss die Entwicklung dieser Bezeichnungen erklärt werden. Denn im Verlauf der Geschichte erfahren diese Begriffe Veränderungen, denen für das Verständnis der Beziehung grosse Bedeutung zugemessen werden muss.

Die Entwicklung kann in vier Stufen aufgeteilt werden.

12.1 Die Zeit vor dem Sinai-Bund



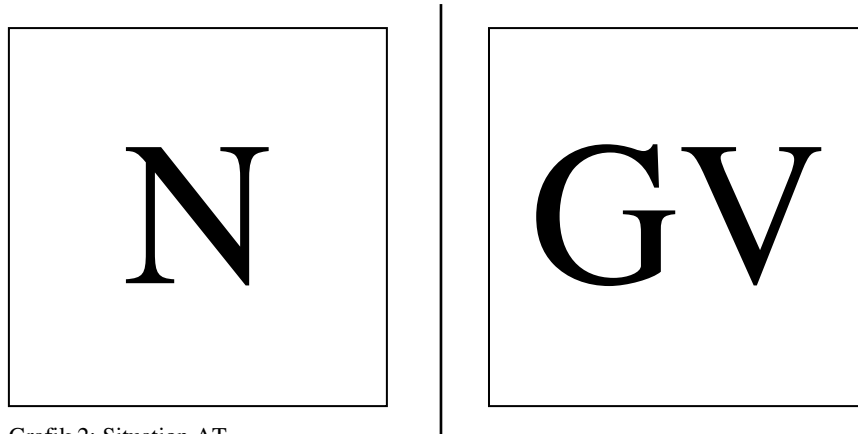
Grafik 1: Situation vor AT

Nach dem Sündenfall am Anfang der Menschheitsgeschichte findet sich eine einheitliche Ausgangssituation für alle Menschen. Der Begriff „Nationen“ umfasst die gesamte Menschheit ohne Ausnahme. Es gibt kein Gott eigenes Volk, das der Masse der gottlosen Nationen gegenüber steht. Die Völkertafel in Gen 10 beschreibt diese Situation.

Obwohl sich bis Abraham kein Gottesvolk ausmachen lässt, zieht sich von Anfang an eine Linie von einzelnen Menschen durch die Geschichte, die sich durch ihr Gott gefälliges Verhalten vom Rest abhebt (vgl. Grafik 1: Situation vor AT). Diese Linie reicht von Adam über Set, Noah und Sem bis zu Abraham. Durch seinen immer wieder verheissenen Segen für diese vorbildlichen Männer kündigt Gott an, dass er mit ihrer Nachkommenschaft grössere Pläne hat. Aber erst mit Abraham wird der allgemeine Segen konkret und gipfelt in der Verheissung eines Gottesvolks.

Es entsteht das Volk Israel, das in der ägyptischen Sklaverei zu numerischer und während der Wüsten- und Eroberungszeit zu politischer Grösse heranwächst. Unter der Führerschaft von Mose entsteht die theokratische Regierungsform, ein eigener religiöser Kultus wird schrittweise eingeführt, eine von Gott gegebene Gesetzgebung dient als Richtschnur für das tägliche Leben und das Land Kanaan wird annektiert. Damit entwickelt sich ein Volk, das bisher nur durch verwandtschaftliche Bande und das gemeinsame Schicksal zusammengehalten wurde, zu einer geo-politischen Nation.

12.2 Die Zeit des Alten Testaments



Grafik 2: Situation AT

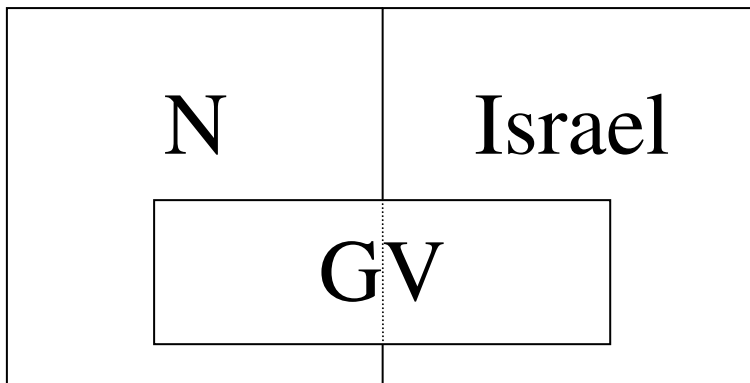
Im Alten Testament finden wir eine Zweiteilung der Welt in das Gottesvolk und die Nationen (vgl. Grafik 2: Situation AT). Das Gottesvolk definiert sich dabei über äussere Kriterien. „Diese Faktoren, ‚Blut und Rasse‘, Religion, Geschichte sind auch für das israelitische Selbstbewusstsein die entscheidenden.“ (Dahl 1941: 3). Nur wer beschnitten war und sich verpflichtete, sich an die Gesetzgebung zu halten, wurde als Teil des Gottesvolks anerkannt.

Das alttestamentliche Gottesvolk ist Israel, durch den Bundesschluss am Sinai für immer an seinen Gott Jahwe gebunden. Ebenfalls zum Gottesvolk zählen die „gerim“, die Fremden, die aus verschiedenen Gründen mitten unter den Israeliten leben: Als Ehefrauen, Sklaven, oder Proselyten. Von Geburt her sind sie zu den Nationen zu rechnen, haben aber die Aufnahme durch Erfüllung der Kriterien (freiwillig oder unfreiwillig) geschafft.

Israel ist im vorangegangenen Prozess zu einer Nation gemacht worden. Damit steht es auf gleicher Höhe mit den umgebenden Nationen. Es lässt sich von der politischen, militärischen, geografischen und religiösen Begrifflichkeit her mit ihnen vergleichen. Die Unterschiedlichkeit wird nur über das Verhältnis zu Jahwe definiert. Israel ist „sein Volk“, die Nationen sind ausserhalb dieses einmaligen Eigentumsverhältnisses.

Die Nationen sind aber, trotz des sie alle betreffenden Ausgeschlossenseins, nicht grundsätzlich gleich zu behandeln. Auch in der Menge der Nationen finden sich neben den verfluchten auch gesegnete Völker. Diesen gegenüber wird das Gottesvolk zu einem anderen, friedlicheren Verhalten aufgefordert.

12.3 Die Zeit des Neuen Testaments



Grafik 3: Situation NT

Die Welt wird nicht mehr zweigeteilt. Im Neuen Testament finden wir eine Dreiteilung: Nationen, Israel und Gottesvolk. Einige gewichtige Veränderungen haben stattgefunden (vgl. Grafik 3: Situation NT).

12.3.1 Israel ist nicht mehr identisch mit dem Gottesvolk

War zur Zeit des Alten Testaments Israel noch mit dem Gottesvolk gleichzusetzen, ist im Neuen Testament eine Verschiebung wahrzunehmen. Israel hat aufgrund seines Verhaltens provoziert, dass Gott sie nicht mehr „mein Volk“ nennt.¹⁰⁷ Der Titel „Gottesvolk“, den Israel verloren hat, wird einer anderen Gruppe überschrieben. Die Propheten haben sie angekündigt und ihr den Namen „Überrest“ gegeben, in dem Sinn, dass nur ein kleiner Teil von Israel daran Anteil haben wird.

12.3.2 Die Gemeinde ist das neue Gottesvolk

Die Überschreibung des Titels finden wir von Petrus umgesetzt (1 Pet 2,9). Er ruft die christliche Gemeinde mit den Ehrennamen, die dem Volk Israel vorbehalten gewesen waren.

Das „neue“ Gottesvolk besteht aber nicht nur aus dem Überrest des „alten“ Gottesvolks Israel, sondern wird durch Menschen aus den Nationen ergänzt.

Das Gottesvolk des Neuen Testaments ist die Schnittmenge der treuen, gläubigen Menschen aus Nationen und Israel, die sich in Wort und Tat zu Jesus Christus bekennen und die er im Gegenzug als seinen Leib bezeichnet.

„Die Kirche ist zwar das neue Volk Gottes, das gibt aber der christlichen Verkündigung nicht das Recht, die Juden von Gott Verworfenen und Verfluchten zu nennen, als wäre dies die Lehre der Hl. Schrift.“ (Pfammatter 1974: 28). Nach wie vor kommt Israel eine gesonderte Stellung zu. Es lässt sich auch mit dieser neuen Ausgangslage nicht mit den restlichen Nationen in einen Topf werfen. Es kann also weder mit den Nationen, noch mit dem Gottesvolk gleichgesetzt werden.

¹⁰⁷ Vgl. Hos 2,1. Diese Verstossung bezieht sich aber nur auf die Gegenwart. Derselbe Vers kündigt eine Wiederherstellung Israels als Gottes Volk an, allerdings erst in der Zukunft.

12.3.3 Die Unterscheidung zwischen Nationen und Israel verliert an Bedeutung

Trotzdem verschwimmen in der neutestamentlichen Zeit die Unterschiede. Vom Verhalten finden Nationen und Israel sich auf dem gemeinsamen Nenner des Unglaubens gegenüber dem gesandten Gottessohn Christus.¹⁰⁸ Das gleiche geschieht innerhalb des Gottesvolks. Die Herkunft wird unwichtig. Ob der Christ aus irgendeiner heidnischen Religion zum Glauben an Christus gefunden hat oder von Geburt an Teil des „alten“ Gottesvolks Israel war, nimmt auf seine Stellung keinen Einfluss; aus den Wurzeln lässt sich kein Recht mehr ableiten.¹⁰⁹

„Innerhalb wie ausserhalb der Kirche hat also nach Meinung des Paulus der Gegensatz zwischen Heiden und Juden seine eigentliche Bedeutung verloren.“ (Dahl 1941: 240). Die „eigentliche Bedeutung“ war die Unterscheidung, wer zum Gott Jahwe zu zählen war und wer nicht. Die Kausalität 1. Jahwe wählt sich ein Volk, 2. Das Volk hält sich an Jahwes Gebote, 3. Die Nationen sehen, dass Jahwe mit seinem Volk ist und erkennen ihn als höchsten Gott an, hat aufgrund des Fehlverhaltens Israels ihre logische Konsequenz verloren. Der Jude lässt also in seinem Handeln nichts mehr von Jahwe sichtbar werden und verhält sich gleich wie die Nationen. Der Heide lässt durch seine gläubigen Werke Jahwe sichtbar werden und verhält sich, wie es das Gottesvolk hätte tun sollen.

12.3.4 Es gibt nur ein Gottesvolk

Die Begriffe „altes“ und „neues“ Gottesvolk bergen eine gewisse Gefahr in sich, liesse sich doch daraus schliessen, dass mit der Entstehung der Gemeinde Israel als Gottesvolk ein Ende gefunden hat. Das alte Gottesvolk stirbt wegen Versagens, das neue wird geboren aus der Lehre Jesu und der Missionstätigkeit der Jünger.

Grundlage für Missverständnisse ist ein mathematisches Problem, nämlich das „alte“ und das „neue“ Gottesvolk auf zwei zu addieren. Das wird aber weder der Lehre vom AT noch vom NT gerecht und steht in starkem Widerspruch zum Bild des Ölbaums, mit dessen Hilfe uns Paulus tieferes Verständnis der Problematik vermitteln möchte (vgl. 10.5.3).

„Alt“ und „neu“ müssen wir als Zustand verstehen. Es ist das gleiche Volk, das eine Gottesvolk, dass nicht von Grund auf (von der Wurzel) verändert wurde, sondern lediglich von der individuellen Zugehörigkeit her (den Ästen), also der Frage, welche Menschen an dem einen Wurzelstock Anteil haben und welche nicht mehr.

„Die Christen, nicht die Juden, bilden die ‚Kirche Gottes‘, die Kirche ist ‚Israel kata pneuma‘, das jüdische Volk nur ‚Israel kata sarka‘. Andererseits: es gibt nur ein Volk Gottes, Israel; die Heidenchristen sind als Proselyten in dieses eine Volk eingegliedert worden.“ (Dahl 1941: 243). Es gibt *ein* Gottesvolk, Israel. Diesem sind alle Verheissungen gegeben. Soweit hat sich nichts geändert,

¹⁰⁸ Unterschiede bleiben, was Berufung (Gott hat Israel erwählt) und Geschichte (Jahwe ist und bleibt der Gott Israels) anbelangt.

¹⁰⁹ Vgl. Röm 10,12; Gal 3,28; Kol 3,11. In Phi 3,3-6 beschreibt der Apostel Paulus seine Wurzeln und erklärt, dass daraus keinerlei Anrecht auf die Verheissungen des Gottesvolks abzuleiten ist.

konnte sich auch aufgrund der unwiderruflichen Treue Gottes nichts ändern. Neu ist, dass es nicht die Juden sind, die zu diesem Volk gerechnet werden, sondern die Christen.

Jesus hat sich mit seinem Gesandtsein zu den Juden, seiner ausschliesslich auf sein Volk ausgerichteten Missionstätigkeit und seiner Lehre zu den Wurzeln des Gottesvolks bekannt. Die Jünger haben das nie in Frage gestellt, sondern selbst bei der Frage der Zugehörigkeit (den Ästen) lange gebraucht, um in dieser Frage von der Ausschliesslichkeit Israels abzukommen. „Wir dürfen also sagen, dass Jesus in den Jüngern die wahren Vertreter Israels oder auch die Vertreter des wahren Israels gesehen hat, nicht aber, dass er in ihrer Gemeinschaft ein messianisches Volk, ein neues Israel oder eine Kirche sah.“ (Dahl 1941: 163)

12.3.5 Zur Substitutionstheorie

Die Substitutionstheorie muss klar abgelehnt werden. Die Gemeinde ist kein Ersatz für Israel. Es gibt kein neues Gottesvolk im Sinne einer „Neuschöpfung“. Die Verheissungen, die Jahwe den Patriarchen gegeben hat, haben immer noch volle Bedeutung, und zwar nicht nur im übertragenen Sinn auf die Gemeinde, sondern auch wörtlich auf das Volk der Juden. „Die Substitutionstheorie gehört also nicht zur Glaubenssubstanz der Kirche.“ (Pfammatter 1974: 51)

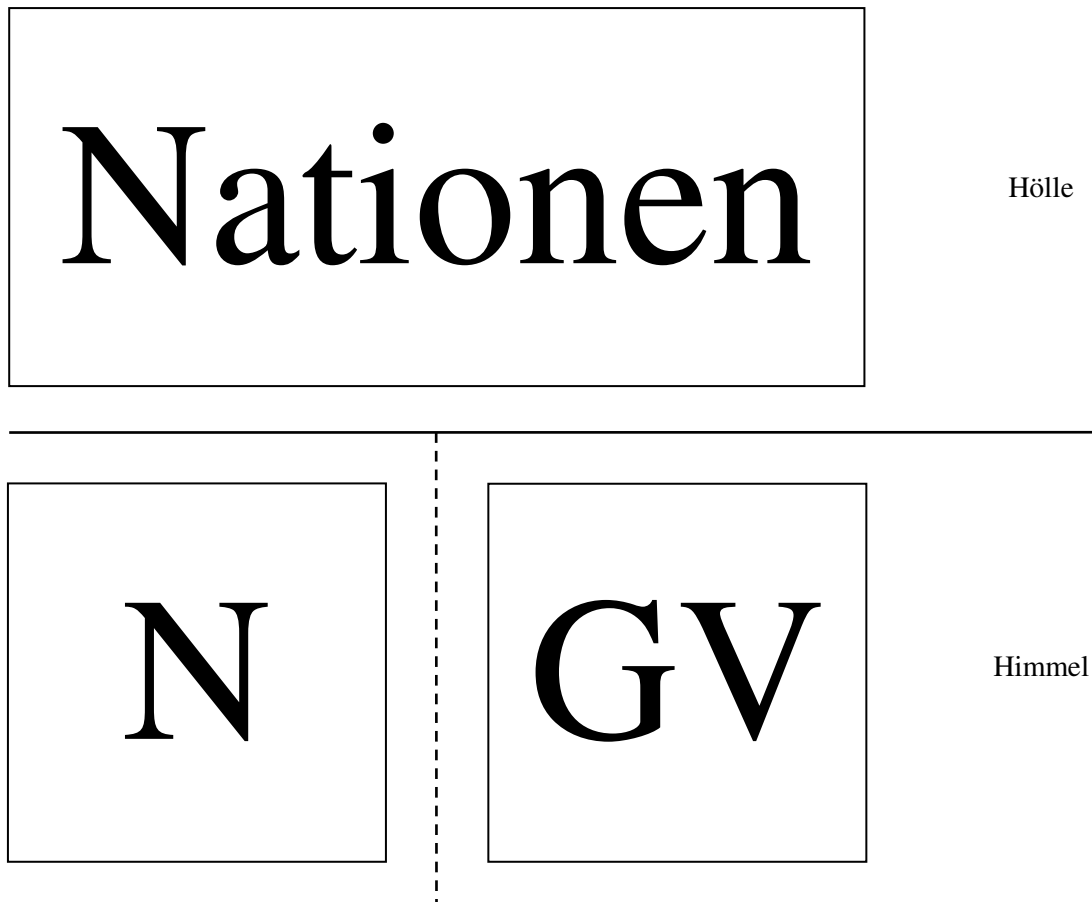
Was ist der entscheidende Unterschied zwischen Gottesvolk und Nationen? Die Beziehung zu Jahwe, besiegelt durch die Bundesschlüsse am Sinai resp. auf Golgatha. Auch hierin finden sich die Befürworter einer Substitution in einer Sackgasse. Kann vielleicht die Rolle Israels als Gottesvolk in Frage gestellt werden, so nicht die Rolle Jahwes als Gott Israels und der Gemeinde. Wer die Gemeinde vom Volk Israel trennen will, wer aus einem Gottesvolk zwei machen will (auch wenn sie sich zeitlich nicht überschneiden), kommt konsequenterweise nicht an einer ebensolchen Teilung Gottes vorbei. Dann wäre der „Gott Abrahams“ ein anderer als der „himmlische Vater“, den Jesus verkündigt hat. Das Gottesvolk existiert *nur* mit Jahwe als Gegenüber. Es definiert sich über die Beziehung zu seinem Gott (*Gottes-Volk*).

12.3.6 Zusammenfassung

Semmelroth (Pfammatter 1974: 60) erfasst die Komplexität der neuen Situation:

Die Kirche ist nicht einfach Volk Gottes, sondern ein neues Volk..., im neuen Bundesschluss als Erfüllung des alten Bundes der Verheissung gestiftet. Zwar sind die Verheissungen Gottes an sein altes Volk nicht aufgehoben. Das heisst aber nicht, Gott habe zwei Völker, die als altes und neues nebeneinander in gleicher Gültigkeit beständen. Die bleibende Verheissung bedeutet vielmehr ein Warten Gottes darauf, dass auch sein altes Volk der Verheissung in das neue Volk der Erfüllung eingehe, das ja nun einmal an die Stelle des alten Gottesvolkes getreten ist. Es ist dem Menschen also nicht überlassen, im alten Gottesvolk zu bleiben. Ist es doch dessen Sinn, über sich hinauszudeuten, in das neue hinein. Dem allerdings, der ohne seine Schuld über das Verheissungsvolk hinaus in das Volk der Erfüllung nicht findet, schenkt Gott auch im alten Gottesvolk, wenn er dort seinem Gewissen folgt, die Gnade des neuen.

12.4 Die Zukunft



Grafik 4: Situation Zukunft

12.4.1 Zum Gottesvolk gehören Israel und die Gemeinde

Während in der Gegenwart das Gottesvolk aus den Gläubigen aus den Nationen und aus Israel besteht, bringt die Zukunft eine weitere Entwicklung (vgl. Grafik 4: Situation Zukunft). Weil die „Vollzahl der Nationen“ ihren Platz im Gottesvolk gefunden hat, kann wieder „ganz Israel“ dazukommen (Röm 11,25.26). Die Gegenwart sieht einen Teil der Juden ausserhalb des Gottesvolks, die Zukunft kündigt von einer Vereinigung des „alten“ und des „neuen“ Gottesvolks.¹¹⁰ „In einer solchen Sicht sind Sinai und auch Golgatha ‚nur‘ Etappen auf dem Weg zu jener Einheit, den die Schrift als den Anfang aller Menschheitsgeschichte postuliert und für ihr Ende verheisst.“ (Pfammatter 1974: 44).

Das Gottesvolk der Zukunft umfasst also:

1. Ganz Israel, durch Gottes Gnade erwählt und zum Glauben an Jesus Christus gekommen.

¹¹⁰ Wird Israel dann ohne Glauben gerettet, nur aufgrund der Abstammung? 1. Entscheidend für die Errettung (die Wiedereingliederung in den Ölbaum) ist die Gnade, die Gott den Juden wieder wird zukommen lassen. 2. Gott wird die Juden nicht *trotz* ihres Unglaubens erretten, sondern wird sie zur Erkenntnis und damit zum Glauben führen. Gott hat *ganz Israel* als Volk erwählt, hingegen viele *aus den Nationen*, d.h. nicht ganze Völker. Die Nationen finden ihren Weg ins Gottesvolk zur Zeit des NT, wo andere Kriterien gelten als zur Zeit des AT, als Israel erwählt wurde. Den NT-Kriterien werden wir uns später zuwenden (vgl. 15.1.1)

-
2. Menschen aus allen Nationen, die durch Gottes Gnade erwählt und zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind.

12.4.2 Die Unterscheidung zwischen „himmlischen“ und „höllischen“ Nationen

Der Begriff „Nationen“ umfasst pauschal die Gesamtheit der Menschen ausserhalb des Gottesvolks. Er erfährt allerdings eine weitere Differenzierung. Ein Teil der Nationen wird aufgrund ihrer Gottlosigkeit bestraft und findet ihren endgültigen Platz in der Hölle. Ein anderer Teil findet sich neben dem Gottesvolk auf der neuen Erde wieder. Wir beobachten eine Zweiteilung des Himmels: Das Gottesvolk (oder das Neue Jerusalem) und die (himmlischen) Nationen. Dieser zweiten Gruppe gilt unser Interesse. Eindeutige Hinweise auf diese Gruppe finden wir in:

- Offb 2,26-28 zum Thema Herrschaft (vgl. 11.1)
- Offb 20,11-15 zum Thema Jüngstes Gericht (vgl. 11.3)
- Offb 21,24.26 zum Thema Nationen beim Neuen Jerusalem (vgl. These unter Kap. 2)

13 Teil 2: Wie ist die Präsenz von Nationen neben dem Gottesvolk im Himmel nicht zu erklären?

Wie wir schon bei den Grundlagen zur These nachgewiesen haben, ist die Präsenz der himmlischen Nationen in Offenbarung 21 bisher nicht zufrieden stellend beantwortet worden. Bevor wir uns systematisch zu einer Begründung hinarbeiten, können einige Möglichkeiten ausgeschlossen werden.

13.1 Nicht über den bekannten Heilsweg

Die himmlischen Nationen können nicht den gleichen Heilsweg eingeschlagen haben, wie er von Jesus und den Jüngern gelehrt wurde. Es ist der Weg der christlichen Gemeinde, zu dem der Mensch Zugang durch den Glauben an Jesus Christus bekommt.

13.1.1 Heil nur über Jesus

Der Heilsweg ist von Jesus selber klar definiert: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh 14,6). Den Eingang in den Himmel stellt Jesus selbst dar. Er bezeichnet sich an anderen Stellen auch als Tür (Joh 10,9) oder als Lebensbrot (Joh 6,35).

Durch diese Tür tritt der Mensch – ob Jude oder Heide – ins ewige Leben. Konkret umschliesst dieser Schritt den Glauben an Jesus als den Erretter und das öffentliche Bekenntnis (Röm 10,9). Der Entscheidung des Menschen geht die Gnade Gottes voraus, durch die Jesus ihn zum Vater hinzieht (Joh 6,44) und ihm Glauben ermöglicht (Mk 9,24; Phi 2,13). Ist jemand aufgrund der Gnade zum Glauben gekommen (vgl. Eph 2,8), schenkt ihm Jesus seine Gerechtigkeit (Phi 3,9), ein Ersatz für die immer ungenügende eigene Gerechtigkeit.

Der biblische Heilsweg ist also untrennbar mit der Person Jesus Christus und dem Glauben verbunden. Jeder Mensch, den wir im Himmel finden, war oder ist auf die Gnade angewiesen, muss mit der Gerechtigkeit von Jesus „bekleidet“ werden (vgl. Eph 6,14). Jede andere Lehre birgt die Irrlehre der Werksgerechtigkeit in sich, d.h. die Möglichkeit, aufgrund von eigenem Verhalten einen Platz im Himmel „verdient“ zu haben.

13.1.2 Jesus und das Gottesvolk bilden eine untrennbare Einheit

Wer an Jesus glaubt, wird in das neutestamentliche Gottesvolk aufgenommen, die Gemeinde. Jesus und Gottesvolk bilden eine Einheit, die Paulus mit dem Bild von Körper (Gemeinde) und Haupt (Jesus) beschreibt (Eph 1,22.23; 5,23; Kol 1,18), oder mit dem Gedanken der Familie: Jesus als Mann, die Gemeinde als seine Frau (Eph 5,27-32; Offb 21,2.9), der himmlische Vater mit seinen Kindern, von denen Jesus der Erstgeborene ist (Röm 8,16.29). Anteil am ewigen Leben bekommt der Mensch

durch die Verbundenheit mit Jesus. Das NT kennt diese Verbundenheit nur in Gestalt der Gemeinde.¹¹¹

13.1.3 Die Erlösung der Nationen führt über den „Ölbaum“, das Gottesvolk

Wir kommen nochmals auf das Bild vom Ölbaum zu sprechen (Röm 11). Paulus bezeichnet die Nationen, die ursprünglich nicht am Gottesvolk Anteil hatten, als Zweige, die nur aufgrund ihres *Glaubens* eingepflanzt wurden (V.20), d.h. Teil des Gottesvolks wurden. Wer also glaubt, wird unweigerlich umgepflanzt, mehr noch, der Glaube ist das eigentliche Kriterium für die Zugehörigkeit zur Gemeinde, resp. der Unglaube für die Entfernung (was mit vielen Juden geschehen ist; vgl. V.20).

Der Heilsweg kurz zusammengefasst verläuft also folgendermassen:

1. Gottes Gnade in Jesus Christus
2. Glaube des Menschen
3. Verbundenheit mit Jesus durch Aufnahme ins Gottesvolk

Aus diesem Weg lässt sich keine Erklärung für die Präsenz der himmlischen Nationen finden. Es gibt zwar viele Menschen aus den Nationen, die durch Gottes Gnade zum Glauben finden, aber der letzte Schritt macht sie alle zum Teil des Gottesvolks. Sie können nicht mehr der Kategorie der Nationen, die im Himmel dem Gottesvolk gegenüberstehen, zugerechnet werden.

13.2 Nicht über die Allversöhnung

Hier muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, ob die Präsenz der himmlischen Nationen nicht mit Hilfe der Allversöhnung erklärt werden könnte. Dahl (1941: 253) z.B. sieht in der engen Verbindung zwischen Juden und Heiden in der Gemeinde eine Ankündigung an eine gemeinsame, totale Errettung:

Während die Kirche die paradoxe Erfüllung der jüdischen Erwartung eines erneuerten Israels in den Tagen des Messias ist, vollendet sich in der Ewigkeitshoffnung des Paulus die Tendenz, das Nationale und Kirchliche aus dem Bilde des kommenden Äon fortzulassen. Werden dann zu der neuen Menschheit auch andere gehören als die bewährten Glieder des Volkes Gottes? Das ist wieder eine spekulative Frage, auf die Paulus keine Antwort gibt. Vieles weist aber auf die Bejahung hin; sah doch Paulus in dem „Rest Israels“ die Bürgschaft für die Rettung ganz Israels, in den „Gemeinden der Heiden“ die Bürgschaft für die Rettung der Heidenvölker insgesamt.¹¹²

¹¹¹ Joh 15,1-7 beschreibt die Verbundenheit mit dem Bild des Weinstocks: Jesus als Weinstock, der Christ als Rebe. Auch die katholische Kirche bringt Jesus und Gemeinde in einen engen Zusammenhang, der sie zu folgender Aussage bewegt hat: „No salvation outside the church. While by ‘the church’ here is usually, though not always, meant the Roman Catholic Church, there is another sense of ‘church’ in which that formula could be acceptable to a Protestant, who holds that membership of the true church is founded on faith in Christ as Saviour.“ (Cameron 1992: 260); Mehr zur von Cameron zitierten Aussage Augustins unter 18.2.

¹¹² Es stellt sich die Frage, wie Dahl auf den Gedanken kommt, in den „Gemeinden der Heiden“ eine „Bürgschaft für die Rettung der Heidenvölker insgesamt“ zu sehen. Vermutlich bezieht er sich auf die „Vollzahl der Nationen“ aus Röm 11,25. Nur kann an dieser Stelle nicht von einem Parallelismus: Rest Israel – ganz Israel / Gemeinde – alle Heidenvölker gesprochen werden. Vielmehr beschreibt Paulus eine Kette: Zuerst der „Rest Israel“, dann die Gemeinde (bis zur Vollzahl, d.h., alle zum Glauben Berufenen), dann ganz Israel. Hier hört die Kette auf, während Dahl mit einem weiteren Glied, die „Heidenvölker insgesamt“ ergänzt, welches im biblischen Text aber keinerlei Erwähnung findet.

Vordergründig drängt sich die Allversöhnung bei unserer Thematik auf, kann man doch in den himmlischen Nationen jene Menschen sehen, die mit Gott „versöhnt“ wurden oder werden, ohne in ihrem Leben zum Glauben an Jesus Christus gefunden zu haben. Jene also, denen die evangelikale Theologie den Zugang zum Himmel versperrt.¹¹³

Trotz der Allversöhnung bliebe eine Zweiteilung erhalten: Gottesvolk und Nationen. Diese Teilung ist aber nicht mehr gleichzusetzen mit derjenigen zwischen Himmel und Hölle, sondern lediglich mit der weniger gravierenden innerhalb des Himmels. Wir könnten also zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Wir erhalten erstens eine Grundlage für die hier erarbeitete „biblische“ Lehre vom erwählten Gottesvolk und den sich ausserhalb von ihm befindlichen, himmlischen Nationen und können zweitens einen Platz für die Allversöhnung mit ihren stärksten Argumenten finden: Widerspruch zu Gottes Liebesanspruch (1 Joh 4,8) und seiner Willensbekundung, alle Menschen zu retten (1 Tim 2,4).

13.2.1 Grundsätzliche Kritik an der Allversöhnung

An dieser Stelle kommen wir nicht an einer kurzen Auseinandersetzung mit dieser Lehre vorbei. Die Möglichkeit, die Nationen im Himmel mit ihr zu erklären, kann aus dem schlichten Grund ausgeschlossen werden, dass sie nach dem Verständnis der biblischen Autoren nicht tragbar ist. Sie kann und muss deutlich widerlegt werden.

In der Folge einige der zentralsten Schriftstellen der Vertreter der Allversöhnung und eine Kritik.

1. **Röm 5,18-19** (vgl. Röm 3,23-34). Die Allversöhnung wird mit dem Parallelismus zwischen Adam und Jesus erklärt. Durch Adam kamen alle unter die Sünde, durch Jesus werden alle gerechtfertigt. Es sei nur konsequent, die Gnade auf alle Menschen zu beziehen, nachdem das mit der Sünde ebenso verstanden wird.

In der Lehre des Paulus einen Parallelismus zwischen Sünde und Gnade zu sehen, ist durchaus gerechtfertigt. Nur hat er seine Grenzen, und zwar dort, wo es um die Aneignung der Sünde resp. der Gnade geht. In die Sünde wird der Mensch hineingeboren, er trifft dazu keine Entscheidung. Er ist automatisch und unfreiwillig der Herrschaft der Sünde unterworfen. Die Gnade wird angeboten, gleichsam einem Geschenk, das geöffnet werden will. Betrachten wir die weitere Sündenlehre von Paulus, entdecken wir immer wieder die Freiheit des Menschen, dieses Geschenk auch abzulehnen (Röm 1,32; 2,7-8).

Mit anderen Worten: Aus der Perspektive von Christus sprechen wir von einem Parallelismus. Er kam, um die Sünde aller zu nehmen, und er bringt tatsächlich allen Gerechtigkeit. Die Perspektive des Menschen bietet eine andere Situation. Er findet sich der Sünde unterworfen und vor der Entscheidung, mittels der Gnade von ihr befreit zu werden. Der Ausgang ist ungewiss, beide Wege stehen ihm gleichsam offen.

2. **Röm 11,32**. Gott will sich aller erbarmen. Darum hat er sowohl Juden als auch Heiden – Röm 11 hat die Beziehung dieser beiden Gruppen zum zentralen Thema – in den Ungehorsam

¹¹³ In Kap. 16 folgen Erklärungsmöglichkeiten, um was für Menschen es sich dabei handelt.

eingeschlossen. Folglich sind beide unterschiedslos von Gottes Erbarmen abhängig. „Um sich aller zu erbarmen“, wird als Argument für die Allversöhnung angeführt. Es scheint ganz klar Gottes Ziel zu sein.

Zuerst müssen wir bemerken, dass der Fokus dieser Passage auf der Beziehung zwischen Heiden und Juden liegt, „alle“ trägt hier also die Bedeutung „sowohl Juden als auch Heiden“. Es ist gar nicht die Absicht von Paulus, eine quantitative Wertung abzugeben.

Ferner muss an der Zielsetzung Gottes nicht gerüttelt werden. „Prinzipiell steht heute tatsächlich jedem der Weg zur Gnade frei; ... Ob jeder das annimmt, ist eine andere Sache.“ (Symank 1982: 13). Wieder muss zwischen Angebot und Nachfrage unterschieden werden. Gottes Erbarmen umschliesst alle Menschen, gleichsam wie früher der Ungehorsam. Aber der Mensch kann sich nach wie vor davon lösen. So spricht auch der vorangehende V.20-21 von der Androhung, dass der Ungläubige jederzeit aus dem „Ölbaum“ entfernt werden kann und wird.

3. **1 Kor 15,22-28.** Die zentralste Stelle für Vertreter der Allversöhnungslehre. Sie entdeckt hier mehrere Aussagen, die ihr Anliegen unmissverständlich bestätigen sollen.
 - a. In Christus werden alle lebendig gemacht (V.22). Betrachten wir das „alle“ im Kontext, wird schnell klar, dass Paulus ausschliesslich von den Christen redet (V.18). Die Nichtchristen sind also von Anfang an gar nicht Gegenstand dieser Verse. Alle Christen sind in Adam gestorben, alle werden in Christus auferweckt.
 - b. Nach Jesus und den Christen wird der Rest der Menschen lebendig gemacht (V.24). Diese Aussage bedingt die Übersetzung von „τέλος“ („telos“) mit Rest, was sonst nirgends in der Bibel geschieht und auch sonst eine Seltenheit darstellt. Wird aber „τέλος“ („telos“) korrekt mit „Ziel“ oder „Ende“ übersetzt, spricht der Abschnitt nur von der Auferstehung von Christus und den Gläubigen. Wieder ist von einer dritten Partei nicht die Rede, zumindest nicht im Zusammenhang mit der Auferstehung. Die Nichtchristen können lediglich als nicht namentlich genannte Masse des Reiches verstanden werden, das bei der Machtübergabe dem Vater gegeben wird.¹¹⁴
 - c. Gott wird schlussendlich „alles in allem“ sein (V.26). Obwohl das „alle“ durchaus personal aufgefasst werden kann, müssen die Nichtchristen nicht zum Leben auferstanden sein, auch Tod und Teufel nicht, um diese Verheissung wahr werden zu

¹¹⁴ Was dem Vater übergeben wird, ist *Alles*. Dazu zählt auch die Hölle. Es ist also anzunehmen, dass die Masse der Nichtchristen als Teil des Reiches anzusehen ist, aber gleichzeitig als Teil der Hölle. Gottes Reich wird alles umfassen. Bei dieser Ausgangslage ist die Hölle als eigenständiges Reich neben dem Himmel nicht denkbar. Der Prozess, der in den V.24-25 beschrieben wird, ist das, was Jesus in den Evangelien mit der Trennung von Weizen und Spreu (vgl. Mt 3,12) in Verbindung bringt: Das Gute wird vom Bösen getrennt, aber Gott ist Herrscher über alles. Allerdings ist das Böse nicht in einem aktiven Zustand vorhanden, sondern „vernichtet“, d.h. an ihrem Platz der Strafe, der Hölle. Satan und alle feindlichen Mächte „werden vernichtet, d.h. vollständig entmachtet; sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit im Feuersee gepeinigt. Das bedeutet doch, dass Satan dann niemand mehr beherrscht, auch nicht die Menschen, die sich mit ihm im Feuersee befinden. Er kann sich dort nicht heimlich wieder ein Reich aufbauen, ein Widerstandsnest gegen Gott organisieren.“ (Symank 1982: 23)

lassen. „Alles in allem“ beinhaltet keinerlei qualitative Aussage, d.h. es wird uns nichts über ihren Zustand gesagt. Gott kann sowohl als Herrscher über die himmlische Bevölkerung als auch über die Bewohner der Hölle verstanden werden. Dass diese Aufgabe – wie oft in vielen mittelalterlichen Bildern klischeehaft dargestellt – dem Teufel zukommt, ist im Licht von V.24 und Offb 20,10 nicht vertretbar: Der Teufel und alles, was sich Gott entgegenstellt, werden in Gestalt des Feuersees einer ewigen Strafe zugeführt werden.

4. **Phi 2,10-11.** Alle Menschen beugen vor Jesus die Knie und bekennen Jesus als Herrn. „Allversöhnungsvertreter betonen, dass das griechische Wort für „bekennen, eingestehen, anerkennen, preisen“ sonst immer den Charakter der Freiwilligkeit trägt.“ (: 21). Im Zentrum dieses Abschnitts (Phi 2,1-11) steht nicht die Frage nach der Errettung oder der Zustand der anbetenden Menschen, sondern Jesus Christus allein. Er ist das Vorbild. Auf ihn schauen alle Menschen. Es interessiert an dieser Stelle nicht, warum sie es tun. Es interessiert die Herrlichkeit Jesu, die Anbetung bedingt.
Weiterhin spricht V.10 von den Knien „der Unterirdischen“ im Vergleich zu den „Himmlischen“. Die Gruppe der Anbetenden ist also ohne Zweifel nicht allein bei den Erlösten zu suchen, sondern in allen Dimensionen, bei allen Menschen unabhängig von ihrer Vorgeschichte.
5. **Kol 1,19-20.** Hier finden wir den eigentlichen Ausdruck „Allversöhnung“. Was Jesus am Kreuz getan hat, bewirkt eine „Versöhnung von allem“ mit Gott. Allerdings müssen wir zwischen einer objektiven und einer subjektiven Versöhnung unterscheiden. „Wir finden also beim Werk der Versöhnung zwei Stufen. Einmal wird das Kreuzesgeschehen als Versöhnung bezeichnet und ein anderesmal das Gläubigwerden.“ (: 28). Das Geschehen am Kreuz ist objektiv: Unabhängig vom Handeln des Menschen, für alle gleich gültig, nichts ausschliessend (vgl. 2 Kor 5,19, wo Paulus diesen Prozess „Versöhnung der Welt“ nennt). Das Entscheiden des Menschen ist subjektiv: Individuell, unterschiedlich von Person zu Person. Dort, wo ein Mensch auf den Versöhnungsauftrag, mit dem die Christen beauftragt sind (Vgl. 2 Kor 5,20), gläubig antwortet, findet die subjektive Versöhnung statt.
In Kol 1,19-20 kann nur eine Allversöhnung gesehen werden, wenn dieser Unterschied ignoriert wird. Der Kontext allerdings hebt deutlich hervor, dass es, wie schon im Phi 2, um Christus und sein Werk geht.
6. **1 Tim 2,4.** Gott will alle Menschen erretten. „Zunächst sei wieder – wie schon bei Kolosser 1,19-20 darauf hingewiesen, dass hier wohl Gottes Wille proklamiert wird, aber nichts darüber verlautet, ob er auch vollständig zur Durchführung kommt.“ (: 30). Wenn Gott ein so klar formuliertes Ziel hat, wird er es nicht auch erreichen können?
Das Problem liegt nicht in Gottes Allmacht, sondern im Konflikt mit einem weiteren Ziel: Die Freiheit des Menschen. Gott will nicht unter Ausschluss seiner Geschöpfe handeln. Der

Mensch soll in seinen Heilsplan mit einbezogen werden. Eine Kollision der beiden Ziele lässt sich nur darum vermeiden, weil Gott die Freiheit des Menschen über die „Allversöhnung“, d.h. seinen Wunsch, alle bei sich zu haben, stellt.

Ziehen wir einen Vergleich zur Parallelstelle 2 Pet 3,9, wo wir das gleiche Ziel negativ formuliert finden. Gott will nicht, dass irgendjemand verloren geht. Darum lässt er den Menschen *Zeit* für die Busse. Folglich will Gott sein Ziel nur über die Busse erreichen. Wer diesen Weg nicht wählt, wird verloren bleiben.

Wir haben nachgewiesen, dass die Lehre der Allversöhnung in der Schrift keine Bestätigung findet. Es ist ein Weg, den die biblische Lehre kategorisch ausschliesst; wir können in ihr kein „Hintertürchen“ in das Reich Gottes sehen.

13.2.2 Eine weitere Problematik

Wer sich weiterhin hinter die Lehre der Allversöhnung stellen kann, findet sich mit einer weiteren Problematik konfrontiert, die einen Schluss auf die „himmlischen Nationen“ verhindert.

Die Allversöhnung hat ein klares Ziel: Am Ende wird alles mit Gott versöhnt sein. Dazu zählt die Schöpfung, die auf ihr lebende Menschheit, und in letzter Konsequenz auch die geistlichen, gefallenen Mächte bis hin zum Teufel selbst. Schlussendlich wird also die Aufteilung der Welt in Himmel und Hölle ein Ende finden, aus dem schlichten Grund, dass die Hölle ein leerer Ort sein wird. Sie kann ab diesem Zeitpunkt abgeschafft werden.

Die Offenbarung präsentiert aber die himmlischen Nationen nicht als einen Ersatz für diejenigen in der Verdammnis. Wir finden eine Dreiteilung¹¹⁵. Die himmlischen Nationen stellen eine Alternative irgendwo zwischen dem Neuen Jerusalem und dem Feuersee dar. Die Allversöhnung, auf unser Thema angewendet, würde eine Zweiteilung¹¹⁶ bedeuten: Gemeinde und himmlische Nationen. Auf keinen Fall und unter keinen Umständen kann die biblische Realität einer (bevölkerten) Hölle geleugnet werden.

13.3 Nicht über das Lohngericht

Wir entdecken in der Bibel eine Unterscheidung zwischen Schiedsgericht und Lohngericht. Das Schiedsgericht entscheidet über das ewige Leben, das Lohngericht behandelt die dazu gehörende Belohnung.

Wir wollen an dieser Stelle untersuchen, ob das Konzept des Lohngerichts eine Erklärung für die himmlischen Nationen zu bieten hat. Dabei können zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Erstens: Menschen, die im Schiedsgericht disqualifiziert werden, erhalten aufgrund ihres Lohns „immerhin“ einen Platz bei den himmlischen Nationen. Zweitens: Menschen, die im Schiedsgericht

¹¹⁵ Wie unter 12.4 beschrieben.

¹¹⁶ Grundsätzlich hebt die AV sämtliche Unterscheidungen auf: Alle sind eins, sind versöhnt mit Gott. Von einer Allversöhnungslehre der „Zweiteilung“ kann also nicht gesprochen werden. Dieser Gedanke ist lediglich eine Anwendung von allversöhnenden Gedanken auf die Thematik dieser Arbeit.

bestehen, erhalten einen so kleinen Lohn, dass sie vom Gottesvolk „degradiert“ werden und stattdessen ausserhalb des Neuen Jerusalem zu den Nationen gezählt werden.

13.3.1 Zu den beiden Gerichten

13.3.1.1 Das Schiedsgericht

Das Schiedsgericht handelt von der Unterteilung der Menschheit in erlöste und verdammte Menschen. Es scheidet die „Böcke“ von den „Schafen“ (Mt 25,32)¹¹⁷, oder den „Weizen“ von der „Spreu“ (Lk 3,17). Das über sie gesprochene Urteil hat einen ewigen Charakter: „Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ (Mt 25,46)

Es bezieht sich nur auf die Nationen. Das Gottesvolk ist aufgrund seines Glaubens an Jesus und der damit empfangenen Gnade schon heute freigesprochen. Das Urteil steht fest: „Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“ (Röm 8,1). Ein Christ muss keine Angst vor dem Schiedsgericht mehr haben, er weiss schon heute, auf welcher Seite er steht. Jesus sichert ihm das zu: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.“ (Joh 5,24). In der Wiedergeburt (Joh 3,3-7) wird das „Schiedsgericht“ persönlich erlebt, so dass ein Jünger Jesu in der Gegenwart zurückblicken und sehen kann, dass bei ihm – was Leben oder Tod betrifft – die Entscheidung getroffen ist. Der Übergang vom Tod in das Leben ist geschehen, es erwartet ihn kein eschatologisches Schiedsgericht mehr.

Das Schiedsgericht der Nationen trägt einen öffentlichen, offensichtlichen Charakter. Es wird alle Menschen umschliessen, die irgendwann einmal auf der Erde gelebt haben (Offb 20,11-15). Alles Versteckte wird ans Licht kommen (Röm 2,16; Lk 8,17). Alle geheimen Motive des Herzens werden aufgedeckt und bewertet werden (Lk 12,2-3). Und am Ende wird „entschieden“: Wer nicht im Buch des Lebens steht, wird in den Feuersee, die Hölle, geworfen (Offb 20,15).

Es ist die Person Jesus Christus, die für den Ausgang dieses Gerichts entscheidend ist. An ihm scheidet sich die Menschheit. Für die einen ist er ein Eckstein, für die anderen ein Stein des Anstosses (Lk 20,17), für manche ist seine Tat am Kreuz Torheit, für andere ist es Gottes Kraft (1 Kor 1,18). Er ist der Scheidepunkt zwischen Böcken und Schafen (Mt 25,31), er trennt die Spreu vom Weizen (Lk 3,17). Wer seinen Namen anruft, ist errettet (Mt 10,32; Röm 10,9), wen er nicht kennt, ist verdammt, egal, was er alles geleistet hat (Mt 7,21-23).

13.3.1.2 Das Lohngericht

Das Lohngericht entscheidet nicht über Leben oder Tod, sondern über die Werke der Menschen und der damit verbundenen Belohnung resp. Bestrafung.

¹¹⁷ Auf den ersten Blick scheint Mt 25,31-46 eher das Lohngericht als das Schiedsgericht zu beschreiben, wird doch auf den Umgang der Nationen mit den „Brüdern“ von Jesus geschaut und danach bewertet. Schaut man aber genauer hin, steht nicht so sehr das Werk im Vordergrund, sondern Jesus. Entscheidend ist, dass sie das, was sie tun, für Jesus tun. Daran wird gemessen. Es geht nicht um die Tat, sondern um das Objekt der Tat.

Schon im Alten Testament finden wir eine Ankündigung von einem Gericht betreffend der Taten von jedem einzelnen Mensch: „Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.“ (Pre 12,14).

Paulus nimmt diesen Gedanken auf, wenn er schreibt, dass Gott „einem jeden vergelten wird nach seinen Werken.“ (Röm 2,6). Er betont, dass es keinen Unterschied gibt zwischen Juden und Griechen. Beide werden gleich behandelt werden: Nach dem, was sie getan haben (Röm 2,9-11).¹¹⁸

Auch Jesus zeigt mit dem Gleichnis der bösen Knechte in Lk 12,36-48, dass nicht alle Menschen entweder als gut oder als böse hingestellt werden können, sondern dass es Unterschiede geben wird. Ziel dieser Lehre ist, die Jünger für einen guten Dienst an Gott herauszufordern. Sie sollen immer bereit sein, ihm zu dienen, weil sie nicht wissen, wann er kommen wird (V.40). Durch die Frage von Petrus (V.41) wird deutlich, dass nicht nur Christen angesprochen sind, antwortet Jesus doch: „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet, noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden.“ (V.47.48). Diejenigen, die viel wissen, werden entsprechend härter bestraft werden. Zu dieser Gruppe müssen wir in erster Linie die Pharisäer und Schriftgelehrten zählen, die immer wieder von Jesus auf das schärfste kritisiert werden, weil sie trotz ihrer Torah-Kenntnis diese Überlegenheit zum eigenen Vorteil missbrauchen. Im weiteren Sinn bezieht Jesus aber auch seine Jünger mit ein, die ja mehr und mehr ebenfalls einen Wissensvorsprung aufweisen können: Sie sind viel mit Jesus unterwegs, zudem gibt er ihnen gewisse Erklärungen, die er dem Rest vorenthält (vgl. Mt 13,11; Mk 4,10-12).

Sowohl Schriftgelehrte als auch Jünger gehören zu denen, die den „Willen des Herrn“ (V.47) kennen. Ihnen stellt Jesus eine Gruppe gegenüber, die den Willen nicht kennen. Diese kommen zwar, weil sie das gleiche getan haben, nicht an einer Strafe vorbei, werden aber milder behandelt werden.

Ebenso kündigt Jesus im Gericht über die Städte (Mt 11,21-25) unterschiedlich harte Strafen an. Tyrus und Sidon resp. Sodom werden es „erträglicher“ haben als die Städte Chorazin, Betsaida oder Kapernaum, weil die Wunder, die die judäaschen Städte erlebt haben, sie zur Busse bewegt hätten.

Jesus „implies that there will be degrees of punishment on the last day.“ (Grudem 1994: 1143), und zwar mit einer Eindeutigkeit, die ihresgleichen sucht.

Wie schon im Schiedsgericht muss auch beim Lohngericht zwischen Nationen und Gottesvolk unterschieden werden, obwohl es diesmal für beide ein eschatologisches Ereignis darstellt.

¹¹⁸ Allerdings können wir bei Röm 2 nicht ausdrücklich von einem „Lohngericht“ sprechen. Paulus vermischt an dieser Stelle die beiden Gerichte, indem er einerseits von Beurteilung der Werke redet, andererseits von einer daraus folgenden Entscheidung für das „ewige Leben“ (V.7) oder für „Zorn und Grimm“ (V.8). Eine Unterscheidung lässt sich zwischen den V.7.8 und 9.10 machen: V.7.8 betonen das Schiedsgericht, d.h. nicht die einzelnen Werke, sondern das Streben des Menschen an sich, die Grundhaltung, die eine Konsequenz des wiedergeborenen Christen ist. V.9.10 betonen die konkrete Tat zum Guten oder zum Bösen, die nicht mehr zwischen Leben und Tod entscheidet, sondern zwischen „Bedrängnis und Angst“ als Strafe oder „Herrlichkeit, Ehre und Frieden“ als Belohnung. Ebenfalls zu berücksichtigen ist in diesem Abschnitt das Hauptanliegen von Paulus. Er will hervorheben, was

Das Lohngericht der Christen findet vor dem Richterstuhl Christi statt (2 Kor 5,10). Dort wird jeder Christ empfangen, „was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses.“¹¹⁹ Im Gleichnis in Lk 19,12-27 erwähnt Jesus als Belohnung für die treuen Knechte die Herrschaft über Städte (V.17.19). Die Belohnung fällt nicht gleich aus, sondern jeder erhält entsprechend viel oder wenig, entsprechend seinem Umgang mit dem ihm von Gott anvertrauten Gut. Auch Röm 14,10.12 erwähnt den „Richterstuhl Gottes“. Paulus richtet sich wiederum ausschliesslich an die Christen und lässt keinen Zweifel, dass „jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben“ (V.12) wird. In 1 Kor 3,12-15 spricht er von zwei Möglichkeiten, wie ein Christ errettet wird. Die Qualität der Werke des Christen wird mit Baumaterialien verglichen. Nur die guten werden das Feuer (des Gerichts) überstehen. Die zwei Möglichkeiten sind demnach: Das Werk des Christen übersteht das Feuer, und er erhält dafür eine Belohnung (V.14), oder es bleibt nicht bestehen, und er geht leer aus, allerdings ohne seine Errettung zu verlieren (V.15).

Johannes bringt dann ohne Umschweife auf den Punkt, was die Zukunft bringen muss: „Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, dass sie gerichtet werden und dass du den Lohn gibst deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Grossen, und die verdirbst, welche die Erde verderben.“ (Offb 11,18)

Das Lohngericht der Nationen überschneidet sich mit dem Schiedsgericht. In Offb 20,11-15 wird diese Vermischung der beiden Gerichte zu einem grossen Ereignis – dem Jüngsten Gericht – zusammengefasst. Die Unterscheidung der beiden Gerichte finden wir in den zwei Arten von Büchern, die für die Rechtsprechung verwendet werden: Bücher mit den Werken der Menschen (für das Lohngericht) und das Buch des Lebens (für das Schiedsgericht).

Die Bücher mit den Werken enthalten alle Taten, die ein Mensch begangen hat. Mt 12,36 erwähnt, dass die Nationen sogar „von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts.“ Es wird aber nicht nur der schlechten Taten gedacht werden, sondern auch der guten. Mt 10,40-42 verspricht einen nicht verlierbaren Lohn für alle, die die missionierenden Jünger freundlich aufnehmen und bewirtschaften.

Entsprechend wird dann das Urteil ausfallen. Jesus wird die einzelnen Menschen für die guten Werke belohnen und für die schlechten Vergeltung üben (Offb 22,12).

13.3.2 Das Lohngericht als Weg in den Himmel

Wir haben weiter oben zwei Möglichkeiten erwähnt, die die Präsenz der Nationen im Himmel erklären könnten. Kann es sein, dass manche eine Belohnung erhalten, die sie bis auf den Stand der himmlischen Nationen erhöht? Die „himmlischen Nationen“ wären dann eine Gruppe, die zwar beim

V.11 zusammenfasst: „Denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott.“ Es geht also nicht primär um Gericht, sondern um die gleiche und faire Behandlung von Juden und Nationen.

Schiedsgericht versagt haben, aber aufgrund der Belohnung für ihre herausragenden Werke in den Himmel aufgenommen werden.

Aus folgendem Grund muss diese Möglichkeit ausgeschlossen werden:

Sie widerspricht der neutestamentlichen Theologie der Gnade. Das Lohngericht würde sonst implizieren, dass es weitere Wege in den Himmel gibt, die nicht über das Erlösungswerk von Jesus Christus führen, sondern über das eigene, rechtschaffene Verhalten. Der Platz im Himmel resp. das Heil des Menschen ist nur über Jesus zu erhalten. Sowohl die Lehre von Jesus über sich selber als auch die Gnaden- und Rechtfertigungslehre von Paulus lassen daran keinen Zweifel. Was der Mensch tut, kann ihn nicht in den Himmel bringen. „Denn wir urteilen, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke.“ (Röm 3,28)

Wie können dann Menschen, die ihren Platz in der Hölle haben, trotzdem belohnt werden? Wir haben weiter oben gesehen, dass es tatsächlich verschieden harte Strafen gibt. Unwissenheit und vielleicht andere Kriterien können mildernde Umstände bewirken, umgekehrt können schlechte Werke auch einen negativen Effekt auf die Belohnung ausüben und die Situation verschlimmern, wie es über die ablehnenden jüdischen Städte und die Schriftgelehrten angekündigt wurde (Mt 23).

Das ergibt ein Bild der Hölle mit Abstufungen. Wir entfernen uns damit von einer Pauschalverurteilung aller Gottlosen und erkennen Gottes gerechtes Gericht über jede individuelle Person.

13.3.3 Das Lohngericht als Ausschluss aus dem Gottesvolk

Wenden wir das Theologumenon vom Lohngericht nicht auf die Nationen, sondern das Gottesvolk an, ergibt sich eine weitere Möglichkeit. Wenn alle Werke berücksichtigt werden, könnte ein Christ, der praktisch nur schlechte Werke vorzuweisen hat, mit einem Ausschluss aus dem Gottesvolk bestraft werden? Er verlöre seinen Platz im Neuen Jerusalem, nicht aber im Himmel. Grundsätzlich bietet sich hier eine Erklärung, die die Theologie der Gnade nicht in Frage stellt, ist doch der Schritt von einer himmlischen Gruppe in eine „niedrigere“ geringer als der Sprung von der Hölle in den Himmel.

Vergleichen wir einen angenommenen Ausschluss aus dem himmlischen Gottesvolk mit dem Bild des Ölbaums von Röm 11, tauchen erste Schwierigkeiten auf. Denn Paulus setzt Entfernung resp. Einsetzung in enge Relation mit Glauben resp. Unglauben. Wer nicht glaubt, wird entfernt, wer hingegen glaubt, wird eingesetzt. Niemand wird wegen seiner Werke eingesetzt oder entfernt. Der Platz im Gottesvolk ist Konsequenz reiner Gnade. Wenn wir weiter berücksichtigen, dass der Glaube an Jesus Christus für den Weg in den Himmel (d.h., um das Schiedsgericht bestehen zu können) unabdingbar ist, ist keine Lösung mehr zu finden.

Auch das Bild von der Gemeinde als der Braut Christi (Eph 5,27; Offb 21,2.9) lässt keine Degradierung zu. Die Beziehung vom Gottesvolk mit Jesus Christus ist die von der Qualität eines

¹¹⁹ Der Kontext zeigt, dass Paulus hier nur seine christlichen Mitbrüder aus Korinth anspricht. Hinter dem Ausdruck „Richterstuhl“ steht nicht das gr. „θρόνος“ („tronos“), wie es in Offb 20,11 oder Mt 25,31 verwendet wird, sondern „βῆμα“ („bäma“).

Ehemannes mit seiner Frau. Gott kennt keine Untreue, schon mit dem aufsässigen Israel hat er sich durch die Propheten darstellen lassen als treu bis zuletzt (vgl. Hes 16). Gott vermittelt mit dem Bild der Braut, dass der Christ seinen Platz im Gottesvolk nicht verlieren wird; nicht wegen seiner Werke, sondern wegen Gottes Treue.

13.4 Nicht über eine Trennung von Juden- und Heidenchristen

Warum wird die himmlische Bevölkerung nicht in Juden- und Heidenchristen aufgeteilt? Das Neue Jerusalem wäre dann das Bild für die Judenchristen¹²⁰, die Nationen, die ihre Herrlichkeit zu ihr bringen, wären die Christen aus allen Nationen, die Gott erwählt hat.

Wir haben weiter oben (vgl. 13.1.1) herausgearbeitet, dass die Christen durch ihren Glauben dem Gottesvolk zugetan werden. D.h., dass die Unterscheidung zwischen Juden- und Heidenchristen im Neuen Testament gar nicht mehr gemacht werden kann. „Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen.“ (Eph 2,14). Das Volk der Juden, obwohl als ganzes Volk erlöst, wird nicht mehr identisch mit dem Gottesvolk sein. Es ist die Masse aller Gläubigen – Heiden und Juden –, die das Gottesvolk darstellen.

Zudem spricht die Symbolik des Neuen Jerusalem eine deutliche Sprache: Nationen und Juden sind darin vereint. Die heilige Zahl zwölf begegnet uns sowohl im Zusammenhang mit Israel als auch mit der Gemeinde: Die Tore tragen die Namen der zwölf Stämme Israels (Offb 21,12), die Grundsteine die Namen der zwölf Apostel (21,14). Die Mauer der Stadt ist 144 Ellen hoch (12x12; Offb 21,17). Auch in den vorangehenden Visionen begegnet uns in den 24 Ältesten vor Gottes Thron die Einheit von Juden- und Heidenchristen: Die Stämme Israels und die Apostel Jesu nehmen zusammen als *eine* Gruppe die Ehrenplätze vor dem himmlischen Thron ein (vgl. Offb 4,4.10; 5,8; 11,16; 19,4).

Die Heidenchristen können also mit den „himmlischen Nationen“ gar nicht angesprochen sein. Sie sind voll und ganz im Gottesvolk – symbolisiert mit der Stadt Jerusalem – aufgegangen. Sie können nicht mehr von Israel getrennt werden.

13.5 Die Präsenz ist aus der Beziehung zum Gottesvolk zu erklären

Wir haben eine Reihe von Möglichkeiten untersucht, die potentiell eine Erklärung für die Gegenwart von Nationen im Himmel hätten bieten können. Keine hat einer näheren Untersuchung standgehalten. Die Antwort finden wir, indem wir den Kern der Frage anders angehen. Bisher haben wir versucht, die Präsenz zu erklären, indem wir Möglichkeiten in Betracht gezogen haben, *wie* die Nationen in den Himmel gelangt sind. Es ist der *Weg* in den Himmel, der nicht gezeigt werden konnte.

„Wie ist die Präsenz von Nationen neben dem Gottesvolk im Himmel zu erklären?“ Diese Frage kann noch unter einem anderen Blickwinkel betrachtet werden. Im Folgenden werden wir nicht mehr die

¹²⁰ „Judenchristen“ trifft die Sachlage besser als „Juden“. Obwohl „ganz Israel“ errettet werden wird, wird die Errettung über den Glauben an Christus stattfinden.

Frage nach dem Weg, sondern die Frage der *Notwendigkeit* stellen. Eine systematische Untersuchung der Beziehung der Nationen mit dem Gottesvolk „Israel“ (Teil 3) wird uns helfen, zu einer Begründung zu finden, die ihre Argumente nicht aus einem zweiten Heilsweg neben dem in der Bibel offenbarten – durch Glauben an Jesus und Aufnahme in die Gemeinde – zieht, sondern aus der fundamentalen Beziehung, die diese beiden Gruppen unauflöslich miteinander verbindet. Dabei wird das Neue Testament helfen, die Brücke von der Vergangenheit in unser Zeitalter der Gemeinde zu schlagen, in dem wir andere Kriterien und eine andere Ausgangslage antreffen (Teil 4). Erst wenn diese Notwendigkeit geklärt ist, werden wir die Frage nach dem Weg wieder aufgreifen (Teil 5) und verschiedene Möglichkeiten erarbeiten, aus was für Gruppen von Menschen Gott die himmlischen Nationen formieren kann.

14 Teil 3: Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im AT ist eine Vorschau auf das zukünftige himmlische Reich

14.1 Vergleich der alttestamentlichen Situation mit dem Himmel

In vielerlei Hinsicht gleicht die Beziehung der Nationen mit dem Gottesvolk, wie der Apostel Johannes sie in der Offenbarung beschreibt, dem Bild, das uns im Alten Testament aufgezeigt wird.

14.1.1 Zeitpunkt des Vergleichs

Als Zeitpunkt des Vergleichs dient die Zeit von König David und seinem Sohn Salomo (vgl. 5.3). Die vorhergehende Zeit müssen wir als Vorbereitung verstehen, in der Gott sein Volk bildet, schleift und in die Verfassung bringt, in der er es haben möchte. Es ist dieser Idealzustand, der unter diesen beiden Königen nur kurze Zeit, und auch dann nicht in aller Perfektion, als Vorschau auf den Himmel verstanden werden muss. Nach der Teilung des Reiches unter dem Nachfolger Salomos entfernt sich Israel immer mehr von dem von Jahwe geforderten Ideal, und damit auch von der Möglichkeit eines himmlischen Vergleichs. Lediglich die Propheten schaffen in ihrer eschatologischen Verkündigung wieder eine Verbindung.

14.1.2 Absonderung und Beziehung

Wir treffen folgende Situation an: Israel lebt als eine Nation in Kanaan, umgeben von vielen fremden Nationen mit eigenem Kultus und eigenen Göttern. Innerhalb der Grenzen des verheissenen Landes haben die „goyim“ nichts zu suchen. Israel ist ganz klar dazu aufgefordert, sämtliche Nationen aus dem Land zu entfernen (sei es durch Ausrottung oder Vertreibung), und auch in Zukunft keine fremden Völker im eigenen Land zu dulden. Es werden also scharfe Grenzen gezogen: Hier Israel, dort die Nationen.¹²¹

Interessanterweise ist Israel nicht aufgefordert, die ganze Welt zu erobern. Befehle dieser Art beschränken sich auf das Land Kanaan. Trotzdem versteht sich Jahwe, der Gott Israels, als Herr und Schöpfer der ganzen Welt, nicht nur eines Teils. Das unterscheidet ihn deutlich von den Göttern der Nationen. Diese werden nur als „Landesgötter“ verstanden, als der „Gott Moabs“, der „Gott der Ammoniter“ usw.¹²²

Allerdings hat die Absonderung nicht Abschottung zum Ziel. Israel soll nicht für sich bleiben. Die klaren Grenzen sollen helfen, effizient nach aussen wirken zu können. Die anderen Nationen sollen vom Gottesvolk beeinflusst werden. Die umliegenden Völker werden also nicht ignoriert, sondern als

¹²¹ Hier finden wir in der realen geschichtlichen Situation auch zur Zeit Davids Differenzen zum Ideal. Israel hat es nie geschafft, alle Nationen zu vertreiben. Ein Stück Vermischung hat immer stattgefunden. Mit manchen Nationen, man denke z.B. an die Gibeoniter (Jos 9), waren die Israeliten sogar durch einen Bund gehindert, Gottes Willen umzusetzen. All das ändert aber nichts an der Zielvorgabe: Der absoluten Trennung. Diese betrachten wir als für den Vergleich relevant.

Ziel eines grösseren Auftrags fokussiert. „In dieser Weise begründet das Gesetz zugleich die Absonderung und den Missionseifer des Judentums und macht die Judenschaft einerseits zu einem rituell und sozial von der Umwelt abgesonderten „Pariavolk“, andererseits zu einer um Anhängerwerbenden Religionsgemeinschaft.“ (Dahl 1941: 45). Israel befindet sich also konstant in einer Spannung. Einerseits soll es sich absondern, andererseits soll es sich den Nationen öffnen, damit auch sie ihren Teil an Jahwe haben und ihm gebührende Anbetung bringen können.

Im Neuen Jerusalem sind die Parallelen offensichtlich. Das Gottesvolk ist diesmal nicht als Land dargestellt, sondern als Stadt.¹²³ Es wird beschrieben, dass die Könige der Nationen ihre Herrlichkeit in sie hinein bringen (Offb 21,24). Das impliziert, dass sie ausserhalb der Stadt ihr Zuhause haben und von aussen kommen, um Geschenke und Anbetung zu bringen. Nationen und Gottesvolk sind getrennt. Auch die Symbolik der hohen Stadtmauer bringt das zum Ausdruck. Die Mauer zieht eine klare Grenze und trennt damit Gottesvolk und Nationen. Die Öffnung gegenüber den Nationen andererseits kommt durch die immer offenen Stadttore zum Ausdruck (Offb 21,25) oder durch die Tatsache, dass sie im Licht der Stadt „wandeln“ dürfen (Offb 21,24). Sie sind willkommen.

14.1.3 Gegenseitiger Segen

Schon Abraham hatte Gott angekündigt, dass das Gottesvolk ein Segen für die Nationen werden würde, und dass umgekehrt die Nationen Israel segnen müssten (Gen 12,3). Die Verheissungen, die Abraham als dem Vorvater des Gottesvolks gemacht wurden, haben grundsätzlich einen Bezug zu den Nationen.

Durch die erfolgreichen Kriege Davids und die weise Herrschaft Salomos wächst die Beziehung des Gottesvolks mit den Nationen zum grössten gegenseitigen Segen. Die überlegene und überlegte Herrschaft des israelischen Königs ermöglicht einen Frieden für die ganze Region (1 Kö 5,4). Die immerwährenden Kriege kommen zu einem Ende. Es werden Ressourcen und Kräfte frei, andere Projekte in Angriff zu nehmen. Das bedeutendste ist der Tempel Gottes (1 Kö 5,17-19), Salomo findet aber auch Raum für einen eigenen Palast und viele weitere kulturell relevante Gebäude (1 Kö 7).

In all diesen Projekten wird er von den Nationen unterstützt. Diese sind zum grössten Teil tributpflichtig (1 Kö 5,1), helfen aber zum Teil auch freiwillig mit (z.B. Hiram von Tyrus, vgl. 1 Kö 5,15ff). Die kulturelle Entwicklung, die aufgrund der friedlichen Situation einsetzt, wird bis in entfernte Länder bekannt. „Und man kam aus allen Völkern, um die Weisheit Salomos zu hören, von allen Königen der Erde her, die von seiner Weisheit gehört hatten.“ (1 Kö 5,14)

Selbst die Königin von Saba hört von dem legendären Ruf Jerusalems und der Weisheit ihres Königs und kommt, um den Wahrheitsgehalt zu prüfen. In der Beziehung dieser beiden legendären Herrscher – Salomo und der Königin von Saba – kommt der gegenseitige Segen am unverblümtesten zum

¹²² Der Titel „Elohim“, der Jahwe gegeben wird, bedeutet „Götter“ (Pl.). Damit reiht er sich nicht auf gleicher Ebene neben die anderen Götter, sondern versteht sich als über sie erhaben, als höchsten Gott, und damit als einzig wahren Gott.

Ausdruck: „Und sie gab dem König 120 Talente Gold und Balsamöle in sehr grosser Menge und Edelsteine. Nie wieder kam so viel Balsamöl ins Land wie dieses, das die Königin von Saba dem König Salomo gab. ... Der König Salomo aber gab der Königin von Saba alles, was sie sich wünschte, was sie erbeten hatte, abgesehen von dem, was er ihr schon gegeben hatte nach der Freigebigkeit des Königs Salomo.“ (1 Kö 10,10.13)

In der Offenbarung widerspiegelt sich das gleiche Verhalten. Die Nationen strömen zum Gottesvolk und bringen ihre Gaben und Geschenke. Was sie an Herrlichkeiten besitzen, wird von den Königen persönlich überreicht. Im Gegenzug dürfen sie im Licht des Neuen Jerusalem wandeln, sie profitieren also, wie schon bei Salomo, von der Weisheit (dem Licht der Erkenntnis) und souveränen Regierung Gottes durch und mit seinem Volk. „Christ, the true Light, drives away the darkness of ignorance, misery, guilt, and moral pollution. In and through him and his work the glory of God becomes manifest in the church.“ (Hendriksen 1981: 244). Und durch die Gemeinde auch in den himmlischen Nationen!

14.1.4 Zentralität von Jerusalem

Nachdem David Jerusalem erobert hat (2 Sam 5,6-7), wird diese Stadt zum Zentrum des israelischen Reiches. Nach und nach werden der Regierungssitz und die Bundeslade als Mittelpunkt des religiösen Lebens und der Rechtsprechung (2 Sam 6) dorthin verlegt. Durch den Tempel wird Jerusalem Begegnungsort mit Jahwe. Die betenden Menschen sollen sich nach Salomo dorthin wenden, weil Gott entschlossen hat, dort zu wohnen (1 Kö 8,48).

Mehr und mehr Verheissungen werden über dieser Stadt ausgesprochen. Jerusalem wächst zum Symbol für das Gottesvolk schlechthin heran. Gerade die Propheten sehen in ihren eschatologischen Aussprüchen die Nationen zu der Stadt und im speziellen auf den Berg Zion wallfahren (vgl. 6.1.2). Jerusalem als befestigte Hauptstadt trägt auch Bedeutung für Israel als Nation. In der Wüstenzeit war das Volk Israel mobil, ohne festen Wohnsitz und ohne eigenes Land. Der Wohnort Gottes war ein Zelt. Dem steht der Tempel aus Stein gegenüber, etwas Endgültiges, Unverrückbares. Mit dieser Endgültigkeit des Wohnorts geht eben auch die Endgültigkeit des Bundes einher: „Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll feststehen für ewig.“ (2 Sam 7,16). Jerusalem stellt dann auch den Vergleichspunkt zu den gottlosen Metropolen der umliegenden Grossmächte dar: Ninive, Babylon, Damaskus, später auch Samaria.

In der Offenbarung kontrastiert Jerusalem – und insbesondere das Neue Jerusalem – die Stadt Babel. Gottes Stadt mit ewigem Charakter wird fest gegründet, Babel dagegen als Zentrum aller Gottlosigkeit und Rebellion vernichtet werden.

Jerusalem wird als endgültiges Bild für die Gemeinde gewählt, im Gegensatz zum Nomadenleben der Glaubensväter, die immer nur auf einen festen Wohnsitz und eigenes Land gehofft hatten. „Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheissung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit

¹²³ Allerdings gilt zu berücksichtigen, dass auch im AT Jerusalem symbolischen Wert für das ganze Land hatte,

Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheissung; denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ (Heb 11,9-10). Und auch hier parallelisieren sich die Wallfahrten der Nationen. Jerusalem ist das Ziel aller religiös motivierten Menschen. Nationen und Könige kommen zu dieser Stadt, wie sie es schon im Alten Testament taten, angezogen von der Herrlichkeit ihres Gottes.

14.1.5 Herrschen und beherrscht werden

Die Zeit unter den Königen David und Salomo ist geprägt von einer klaren Herrschaft Israels. Die Nation Gottes steht über allen umliegenden Nationen, fordert Tribut, hebt Zwangsarbeiter aus, regiert über den gesamten Mittleren Osten.

Wie auch im AT ist das Theologumenon der Herrschaft des Gottesvolks in der Offenbarung durchgehend präsent (vgl. 11.1). Gottes Volk soll herrschen, weiss sich dazu berufen, eine Aufgabe, die auch in der Ewigkeit Gültigkeit behält (vgl. Offb 22,5).¹²⁴

14.1.6 Schlussfolgerung

Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im AT und im zukünftigen himmlischen Reich weist eindeutige Parallelen auf. Sowohl im Zusammenspiel von Absonderung und Öffnung, als auch im gegenseitigen Segen, in der Zentralität von Jerusalem und dem Herrschaftsverhältnis wird erkennbar, wie der Verfasser der Offenbarung die alttestamentliche Situation aufgreift und gebraucht, um das zukünftige Gottesreich zu beschreiben. Die Verhältnisse zur Zeit von David und Salomo dürfen, ja müssen als Typus für die Neue Erde verstanden werden!

14.2 Unterscheidungen ausserhalb des Gottesvolks

Wenn wir mit einer Präsenz von himmlischen Nationen *ausserhalb* des Gottesvolks rechnen wollen, muss die Frage nach einer entsprechenden alttestamentlichen Möglichkeit geklärt werden. Finden wir im AT Menschen, die trotz fehlender Zugehörigkeit zum Gottesvolk in Beziehung zum Gott Israels standen und daher nicht in einen Topf mit der restlichen gottlosen Menschheit geworfen werden können? Gibt es im AT Nationen, die aufgrund einer göttlichen Weisung oder Segnung eine gewisse Verbundenheit mit Jahwe vorweisen können?

14.2.1 Einzelne Menschen

Ohne Zweifel berichtet das Alte Testament von Menschen, die zwar nicht zum Gottesvolk gehörten, aber trotzdem auf die eine oder andere Weise in Beziehung zu Jahwe standen. Diese müssen klar unterschieden werden von der Menschheit an sich, die als grundsätzlich von einer Gottlosigkeit geprägt beschrieben wird. Damit sind wir bei einer Dreiteilung, ähnlich der Situation in der

und zwar als Sitz der Regierung und als Zentrum des religiösen Kultus.

¹²⁴ Wir kommen unter 14.3.3 im Detail zum Thema Herrschaft zu sprechen.

Offenbarung: Wir haben das Gottesvolk, wir haben gottlose und gottesfürchtige Menschen aus den Nationen.¹²⁵

Bekanntestes Beispiel ist wohl Melchisedek, der „Priester Gottes, des Höchsten“ (Gen 14,18) genannt wird und von Abraham zehn Prozent seiner Beute bekommt, einer Geste, die nur als Abgabe an Gott zu verstehen ist. Melchisedek steht also in enger Beziehung zu Jahwe, was Abraham mit seiner Gabe anerkennt (vgl. 3.2.3.2).

In einer ähnlichen Position finden wir Jitro, den Schwiegervater von Mose. Er ist zwar midianitischer Priester, aber gleichzeitig „in Bekanntschaft“ mit dem Gott Israels, was sich in seiner Anbetung und dem Respekt, den ihm die Ältesten entgegenbringen, äussert (vgl. 4.3.1.1). Auch Bileam (vgl. Num 22-24; Fussnote 41) ist als Wahrsager im Auftrag des moabitischen Königs in einer zwiespältigen Situation. Einerseits ist er auf der Seite der Nationen, bereit, für entsprechende Bezahlung seine geistlichen Fähigkeiten gegen Gottes Volk einzusetzen, andererseits finden wir ihn im Dialog mit Jahwe, in einer klaren Beziehung zu ihm und letztlich auch in einer göttlichen Unterordnung: „Siehe, ich bin zu dir gekommen. Ob ich aber jetzt wirklich irgend etwas reden kann? Das Wort, das Gott mir in den Mund legt, das werde ich reden.“ (Num 22,38). Mit dieser Aussage stellt Bileam die Autorität Jahwes über diejenige des eigenen Königs und kündigt die daraus folgende, mögliche Befehlsverweigerung an, was dann auch tatsächlich eintrifft.

Wir finden noch weitere Menschen, die in irgendeiner Beziehung zu Gott stehen.¹²⁶

Bei all diesen Beispielen steht nie zur Debatte, ob die Personen sich als Proselyten dem Volk Gottes anschliessen sollen. Sie werden akzeptiert als „goyim“, die in ihrer Zugehörigkeit zu Nationen ausserhalb des Gottesvolks in Beziehung zum Gott Israels stehen und denen deshalb gewisse Rechte eingeräumt und ein besseres Verhalten entgegengebracht wird. Diese passive Anerkennung ihrer Gottesbeziehung unterscheidet sich stark von der aktiven Proselytenwerbung, die in den Jahrhunderten vor dem Auftreten von Jesus eingesetzt hat (vgl. Kap. 7).

14.2.2 Gesegnete und verfluchte Nationen

Neben einer Unterscheidung auf der individuellen Ebene, wie wir im vorangegangenen Abschnitt gesehen haben, beobachten wir Ähnliches im Bezug auf ganze Nationen.

Wir haben gesehen, dass Gott von Anfang an die Entstehung eines Gottesvolks vorbereitet hat. Nach dem Sündenfall hat er sich eine Linie von gottesfürchtigen Menschen abgesondert, aus der dann mit Abraham das Gott eigene Volk Israel entstanden ist. Diese Linie lässt sich von Adam über Set, Noah,

¹²⁵ Diese Sicht wirft ein anderes Licht auf die Beschreibung der Entwicklung von Gottesvolk und Nationen, wie wir sie im Teil 1 der Systematik beschrieben haben. Die dort beschriebene Zweiteilung in Gottesvolk und Nationen muss relativiert werden. Von den äusseren Strukturen ist sie zwar korrekt, aber ansatzweise ist trotzdem schon eine Unterscheidung mit dem Kriterium des Verhältnisses zu Jahwe festzustellen. Das ist so nicht nur bei den einzelnen Menschen, sondern auch im Bezug auf ganze Nationen, wie wir im folgenden Abschnitt festhalten werden.

¹²⁶ Dazu zählen Abimelech (3.2.3.4) und die Söhne Het (3.2.3.5) zur Zeit Abrahams, die Witwe aus Zarpas (6.3.1), der aramäische Hauptmann Naaman (6.3.2), die Könige Nebukadnezar und Darius (6.3.4), und ganz speziell Kyros (6.3.5), dem sogar eine erlösende Funktion zugestanden wird.

Sem bis Abraham lückenlos nachverfolgen. Mit dieser Linie ist Gott zum Ziel gelangt: Sie hat sich zu einem grossen Volk ausgeweitet, in dem nicht nur die gebürtigen Israeliten Platz haben, sondern alle, die sich dem Volk durch Unterwerfung unter seine Gesetze anschliessen.¹²⁷

Neben der Linie, die im Gottesvolk eingemündet ist, beschreibt das AT eine weitere Linie, die sich vom allgemeinen Geschick der (gottlosen) Menschheit unterscheidet. Es ist die Linie der gesegneten Nationen, die jetzt noch in der Vorbereitung ist und die in den himmlischen Nationen mündet.

Schon bei den Söhnen Adams beobachten wir eine Dreiteilung. Er hat zwei Söhne, die Gott gefallen. Aus Set, dem dritten Sohn, ist die Linie des Gottesvolks begründet. Die Linie Abels kommt durch den Mord, den sein Bruder Kain an ihm verübt, zu einem Ende. Bis Noah bleibt die zweite gesegnete Linie – eigentlich in Abel begründet – verlustig. Wir haben nur den gesegneten Set und den verdamnten Kain.

Die Geschehnisse um Noah müssen wir als Neustart verstehen. Die Welt hat sich von Gott weg entwickelt und Gott bereitet durch die Sintflut einen neuen Anfang vor. Hier wird der Faden der Dreiteilung in den Söhnen Noahs wieder aufgenommen. In Sem wird die Linie des Gottesvolks fortgesetzt und in Jafet wird die Linie der gesegneten Nationen begründet (resp. nach der Unterbrechung durch den Mord an Abel fortgesetzt). Jafet wird zugesagt: „Weiten Raum schaffe Gott dem Jafet, und er wohne in den Zelten Sems.“ (Gen 9,27).¹²⁸ In dieser Verheissung entdecken wir erstaunliche Ähnlichkeiten zur Situation, wie sie der Seher Johannes in den letzten Kapiteln der Offenbarung beschreibt. Die „Zelte Sems“ stehen für das Neue Jerusalem¹²⁹, der „weite Raum“ für die Heimat der himmlischen Nationen, nämlich die Weiten und das Land der Neuen Erde.

Zusammengefasst finden wir folgende Entwicklung: Nach dem Sündenfall wählt Gott zwei Linien aus und bereitet jede auf ein eigenes Ziel vor. Die Linie des Set mündet zur Zeit Abrahams im Gottesvolk, die Linie von Abel (wieder aufgenommen bei Jafet) wird zur Zeit der Neuschaffung der Erde – nach der Offenbarung – in den himmlischen Nationen münden.

Nachdem das Gottesvolk zu einer Nation geworden ist, ist die gesegnete Linie aus den Nationen durchwegs gegenwärtig. Wir entdecken sie in folgenden Zusammenhängen:

1. **Verwandtschaften mit dem Gottesvolk.** Aufgrund der Verwandtschaft einiger Nationen mit dem Gottesvolk stehen diese unter dem Segen Gottes. Obwohl sie keineswegs zum Gottesvolk gezählt werden, sollen sie von diesem entsprechend behandelt werden.
Zuerst begegnet uns diese Situation bei Abrahams Neffen Lot. Dieser hat zwei Töchter, die ihm Söhne gebären und zu Stammvätern zweier Nationen werden: Moab und Ammon. Jahwe befiehlt seinem Volk beim Weg nach Kanaan, das Land dieser beiden Völker in Ruhe zu

¹²⁷ Die dazu gehörenden Kriterien unter 15.1.1. Im Neuen Testament – wie wir sehen werden (Teil 4) – werden die Kriterien eine Änderung erfahren. Ausschlaggebend wird nicht mehr Geburt oder Gesetz sein, sondern der Glaube, nicht die Beschneidung, sondern die Verheissung.

¹²⁸ Gaebel (1990: 99) schreibt dazu: „In later biblical literature, when the focus is on the establishment of God’s universal kingdom, these nations again come into view to show that God’s plan includes all mankind.“

¹²⁹ In Offb 21,3 beschreibt die Stimme, die von Gottes Thron kommt, das Neue Jerusalem als das „Zelt Gottes bei den Menschen.“

lassen, weil es den Nachkommen Lots gehört (Deu 2,9.18-19; vgl. Fussnote 51). Über Ismael, den verstossenen Bruder Isaaks, ergeht folgende Verheissung: „Siehe, ich werde ihn segnen und werde ihn fruchtbar machen und ihn sehr, sehr mehren.“ (Gen 17,20; vgl. Gen 21,18.20), und auch Esau, der Bruder Jakobs, wird nicht gleich wie die gottlosen Nationen behandelt. Er hat ein Land erhalten, von dem Israel gar nichts erhalten wird. Sein Land darf nur durchzogen werden, Wasser und Nahrung sollen bezahlt werden (Deu 2,4-5).¹³⁰

2. **Religiöse Verbundenheit.** Neben verwandtschaftlichen Beziehungen trifft Gottes segnendes Handeln auch Nationen, die auf einer religiösen Ebene den Gott Israels anerkennen und verehren.

Beispiele finden wir in den Menschen von Ninive, die aufgrund der Predigt Jonas Busse tun. Sie zeigen dadurch dem Gott Israels gegenüber eine Offenheit und erkennen ihn als eine Gottheit an, der über Israel hinaus Kraft und Bedeutung zukommt. Und Gott zieht dann auch sein Urteil zurück (vgl. 6.3.3). Auch die Samariter müssen in diesem Zusammenhang genannt werden. Sie entwickeln eine Art Jahwe-Kultus, der ihnen indirekt (durch reissende, von Gott gesandte Löwen) aufgezwungen wird und wachsen auf diese Weise in eine Art Beziehung hinein. Gott ist nicht ihr einziger Gott, die Samariter sind nicht Gottes Volk, aber trotzdem existiert eine Beziehung, die später auch von Jesus im Missionsbefehl anerkannt werden wird (vgl. 9.3.1.2; 9.3.2). Am direktesten formuliert wird die Situation in 2 Kö 17,41: „So fürchteten diese Nationen den HERRN und dienten zugleich ihren Götterbildern, auch ihre Kinder und ihre Kindeskinde.“ In diesem Kapitel wird sogar von einem Bund gesprochen, den Gott mit ihnen geschlossen hat (V.35).

14.2.3 Schlussfolgerung

Obwohl die Frage nach dem „Warum“ (oder der Notwendigkeit) der himmlischen Nationen noch nicht geklärt ist, muss uns nach diesen Überlegungen ihre Präsenz nicht mehr überraschen. Gottes segnendes Handeln hat sich schon zur Zeit des Alten Testaments weiter erstreckt als zu seinem eigenen Volk. Das betrifft sowohl die „gerim“, die sich dem Gottesvolk angeschlossen haben (und deshalb für unsere Arbeit weniger relevant sind), als auch die „goyim“, die Nationen ausserhalb des Gottesvolks. Wir finden sowohl in Bezug auf ganze Nationen als auch auf einzelne Menschen immer wieder Beziehung zu Jahwe, dem Gott Israels. Wir nehmen das als Hinweis, dass auch in der Ewigkeit eine solche Beziehung als Möglichkeit gesehen werden muss.

¹³⁰ Zur Zeit der Könige wird gegen diese Nationen Krieg geführt werden. David wird einen klaren Sieg gegen die Edomiter (Nachkommen Esaus) erzielen. Es heisst in 2 Sam 8,14: „Und er setzte in Edom Vögte ein, in ganz Edom setzte er Vögte ein. Und alle Edomiter wurden David zu Knechten.“ In einem gewissen Sinne tritt an dieser Stelle das Gottesvolk wieder mit dieser gesegneten Nation in Beziehung, nicht auf einer ebenbürtigen Ebene, sondern im Herrscher-Untertan Verhältnis. Der auszurichtende Tribut erinnert einmal mehr an die Schätze, die die himmlischen Nationen in das Neue Jerusalem bringen.

14.3 Die Notwendigkeit der himmlischen Nationen

Warum finden wir im Himmel Nationen neben dem Gottesvolk? Wie ist ein Bruch mit der verbreiteten Vorstellung einer verherrlichten Braut und verdammten, gottlosen Nationen möglich?

Die Antwort liegt im Selbstverständnis des Gottesvolks verborgen. Himmlische Nationen braucht es, um das Gottesvolk zu vervollständigen. Es ist nicht sich selber ohne das Gegenüber der Nationen. In seiner Identität ist die Beziehung nicht nur zu seinem Gott Jahwe verwurzelt, sondern auch jene zu den Völkern, die sich nicht als erwählt finden, dem Gott eigenen Volk anzugehören. Damit ist das Gottesvolk ohne Nationen kein Gottesvolk.

Wir finden verschiedene Nachweise, die die Begründung der Notwendigkeit himmlischer Nationen unterstützen.

14.3.1 Nachweis 1: Konsequenz aus dem Vergleich mit dem AT

Im obigen Vergleich der alttestamentlichen Beziehung von Israel mit den umliegenden Nationen sind uns die vielen Parallelen zum Himmel aufgefallen, wie ihn der Seher Johannes in der Offenbarung beschreibt.

Wenn diese Gegenüberstellung samt ihren Parallelen konsequent ernst genommen wird, finden wir darin einen ersten Nachweis der Notwendigkeit. Johannes kommt in *seiner* Vorstellung der Ewigkeit nicht ohne ein Gegenüber des Gottesvolks aus. Mit seinen Zitaten der eschatologischen Wallfahrten, wie sie die Propheten geschildert haben, räumt er den mit dem Gottesvolk befreundeten, Jahwe treu ergebenden Nationen einen wichtigen Platz ein. Auch in seiner Aufteilung der Neuen Erde in die Stadt Jerusalem und das dadurch implizierte umgebende, von Nationen bevölkerte Land bezeugt er ein Himmelsbild, in welchem das Fehlen von himmlischen Nationen eine nicht zu schliessende Lücke hinterliesse.

Die Situation, wie wir sie im AT zur Zeit der grossen Könige finden, dient als Spiegel der Ewigkeit: Sie sieht das Gottesvolk im Zentrum, umgeben von Nationen, gegen sie abgegrenzt und doch in reger Beziehung zu ihnen. Die Bibel beschreibt eine Zeit, in der das Gottesvolk allein ist, ohne Bedrängung von aussen, ohne Beziehung zu anderen Nationen, allein mit ihrem Gott. Es ist die Zeit in der Wüste, die mit der Vernichtung des ägyptischen Heeres (und damit dem Ende der tragischen Beziehung zu dieser grossen Nation) beginnt und mit den Eroberungskriegen zu Ende geht. Dazwischen finden wir Jahwe allein mit seinem Volk. Nur ist diese Zeit nie als Ideal verstanden worden, sondern als Zwischenzeit, als Vorbereitung, damit Israel im Nationenkontext der damaligen Welt seinen Platz einnehmen konnte. Das Gottesvolk wurde nicht *in* die Wüste, dem Ort der Gottesbegegnung, dem Alleinsein mit Gott, berufen, sondern *durch* die Wüste in die bewohnten und bevölkerten Teile der Erde. Den Himmel als frei von Nationen zu betrachten, kommt einer Idealisierung der Wüstenzeit gleich.¹³¹

¹³¹ Eine Parallele zur neutestamentlichen Zeit finden wir in der Einsiedler – und Mönchsbewegung der ersten Kirchenjahrhunderte. Immer haben Menschen die „Zeit der Wüste“ idealisiert und damit mehr aus ihr gemacht,

14.3.2 Nachweis 2: Gott, der Herr und Schöpfer der ganzen Welt

Der Gott des Gottesvolks ist gleichzeitig der Gott der ganzen Erde. Jahwe wird als Schöpfer von allem, was lebt, allem, was je erschaffen wurde, präsentiert. Wir haben gesehen, dass er seinen Segen nicht nur über sein eigenes Volk giesst, sondern auch über andere Völker. Generell wird die Nationenwelt in zwei Gruppen geteilt: Gesegnete und verfluchte Völkerschaften. In diesem Sinn gibt es niemanden, der sich seiner mächtigen Hand entziehen kann. Ob zum Guten oder zum Schlechten: Jahwe nimmt überall Einfluss, greift überall ein, lenkt auch die Geschehnisse von fernen Nationen entsprechend seinen Plänen.

Was Gottesvolk und Nationen unterscheidet ist nicht die Frage, ob sie sich unter dem Einflussbereich oder der Herrschaft Gottes befinden, sondern die Art der Beziehung, in der sie zu ihm stehen. Er schliesst nicht nur mit seinem Volk einen Bund, sondern auch mit den Nationen (vgl. 6.1.4; Sach 11,10)¹³². Unterschiede in der Beziehung zeigen sich dann auch im Wesen der Bünde. Vom Gottesvolk wird mehr erwartet, es wird ihm aber auch mehr zugesprochen, bei den Nationen fallen sowohl Pflichten als auch Rechte weitaus bescheidener aus (vgl. nächster Abschnitt zum Thema „Herrschaft“).

Die alttestamentliche Welt setzt sich aus dem Gottesvolk und Nationen zusammen, die in einer wechselseitigen Beziehung zu einander stehen. Darüber steht Jahwe als einziger Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet. Wir haben also eine Welt und einen Gott, wobei Welt nicht Gottesvolk bedeutet, sondern eben weiter greift und die Nationen – auch in ihrem unfreiwilligen oder feindlichen Verhältnis zu Israel – mit einschliesst. „Sagt unter den Nationen: Der HERR ist König! Ja, fest steht die Welt, sie wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit. Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde ... vor dem HERRN! Denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten. Er wird die Welt richten in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Wahrheit.“ (Psa 96,10-11.13). Gottes Herrschaft gibt der Welt Festigkeit und Halt, als Herrscher gehört die Gerichtsbarkeit Jahwe allein. Sein Gerichtshandeln scheint auf den ersten Blick eine Distanz zwischen ihm und den Nationen zu schaffen. Dabei impliziert es jedoch, dass die Nationen genauso wie das Gottesvolk seinem Herrschaftsbereich angehören, und genau wie sein Volk gerichtet werden.

als ihr zusteht: Nämlich auf das Leben in der Welt vorzubereiten. Allerdings haben auch viele Mönche und Einsiedler dieses Prinzip verstanden und beratend, segnend und dienend die Beziehung zu anderen Menschen aufgenommen. Ebenso wird kaum jemand den Himmel als Ort des ewigen Rückzugs interpretieren, wo der Mensch aus jeglicher Verantwortung anderen gegenüber herausgenommen wird.

¹³² Wir denken auch an den Bund, den er mit Noah geschlossen hat, bevor bei seinen Söhnen die Unterscheidung von Segen und Fluch eingesetzt hat: Der Regenbogen als Verheissung, nicht mehr die ganze Menschheit pauschal durch Wassermassen zu vernichten (Gen 9,9-17).

Pieter Bos hat sich in seinem Buch „The Nations Called“ intensiv mit der Bedeutung von ganzen Nationen auseinandergesetzt. Er ist überzeugt, dass Sach 11,10 als ein Bund zu verstehen ist, der Gott mit den Nationen in Beziehung gesetzt hat: „God has ordained that nations may have a covenant relationship with Him.“ (Bos 2002: 28). Bei Sach 11,10 gilt es weiterhin zu bedenken, dass hier ein zerbrochener Bund beschrieben wird. Wir haben also in der Vergangenheit einen Bund gehabt, in der Gegenwart ist er zerbrochen. Ob die Zukunft eine Wiederherstellung bringen wird, darüber schweigt Sacharja.

Auch der Messias, der Gottes Volk nach den Verheissungen der Propheten erlösen soll, sieht sich nicht nur für dieses eine Volk beauftragt. „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen. So mache ich dich auch zum Licht der Nationen, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.“ (Jes 49,6) Es entspricht nicht seiner Grösse. Es ist zu wenig. Zu gross und umfassend ist das erlösende „Potential“, mit dem der Gottesknecht, Jesus, ausgerüstet sein wird.¹³³

14.3.3 Nachweis 3: Herrschen und Richten

Kaum ein Thema bestätigt die Notwendigkeit von himmlischen Nationen besser als die zukünftige Aufgabe des Herrschens. Wird dem Gottesvolk angekündigt, dass es von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschen wird (Offb 22,5), fordert das einen Herrschaftsbereich oder eine Bevölkerungsschicht, über die es gesetzt sein kann. Wir haben weiter oben (unter 11.1) festgestellt, dass die Herrschaft des Gottesvolks fast immer mit den Nationen in Zusammenhang gebracht wird. Ohne Zweifel finden wir Nationen und Gottesvolk in einem Untertanen-Herrschafts-Verhältnis. Die Notwendigkeit liegt in der schlichten Tatsache: Ohne Untertanen keine Herrschaft! Und keine Auslegung kann diesen Themenbereich aus dem Ewigkeitskontext weginterpretieren.

Der Bund, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat, bereitet auf die Herrschaftsaufgabe vor. Durch die strengen Forderungen und Pflichten, die damit verbunden sind, wird das Gottesvolk durch Gott-Ähnlichkeit befähigt, über den Nationen zu stehen. Es vertritt gewissermassen Gott in der Herrschaftsausübung. Was Gericht und Herrschaft anbelangt, steht das Gottesvolk in der Ewigkeit auf der Seite Gottes, den Nationen, die Gericht und Weisung empfangen, gegenübergestellt.¹³⁴ „Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und das Gericht wurde ihnen übergeben.“ (Offb 20,4). Der Bund fordert dem Gottesvolk viel ab, verheisst aber entsprechendes.

Insbesondere Offb 2,26 bringt den Zusammenhang zwischen hohen Anforderungen und grosser Belohnung zum Ausdruck: „Und wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht über die Nationen geben.“ Wir finden hier im Vergleich zu den anderen Überwinderstellen einen Zusatz: Die Werke von Jesus bis ans Ende bewahren. Er deutet an, was grössere Verantwortung mit sich bringen wird: „Wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.“ (Lk 12,48). Wer dem Gottesvolk angehört, verdient sich den Herrschaftsposten. „Hinter diesem Zusatz, der sonst an keine der anderen Gemeinden gerichtet wird, steckt der Aufruf zum Durchhalten, von Sieg zu Sieg den ganzen Krieg zu gewinnen und sich nicht mit einer gewonnenen Schlacht zufrieden

¹³³ Paulus bringt die Grösse von Jesus mit der Gemeinde in Zusammenhang: „Und alles hat er seinen Füissen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.“ (Eph 1,22-23). Hier wird das Gottesvolk als Gemeinde voll und ganz – in der Gestalt des Leibes – zu Jesus gerechnet. Ihnen steht „alles“ gegenüber. Dazu müssen wir die ganze Schöpfung rechnen, inkl. die Nationen. Auch diese sollen und werden sich unter seinem Herrschaftsbereich befinden.

¹³⁴ Wir haben unter 13.3 gesehen, dass das Gottesvolk sowohl im Schieds- als auch im Lohngericht einen eigenen Weg geht. Beim Gericht über die Nationen hat es den eigenen Prozess schon durchlaufen und findet sich berufen, Gott in seiner Beurteilung zu unterstützen: „Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“ (1 Kor 6,2)

zu geben. Entsprechend weitreichend ist dann aber auch die Verheissung.” (Kaldewey 2004: 43) „At present the world oppresses the church-member who desires to keep a clear conscience. By and by the church-member who has remained loyal to his Lord is going to rule over the world.” (Hendriksen 1981: 89)

Über den Bund mit den Nationen wissen wir nicht viel. Berücksichtigen wir aber, dass alle Forderungen, die in speziellem Zusammenhang mit dem Bund des Gottesvolkes stehen, wegfallen, können wir einen Rückschluss ziehen: Die Nationen haben es einfacher. Sie wissen weniger, und sind zu weniger verpflichtet. Entsprechend lässt sich eine Verbindung zu den „Untertanen“ des himmlischen Reiches ziehen.¹³⁵ Sie haben sich keine Herrschaft verdient. Diese ist dem Gottesvolk vorbehalten. Mehr noch, das Gottesvolk ist dazu berufen worden, die erste, vorherrschende Nation zu sein (vgl. 4.5.4). „Und das Reich und die Herrschaft und die Grösse der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen.“ (Dan 7,27). Es ist bemerkenswert, wie sehr sich Gott mit dem eigenen Volk identifiziert. Aus diesem Grund fordert er rigoroses Einhalten der Gebote und wird durch Ungehorsam verletzt, wenn diese Identifikation nicht mehr funktioniert; die Nationen bekommen ein anderes, falsches Bild von Gott. Je genauer die Gebote gehalten werden, desto exakter wird Gott als der bekannt, der er wirklich ist. Im herrschenden Gottesvolk der Zukunft ist die Identifikation absolut. Es muss nicht mehr zwischen Jahwe und seinem Volk unterschieden werden. Sie sitzen gemeinsam auf dem Thron (Offb 3,21), und wohnen zusammen in der gleichen Stadt (Offb 21,3; 22,3).

14.3.4 Nachweis 4: Vorbild sein

Alles, was das Gottesvolk tut, soll den Nationen Vorbild sein. Das Gottesvolk ist durch den Bund zum richtigen Verhalten verpflichtet, die Nationen sollen durch das positive Vorbild dazu motiviert werden. „God elected one nation, Israel, to show all nations what a great God and what a great King He is.” (Bos 2002: 103)

Das Gottesvolk im AT hat primär keinen missionarischen Auftrag. Diese Entwicklung hat erst in den Jahrhunderten vor Christus eingesetzt, lange nachdem Israel als Nation aufgehört hat zu existieren

¹³⁵ Es fällt schwer, die Ewigkeit als hierarchischen Ort in Betracht zu ziehen. Die Möglichkeit, als Teil der Nationen im Bewusstsein einer Existenz als Untertan glücklich zu sein, widerspricht unserem Verständnis von Gerechtigkeit und Zufriedenheit. Es bleibt der schale Nachgeschmack, dass es einigen – einer Elite – besser gehen wird, hingegen der grosse Rest – obwohl im Himmel – benachteiligt bleibt. Eine Lösung biete ich in meiner Diplomarbeit an. „Das Problem löst sich aber nicht, wie viele erwarten, mit der Auflösung der Hierarchie, sondern mit der Veränderung unseres Denkens. Hier sind wir, was wir tun. Im Himmel tun wir, was wir sind. Bekomme ich zum Beispiel die Herrschaft über zwei Städte, wird es genau das sein, was mir entspricht, der perfekte Rahmen in Form und Grösse, um mich entfalten und meine Gaben einsetzen zu können. Es wird das Richtige sein. Zehn Städte werden zuviel, eine Stadt zu wenig sein. Einer über hundert Städte wird nicht mehr ins Schwitzen kommen, weil ihn die Verantwortung überfordert, und einer, der nur über ein Haus gesetzt sein wird, nicht wegen Unterforderung und Minderwertigkeitsgefühlen ständig nach oben schielen. Es wird alles stimmen. Jeder wird an seinem Platz sein.“ (Kaldewey 2004: 46). Grundsätzlich können und müssen wir vertrauen, dass Gottes Gerechtigkeit in jeder Unterschiedlichkeit an Belohnung – auch

(vgl. Kap. 7). Der Einfluss des Gottesvolks soll nicht proselytisierend¹³⁶ sein. Das Gottesvolk soll auf andere Art das Leben der Nationen prägen. „Steh auf, werde licht! Denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des HERRN ist über dir aufgegangen. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt der HERR auf, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und es ziehen Nationen zu deinem Licht hin und Könige zum Lichtglanz deines Aufgangs.“ (Jes 60,1-3; vgl. Jes 51,4).¹³⁷ Gottes Volk ist Licht, nicht um andere zum Licht zu machen, sondern den Nationen den Weg zu leuchten. Sie sollen selber zum Berg Zion wallfahren (vgl. 6.1.2). Sie sollen dort, als eigenständige Nationen, Gott Ehre und Anbetung bringen. Sie sollen staunen über Jahwe, und durch das vorbildliche Verhalten des Gottesvolks seine Einzigartigkeit und Herrlichkeit anerkennen. Und letztlich sollen sie sich seiner Herrschaft – wiederum ausgeübt durch sein Volk – unterwerfen. Sowohl den Nationen als auch dem Gottesvolk werden hier Rollen zugewiesen, die tief in ihrer Identität verwurzelt sind. Das Gottesvolk soll den Weg weisen, soll den Nationen zeigen, wie mit Gott gelebt wird und seine Weisungen umgesetzt werden. Die Nationen sollen staunen, Rat suchen, anerkennen, lernen, und sich anhand der Vorbild-Nation den gleichen Lebensstil aneignen.¹³⁸

14.3.5 Schlussfolgerung

Die himmlischen Nationen sind notwendig, damit die Identität des Gottesvolks Sinn ergibt. Den Nationen kommt also eine Aufgabe zu, die sie unentbehrlich macht. Die Aufgabe des Herrschens, die Ausübung des Richteramts, das Licht- und Vorbildsein fordern vom Gottesvolk als Subjekt ein Objekt. Es sind alles Aufgaben, die auf etwas anderes als sich selbst bezogen sind. Auch die Parallelen, die wir zwischen der Johannes-Offenbarung und dem Alten Testament finden, sowie die Doppelfunktion von Jahwe als Gott Israels als auch der ganzen Erde drängen uns ein Weltbild (und damit auch ein Himmelsbild) auf, das mehr umschliesst als eine bis auf das Gottesvolk entvölkerte Erde. **Die Präsenz der himmlischen Nationen ist in ihrer Notwendigkeit begründet, weil sie erstens identitätsschaffendes Objekt des Gottesvolks sind und zweitens das Himmelsbild des Johannes in Einklang mit der Idealsituation unter den Königen David und Salomo bringen.**

im Extrem der Unterscheidung zwischen Herrschern und Untertanen – zum Ausdruck kommt und verstanden wird.

¹³⁶ Die Präsenz der „gerim“ zeigt, dass diese Möglichkeit des Religions- und damit des Volkswechsels erstens möglich war und zweitens genutzt wurde, aber nicht als offizielle, im Gesetz verwurzelte Politik gefördert wurde.

¹³⁷ Es gilt zu beachten, dass als „Licht“ des Gottesvolks der Messias zu verstehen ist. An anderen Stellen finden wir die Rede direkt an ihn gerichtet. Er soll ein Licht der Nationen sein (vgl. Jes 49,6).

¹³⁸ Offb 22,2 beschreibt den Baum des Lebens mit daran befindlichen Blättern „zur Heilung der Nationen“. Die himmlischen Nationen, die immer noch lernen, die immer noch dem Vorbild des Gottesvolks folgen müssen, bringen ein erweitertes Verständnis für diese Aussage. Ansonsten müsste das Bedürfnis nach Heilung in der Ewigkeit eigentlich gestillt sein. An den Blättern sehen wir, dass die Nationen an einem anderen Punkt stehen, anderes nötig haben, einen eigenen, anderen Weg gehen als das Gottesvolk. Der Prozess ist für sie noch nicht abgeschlossen, und das Gottesvolk, welches diesen Baum beherbergt (er befindet sich im Neuen Jerusalem), trägt dabei eine entscheidende Bedeutung (vgl. Hes 47,12).

15 Teil 4: Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk im NT geschieht in einer Übergangszeit, in der das Gottesvolk neu formiert wird

Nach dem Ende der Existenz Israels als Nation – herbeigeführt durch jahrhundertelangen Zerfall der Jahwe-Anbetung und der politischen Stabilität bis zum Klimax der Diaspora – ist das alttestamentliche Gottesreich unter der „ewigen“ Herrschaft der Nachkommenschaft Davids aufs erste beendet.

Lediglich in den eschatologischen Visionen der Propheten lebt das Bild des herrschenden Gottesvolks unter der Führung des Messias fort – mit der politischen Realität hat es nichts mehr zu tun.

Jahrhunderte vergehen, bis Jesus in seinem Selbstverständnis als der Messias der Juden den Faden der Herrschaft des Gottesvolks über die Nationen wieder aufgreift. Allerdings ist seine Tätigkeit nicht – wie von der jüdischen Bevölkerung erwartet – politischer Art. Er hat keine gegenwärtige Nation zum Ziel, sondern eine zukünftige. Erst bei seiner noch ausstehenden Wiederkunft soll das Gottesvolk als geo-politische Nation wieder Realität werden. Was sich in der Zeit bis zu seiner Wiederkunft abspielen soll, ist eine Neuformierung des Gottesvolks. Alles ist in Bewegung. Veränderte Kriterien für die Zugehörigkeit machen aus der neutestamentlichen Gegenwart eine Übergangszeit, die sich in vielem von der alttestamentlichen Situation unterscheidet.

15.1 Neuformierung der Zugehörigkeiten

In der Lehre von Jesus finden sich deutliche Hinweise auf eine Öffnung gegenüber den Nationen, obwohl er selber nicht entsprechend missionarisch tätig war (vgl. 9.2). Seine Jünger haben sich von den Missionsbefehlen inspiriert gewusst und sind bezüglich der Zusammensetzung des Volkes Gottes nach und nach zu einem Paradigmenwechsel geführt worden. Durch die Vorarbeit von Petrus und vor allem durch Paulus hat eine Veränderung der Zugehörigkeiten stattgefunden.

War zur Zeit von Jesus die Grenze zwischen Gottesvolk und Nationen noch identisch mit derjenigen zwischen Juden und Griechen (resp. Nationen), findet während der Tätigkeit der ersten Jünger eine Verschiebung statt. Die Grenze verläuft neu quer durch die Nationen und das ursprüngliche Gottesvolk, die Juden.

Grund dafür finden wir im Versagen Israels als Gottesvolk. Eigentlich dazu berufen, als vorbildliche Nation den anderen Völkern herrschend vorzustehen, hat es seinem Gott Jahwe gegenüber den Gehorsam verweigert. Israel wurde weder zum Vorbild noch zum Licht der Nationen, weder Spiegel der Herrlichkeit Gottes noch Auslöser, um die Nationen zur Anbetung Gottes zu bewegen. Vielmehr löste es Spott und Hohn für den Gott dieses untreuen, verschleppten und verstreuten Volkes aus.

Thema des NT ist die Neuformierung des Gottesvolks zu einem Volk, das den Auftrag den Nationen gegenüber wahrnimmt und mit seinem Verhalten Gott wieder zur Ehre gereicht. Thema der Ewigkeit wird sein, dieses neue Gottesvolk wieder zu einer Nation zu machen, die als Herrscher und Vorbild den anderen Nationen vorsteht. Das entspricht dem Prozess, wie wir ihn im Alten Testament beobachtet haben („Vom Volk zur Nation“ unter Kap. 4).

Einerseits werden aus dem ursprünglichen Gottesvolk Menschen entfernt, andererseits finden neue hinzu, die bereit sind, die Berufung auszuleben und den Nationen zum Segen zu werden. Hier verwirklicht sich die Verheissung an Abraham, „Vater vieler Nationen“ (Röm 4,17) zu werden, und werden die geboren, die Paulus „die Kinder der Verheissung“ (Gal 4,28) nennt.

15.1.1 Veränderte Kriterien für die Zugehörigkeit zum Gottesvolk

Wer gehört dazu und wer wird ausgeschlossen? Das NT präsentiert Kriterien, die Antwort auf diese Frage geben. Erst diese Kriterien lassen Verständnis für die Notwendigkeit der Neuformierung des Gottesvolks, wie wir sie im Neuen Testament erleben, zu.

1. **Verheissung statt Nationalität.** Entscheidend ist nicht mehr, der „Nation“ Israel angeschlossen zu sein. Gott beruft nicht mehr kollektiv, aus der leiblichen Nachkommenschaft Abrahams, sondern individuell. Paulus zieht diesen Schluss aus seiner prophetischen Deutung der Geburt der beiden Söhne des Patriarchen, Ismael und Isaak. Sie haben beide den gleichen Vater, aber nur einer (Isaak) ist der Sohn der Verheissung, durch den Gott sein Volk bilden wird. Es ist also nicht entscheidend, Sohn zu sein, sondern Sohn *der Verheissung* (vgl. Gal 4,22-31). Wird das im Alten Testament noch auf die leibliche Nachkommenschaft von Isaak verstanden, geht Paulus einen Schritt weiter und schafft die Verbindung zu einer weiteren, an Abraham gerichteten Verheissung, nämlich der Vaterschaft über viele Nationen. Hier wird die Nationengrenze Israels gesprengt. Es geht nicht mehr um ein Volk, sondern viele. Es geht nicht mehr um Nationalität, sondern um Verheissung. Ein aus den Nationen gebürtiger Mensch kann zu einer Zugehörigkeit zum Gottesvolk gelangen, weil diese Möglichkeit in der Verheissung an Abraham eingeschlossen ist. Die Türe ist ihm nicht mehr verschlossen, weil seine Nationalität ihn ausgrenzt.¹³⁹
2. **Glaube statt Geburt.** Teil der Verheissung wird, wer wie Abraham im Glauben gerechtfertigt wird. „Folglich werden die, die aus Glauben sind, mit dem gläubigen Abraham gesegnet.“ (Gal 3,9). Der Glaube ist ein innerer Massstab. Das steht in direktem Gegensatz zum bisherigen Massstab der Beschneidung und der Befolgung der Gesetze. Es findet also eine Verschiebung von aussen nach innen statt. Dazugehört, wer im Herzen Gott glaubt, nicht wer am Leib beschnitten ist.

Dass es Gott nicht auf äussere Kriterien ankommt, wird vom ganzen AT bezeugt. Besonders die Propheten haben im Vorausschauen auf die neutestamentliche Zeit darum gewusst. „Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.“ (Hes 36,26-27). Wir verstehen das sowohl als Kritik an der gegenwärtigen Gottlosigkeit und Oberflächlichkeit

ihrer Zeitgenossen als auch als Prophetie einer zukünftigen Treue zu Gott vom wahren, durch Glauben definierten Gottesvolk.¹⁴⁰

Der Glaube äussert sich in der Entscheidung für Jesus Christus. Der Mensch ist aufgefordert, durch sein Bekenntnis „Ich gehöre zu Jesus“ diese neue Herzenshaltung des Glaubens zum Ausdruck zu bringen (Röm 10,9; vgl. Mt 10,32). Bekenntnis und Glaube gehören untrennbar zusammen. Wir sehen gerade bei Jakobus die Notwendigkeit, dass sich der Glaube äussern, im Lebensstil und in den Werken sichtbar werden muss: „So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot.“ (Jak 2,17). Auf diese Weise wird das Heil, das durch Jesus als dem Weg in den Himmel (vgl. Joh 14,6) angeboten wird, angeeignet.

Der Zeitpunkt für diese Entscheidung fällt in die Lebenszeit des Menschen. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Heb 4,7). Wenn er die Gelegenheit nicht wahrnimmt und die Entscheidung bis zu seinem Tod aufschiebt, ist die Chance vertan.

Glauben ist nur möglich, solange der Mensch nicht direkt mit der geistlichen Realität konfrontiert ist. Das ist der Fall am Ende der Zeit bei der Wiederkunft Christi, wo er für alle offensichtlich in Herrlichkeit erscheinen wird (Mt 24,30; 1 Thess 4,16), oder beim Tod und der damit verbundenen Auferstehung für das Jüngste Gericht (Offb 20,11-15)

15.2 Unterschiede zur alttestamentlichen Situation

Zeitpunkt des Vergleichs ist wieder (wie schon unter 14.1) die Regierung von David und Salomo, wo die geschichtliche Realität dem Ideal für kurze Zeit am nächsten gekommen ist.

15.2.1 Keine Vorschau-Funktion

Im Vergleich zum Alten Testament hat das Neue keine Vorschau-Funktion. Im AT haben wir gesehen, wie die Beziehung der Nationen mit dem Gottesvolk einen Spiegel zukünftiger Verhältnisse darstellt, am besten verdeutlicht im Herrscher-Untertan-Verhältnis. Damit finden wir klare Fronten: Auf der einen Seite das Gottesvolk, auf der anderen die Nationen.

Das NT bietet keine derart festen Positionen. Vielmehr löst die Lehre Jesu die einzelnen Menschen aus ihrer vorher unlösbaren Verbindung zu einer der Nationen oder zum alten Gottesvolk, und gibt jedem die Gelegenheit, neu und frei und aus innerem Drang das neue Gottesvolk zu wählen. Damit können wir die Nationen nicht mehr dem Gottesvolk gegenüberstellen, sondern müssen sie alle an einen gemeinsamen Ort stellen: Vor die Entscheidung, durch Glauben die Gnade und die Vergebung von Jesus in Anspruch zu nehmen und dadurch dem sich neu formierenden Gottesvolk zugehörig zu werden. „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor 5,20). Dieser Aufruf ergeht an alle Menschen gleich, und darf von jedem in Anspruch genommen werden.

¹³⁹ Auch im AT gab es eine Möglichkeit, aber immer nur auf Kosten der eigenen Nationalität. Ein Mensch musste „Israelit“ werden, um dazugehören.

¹⁴⁰ Der „Überrest“ (vgl. 6.4) ist ebenfalls als der Gott treu gebliebene Teil Israels zu verstehen.

Weil sich alles derart in Bewegung befindet, lassen sich keine grundsätzlichen Aussagen über die Unterschiede zwischen Nationen und Gottesvolk machen. Zumindest nicht für die Gegenwart. Für die Zukunft erwartet die Gruppe von Menschen, die in dieser Zeit nicht das Gottesvolk gewählt hat, nicht pauschal das gleiche Schicksal (vgl. Röm 11). Denn in ihr finden wir Juden als auch Nationen, von denen nur den Juden die Verheissung einer allgemeinen, kollektiven Gotteserkenntnis und damit Errettung zugestanden wird.

Damit ist die Bedeutung der neutestamentlichen Situation für die Ewigkeit eine ganz andere als die alttestamentliche. **Das AT klärt die Verhältnisse zwischen Gottesvolk und Nationen (In was für einer Beziehung stehen sie zueinander?), das NT klärt die Zugehörigkeiten (Wer gehört zu wem?).**¹⁴¹

Aus diesem Grund wird auch die Thematik der himmlischen Nationen im Neuen Testament so wenig behandelt. Es ist nicht der Fokus dieser Zeit. Sie gehört in die Klärung der Beziehungsverhältnisse, wie wir sie im AT sehen, nicht in die Zeit der Zugehörigkeitsfindung des NT. Jesus hat mit Ausnahme des Nationengerichts in Mt 25,31-46 nicht über diese Gruppe gelehrt. Seine Aufgabe war die Einladung an die Nationen, Teil des Gottesvolks zu werden, und nicht die Vertröstung auf eine Zugehörigkeit zu den himmlischen Nationen, der zweiten Partei im Himmel.

Allerdings finden wir im neutestamentlichen Kontext eine bemerkenswerte Begebenheit, die im Zusammenhang mit den himmlischen Nationen verstanden werden muss. Die Begegnung des neugeborenen Jesus mit den Weisen aus dem Morgenland (Mt 2) hat erstaunliche Ähnlichkeit mit unserer Kernstelle Offb 21,24: Menschen aus den Nationen bringen in Form der Geschenke ihre Herrlichkeit zu Jesus. Kurz danach verschwinden sie wieder von der Bildfläche, und das restliche NT verliert kein weiteres Wort über ihren Verbleib. Sie sind nicht gelehrt worden, wie man sich dem Gottesvolk anschliessen kann, sie sind weit weg von Gemeinde und dem christlichen Glauben. Alles, was sie haben, ist die Erkenntnis, dem König und Retter der Welt begegnet zu sein und ihm in der Anbetung die entsprechende Anerkennung gegeben zu haben.

15.2.2 Geo-politische Bedeutungslosigkeit

Schon lange vor Jesus hat das Gottesvolk „Israel“ aufgehört, als geo-politische Nation zu existieren. Es hat kein eigenes Land mehr, sondern ist fest in das römische Reich eingebunden. Verwaltung und Militärpräsenz lassen das Judentum zu nichts mehr werden als ein Volk mit einem einigermaßen einheitlichen religiösen Kultus. Alle politische Aktivität wird von den Römern als Staatsgefahr unbarmherzig und radikal unterbunden. Jüdische, politische Parteien wie die Zeloten müssen im Verborgenen auftreten, ihre Kämpfe sind Widerstand aus dem Untergrund.

Alcorn (2004: 113) schreibt, dass die Hoffnung dieser Menschen war, dass Jesus

¹⁴¹ Als Verdeutlichung das Gleichnis von Jesus über das Hochzeitsmahl und den geladenen Gästen (Mt 22,2-10). Die erste Einladungsrunde ist das AT. Dort finden wir klare Verhältnisse: Eingeladene und nicht Eingeladene, eine Aufteilung der Menschheit in „drinnen“ und „draussen“. Die zweite Einladungsrunde klärt die Zugehörigkeiten: Jeder darf jetzt kommen, es wird niemand mehr ausgeschlossen.

eines Tages auf der Erde regiert und die Sünde, den Tod, das Leiden, die Armut, und alles Herzeleid abschafft. Sie glaubten, dass der Messias kommt und den Himmel auf die Erde bringt. Er wird dafür sorgen, dass Gottes Wille auf der Erde genau so wie im Himmel geschieht. Die alten Israeliten hegten diese nicht nur für ihre fernen Nachkommen, sie lebten für sich selbst in dieser Hoffnung. Sie sehnten sich nach Gottes Herrschaft auf der Erde, nicht nur für hundert oder tausend Jahre, sondern für immer.

In dieser Zeit der geo-politischen Bedeutungslosigkeit und der Sehnsucht nach dem messianischen Gottesreich tritt Jesus auf. Aber statt den Wünschen vieler Juden nachzugeben und diesen Zustand zu ändern, wird er von ihm akzeptiert. **Jesus sieht im neutestamentlichen Gottesvolk keine solche Nation.** Und vor allem stellt die Gemeinde in seiner Lehre nichts Entsprechendes dar. Die Gebote und die Lehre, die er seinen Jüngern weitergibt, können nicht als Verfassung eines zu werdenden Kirchenstaats verstanden werden.¹⁴² „Das bedeutet noch lange keine „Kirchenstiftung“, sondern ist ein Teil seiner Tätigkeit als Rabbi. Der Anschluss an Jesus hatte keineswegs einen Austritt aus der israelitischen Religionsgemeinde zur Folge; wie Jesus selbst, so blieben auch die Jünger Juden.“ (Dahl 1941: 158). Was die Gemeinde als neues Gottesvolk ist, ist also nicht mit dem zu vergleichen, was Israel als Gottesnation gewesen ist. Wäre das der Fall, hätte eine Hinwendung zum Christentum automatisch eine Abwendung vom Judentum zur Folge gehabt. Das entspricht weder den Aussagen noch dem Verhalten von Jesus und seinen Jüngern.

Dass die frühe Kirchengeschichte eine derartige Richtung eingeschlagen hat und schon bei der konstantinischen Wende¹⁴³ zu einer untrennbaren Verbindung mit dem Staat gefunden hat, muss aus dieser Perspektive als Fehlentwicklung angesehen werden. Jesus hatte für die neutestamentliche Zeit nie einen christlichen Staat oder ein politisch und wirtschaftlich regierendes Gottesvolk im Sinn. Der Anbruch der Gottesherrschaft steht immer in Verbindung mit seinem zweiten Kommen. Vorher sind die Jünger lediglich aufgefordert, den Missionsbefehlen nachzukommen: Die Gute Nachricht verkünden, Jünger machen, taufen (Mt 28,18-20). Wir finden darin nicht einmal ansatzweise ein politisches Programm. In der Person Jesus ist das Reich Gottes den Menschen nahe gekommen. Durch ihn können die Jünger viel davon lernen und einen Teil davon wahrnehmen. Immer wenn die Menschen das Reich im nationalen Sinn verstehen wollten, hat Jesus von solchen äusseren Aspekten auf seine (momentane) Innerlichkeit verwiesen. „Und als er von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte; auch wird man nicht sagen: Siehe hier! Oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ (Lk 17,20.21). Die Lehre Jesus fokussiert dieses rechte, innere Verständnis und wie der Mensch den Weg dorthin finden kann (Mk 1,15: „Die Zeit ist erfüllt, und das

¹⁴² Jesus' apolitisches Verhalten wird in der Toleranz der Römer sichtbar, die ihn ohne Einschränkungen gewähren liessen. Er stellte also in ihren Augen keine Gefahr dar. Verfolgung erfuhr Jesus nur aus den eigenen Reihen, die andere Erwartungen in ihn gesetzt hatten, die enttäuscht wurden. Dass die zu der Zeit Herrschenden durchaus Angst um ihre Stellung hatten, zeigt das harte Durchgreifen von Herodes bei der Vernichtung der Neugeborenen in Bethlehem (Mt 2,16-17). Die Gefahr eines starken, einheimischen Führers, der zudem durch lang zurückliegende Verheissungen seinen Anspruch legitimieren konnten, war in dieser spannungsgeladenen Zeit allgegenwärtig.

¹⁴³ Das Toleranz-Edikt von Mailand (313 n. Chr.) hat die christliche Religion den anderen gleichgestellt, 380 n. Chr. ist die katholische Kirche unter Theodosius offiziell zur einzigen akzeptierten Staatskirche erklärt worden.

Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Busse und glaubt an das Evangelium!“), nicht die sichtbare Errichtung dieses Reiches.

Natürlich soll die Kirche im Sinne von „Salz“ und „Licht“ (Mt 5,13.14) auf allen Ebenen – auch der politischen oder wirtschaftlichen – Einfluss ausüben und für die Nationen relevant sein. Derlei Aktivität muss aber strikt von politischer Aktivität getrennt werden. Es geht um eine Relevanz auf einer diakonischen, moralischen, und vor allem ethischen Ebene. Und der Zweck aller Aktivität unterscheidet sich grundlegend von allen Tendenzen in Richtung Staatenbildung oder dem Aufrichten einer politischen Gottesherrschaft durch das Gottesvolk. Zweck ist nicht die Herrschaft des Gottesvolks über die Nationen, wie es im AT war und nach Jesu zweitem Kommen sein wird, sondern die Neuformierung des Gottesvolks. Im Ausüben von positivem Einfluss sollen die Nationen nicht „beherrscht“ werden, sondern den gütigen und barmherzigen Gott des Gottesvolks erkennen, und aus Liebe zu ihm zu einer Bekehrung bewegt werden. Und das wiederum ist kein äusserer Schritt ähnlich dem Proselytentum, dem Verlassen der eigenen Nation und dem Eintritt in eine andere, sondern ein auf inneren Kriterien (vgl. oben 15.1.1) beruhender Prozess ohne nationale oder politische Konsequenzen.¹⁴⁴

Damit ist der Unterschied zur alttestamentlichen Situation verdeutlicht. Das Gottesvolk stellt kein äusseres Gegenüber mehr dar, indem es ein fest abgegrenztes, geografisches Gebiet bewohnt und in diplomatischen oder militärischen Beziehungen zu den Nationen steht. Von solchen Faktoren ist es unabhängig, und soll es vorerst bleiben. Dafür erreicht es eine Wirksamkeit über alle Grenzen und Kulturen hinweg. Die Beziehung der Nationen zum Gottesvolk nimmt globale Dimensionen an, weil eine lokale Gebundenheit fehlt. Das Reich Gottes (oder das Reich des Gottesvolks) ist primär an die Person Jesus gebunden und nach Pfingsten in Gestalt des Heiligen Geistes an jeden einzelnen Gläubigen.

15.2.3 Die Identifikation des Gottesvolks mit der Gemeinde

Einen weiteren Unterschied zum AT sehen wir in der Bedeutung des Begriffs „Gottesvolk“. In der Übergangszeit des NT entspricht er nicht mehr dem Volk Israel, sondern der Gemeinde Jesu, der Versammlung der Gläubigen.

Damit wird auch der Begriff „Gottesvolk“ ungünstig. Die neutestamentlichen Autoren bestätigen das, indem sie grundsätzlich diesen Begriff vermeiden (mit Ausnahme von 1 Pet 2,9; vgl. Abschnitt

¹⁴⁴ Es ist eine Illusion, in der Realität der Geschichte eine so starke Trennung zwischen innerer Überzeugung und Politik zu ziehen. Zu viele Nationen haben Religion und Politik eng miteinander verbunden, so dass zwar aus Sicht des Christentums ein Religionswechsel möglich war, ohne die nationale Identität in Frage zu stellen, aber aus Sicht der entsprechenden Nation nicht. Oft bedeutete ein Religionswechsel eine Abwendung von der Staatsreligion und in diesem Sinne Hochverrat. Am deutlichsten wird diese Problematik in der Kaiserverehrung des römischen Reiches, aus welcher grosse Verfolgung für das Christentum resultierte. In diesem Zusammenhang kann auch die rasante Entwicklung des Christentums zur Staatsreligion verstanden werden. Sie nahm einfach den Platz ihres polytheistischen Vorgängers ein. Erst einmal zum Staatsorgan geworden, übernahm das Christentum auch die Intoleranz und die Verfolgungswut gegen andere Religionen, nicht so sehr aus religiösen, sondern vielmehr aus politischen Motiven: Einheit und innerer Zusammenhalt des Staates.

10.5.1), und stattdessen beim Ausdruck „Gemeinde“ oder von der Gesamtheit der Heiligen sprechen. Denn wie wir im letzten Abschnitt gesehen haben, wird Volk sehr schnell politisch missverstanden und mit dem Nationenkontext des AT verglichen. Das soll vermieden werden. In diesem Sinn ist die Gemeinde nämlich nicht, oder besser gesagt noch nicht, Gottesvolk. Erst in der Zukunft werden sie es wieder in der vollen Bedeutung des Wortes, wie es vom AT geprägt wurde, sein.

Die Gemeinde als Versammlung der Gläubigen widerspiegelt treffender den Fokus des NT: Die Gläubigen sollen versammelt werden, um nach dem Zeitalter der Kirche, bei der Wiederkunft Christi, zum ewigen Gottesvolk zu werden. Alle Aktivität des NT konzentriert sich auf die Sammlung, nicht auf die Errichtung einer Herrschaft.

Dahl (1941: 181) schreibt:

Die „Kirche“ ist kein selbständiges Hauptthema der Verkündigung oder der Lehre gewesen. Das Selbstbewusstsein der Gemeinde haben wir vor allem durch die Gestaltung der Überlieferung von Jesus in dieser Gemeinde kennen gelernt: sie weiss sich durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung konstituiert, sieht in seinen Worten die Norm für ihr Gemeinschaftsleben und hofft auf die Erfüllung seiner Verheissungen und sein Kommen. Dabei bleiben die Christen Glieder des Volkes Israel, nehmen am Kultus der Volksgemeinde teil, bejahen die Geschichte, das Gesetz und die Hoffnung Israels, glauben aber, dass sie allein zu alledem das richtige Verhältnis haben. Sie wissen sich als das „wahre Israel“.

Unter Kirche versteht er die äussere Institution, das Sichtbare und so mit der alttestamentlichen Nation Israel Vergleichbare. Darum geht es in der neutestamentlichen Lehre nicht. Die Gemeinde ist also keine solche „Kirche“ oder „kirchliche Institution“, sondern besteht nur durch gemeinsame Bindung an Jesus, ein inneres Kriterium. Das erlaubt denen, die ihr zugehörig sind, ihre Nationalität zu behalten, unabhängig davon, ob das das ursprüngliche Gottesvolk „Israel“ oder die Nationen sind. Erst durch diese innere Bindung werden sie zum „wahren Israel“, resp. zum „wahren Gottesvolk“.¹⁴⁵

15.2.4 Gleiche Ausgangslage für alle

Im AT entscheidet die Geburt über die Zugehörigkeit des Menschen. Als Nachkomme Abrahams ist man Teil des Gottesvolks; wird man in den Nationen geboren, gehört man automatisch dem dortigen, gottlosen Kultus an. Ein Wechsel ist möglich, aber mit der Aufgabe der eigenen nationalen Identität und der Einhaltung der schweren, israelitischen Forderungen der Gebote verbunden.

¹⁴⁵ In Folge der Fehlentwicklung der Gemeinde zu einem „Kirchenstaat“ kam es dann auch diesbezüglich zu Problematiken: Das Christentum wurde mehr und mehr vom Judentum getrennt, ebenso vom Heidentum. Der Mensch konnte also nicht mehr seine jüdische resp. heidnische Identität beibehalten, sondern musste sie zu Gunsten des Christentums aufgeben. Dieses „Entweder oder“ zeigt, wie die Lehre von Jesus über die Gemeinde zum „Christentum“ – einem politischen, geografischen Begriff – wurde.

Kurt Hruby (Pfammatter 1974: 156) schreibt dazu: „Die institutionelle Trennung der Kirche vom Judentum war eine christliche Notwendigkeit, und die progressive Erarbeitung des christlichen Glaubensgutes und vor allem der Christologie musste diese Entwicklung beschleunigen. Dass diese Entwicklung die Form einer Polemik mit dem Judentum angenommen hat, war angesichts der konkreten historischen Situation nicht zu vermeiden. Nur wurde diese situationsgebundene Polemik zum theologischen Prinzip erhoben und hat dann praktisch dazu geführt, dass das gesamte jüdische Erbe, von dem sich das Christentum existentiell nicht lösen kann, ohne seine eigene Grundlage aufzugeben, weitgehend aus der christlichen Bewusstseinssphäre verschwunden ist.“

Das ist die Ausgangslage. Ein Mensch aus den Nationen weiss nichts von Gottes Geboten, wird vom Gottesvolk nicht eingeladen, sich ihm anzuschliessen¹⁴⁶, und wird durch das ziemlich konsequent negative Vorbild sowieso eher abgeschreckt. Bei Proselyten handelt es sich zumeist um Kriegsgefangene, hausgeborene Sklaven, entführte Frauen.

Im NT verändert sich das grundsätzlich. Die Frage nach der Herkunft wird neben dem universalen Anspruch von Jesus sekundär. Es sind die veränderten Kriterien (vgl. 15.1.1), die hauptsächlich dazu beitragen. Griechen und Jude haben beide durch Jesus als Mittler Zugang zum Gottesvolk und erfahren durch die aktive Verkündigung der Gemeinde davon. Dem einzelnen steht die Entscheidung frei, diesen Zugang in Anspruch zu nehmen; weder sein Wissensstand, noch die Unzulänglichkeit seiner Geburt, noch die fehlende Aufnahmebereitschaft des Gottesvolks stellen mehr Hindernisse dar. Das NT berichtet, dass einige Juden und viele aus den Nationen tatsächlich von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Es herrscht gewaltige Bewegung ums Gottesvolk. Die Neuformierung nimmt Einfluss auf die gesamte römische Welt.¹⁴⁷

Sicher hat auch die geo-politische Bedeutungslosigkeit zur Gleichberechtigung beigetragen. Ein Christ war nicht von dem in Jerusalem praktizierten Kultus abhängig, er war an keine Wallfahrten nach Zion oder gewisse Opferriten gebunden, die ihm eine Ausübung der christlichen Religion schwierig gemacht hätten.¹⁴⁸ Die Zugehörigkeit zum Gottesvolk war – anders als beim Judentum – an keinen Ort und an keine Nation mehr gebunden.

15.2.5 Klare zeitliche Abgrenzung

Wir finden im NT im Vergleich zum AT eine klare zeitliche Abgrenzung. Das Zeitalter der Gemeinde – des sich neu formierenden Gottesvolks – beginnt mit der Inkarnation von Jesus, und endet mit seinem zweiten Kommen in Herrlichkeit. „Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.“ (1 Thess 4,16.17). Die Gemeinde lebt im Bewusstsein der Begrenztheit ihrer Zeit und ist aufgefordert, entsprechend diesem „Zeitdruck“ zu leben und dem Missionsauftrag nachzugehen (Eph 5,16; Kol 4,5). Sie wartet auf den Moment hin, wo der Messias erscheinen und diejenigen mitverherrlichen wird, die ihm auch in diesem für die Gemeinde oftmals schwierigen Zeitalter treu geblieben sind (Röm 8,17.18). Wir schliessen, dass die Zeit der Neuformierung ein Ende haben wird, und zwar bei der Wiederkunft von Jesus. Ab diesem Zeitpunkt wird wieder die Beziehung zwischen Gottesvolk und Nationen aufgenommen werden, wie wir sie im AT beschrieben finden. Die Gemeinde

¹⁴⁶ Zumindest nicht während des in der Bibel beschriebenen Abschnitt. Jüdische Mission setzt erst später ein.

¹⁴⁷ An der Geschichte von Paulus wird diese Dynamik verdeutlicht. Er beginnt seine Tätigkeit in den Synagogen von Damaskus (Apg 9,19f), während nach und nach das Interesse an dieser Bewegung die Provinz, Kleinasien und schlussendlich bis zum römischen Kaiser durchdringt.

¹⁴⁸ Schwierigkeiten und Verfolgung gab es nicht wegen der Annahme der christlichen Religion, sondern mit der damit verbundenen Verweigerung, anderen Göttern zu dienen und alte, religiöse Praktiken beizubehalten.

wird zum Gottesvolk werden und als solches die Aufgaben der Herrschaft und des Vorbild-Seins aufnehmen, die Nationen werden unter dieser segensreichen Herrschaft gedeihen und in ihrer Gotteserkenntnis und Anbetung zunehmen.

Im AT finden wir zwar in der Berufung des Abraham und in den an ihn gerichteten Verheissungen einen klaren Anfangspunkt, aber nicht einen solchen Endpunkt. Vielmehr wird die alttestamentliche Zeit offengelassen und durch die Propheten direkt eine Verbindung zum zukünftigen Reich unter dem Messias geschaffen. Gerade in der Verheissung Gottes an David – „Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll feststehen für ewig.“ (2 Sam 7,16) – wird der Ewigkeitscharakter des AT sichtbar: Die Beziehung zwischen Nationen und Gottesvolk entspricht zwar grundsätzlich Gottes Plänen, hat sich aber durch Versagen und Untreue davon entfernt und muss wiederhergestellt werden. Wiederherstellung geschieht durch Neuformierung des Gottesvolks.¹⁴⁹ Auf diese Weise wird es fähig, seine Aufgabe an den Nationen wahrzunehmen. Durch den Treuebeweis in der neutestamentlichen, verfolgungsreichen Gegenwart wird es geprüft und für diese „ewige“ Stellung geschliffen.¹⁵⁰

15.2.6 Vorbereitungscharakter

Letztlich unterscheidet sich das NT vom AT in seinem Vorbereitungscharakter. In der Zeit der Neuformierung soll das Gottesvolk nicht nur neue Menschen aufnehmen, sondern es soll sie auf ihre zukünftige Aufgabe vorbereiten. **Es geht somit nicht nur um eine numerische Neuformierung, sondern auch um eine qualitative.** Wer Teil des Gottesvolks wird, sieht sich mit massiven Ansprüchen an sich selber konfrontiert. Vom Christ mit seiner neuen Zugehörigkeit zum Gottesvolk wird erwartet, dass sein Lebensstil und sein Wesen den Charakter Gottes widerspiegeln. „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ (1 Pet 1,16). Dieser Prozess der Heiligung wird mit dem Bild der Braut verglichen, die sich für den grossen Hochzeitstag schmückt (Eph 5,27). Denken wir daran, dass die Gemeinde einst als Gottesvolk über alle Nationen der Erde herrschen wird und dass sich Gott völlig mit seinem Volk identifizieren wird (vgl. 14.3.3). Die Verantwortung und die Fähigkeiten, die dazu benötigt werden, sollen im Zeitalter der Gemeinde geschliffen werden. Wenn Jesus wiederkommt, soll die Gemeinde bereit sein, die Aufgabe zu übernehmen. Und die Ansprüche sind hoch: Die Herrschaft der Gemeinde erfolgt zusammen mit Jesus und muss göttliche Qualität haben.¹⁵¹

¹⁴⁹ Hier erkennen wir den Sinn und Zweck des Zeitalters der Gemeinde. Warum hat Jesus als Messias nicht sein Reich beim ersten Kommen aufgerichtet? Warum hat er nur im Verborgenen gehandelt? Weil er nicht die Errichtung des Gottesreichs zum Ziel hatte, sondern die Wiederherstellung des Gottesvolks als zukünftige Verwalter des Gottesreichs. Die jüdische Oberschicht sah dieses Problem der Ungenügsamkeit des Gottesvolks nicht und war darauf erpicht, diese Aufgabe selber zu übernehmen.

¹⁵⁰ In diesem Sinn befinden sich Juden und Christen in einer ähnlichen Erwartungshaltung. Beide rechnen mit dem Kommen von Christus und mit der Errichtung der ursprünglichen Herrschaftsverhältnisse. Unterschiede finden wir in der fehlenden, jüdischen Anerkennung des ersten Kommens von Jesus und der damit verbundenen Veränderungen innerhalb des Gottesvolks. Es besteht also Unstimmigkeit, wer im kommenden Reich zu den Herrschenden gehören wird. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass beide das Reich Gottes errichtet sehen wollen.

¹⁵¹ Eine Auswahl an Stellen, die Vorbereitung betonen: Heiligung: 1 Thess 4,3,7; 2 Thess 2,13; Heb 12,14; 1 Pet 1,2; Bewährung: Röm 5,4; 2 Kor 2,9; Jak 1,3; das Bild vom Wettläufer: 1 Kor 9,24-27; 1 Tim 6,12; das Feuer

Im AT finden wir ebenfalls eine Vorbereitungszeit auf die Herrschaftszeit, wie sie bei David und Salomo ihren Höhepunkt findet. Es ist die Wüstenzeit zwischen dem Auszug aus Ägypten und der Eroberung des Landes (vgl. 14.3.1). Sobald aber Israel Kanaan erobert hat, ist diese Zeit vorbei. Aus diesem Grund nimmt sich Gott soviel Zeit, bevor er den Israeliten erlaubt, die Eroberung zu beginnen.¹⁵² Aus demselben Grund findet in Gilgal – kurz nach der Überquerung des Jordan und dem Beginn der Invasion – die erneute Beschneidung der Israeliten statt (Jos 5); das Bundeszeichen besiegelt die Zeit der Vorbereitung. Israel kann jetzt als Gottes Volk den Krieg beginnen.

15.3 Zusammenfassung

Was wir über die Situation im Neuen Testament gelernt haben, erhärtet die These, dass es sich dabei um eine Übergangszeit handelt. Sie hat einzig die Neuformierung des Gottesvolks zum Ziel. Dazu gehören sowohl die Einladung an alle Nationen als auch die persönliche Heiligung. Merkmale dieser Zeit sind die veränderten Kriterien zur Zugehörigkeit, die Missionsaufforderungen von Jesus und seinen Jüngern, die geo-politische Bedeutungslosigkeit und der durch das erste und das zweite Kommen von Jesus klar abgegrenzte Zeitabschnitt. Die Gemeinde, die für diese Zeit treffendere Bezeichnung für das Gottesvolk, ist ganz diesem Ziel verschrieben, indem sie alle Kräfte dafür einsetzt. Sowohl das jüdische Volk als auch die Nationen sollen mit der Guten Nachricht durchdrungen werden.

des Gerichts, dass die Qualität prüfen wird: 1 Kor 3,12.13; 1 Pet 1,7; der Aufruf zum Überwinden: Röm 8,37; Offb 2,7.11.17.26; 3,5.12.21

¹⁵² Als Israel nach vierzig Jahren endlich so weit zu sein scheint, revoltieren sie erneut (Num 14). Gott zwingt sie zu weiteren vierzig Jahren Vorbereitungszeit. Erst mit der nächsten Generation kann Kanaan dann erobert werden. Der Versuch, schon vorher ohne den Segen Jahwes das Land zu erobern, scheitert (Num 14,45). Zum Thema „Wüstenzeit“ vgl. die Abschnitte 4.5.2. und 14.3.1.

16 Teil 5: Erklärungsmöglichkeiten für die Präsenz der himmlischen Nationen

Wir haben die Präsenz der himmlischen Nationen mit ihrer Notwendigkeit begründen können: Die Identität des Gottesvolks verlangt ein Gegenüber. Diese Funktion sehen die biblischen Autoren den Nationen zugesprochen – wir haben sie im Teil 3 untersucht. Wir finden uns also mit einer Zweiteilung des Himmels konfrontiert: Das Gottesvolk einerseits, die Nationen andererseits. Es stellte sich die Frage nach dem Weg: Wie werden Nationen in den Himmel finden? Der Weg ist, wie auch für das Gottesvolk, Jesus Christus. „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh 14,6). An ihm kommt niemand vorbei. Im Teil 2 sind diese und andere Möglichkeiten (Allversöhnung, Lohngericht, Trennung von Juden- und Heidenchristen) ausgeschlossen worden. In der Auseinandersetzung mit dem Neuen Testament (Teil 4) haben wir gesehen, dass es sich nicht resp. kaum damit beschäftigt, weil es mit der Zugehörigkeitsfrage einen anderen Fokus hat. Es interessiert sich für den Weg, der ins Gottesvolk führt, hin zu den Menschen, die berufen sind, über die Nationen zu herrschen. Hier liegt die Aufgabe der Gemeinde. Sie soll Menschen in dieses herrschende Gottesvolk sammeln.

Fassen wir die gewonnenen Erkenntnisse betreffend Nationen und Gottesvolk in ein Schema, finden sich fast alle Lücken geschlossen.

Gruppe	Weg	Aneignung	Ziel
Juden	Jesus	Erfüllung der Kriterien wie unter 15.1.1 beschrieben; Als ganzes Volk, wenn die Vollzahl der Nationen eingegangen ist. (vgl. Röm 11,25.26)	Himmel als Gottesvolk
Juden- und Heidenchristen	Jesus	Erfüllung der Kriterien wie unter 15.1.1 beschrieben	Himmel als Gottesvolk
Nationen	Jesus	???	Himmel als Nationen
	Ohne Jesus	Keine Erfüllung der Kriterien wie unter 15.1.1 beschrieben	Hölle

Tabelle 1: Entwicklung Gottesvolk und Nationen

Es bleibt nur eine Position offen. **Auf was für eine Weise eignen sich die himmlischen Nationen das Heil an?** (vgl. Tabelle 1: Entwicklung Gottesvolk und Nationen). Wir werden uns also auf die Suche nach Kriterien machen, aufgrund deren Erfüllung Menschen aus den Nationen den Weg in den Himmel finden können. Die gefundenen Antworten werden nicht beweiskräftig sein, sondern stellen lediglich Möglichkeiten dar. Letztlich wird es nicht möglich sein, eine definitive Antwort auf diese Frage zu finden. Wir konnten zwar klären, dass und warum es solche Nationen gibt. Wie aber eine

Aneignung des Heils in Jesus stattfindet, wird und darf ein Geheimnis bleiben. Was hier darüber geschrieben wird, kann den Rahmen einer vorsichtigen Spekulation nicht verlassen.

Wie wir im neutestamentlichen Teil gesehen haben, ist die Gemeinde dazu aufgefordert, Menschen aus den Nationen für das Gottesvolk zu gewinnen. Würde uns die Lehre von Jesus und seinen Jünger abschliessende, definitive Kriterien liefern, wie ein Mensch seinen Platz unter den himmlischen Nationen finden kann, setzte eine ungesunde Unterscheidung ein. Solche Kriterien sind für den Auftrag der Gemeinde irrelevant, weil sie sich nicht um diese Gruppe kümmern soll. Mehr noch, es würde Gefahren mit sich bringen. Verfügbare Kriterien zwingen die Gemeinde zu deren Anwendung, sprich zu einer doppelten Evangelisation. Neben dem Auftrag zur Neuformierung des Gottesvolks stünde der Auftrag zur Gewinnung der himmlischen Nationen.

In diesem Sinn soll dieser Teil 5 der Systematik gar keine definitiven Kriterien liefern und damit die Antwort, wie Menschen zu den himmlischen Nationen finden, sondern er soll zur Erhärtung der Hauptthese dienen. Wir werden nämlich sehen, dass sich durchaus mögliche Kriterien finden – Wege, die eine akzeptable Erklärung für die Aneignung des Heils darstellen und damit bestätigend auf die Präsenz der himmlischen Nationen einwirken.

16.1 Eingeschränkte Entscheidungsmöglichkeit

Christ werden bedeutet, das Opfer Jesu im Glauben anzunehmen und diese Entscheidung im Bekenntnis zum Ausdruck zu bringen. Wer das tut, wird mit der Bekehrung Teil des Gottesvolks. Er bekommt vollen Anschluss an alle Verheissungen, die bisher dem Volk Israel vorbehalten waren. Damit dieser Prozess funktionieren kann, muss eine Voraussetzung erfüllt sein: Der Mensch muss fähig sein, sich entscheiden zu können. Es gibt aber drei Möglichkeiten, welche einschränkend auf eine solche Entscheidungsfreiheit einwirken: fehlendes Wissen, fehlendes Verständnis¹⁵³ und innere Verletzungen. Bei einer solchen Ausgangslage greifen die neutestamentlichen Kriterien nicht mehr; es entsteht Raum für eine andere Bewertungsskala.

16.1.1 Fehlendes Wissen

Jesus gibt zwar als Voraussetzung für seine Wiederkunft an, „allen Nationen muss vorher das Evangelium gepredigt werden.“ (Mk 13,10). Nach wie vor sind hunderte von Missionsorganisationen, tausende von Missionaren und andere Werke, Gemeinden und Vereine in der Erfüllung dieser Aussage

¹⁵³ Es gilt als Voraussetzung die Anerkennung eines freien Willens überhaupt. Im Rahmen dieser Arbeit gibt es keinen Raum für eine Auseinandersetzung mit der Prädestinationslehre und über die möglichen Arten des Zusammenwirkens mit dem freien Willen. Hier sei ganz die Meinung von Grudem (1994: 331) vertreten, der Prädestination und freien Willen ohne Abstriche nebeneinander sehen kann: „Scripture nowhere says that we are „free“ in the sense of being outside of God’s control or of being able to make decisions that are not caused by anything. ... Nor does it say we are “free” in the sense of being able to do right on our own apart from God’s power. But we are nonetheless free in the greatest sense that any creature of God could be free – we make willing choices, choices that have real effects. We are aware of no restraints on our will from God when we make decisions. We must insist that we have the power of willing choice.” In diesem Sinn kann dann der freie Wille tatsächlich als Entscheidungsvoraussetzung als gegeben betrachtet werden.

engagiert. Und ohne Zweifel steuert die Welt auf den Punkt zu, wenn – in Gottes Augen – dieser Auftrag erfüllt sein wird. Wann genau, werden wir nie sagen können, wie Jesus mit seiner eigenen Unwissenheit selber klargestellt hat (vgl. Mt 24,36).

Aber während ein Missionar bei einem weit entfernten Indianerstamm im Dschungel Südamerikas die Sprache lernt, um diesen Menschen das Evangelium verkündigen zu können, kommen in anderen, christianisierten Ländern Menschen auf die Welt, die – obwohl in einer westlichen Welt voller Kirchen und freiem Zugang zu endlosen Angeboten an christlichen Medien zuhause – nie etwas von Jesus hören werden. Es stellt sich also die Frage: Muss die Voraussetzung, die Jesus aufstellt, auf Nationen in einem zusammenfassenden („die ganze Welt“) oder einem spezialisierten Sinn („jedes einzelne Individuum“) verstanden werden? Ist die spezialisierte Variante richtig, wird Jesus nie auf die Erde zurückkommen können. Deshalb müssen wir diese Möglichkeit ausschliessen, denn die Verheissung lautet: *wenn* er kommt, und nicht: *falls* er kommt! Ist die zusammenfassende Variante richtig, finden wir uns mit der Tatsache konfrontiert, dass zu jedem Zeitpunkt im Zeitalter der Gemeinde Menschen auf der Erde leben, die nie etwas von Jesus gehört haben. Ihnen fehlt das Wissen, um sich das Heil, das in Jesus angeboten wird, durch eine Entscheidung aneignen zu können. Findet sich in dieser Gruppe von sprichwörtlich ahnungslosen Menschen die Antwort, wer zu den himmlischen Nationen zu rechnen ist? Damit soll nicht behauptet werden, alle dieser Gruppe werden dazugehören; aber kann es sein, dass Gott *aus* dieser Gruppe *heraus* einzelne beruft?

Cameron (1992: 261) schreibt dazu: „Although there is no salvation outside Christ yet a person may be savingly related to Christ even though he has never heard of him. Even here Christ is at the centre, though in a less overt way.“ Falls also eine Person aus dieser Gruppe Gott sucht, aber nicht weiss, an wen er sich richten soll, er von einer blinden Sehnsucht getrieben wird, muss ihr eine Möglichkeit der Erhörung zugesprochen werden. Paulus stellt ganz pragmatisch fest: „Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie aber sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber sollen sie hören ohne einen Prediger? Wie aber sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind?“ (Röm 10,14-15). Was, wenn der Prediger seinen Dienst verweigert? „Immer wieder zeigt uns die Bibel, dass Gott nicht nur die tatsächliche Zukunft kennt, sondern auch die „mögliche“ Zukunft, die aus irgendeinem Grund nicht eintritt.“ (Symank 1982: 93). Was, wenn zu gewissen Menschen tatsächlich kein Prediger von Gott gesendet wird?¹⁵⁴

¹⁵⁴ Auch C.S. Lewis (2003, 2: 144) gibt einer solchen Möglichkeit Raum. In einem seiner Kinderbücher der Chroniken von Narnia beschreibt er eine Begegnung eines „Heiden“ mit dem wahren Gott. Dieser hat sein Leben lang scheinbar dem Gott seines Landes gedient. Aslan, der wahre Gott, klärt ihn dann in einem Gespräch auf: „Kind, allen Dienst, den du Tash geleistet hast, rechne ich dir als Dienst an, der mir galt.“ Da überwand ich meine Furcht, weil ich nach Weisheit und Verstehen dürstete, und ich fragte den Ruhmreichen: „Herr, ist es denn wahr, wie der Affe sagte, dass du und Tash eins sind?“ Da brüllte der Löwe, so dass die Erde bebte – aber sein Zorn galt nicht mir –, und er sagte: „Das ist falsch. Nicht weil Tash und ich eins sind, sondern weil wir Gegenspieler sind, nehme ich die Dienste, die du ihm geleistet hast, für mich an. Wenn jemand bei Tash schwört und hält seinen Eid um des Eides willen, so hat er wahr geschworen, obgleich er es nicht weiss, und ich belohne ihn dafür. Wenn jemand in meinem Namen etwas Grausames tut, dann dient er, obwohl er den Namen Aslan nennt, doch dem Tash, und Tash nimmt seine Tat an. Verstehst du das, mein Sohn?“ Ich erwiderte:

Cameron (1992: 277) ergänzt:

Suppose then, a person with little or no acquaintance with special revelation, but in deep personal need and despair, who cries out „O most merciful one, have mercy on me“. I suggest that this is a prayer that is sincerely addressed to God and sincerely addressed to the only true God, even though the one who is speaking may not realise the fact. And I, for one, find it hard to imagine that such a prayer could not or would not be answered.

Folgende Bibelstellen können in diesen Zusammenhang neues Licht werfen:

1. **Mt 25,31-46** (vgl. 9.3.3). Das Nationengericht beschreibt Gottes Urteil über die Menschen, die nicht zum Gottesvolk gehören. Wir verstehen das aufgrund der Tatsache, dass weder die guten noch die schlechten Menschen wissen, dass sie in Wahrheit Jesus gedient haben. In der ganzen Szene herrscht eine Unwissenheit vor, die erst am Ende der Zeit, durch die direkte Erklärung von Jesus, beseitigt werden wird.¹⁵⁵

Jesus beurteilt die Menschen hier nicht nach ihrem Wissensstand, sondern nach ihrem Verhalten. In den Himmel aufgenommen wird, wer „einem dieser Geringsten meiner Brüder“ (V.40.45) gedient hat. Damit meint Jesus seine Jünger. „Im ganzen NT ist aber eindeutig, wer Jesu „Brüder“ sind: seine Jünger. Niemals werden andere so genannt.“ (Maier 1996: 337). Schon an anderen Stellen hat er darauf verwiesen, wie sehr er einen freundlichen Umgang mit ihnen belohnen wird: In Mt 10,40-42 verspricht er einen nicht verlierbaren Lohn für jedes verschenkte Glas Wasser! „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ Deutlicher könnte er die Verbindung, die zwischen ihm und seiner Gemeinde herrscht, nicht unterstreichen.¹⁵⁶

Hier präsentiert sich also die Möglichkeit, dass ein Kriterium, wie sich Nationen das Heil in Jesus aneignen können und so Teil der himmlischen Nationen werden, im Dienst an den Christen, dem neutestamentlichen Gottesvolk, liegt. Das sind Menschen, die in den Christen etwas tiefgründig Gutes entdecken, das sie zu einem liebevollen Umgang bewegt. Es ist, als ob diese Menschen nicht das Haupt, sondern nur den Leib sehen und begreifen würden. Aber im Dienst am Leib ehren sie in Wirklichkeit, wie Jesus sie eines Tages aufklären wird, das Haupt selber.¹⁵⁷

2. **Joh 9,35-38**. Ein geheilter Mann ist im Gespräch mit seinem Wohltäter Jesus. Jesus fragt ihn, ob er an den Sohn des Menschen glaubt. Der Geheilte fragt erstaunt zurück: „Und wer ist es,

„Herr du weißt, wie viel ich verstehe.“ Ich sagte aber auch – denn Ehrlichkeit drängte mich – : „Ich habe stets Tash gesucht.“ „Geliebter“, sagte der Ruhmreiche, „ohne dein Verlangen nach mir hättest du niemals so gesucht. Denn alle finden, was sie getreulich suchen.

¹⁵⁵ Das Gottesvolk wird gerade durch den Zugang zur Bibel von den Nationen, wie sie hier beschrieben werden, abgegrenzt. Durch Gottes Wort steht ihnen Wissen über die „korrekte Aneignung des Heils“ resp. die korrekte Umsetzung der beschriebenen Kriterien „Glaube im Herz“ und „Bekenntnis im Mund“ zur Verfügung. Jeder Christ kann so dieses Wissen entsprechend umsetzen, indem er den Dienst am Nächsten als Dienst an Christus versteht.

¹⁵⁶ Die Verbindung wird auch im Bild vom Weinstock und den Reben (Joh 15,1-7), vom Haupt und Leib (Eph 5,23) und vom im Abendmahl ausgeteilten Brot und Wein (Mt 26,26-28) dargestellt.

¹⁵⁷ Wir entdecken eine erstaunliche Parallele zum AT, wo die Nationen auf gleiche Weise zum Staunen über Gott angeregt werden: „Da sagte man unter den Nationen: Der HERR hat Grosses an ihnen getan!“ (Psa 126,2).

Herr, dass ich an ihn glaube?“ (V.36) Das Problem dieses Menschen ist nicht sein Glaube, sondern sein Wissensstand. Er will glauben, er hat Glauben, weil er ja eine übernatürliche Kraft am eigenen Leib erfahren hat. Aber bis zu dem Bekenntnis von Jesus: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es.“ (V.37) wusste er nicht, auf wen er seinen Glauben richten soll. Der Bezugspunkt fehlte. Sobald Jesus ihm das nötige Wissen vermittelt, kann er auf die Knie fallen und anbeten (V.38).

Wir finden bei diesem Mann also schon vor der Begegnung mit Jesus einen „nicht ausgerichteten Glauben“. Jesus hat ihm das Ziel des Glaubens gezeigt. Aber lässt sich nicht die Vermutung aufstellen, dass es mehr Menschen gibt, die vielleicht aufgrund eines speziellen Erlebnisses – eine übernatürliche Bewahrung, eine Krise, ein Unfall – zum Glauben finden, aber den Bezugspunkt des Glaubens – Jesus Christus – nicht kennen? Und kann es nicht sein, dass Gott diesen Menschen Gnade schenkt, wenn sie in der Ewigkeit mit Jesus konfrontiert werden, ihn als diesen Bezugspunkt anerkennen, sich vor ihm niederwerfen und endlich begreifen, was sie schon die ganze Zeit haben wollten?¹⁵⁸

Auch **Apg 17,23** weist in die gleiche Richtung: „Denn als ich umherging und eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Einem unbekannten Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch.“ Paulus befindet sich im Gespräch mit den Athenern. Ähnlich wie beim Geheilten und Jesus bekommen sie durch Paulus die Gelegenheit zu erfahren, auf wen dieser Altar bezogen ist. Die Präsenz des Altars zeigt, dass der Glauben schon vorher vorhanden gewesen ist. Paulus muss lediglich die Verbindung zu Gott und dem Werk von Jesus schaffen.¹⁵⁹

3. **Röm 2,14-16** (vgl. 10.5.4.1). Paulus beschreibt in V.14 Nationen, die „von Natur dem Gesetz entsprechend handeln“, obwohl sie es nicht kennen. Sie stehen im Gegensatz zu den Juden, die trotz Kenntnis nicht entsprechend handeln. Diese Nationen verfügen über keine Wissensgrundlage, und trotzdem können sie von Gott direkt – durch das Gewissen – bewegt werden, das Richtige zu tun oder sein zu lassen.¹⁶⁰ Der Apostel will auf diese Weise die Universalität des Gesetzes zur Geltung bringen. Es ist der Massstab für alle Menschen. In einem gewissen Mass haben die Nationen also dieselbe Grundlage wie das Gottesvolk:

In dem Psalmwort ist der Auslöser für dieses Bekenntnis nicht Gott selber, sondern das befreite Gottesvolk, das voll Freude aus der Gefangenschaft zurückkehrt.

¹⁵⁸ Hier geht es nicht um eine allgemeine, menschliche Sehnsucht nach Gott, die jedem Menschen innewohnt in Gestalt der „Ewigkeit in ihren Herzen“ (Pred 3,11), sondern um einen echten, geweckten und zugelassenen Glauben.

¹⁵⁹ Ist hier nicht nur ein heidnisches Symbol gemeint, dass Paulus für seine eigenen Zwecke „missbraucht“ und uminterpretiert? Natürlich muss der Altar im Rahmen einer generellen, weit verbreiteten Götterlandschaft verstanden werden, wie Paulus selber auch anerkennt (vgl. V.22). Trotzdem ist der Altar ein Bekenntnis (eines Teils) der Bevölkerung, dass ihr Erkenntnisstand begrenzt ist und dass es eine Macht gibt oder zumindest geben kann, die sich nicht mit eigenen Mitteln nachbilden lässt, sondern weit über allem Handgemachtem steht.

¹⁶⁰ Wichtig ist hier, dass Paulus betont, dass nicht alle Nationen automatisch dem Gesetz des Herzens folgen, sondern dass es auch bei ihnen individuelle Unterschiede gibt (V.11: „Denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott.“). Wir sehen das in V.15, wo die Konsequenzen der Taten aufgezeigt werden: Sie bewirken entweder Anklage oder Entschuldigung.

Befolgen sie das Gesetz nicht, werden sie schuldig gesprochen – niemand hat eine Ausrede. Weiter finden sich alle mit der Tatsache konfrontiert, dass eine fehlerlose Einhaltung des Gesetzes nicht möglich ist und deshalb jeden eine vernichtende Strafe erwartet (Röm 3,23; Jak 2,10). Wer die Botschaft des Evangeliums hört, weiss aber um den Ausweg; er liegt in der Inanspruchnahme der Vergebung, die in Jesus angeboten wird. Ausnahmslos alle können auf diese Weise errettet und damit Teil des Gottesvolks werden.

Was aber ist mit den Nationen, die versuchen, dem Gesetz entsprechend zu handeln, ohne es zu kennen? Paulus anerkennt, dass sich diese von den anderen Nationen und auch vom Gottesvolk unterscheiden, indem sie dem Gewissen folgen. Unmöglich kann er damit meinen, dass diese Menschen aufgrund ihrer Werke gerettet werden, sodass in irgendwelchen entfernten Nationen tatsächlich Menschen ein fehlerloses Dasein gefristet haben und deshalb ohne die Gnade, die in Jesus gegeben wird, zum Heil finden. Und trotzdem werden sie unterschieden! Von den übrigen Nationen, weil sie das Gesetz einhalten *wollen*, vom Gottesvolk, weil sie das geschriebene Gesetz nicht kennen (und im Vergleich mit dem neutestamentlichen Gottesvolk – der Gemeinde – auch das Evangelium nicht).

Joh 3,18-20 weist in eine ähnliche Richtung. Jesus erklärt Nikodemus in diesem Abschnitt: „Wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Licht, damit seine Werke offenbar werden, dass sie in Gott gewirkt sind.“ (V.20). Es gibt also Menschen, die gute, in Gott gewirkte Werke tun, *bevor* sie zu Jesus, dem Licht der Welt, gekommen sind. Es sind Menschen, die wie in Röm 2 entsprechend ihrem Gewissen gehandelt haben. Nach ihrem Wissensstand sind sie sich keiner Schuld bewusst, sie haben versucht, wahrhaftig zu leben und sind deshalb bereit, sich dem prüfenden Licht Gottes auszusetzen.¹⁶¹

Kann es sein, dass Gott in dieser Gruppe von Menschen die himmlischen Nationen sieht? Er würde damit ihr ehrliches Streben nach Gerechtigkeit anerkennen und ihnen im Nachhinein die Gerechtigkeit in Christus verleihen, nach der sie sich gesehnt haben, aber die sie wegen ihrem fehlenden Wissen nicht in Anspruch nehmen konnten. Wäre es nicht einfacher, von solchen Menschen zu denken, dass sie wie ein Christ noch Teil des Gottesvolks werden? Dass Gott sie wie „unbewusste“ oder „unwissende“ Christen behandelt? Erstens ist das nicht nötig, weil wir als Grundlage ein Verständnis eines unterteilten Himmels erarbeitet haben, und zweitens wegen der letzten Bibelstelle, die in diesem Zusammenhang untersucht werden soll:

¹⁶¹ Was an dieser Stelle verunsichert, ist der Absolutheitsanspruch, den Jesus hier erhebt. Nach Johannes kommen *nur* Menschen zu ihm, die gute Werke getan haben und deshalb keine Angst vor dem Licht haben. Wer Böses getan hat, d.h. seinem Gewissen zuwider gehandelt hat, bleibt fern. Hier wird auf den ersten Blick nur zweigeteilt: Wer in seinen Augen Gutes getan hat, kommt zum Licht, wer nicht, kommt nicht. Eine Trennung in Gottesvolk und himmlische Nationen wird erst beim Zeitpunkt, wann der Mensch „ans Licht tritt“, möglich. Über die Bedeutung der unterschiedlichen Zeitpunkte siehe weiter unten unter 16.2.

-
4. **Offb 2,26.**¹⁶² „Und wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt ...“. Diese Stelle gehört zu den an die sieben Gemeinden gerichteten Sendschreiben. Damit ist sie an das Gottesvolk adressiert und beschreibt einige himmlische Verheissungen, auf die sich der Christ freuen darf.

Die Überwinderstellen betonen einen Aspekt des Gottesvolks, der hier besondere Bedeutung gewinnt. Im „Überwinder“ steckt das Bild vom Kämpfer, vom Sieger und vom Marathonläufer¹⁶³. Wie können Nationen, die Gesetz und Evangelium nicht kennen, unter so einem Ausdruck zusammengefasst werden? Ihnen fehlt das Ziel vor Augen, dass für einen Läufer charakteristisch ist. „Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse.“ (1 Kor 9,25). Ihnen fehlt die Ausrüstung für den Kampf, den das Gottesvolk im Zeitalter der Gemeinde durchzustehen hat (Gal 6). Sie sind noch nicht klar positioniert, weil sie keine klare Entscheidung treffen konnten – dazu fehlt ihnen das Wissen.

Im Überwinden erkennen wir einen aktiven Einsatz für das Evangelium und gegen die antichristlichen Mächte, die im Verlauf der Geschichte gegen Gott und sein Volk aufstehen werden. Es bedeutet, eine Entscheidung zu treffen und bis zum Ende zu dieser Entscheidung zu stehen: „Und sie haben ihn überwunden wegen des Blutes des Lammes und wegen des Wortes ihres Zeugnisses, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod!“ (Offb 12,11). Nicht alle Nationen haben die Möglichkeit, diesen Weg einzuschlagen, da sie kein Evangelium gehört haben, da sie nicht um ihre Verantwortung wissen, dem klopfenden Jesus die Türe aufzumachen (Offb 3,20). Ihnen fehlt die Voraussetzung, um zu den Überwindern gezählt zu werden, wohl aber zu den Nationen, die entsprechend ihrem vielleicht nur sehr bescheidenen Erkenntnisstand versuchen, richtig zu leben.

16.1.2 Fehlendes Verständnis

Neben fehlendem Wissen kann auch fehlendes Verständnis zur Folge haben, dass die neutestamentlichen Kriterien zur Aneignung des Heils nicht mehr angewendet werden können. Es gibt viele Menschen, die nicht fähig sind, sich auf einer rationalen Ebene mit dem Glauben auseinanderzusetzen.

1. **Kinder.** Schon seit Jahrtausenden ist die Abtreibung eine gesellschaftliche Realität. Kommen Ungeborene in den Himmel? Der Psalmist schreibt über sie: „du wobst mich in meiner Mutter Leib“ (Psa 139,13) und „meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle

¹⁶² Vgl. die Überwinderverheissungen an die anderen Gemeinden: Offb 2,7.11.17, 3,5.12.21. Für die Überlegungen in diesem Kontext ist Offb 2,26 die geeignetste, weil sie den aktiven Einsatz durch die Ergänzung „und meine Werke bis ans Ende bewahrt“ noch verstärkt. Zudem schafft die diesem Vers folgende Verheissung noch eine klarere Distanz zwischen Gottesvolk und himmlischen Nationen, weil gerade hier die Herrschaftsverhältnisse geklärt werden: „... werde ich Macht über die Nationen geben.“ (vgl. 11.1)

¹⁶³ Das griechische „nikao“ kann auch mit „siegen, siegreich sein, gewinnen“ übersetzt werden. Treffend ist das Bild von der Rennbahn in einem Stadion. Z.B. wurde bei einem Sieg an der Olympiade dieser Ausdruck verwendet. Auch Paulus greift regelmässig auf das Bild des Wettkämpfers und Kämpfers zurück (vgl. 1 Kor 9,24-27; 1 Tim 6,12; 2 Tim 4,7.8).

eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war.“ (V.16).¹⁶⁴ Wenn einem Ungeborenen also eine Existenz zugestanden wird, hat das Konsequenzen für die Ewigkeit. Wo finden sie ihren Platz? Unmöglich können sie gleichbehandelt werden wie die Überwinder, wie die Menschen des Gottesvolks, die sich für die Treue gegenüber Jesus entschieden haben und ihr Leben lang den hohen Preis der Nachfolge bezahlen. Unmöglich können sie aber auch den gottlosen, sündigen Nationen gleichgestellt werden – noch haben sie keiner Versuchung nachgegeben, noch sind sie persönlich nicht mit der Sünde konfrontiert worden.

Neben den Ungeborenen stellt sich die gleiche Frage für Kleinkinder. Ab welchem Zeitpunkt bringen sie das Verständnis auf, um sich selber – für oder gegen das Gute – entscheiden zu können? Ab wann sind sie für ihre Handlungen selbst verantwortlich? Setzt irgendwann die Wende ein, wo sie zur Rechenschaft gezogen werden können? Erstens muss es einen solchen Moment geben. Jesus selbst anerkennt die Unschuld und Freiheit der Kinder: „Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes.“ (Mk 10,14). Zweitens lässt sich ein solcher Zeitpunkt nicht definieren. Zu unterschiedlich die Kriterien, die angewendet, zu vielseitig die Methoden, mit denen Verständnis und Entscheidungsfähigkeit gemessen werden können. Aber wo auch immer die Grenze liegt, hat die Frage eine Bedeutung, wie sich Kinder *vor* dem Beginn der Selbstverantwortung das Heil in Jesus aneignen können.

Die katholische Kirche hat in ihrer Theologie für diese Kinder einen eigenen Platz geschaffen. Der „Limbus“ beschreibt „den Ort bzw. Zustand der vor Christi Himmelfahrt nicht zur Gottesschau gelangten verstorbenen Gerechten (L. patrum) oder der von der Gottesschau ausgeschlossenen ungetauften Kinder (L. puerorum).“ (Religion in Geschichte und Gegenwart 2002: 377). Wikipedia nennt ihn „den Vorraum oder äussersten Kreis der Hölle. Er ist in dem Sinne der Aufenthaltsort für Seelen, die ohne eigenes Verschulden vom Himmel ausgeschlossen sind.“ (wikipedia.org)¹⁶⁵. Er ist Teil der Hölle, allerdings mit viel milderem Strafen und grundsätzlich mit dem Verlust der Gottesschau verbunden.¹⁶⁶ Das bleibt ihnen vorenthalten, weil ihnen die Kindertaufe fehlt.¹⁶⁷

¹⁶⁴ Viele andere Bibelstellen bestätigen die pränatale Existenz des Menschen: Gen 25,22-26; Ps 22,11; 71,6; Jer 1,5; Lk 1,15.41-44; Röm 9,11-13. „In der Bibel geht es längst nicht nur um die engbegrenzte biologische Frage, wann denn das menschliche Leben beginnt. Vielmehr ist der Mensch im Mutterleib ein Mensch mit einer Beziehung zu Gott.“ (Schirmacher 2001: 867)

¹⁶⁵ Das Lexikon für Theologie und Kirche (1961) schliesst sich dem an: „Ort u. Zustand der weder im Himmel noch in der Hölle od. im Fegfeuer verbleibenden Abgeschiedenen.“

¹⁶⁶ Wikipedia.org: „Geschichtlich gab es so auch unterschiedliche Vorstellungen, was der Limbus bedeutet: 1. Verlust der Gottesschau, geistige Umnachtung und Traurigkeit, aber recht milde Sinnesstrafen; 2. Verlust der Gottesschau, geistige Umnachtung und Traurigkeit, aber keinerlei Sinnesstrafen; 3. Nur Verlust der Gottesschau; 4. Verlust der Gottesschau, aber zugleich eine rein natürliche Glückseligkeit.“

¹⁶⁷ In der katholischen Lehre war der Limbus nie unumstritten, besonders die Frage, ob die Erbsünde allein ohne persönliche Sünde zum Verlust der himmlischen Seligkeit führen könne, wurde bestritten.

Im Zusammenhang mit der Erbsünde wird klar, dass Kinder und Behinderte genau so unter den Konsequenzen des Sündenfalls stehen wie rational denkende Menschen. Kann als von einer Erlösung dieser Gruppen

Ist eine Integration dieser riesigen Menge an Kindern in die himmlischen Nationen nicht eine mögliche Vorstellung, welche die Schaffung eines eigenen „Unterhimmels“ unnötig macht? Ein Vergleich mit der den Menschen in Adam von Gott gegebenen Verantwortung über die Schöpfung (vgl. Gen 1,26) wirft weiteres Licht auf diese Überlegungen.

Betrachten wir die Beziehung eines Kindes mit seinen Eltern als ein Verantwortungsverhältnis. Der Mann ist verantwortlich für die Familie, die Eltern sind verantwortlich für ihre Kinder (vgl. Eph 6,1.4; Kol 3,20-21). Jedes Kind wird in ein solches Verantwortungsverhältnis hineingeboren. Erst mit dem Älterwerden beginnt der Prozess der Loslösung, die Eigenverantwortung nimmt zu und gipfelt in der Gründung einer eigenen Familie (vgl. Gen 2,24) – der Mensch übernimmt damit selber Verantwortung über andere. Früh gestorbene oder abgetriebene Kinder wurden nicht in die Eigenverantwortung entlassen. Ihnen wurde die Gelegenheit genommen. Kann es sein, dass Gott diesen Zustand der „Verantwortungslosigkeit“ akzeptiert oder sogar anerkennt und ihnen in der Ewigkeit einen entsprechenden Platz zuweist? Ist es denkbar, dass sie als Teil der himmlischen Nationen in einem Verantwortungsverhältnis dem bewährten und gereiften Gottesvolk anvertraut werden?¹⁶⁸

2. **Geistig Behinderte.** Neben den Kindern fehlt auch dieser Gruppe das für eine Entscheidung nötige Verständnis.¹⁶⁹ Auch hier lässt sich wieder keine klare Grenze ziehen. Wann ist eine Behinderung soweit fortgeschritten, dass nicht mehr von Eigenverantwortung gesprochen werden kann? Viele Behinderungen lassen bis zu einem gewissen Grad eigene Entscheidungen zu und ermöglichen Wahlfreiheit zwischen gut und böse. „Christ at the centre as the sole revealer of God’s saving grace, as the only Saviour, without the knowledge of whom no rational adult can be saved.“ (Cameron 1992: 260)
Was ist aber mit denen jenseits dieser Grenze? Wer aufgrund seiner Behinderung kein Verständnis für Gesetz, Evangelium und eine Entscheidung aufbringen kann, muss von den Kriterien des Glaubens im Herz und des Lippenbekenntnisses entlastet werden. Sie können damit ähnlich den Kindern als Menschen verstanden werden, die dem Verantwortungsbereich anderer anvertraut sind.

gesprochen werden, dann auch hier *nur* im Verständnis, dass Jesus ihnen in einem Akt der Gnade – und wegen ihrer unverschuldeten eingeschränkten Entscheidungsmöglichkeit – seine Gerechtigkeit zu Eigen macht.

¹⁶⁸ 1 Kor 7,14: „Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt, und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.“ Diese Stelle bestätigt das Verantwortungsverhältnis, in dem das Gottesvolk steht. Eine Frau, die durch ihren Glauben Teil des Gottesvolks geworden ist, heiligt ihren Ehemann! Das hat enormes Gewicht, da grundsätzlich der Mann als Haupt und damit als Verantwortungsträger gilt (vgl. Eph 5,23; 1 Kor 11,3-11). Es scheint, dass die Verantwortung des Gottesvolks über die Nationen von grösserer Tragweite ist als die Verantwortung des Mannes über die Frau. Zudem werden die Kinder, auch wenn nur ein Elternteil gläubig ist, ebenfalls durch ihre Kindschaft „geheiligt“. Sie erhalten den gleichen Status wie das gläubige Elternteil. Wir finden bestätigt, dass das Verantwortungsverhältnis, in dem sich ein Mensch befindet, Einfluss auf das persönliche Heil nimmt.

¹⁶⁹ Das Lexikon für Theologie und Kirche (1961) fasst im „Limbus puerorum“ „Kinder bzw. nicht zum Gebrauch der Vernunft gelangten Personen, die trotz genügender Promulgation des Ev. nicht in re getauft wurden“ zusammen. Diese Ansicht lässt sich problemlos auf Menschen mit geistigen Behinderungen ausweiten.

16.1.3 Innere Verletzungen

Offb 22,2 beschreibt einen Baum „zur Heilung der Nationen“. Wir haben schon an anderer Stelle die Frage aufgeworfen, warum solch ein Baum in der Ewigkeit zu finden ist (vgl. Fussnote 138). Ist denn Heilung im Himmel noch nicht abgeschlossen? Ist der Himmel nicht der Ort, von dem es heisst: „Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen“ (Offb 21,4)?

Dieser Baum impliziert: Im Himmel werden Menschen zu finden sein, die noch Heilung nötig haben. Sie müssen sich in einem noch nicht beendeten Prozess befinden, bei dem ihnen die heilenden Blätter des Baumes helfen.

Was ist mit Menschen, die aufgrund von bitteren und traumatisierenden Erlebnissen keine freie Entscheidung mehr treffen können? Was, wenn die Lebenszeit zu Ende geht, und der Heilungsprozess, der durch die gnädige und liebende Hand Gottes ausgelöst worden ist, noch nicht so weit fortgeschritten ist, dass ein Mensch zum Glauben oder zu einem Bekenntnis finden kann? Auch solchen Menschen gegenüber muss Zweifel aufkommen, ob die neutestamentlichen Kriterien, die zur Aufnahme in das Gottesvolk führen, hier Geltung erlangen.

C.S. Lewis beschreibt in seinem philosophischen Buch „Die grosse Scheidung“ Menschen, die sich nach dem Tod mit dem Glauben weiterhin auseinandersetzen, im Gespräch mit Bewohnern des Himmels. Die meisten von ihnen bleiben ihrer eigenen Überzeugung und ihrem eigenen Weltbild treu und sind immer noch nicht bereit, auf die himmlische Botschaft zu hören. Lediglich eine Person wird im Verlauf eines Gesprächs überzeugt. Dieser Mann trägt in Form eines kleinen Reptils auf seiner Schulter eine Bindung mit sich herum. Diese macht es ihm unmöglich, in den Himmel einzutreten – sie gehört nicht dorthin. Bis zuletzt schlägt er das Hilfsgebot, die Kreatur zu töten, aus, weil er „das Problem“ selber lösen möchte. Im letzten Moment, in der grössten Verzweiflung, ruft er aber aus: „Gott helfe mir. Gott helfe mir.“ (Lewis 2003: 108). Sofort danach tut Gott, was er schon lange tun wollte: Er hilft. Und der Mann erlebt eine wundersame Verwandlung und macht sich auf den Weg in den Himmel.

Könnte es nicht sein, dass die Blätter des Baumes für solche Menschen bestimmt sind? Gott lädt sie ein, durch die offenen Tore des himmlischen Jerusalems (Offb 21,25) zu kommen, von den Blättern zu nehmen, Heilung zu erfahren und als Glied der Nationen in eine gereifte und vollendete Beziehung zum Gottesvolk und ihrem Gott hinein zu wachsen.

16.2 Unterschiedliche Zeitpunkte

Das Zeitalter der Gemeinde ist durch das erste und das zweite Kommen von Jesus klar begrenzt (vgl. 15.2.5). Es ist dieser Zeitabschnitt, der die Neuformierung des Gottesvolks zum Ziel hat. Gott unterbricht die gedachten Verhältnisse vom Gottesvolk als herrschende Nation und den Nationen als ihre Untertanen, um die Zugehörigkeiten neu zu klären. Aufgrund der Gehorsamsverweigerung Israels, Licht und Vorbild und damit „würdige Repräsentanten Gottes“ zu sein, ist das notwendig

geworden. In der neutestamentlichen Zeit hat damit jeder die Möglichkeit, sich dem Gottesvolk anzuschliessen (mit Ausnahme derer, die wir im letzten Abschnitt wegen fehlendem Wissen resp. fehlendem Verständnis ausgesondert haben).

Was ist mit Menschen, die in alttestamentlichen Zeiten *vor* der Geburt von Jesus gelebt haben? Was ist mit Menschen, die erst *nach* dem Zeitalter der Gemeinde zur Welt kommen? Auf sie können die neutestamentlichen Kriterien nur beschränkt angewendet werden.

16.2.1 Vor dem Zeitalter der Gemeinde

Vor der Inkarnation Christi haben Millionen Menschen gelebt. Von diesen hatten nur wenige die Möglichkeit, Teil des Gottesvolks zu sein: Die Juden und die „gerim“, die sich freiwillig oder als Sklaven Israel angeschlossen hatten. Heb 4,9 weist uns darauf hin, dass das Volk Israel – das Gottesvolk des AT – noch „in die Ruhe“ eingehen wird, Heb 11,39-40 bestätigt uns, dass die „Glaubenshelden“ zusammen mit der Gemeinde die Verheissungen des Gottesvolks erlangen werden. Was aber ist mit den Nationen ausserhalb des Gottesvolks? Wir haben einige Beispiele erarbeitet, dass auch unter ihnen gottesfürchtige Menschen gelebt haben, die sich durch Anbetung oder Freundlichkeit gegenüber Israel auf die Seite von Jahwe gestellt haben: Bei Abraham Abimelech, bei David König Hiram, bei Salomo die Königin von Saba, bei Elia die Witwe aus Zarpas, bei Elisa der Aramäer Naaman. Wir finden Gottes Segen über ganze Nationen ausgesprochen: Über die Nachkommen Lots und Ismaels, über die Edomiter, die Menschen von Ninive, die Samariter. Die Nationen können also nicht generell mit „Gottlosigkeit“ gleichgesetzt werden.¹⁷⁰

Diese Menschen aus den Nationen kennzeichnet erstens ihre Verbundenheit mit dem Gottesvolk; unmöglich können sie zu der grossen Masse der gottlosen Nationen gerechnet werden. Und zweitens sind sie eben *nicht* Teil des Gottesvolks. Sie sind Israel gegenübergestellt. Sie nehmen Hilfe in Anspruch, sie profitieren vom Segen Jahwes, sie pilgern nach Jerusalem, um ihn dort anzubeten. Aber in dem allen bleiben sie getrennt, sie werden nicht „integriert“, weder beanspruchen noch erhalten sie das Bürgerrecht. Ziehen wir den Vergleich mit der Offenbarung, finden sie sich im gleichen Verhältnis zum Gottesvolk wie die himmlischen Nationen zum verherrlichten Gottesvolk. Sie werden beherrscht, sind aber dankbar dafür, weil sie das Gottesvolk als Vertreter Gottes anerkennen und sich deshalb vertrauensvoll unterordnen können. Keine weitere, in der Bibel beschriebene Gruppe kann so direkt mit den himmlischen Nationen in Zusammenhang gebracht werden wie die in positivem Verhältnis zu Israel stehenden Nationen des AT.

Anders als die Nationen im Zeitalter der Gemeinde hatten sie keine Möglichkeit, das Evangelium kennen zu lernen. Sie wurden vom Gottesvolk nicht missioniert – die Zugehörigkeit war ihnen durch

¹⁷⁰ Luther wählt als Übersetzung für „goyim“ die „Heiden“. Dieser Ausdruck ist deshalb ungünstig, weil er – im Verlauf der Kirchengeschichte noch verstärkt – eine Wertung enthält. „Heiden“ werden als gottlose Menschen verstanden, die evangelisiert, bekehrt und auf den rechten Weg gebracht werden müssen. Das biblische „goyim“ kennt eine solch grundsätzliche Wertung nicht. Was das Verhältnis zu Gott anbelangt, ist der Ausdruck neutral. Er definiert nicht die Stellung gegenüber Jahwe, sondern gegenüber dem Gottesvolk. Mehr dazu im letzten Teil unter Kap. 17.

nationale Grenzen verschlossen. Diese liessen sich zwar in speziellen Situationen durchbrechen (wie z.B. bei Ruth; vgl. 5.1.1), die angehenden Proselyten wurden aber wenig gefördert und waren mit dem Verlust der eigenen nationalen Identität konfrontiert. Die Botschaft, die ihnen vom Gottesvolk entgegenkam, war folgende: „Es ist gut, dass ihr zu den Nationen gehört. Ihr müsst nicht Teil des Gottesvolks werden. Aber erkennt unseren Gott an als Herrn und Schöpfer der ganzen Welt und betet ihn und nur ihn an!“ Mit dieser Einstellung finden sie sich näher beim Gottesvolk als bei den gottlosen Nationen. Lässt sich hier nicht folgern, dass Gott die Menschen aus den Nationen, die diesem Ruf Folge geleistet haben, als Teil der himmlischen Nationen aufnehmen wird? Wird Gott nicht ihre Identität als *untergeordnetes Gegenüber* des Gottesvolks anerkennen und ihnen einen entsprechenden Platz geben?

In der Übergangszeit zum Neuen Testament tauchen die Weisen aus dem Morgenland auf (vgl. 9.3.1.1). Dem Verhalten nach entsprechen sie ganz dem Typus der alttestamentlichen Nationen. Sie bringen lediglich Anbetung, ohne mit der Möglichkeit zu spielen, sich dem Volk dieses neugeborenen Königs anzuschliessen. Sie bleiben, was sie sind. Und sind trotzdem in ein ganz besonderes Verhältnis zu Jesus getreten: Sie haben sich ihm untergeordnet. Sie erkennen ihn als König auch über sich selber an, nicht nur als König vom Volk der Juden (Mt 2,2). Im weiteren Verlauf der Evangelien haben sie keinen Platz mehr. Dort geht es um die Neuformierung des Gottesvolks. Erst nach dem Zeitalter der Gemeinde erscheinen sie wieder. Wieder bringen sie ihre Herrlichkeiten, nur diesmal zum auferstandenen und verherrlichten Jesus, nicht zur Krippe, sondern zu seinem Thron.

In 1 Pet 3,19-20 berichtet Petrus, dass Jesus „den Geistern im Gefängnis gepredigt“ hat. Er bezieht das auf die Menschen, die vor der Sintflut gelebt haben (V.20). Diese sind damals wegen ihrer Gottlosigkeit ertrunken, nur Noah mit seiner Familie überlebte das Unglück. Wir erfahren zwei Dinge aus diesem Text. Erstens impliziert die Aussage „die einst ungehorsam gewesen waren“ die Möglichkeit einer veränderten Gegenwart: Einst waren sie so, heute ist das nicht mehr so sicher. Zweifellos sind sie in ihrer Gottlosigkeit gestorben. Aber zweitens offenbart der Text in der Predigt zu den Geistern, dass Veränderung im Sinne einer Gotteserkenntnis und Busse möglich ist. Den Geistern wird gepredigt, das bedeutet nichts anderes, als dass diese vor eine Entscheidung gestellt werden. Fast entsteht der Eindruck, als ob es sich um eine erstmalige Entscheidung handelt. Denn *vor* der Flut hat die Predigt gefehlt¹⁷¹, die ihnen die Wahl zwischen Gut und Böse, zwischen Verdammnis und Erlösung, zwischen Gottesdienst und Götzendienst präsentiert und die nach dem Tod von Jesus von ihm persönlich nachgeholt wird. War die Predigt von Jesus nur von rechtlicher Bedeutung, um das Argument der Ahnungslosigkeit zu entkräften? Hatte sie gar keine Kraft, den Geistern der

¹⁷¹ Es stellt sich die Frage, ob diesen Menschen die Predigt wirklich gefehlt hat. Denn 2 Pet 2,5 bezeichnet Noah als den „Prediger der Gerechtigkeit“, und auch den Bau der Arche muss als bildhafte, praktische Predigt verstanden werden. Bis zur Schliessung der Türen und dem Beginn der Regenfälle war die Möglichkeit gegeben, sich Noah und seiner Familie anzuschliessen. Als Lösung kann die räumliche Distanz in Betracht gezogen werden, nämlich dass nicht jedes Individuum vom Bau der Arche gehört und damit entscheidungsfähig geworden ist. Und 1 Pet 3,19 impliziert doch, dass noch eine, oder eben eine weitere Predigt durch Jesus selber nötig gewesen ist.

vorsintflutlichen Menschen ihre Gottlosigkeit auszutreiben? 1 Pet 4,6 widerspricht dem, indem er ein klares Ziel der Verkündigung zu den Toten aufzeigt: „Denn dazu ist auch den Toten gute Botschaft verkündigt worden, damit sie zwar den Menschen gemäss nach dem Fleisch gerichtet werden, aber Gott gemäss nach dem Geist leben möchten.“ Die Predigt soll den Verstorbenen ewiges Leben ermöglichen.

Sind diejenigen, die auf die Predigt von Jesus gehört haben und tatsächlich neues Leben erhalten, dadurch Teil des Gottesvolks? Sie können nicht zu den „Überwindern“ oder den alttestamentlichen Glaubenshelden gezählt werden. In der Geschichte der Sintflut ist es Noah mit seiner Familie allein, der die Linie des Gottesvolks repräsentiert. Die Schifffahrt der Arche und die Taufe als Eintritt in die Gemeinde parallelisieren sich entsprechend und weisen sowohl Noah als auch die Getauften als Teil des erwählten Gottesvolks aus. Was bleibt, ist die Verbindung zu den himmlischen Nationen.

16.2.2 Nach dem Zeitalter der Gemeinde

An dieser Stelle müssen wir auf das 1000-Jährige Reich zu sprechen kommen (vgl. 11.2). Dieses beginnt mit der Wiederkunft Christi, kann also nicht mehr zum Zeitalter der Gemeinde gerechnet werden.¹⁷² Das heisst, dass die Nationen aufgrund einiger Umstände eine veränderte Ausgangslage haben. Sie können sich nicht mehr auf die gleiche Weise wie im Zeitalter der Gemeinde für die Zugehörigkeit zum Gottesvolk entscheiden. Anders ist:

- Aufgrund der Abwesenheit des Teufels gibt es keine Verführung mehr. Die einflüsternde und von Gottes Geboten abbringende Stimme der Schlange erklingt nicht mehr. Der Mensch gewinnt so Freiheit, auf Gottes Stimme zu hören und findet auf einfachere Weise zum Gehorsam.
- Die souveräne Herrschaft des Christus mit seinem Gottesvolk ist etabliert. Gott regiert offensichtlich. Für die Nationen ist also nicht mehr Glauben gefragt (nach Heb 11,1 definiert als „ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht“), weil Jesus offenbar sein wird.
- Die Gemeinde als „Missionswerkzeug“ (vgl. Apg 9,15 in Bezug auf Paulus) in Gottes Händen wird nicht mehr in der jetzigen Form auf der Erde anwesend sein, mitten unter den Nationen. Die Christen sind entrückt, von den Nationen fort (vgl. Mt 24,39-41). Es findet damit keine Mission mehr statt, sondern Herrschaft.

Wie werden die Menschen beurteilt, die während dieses Zeitalters sterben? Sie verbringen ihr Leben unter der offensichtlichen Herrschaft von Jesus, sie haben keinen Grund, sich von ihm abzuwenden. Es kostet sie keine Überwindung, mit Gott zu leben oder an Jesus zu glauben, geschweige denn seinen Namen zu bekennen. Das Bekenntnis wird keine Verfolgung oder rechtliche Einschränkung zur Folge haben. Im Gegenteil – es wird dem allgemeinen Trend entsprechen. Der Segen, der aus der Herrschaft Gottes kommt, kann diese Menschen nicht kalt lassen. Wird es nicht viele Menschen geben, die sogar innerhalb dieser Zeit geboren und sterben werden? Diese werden nichts anderes kennen. Sie werden

weder mit der Verfolgungszeit *vor* dem 1000-Jährigen Reich konfrontiert sein noch mit der Verführungszeit *nachher*. Der Tod wird während dieser Zeit noch Realität sein – wir sehen, dass er erst beim Jüngsten Gericht zusammen mit dem Hades in den Feuersee geworfen und endgültig vernichtet werden wird (Offb 20,14).¹⁷³ Was ist mit den Menschen, die im 1000-Jährigen Reich geboren werden und beim Beginn der Verführungszeit noch leben, ihr nachgeben und sich dem Krieg gegen Gottes Volk anschliessen? Diese scheinen sich klar zusammen mit dem Teufel nochmals gegen die Herrschaft Gottes aufzulehnen und bekommen die Konsequenzen dieser Rebellion zu spüren: Ewige Strafe. Aber bedeutet das, dass sie bis zum Zeitpunkt der erneuten Verführung nur widerwillig unter Gottes Herrschaft leben? Fehlt ihnen nur die Macht resp. der Anführer, um sich der göttlichen Herrschaft zu widersetzen?

Die Nationen zu dieser Zeit müssen auf die gleiche Grundlage gestellt werden wie die Menschen vor der Sintflut: „Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde gross war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.“ (Gen 6,5). Die grundsätzliche Stellung des Menschen in der Rebellion gegenüber Gott wird sich bis zur Schaffung der Neuen Welt nicht ändern. Daran wird auch die Abwesenheit des Teufels als Verführer nichts zu rütteln haben. Damit wäre jegliche Eigenverantwortung des Menschen zunichte gemacht. Der Mensch wäre nur böse, weil der zu starke Teufel ihn erfolgreich versucht, und nicht, weil er sich auf diese Versuchung einlässt. Wir verstehen jetzt, warum der Teufel es schaffen wird, *trotz* der offenbarten Regierung Gottes die Menschheit erneut zur Rebellion zu bewegen: Es ist nicht nur seine Verführungskraft, sondern auch die grundsätzliche Bereitschaft des Menschen zum Bösen. Die absolute Trennung zwischen Gut und Böse wird erst beim Jüngsten Gericht stattfinden. Das 1000-Jährige Reich beschreibt eine erneuerte Herrschaft über eine immer noch gefallene Schöpfung.

Müssen wir nicht damit rechnen, dass viele aus den Nationen, die im 1000-Jährigen Reich leben werden, Teil der himmlischen Nationen sein werden? Sie können unmöglich zum Gottesvolk gezählt werden. Die Trennung, die mit der Wiederkunft von Jesus, Entrückung der Heiligen und der Aufrichtung des Gottesreichs einhergeht, kann nicht mehr überbrückt werden; wer zum herrschenden Gottesvolk gehört und wer zu den zu beherrschenden Nationen, wird im Zeitalter der Gemeinde festgelegt. Sie können aber auch unmöglich pauschal zu den gottlosen Nationen gerechnet werden. Dass niemand, der im 1000-Jährigen Reich stirbt, von Herzen Gottes Herrschaft schätzen lernt, dass sich alle nur gegen ihren eigenen Willen unterordnen, ist schwer vorstellbar. Und dass sich beim Beginn der Verführungszeit alle Menschen aus allen Nationen ausnahmslos dem Krieg gegen das Gottesvolk anschliessen werden, entspricht ebenfalls nicht dem biblischen Weltbild, welches immer auf individuelle Unterschiede Rücksicht nimmt; welches nicht allgemein verurteilt, sondern auf das

¹⁷² Obwohl es vor der Schaffung der Neuen Erde stattzufinden scheint. Am treffendsten bezeichnen wir es als eigenes Zeitalter und geben ihm den Namen „Zeitalter des Übergangs“.

¹⁷³ Wenn Jes 65 auf diese Zeit gedeutet wird, wird bestätigt, dass zwar das Leben unter solch veränderten Umständen viel länger dauern wird, aber trotzdem nicht ewig: „Denn der Jüngste wird im Alter von hundert Jahren sterben, und wer das Alter von hundert Jahren nicht erreicht, wird als verflucht gelten.“ (Jes 65,20)

Herz sieht; welches immer einen treuen Überrest kennt, der sich dem Strom der grossen Masse entgegenstellt; welches um Gottes segnende und helfende Hand weiss, die sich sowohl im AT als auch im NT immer wieder zu einzelnen Menschen aus den Nationen ausgestreckt hat, um sie durch seine Gnade zur echten Gottesfurcht und Bewunderung zu bewegen. Wenn also die Nationen gegen Jerusalem heraufziehen werden (Offb 20,9), werden nicht alle Menschen dabei sein. Einige werden der Verführung nicht nachgeben und treu bleiben. Sie haben die Strafe der Hölle nicht verdient, können aber auch nicht mehr zu dem zu diesem Zeitpunkt schon lange verherrlichten Gottesvolk aufsteigen. Was bleibt, ist ein Hinzugefügt werden zu den himmlischen Nationen.

16.3 Keine Berufung Gottes

Wir haben bis hierher einige Möglichkeiten angeschaut, die den Menschen hindern könnten, vom Angebot des Evangeliums Gebrauch machen zu können. Was aber, wenn der Grund, aus dem ein Mensch nicht Teil des Gottesvolks werden kann, nicht in seinen eingeschränkten Möglichkeiten liegt, sondern in Gottes Souveränität?

Das Gottesvolk ist ein berufenes Volk. „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht.“ (1 Pet 2,9). „Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“ (Röm 8,30). D.h. in allem heilsgeschichtlichen Handeln ist Gott der Initiator. Er entscheidet sich für ein eigenes Volk. Er wählt aus, wer dazu gehört. Jede menschliche Handlung ist nichts anderes als Reaktion. „Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ (Joh 15,16) „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ (1 Joh 4,19)

Was ist, wenn die Aufnahme ins Gottesvolk nicht beim Menschen scheitert, sondern beim souveränen Willen des Allmächtigen? Könnte es sein, dass Gott Menschen nicht ins Gottesvolk beruft, weil er sie als Teil der himmlischen Nationen auserwählt hat? Alles beginnt bei Gott. Wenn er sich – und das haben wir aus dieser Untersuchung entnommen – für ein Weltbild entschieden hat, in dem Gottesvolk und Nationen in gegenseitiger, ewiger Beziehung stehen, wird er dafür sorgen, dass *beide* Gruppen gefüllt werden.

Wir wissen nicht, wie Gott unterscheidet – in den letzten Abschnitten haben wir dazu lediglich Vermutungen äussern können. Aber wir haben gelernt, *dass* er unterscheidet. Und die Bibel zeigt uns, dass jede Unterscheidung letztlich in Gottes erwählendem Handeln wurzelt.

Bedeutung für die Kirche heute

17 Neudefinierung von „Nationen“

Aus der systematischen Untersuchung der Beziehung des Gottesvolks zu den Nationen ergibt sich folgende Definition für den Begriff „Nationen“, wie er in der Bibel verwendet wird:

Die Masse aller Menschen *ausserhalb* des Gottesvolks.

Zu Gottes Volk zählen dabei nicht nur die gebürtigen Israeliten, sondern auch die „gerim“, das sind Menschen, die sich *aus* den Nationen voll und ganz dem Volk Gottes angeschlossen haben. Im AT sind das vor allem Sklaven und nur wenige aus religiöser Überzeugung. Im NT sind das alle, die durch Glauben an der Abrahamsverheissung Anteil erhalten (Gal 4,28).

Der Begriff „Nationen“ ist in erster Linie wertfrei. Er sagt nichts aus über den geistlichen Zustand der dazu gehörenden Menschen. Ob ein Mensch aus den Nationen gut oder böse ist, ob er sich dem Volk Gottes entgegenstellt oder ihn in aller Freundlichkeit unterstützt, darüber verrät der Begriff uns nichts.

17.1 Heutige Bedeutung

Im Verlauf der Kirchengeschichte und nicht zuletzt aufgrund der Übersetzung Luthers hat sich die Bedeutung verändert. Sein Begriff „Heiden“ hat in der Theologie und im allgemeinen Gedankengut konsequent den Begriff „Nationen“ ersetzt. Unter Heiden werden alle Menschen verstanden, die sich Gott und seinem Volk widersetzen. Sie leben in Rebellion und Götzendienst. Aufgrund dieser Gottlosigkeit werden sie verdammt, sofern sie nicht durch die Missionstätigkeit der Kirche zur Busse geführt und errettet werden. Damit hat er seine Wertfreiheit eingebüsst. Der Begriff „Heiden“ ist grundsätzlich negativ behaftet.

17.2 Neudefinierung

Um die biblische Bedeutung von „Nationen“ wiederherzustellen, muss er klar vom Begriff „Heiden“ getrennt werden. Was heute mit diesem Begriff gemeint ist, hat durchaus seinen Platz in der Bibel. Allerdings beschreibt er nicht die Nationen im Allgemeinen. Wir finden eine Unterteilung in zwei Arten von Nationen (vgl. 14.2.2): Einerseits die verfluchten, gottlosen, feindlichen, Götzen anbetenden. Diese entsprechen unserem heutigen Ausdruck „Heiden“. Andererseits die gesegneten, gottesfürchtigen, freundlich gesinnten. Es ist diese zweite Gruppe, die aufgrund der Gleichsetzung von „Nationen“ mit „Heiden“ in Vergessenheit geraten ist. Und es ist diese zweite Gruppe, die in Zusammenhang mit den himmlischen Nationen gebracht werden kann.

Hier hat die Kirche einen Ruf wiederherzustellen! Das Ansehen der Nationen ist in den Augen der Angehörigen des Gottesvolks viel zu niedrig. Wer nicht Teil der Gemeinde ist, ist sofort Teil des gottlosen Rests. Den Mitgliedern der Kirchen muss neu bewusst gemacht werden, dass die Menschen

ausserhalb des Gottesvolks unterschieden werden müssen. Es herrscht nicht nur Gottlosigkeit ausserhalb der christlichen Gemeinschaft.

Bisher haben lediglich die heidnischen (= gottlosen) Nationen eine Wertung erfahren. Diese ist zu Recht negativ ausgefallen. Folgende Merkmale zeichnen die nicht heidnischen Nationen aus. Sie sollen dazu dienen, ihnen zu einer positiven Wertung zu verhelfen. Erst dann werden wir dem gerecht, was die biblischen Autoren über diese Gruppe aufgeschrieben haben.

- **Gesegnet.** Immer wieder spricht Gott Segen über Nationen oder einzelne Menschen aus den Nationen aus, insbesondere einem Segen *durch* das Gottesvolk. Gesegnet sein bedeutet, mit Gott zu sein, ihn auf seiner Seite zu haben, nicht von ihm getrennt zu sein. Durch den Segen finden sich viele Nationen in Gottes Nähe, anders als die von seinem Angesicht weg verfluchten Nationen.
- **Gottesfürchtig.** Obwohl aufgrund ihrer mangelnden Erkenntnis oft Götzendienst betreibend, entdecken viele Nationen im Gott Israels den wahren Gott, den Schöpfer der Erde. Sie erkennen diesen an, und ordnen sich und ihre eigenen Götzen ihm unter. Sie pilgern nach Israel, um diesen Gott anzubeten.
- **Freundlich.** Viele Nationen erkennen Gottes Handeln an Israel. Nicht alle werden dadurch – wie z.B. Ägypten beim Auszug – animiert, sich diesem Volk eines „feindlichen“ Gottes entgegenzustellen. Im Gegenteil, sie suchen die Freundschaft mit Israel, weil sie die Freundschaft ihres Gottes wollen. Als Folge unterstützen sie das Gottesvolk im Krieg oder mit wirtschaftlichen und politischen Mitteln.
- **Identitätsstiftend.** Sie nehmen einen notwendigen Platz für die Identität des Gottesvolks ein. Das Gottesvolk ist *in Bezug auf* die Nationen berufen worden. Gott verfolgt mit seinem Volk ein Ziel für seine Welt. Das Gottesvolk ergibt erst seinen vollen Sinn in Zusammenhang mit den Nationen. Als untergeordnetes Gegenüber nehmen diese eine wichtige Aufgabe an Israel wahr: Sie reagieren mit Staunen oder mit Entsetzen auf das Verhalten des Gottesvolks, und machen so den Zustand der Beziehung Jahwes mit seinem Volk sichtbar und greifbar.
- **Ewig.** Die Nationen haben ewigen Charakter. Am Ende der Welt wird nicht nur das Gottesvolk übrig bleiben. Nur der gottlose Teil – die Heiden – werden im Feuersee zur ewigen Verdammnis kommen. Die Nationen werden für alle Zeiten das Gegenüber des Gottesvolks bleiben und Teil einer neuen, von Gott fehler- und sündlos geschaffenen Welt sein. Der Himmel wird nicht nur Platz für seine makellose Braut bieten, sondern für gleichsam makellose Nationen. Das schliesst nicht aus, dass diese noch zur weiteren Reife und Heilung gelangen können.

Die Kirche muss diese positive Wertung wieder bekannt machen. Die Nationen dürfen nicht mehr den Heiden gleichgestellt sein, sondern die Nationen müssen in heidnische und nicht heidnische Nationen unterteilt werden. Erst diese Dreiteilung entspricht dem Weltbild, wie es in der Bibel präsentiert wird.

Ist erst einmal der Ruf der Nationen wiederhergestellt, wird die Gemeinde neues Verständnis für Gottes Gerechtigkeit finden. Denn auf einmal geht es nicht mehr nur um einen kleinen Überrest, während der Grossteil der Welt verurteilt wird, sondern um ein umfassenderes Handeln Gottes: Die Rechtfertigung in Jesus wird auf irgendeine Weise auch ausserhalb des Gottesvolks in Anspruch genommen werden.

Sie wird neue Offenheit gegenüber Menschen aus den Nationen erlangen und wird sich von einer pauschalen, vorzeitigen Verurteilung distanzieren können. Sie wird im Vertrauen wachsen, dass dort, wo Menschen dem Ruf ins Gottesvolk nicht folgen können – sei es aus Verletzung, aus fehlendem Wissen oder fehlendem Verständnis, sei es wegen fehlender Berufung – noch ein anderer Weg offen steht: Der Weg zu den himmlischen Nationen.

18 Die Exklusivität der Gemeinde

18.1 Die Exklusivität von Jesus

Niemand in den biblischen Schriften erhebt einen derart exklusiven Anspruch wie Jesus Christus: „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh 14,6). Es gibt keinen Weg, der an ihm vorbei führt. Ihm muss geglaubt werden, um Errettung zu erfahren (Röm 10,10). Sein Opfer ist das vollkommene Opfer, das uns im Vergleich zu allen anderen Diensten und Opfern vollständige Vergebung ermöglicht, und dies ein für alle Mal (Heb 9-10).

Hieran kann nicht gerüttelt werden. Die Exklusivität von Jesus muss gegen alle anderen Heilsmöglichkeiten verteidigt werden. Es führt kein anderer Weg in den Himmel als die Aneignung des Heils, welches durch das Werk Christi am Kreuz allen Menschen zur Verfügung steht. Sowohl das Gottesvolk, als auch die himmlischen Nationen erlangen das ewige Leben auf diese Weise. Es kann nicht sein, dass die himmlischen Nationen aufgrund ihrer Gerechtigkeit, aufgrund ihrer Werke oder aufgrund ihrer Schuldlosigkeit gerettet werden. Diese Basis grenzt das Christentum nach wie vor von anderen Religionen ab, die in ihrer Dogmatik andere Heilswege aufzeigen.

18.2 Widerlegung der augustinischen These: „Das Heil ist nur in der Kirche“

Die Kirchengeschichte verband diesen Exklusivitätsanspruch von Jesus immer mehr mit der Gemeinde. Diese Entwicklung gipfelte in der zum Dogma erhobenen Aussage Augustins: „Kein Heil ausserhalb der Kirche.“ („nihil salus extra ecclesiam", Civitas Dei). Betreffend Heil bedeutete das: Was für Jesus gilt, gilt auch für seine Kirche. Niemand kommt zum Vater als nur durch die Kirche, resp. das Gottesvolk.

Diese Aussage muss im richtigen Kontext verstanden werden. Die Kirche war hundert Jahre zuvor zur Staatskirche erhoben worden und erhielt damit einen gänzlich anderen Stellenwert als zur Zeit von Jesus (vgl. unten 19.1 zur Kritik an der Staatskirche). Die Staatskirche musste einen Anspruch erheben, der stark genug war, die Menschen an sich zu binden und auf diese Weise dem Staat genügend Stabilität zu verleihen. Die Kirchengeschichte hat gezeigt, dass das Toleranzedikt von Mailand (313 n. Chr.), welches die christliche Religion mit anderen Religionen auf eine Stufe stellte, lediglich ein Zwischenschritt war. Im verzweiferten Versuch einer funktionierenden inneren Einheit entschieden sich die römischen Kaiser für eine wachsende Religion und gaben ihr aus politischem Eigeninteresse eine Machtposition, die sie seit ihrer Gründung nie gehabt hatte und entsprechend ihrer eigenen Schrift auch nie hätte haben sollen. Eine Kirche ohne einen derartigen Absolutheitsanspruch wäre der gehobenen Aufgabe einer Staatskirche nicht mehr gewachsen gewesen.

In direktem Zusammenhang mit dieser Entwicklung muss die Veränderung der Bedeutung des Begriffs „Nationen“ verstanden werden (vgl. oben Kap. 17). Die Nationen wurden aufgrund ihrer Position ausserhalb des Gottesvolks automatisch zu gottlosen Heiden. Wer ausserhalb der Kirche war,

war ausserhalb des Heils, war verdammt und verloren. Wir entdecken in dieser Entwicklung ebenfalls eine Veränderung der Kriterien zur Aneignung des Heils: Weg von den inneren, persönlichen Kriterien des Glaubens, hin zu äusseren Kriterien eines offiziellen Bekenntnisses, das kein Interesse an der inneren Haltung hat, sondern lediglich am Gehorsam und der Konformität mit dem Gedankengut der Kirche resp. des Staates.

Wir erkennen eine solche Beziehung zwischen Gottesvolk und Nationen als vollständige Entfremdung von dem Bild, welches wir in der systematischen Untersuchung der Bibel gezeichnet haben.

Anders als Jesus darf die Kirche keine Exklusivität für sich in Anspruch nehmen, was das Heil des einzelnen Menschen anbetrifft. In Gestalt der himmlischen Nationen gibt es Menschen, die durch Jesus einen Platz in der himmlischen Ewigkeit finden. Dabei sind sie ganz bewusst vom Gottesvolk abgegrenzt. In ihrer Funktion als für die Identität des Gottesvolks notwendiges Gegenüber *müssen* sie zum Heil *ausserhalb des Gottesvolks* gekommen sein.

Es muss ins Bewusstsein jedes Kirchenmitglieds dringen, dass Gott auch Errettung für Menschen vorgesehen hat, die sich nicht dem Gottesvolk angeschlossen haben. Erst dadurch kann der Christ ein rechtes Verständnis für die Grösse Gottes gewinnen und sich selbst im richtigen Verhältnis zum Rest der Welt sehen. Er sieht sich dann nicht mehr einer grossen Masse von Verdammten gegenüber. Die Nationen sind nicht mehr grundsätzlich gottlos, sondern vielmehr der grosse Bereich des Unbekannten, den Gott allein durchschaut. Er allein weiss, wer davon verdammt und wer gesegnet, wer Teil der himmlischen Nationen ist und wer aufgrund seiner Rebellion die Strafe der ewigen Verdammnis zu spüren bekommt.

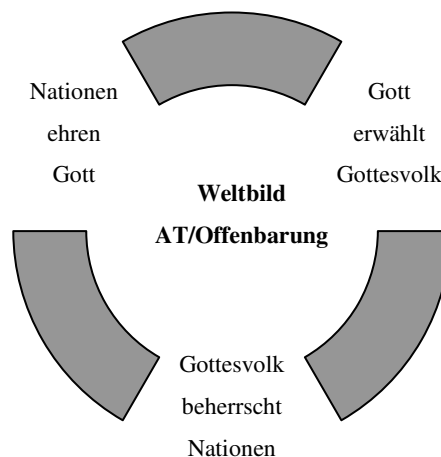
Das Ansehen der Nationen wird in den Augen des Christen wachsen. Er wird ihnen zugestehen können, dass Gott sie mit Gerechtigkeit behandeln wird. Er wird sich nicht mehr im Stolz des Erwählungsbewusstseins über sie erheben oder sich von ihnen abgrenzen – weil er weiss, dass manche von ihnen mit ihm zusammen in der Ewigkeit sein werden. In einer anderen Position vielleicht, aber nicht weniger Teil des Himmels wie er selber. Er wird niemandem gegenüber mehr mit der Hölle drohen können, wenn er sich nicht dem Gottesvolk anschliesst. Er weiss ja nicht wirklich, ob es tatsächlich Unglaube im Sinn von Mk 16,16 ist: „Wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden.“ Obwohl hier ein absolutes Kriterium für die Entscheidung aufgezeigt wird, fehlt dem Menschen der für die Anwendung notwendige Einblick in das Herz; nur Gott allein kann ein solches Urteil fällen (vgl. 1 Sam 16,7). Denn Zugehörigkeit zum Gottesvolk ist nicht mehr die einzige Möglichkeit, sich das Heil in Jesus anzueignen. Es wird ihm neue Hoffnung geben, Menschen im Himmel wiederzusehen, die sich nicht „bekehrt“ haben. Was ist mit den Eltern, Geschwistern, guten Freunden, dem Ehepartner, den eigenen Kindern, die nicht zum Glauben gefunden haben? Es gibt Hoffnung für sie, weil Gott in Gestalt der himmlischen Nationen eine Möglichkeit geschaffen hat, auf eine für uns unbekannte Weise (über die wir lediglich Mutmassungen äussern konnten; vgl. Kap. 16) den einzigen Weg Jesus zu beschreiten. Der Satz „Gott ist grösser“ wird in jeder Begegnung diese Möglichkeit

offen lassen und dazu dienen, dem Nächsten in einer Gelassenheit zu begegnen, die nur dort möglich ist, wo eine Ablehnung des Gottesvolks nicht gleichzeitig die Tür zum ewigen Heil verschliesst.

18.3 Die Exklusivität der Gemeinde als Gottesvolk

Exklusivität erlangt die Kirche in einem anderen Bereich. Nur sie darf sich als Gottes auserwähltes Volk verstehen. Durch diese Erwählung tritt das Gottesvolk in eine einzigartige Beziehung mit Gott. Diese Beziehung grenzt sie von den Nationen ab – sowohl von den gesegneten als auch von den verfluchten –, hebt sie aus der Gleichstellung mit ihnen empor in eine Aufgabe als herrschende Nation. Das Gottesvolk wird zur göttlichen Exekutive und steht damit zwischen Gott und Nationen. Die Nationen werden durch das Gottesvolk gesegnet, das Gottesvolk wird nicht zum reinen Empfänger der göttlichen Gnade, sondern darf sich als ewigen Kanal verstehen, durch den die Herrlichkeit Gottes den Nationen zugetragen wird. Und erst hier schliesst sich der Kreis, wenn die Nationen den empfangenen Segen in Gestalt von Anbetung nach Jerusalem zurück zum Thron Gottes bringen. Erst in diesem Dienst, in dem sich Niederwerfen der Könige der Nationen vor dem Gott des auserwählten Volkes (Offb 21,24.26) wird vollendet, was Gott Adam im Unterwerfungsbefehl (Gen 1,28: „Füllt die Erde, und macht sie euch untertan!“) angekündigt, in der Erwählung Israels begonnen und in der Sendung seines Sohnes möglich gemacht hat.

In der Offenbarung finden wir das im Alten Testament bei den Königen David und Salomo spürbare und durch die Propheten verheissene Weltbild (vgl. Grafik 5: Weltbild AT/Offenbarung) umgesetzt:



Grafik 5: Weltbild AT/Offenbarung

Nur wer sich durch die Entscheidung für Jesus der Gemeinde anschliesst (oder: Nur wer von Gott in die Gemeinde berufen wird), kann sich zum Gottesvolk zählen. Neben den Aufträgen, die eine solche Zugehörigkeit mit sich bringt, zeichnet das Gottesvolk auch die Heilsgewissheit aus. Anders als beim augustinischen Dogma können wir zwar nicht mehr von einem Heilsmonopol sprechen. Das bedeutet:

Das Heil ist erstens nicht nur in der Kirche zu finden, und zweitens ist es nur in der Kirche sicher zu finden.

Die Zugehörigkeit zum Gottesvolk lässt keinen Zweifel offen: jedem ist ein Platz im Himmel bereitet (Joh 14,2-3). Wenn im Neuen Testament von der Heilsaneignung die Rede ist, dann – ausgenommen bei den wenigen in dieser Arbeit untersuchten Stellen – immer im Zusammenhang mit dem Anschluss an die Gemeinde.¹⁷⁴ Genau aus dieser inneren Nähe von Errettung und Eintritt in die Gemeinde ist leider das Bild der Nationen als Heiden entstanden: Die Ähnlichkeit wurde mit der Zeit zur Gleichheit erhoben.

Die Zugehörigkeit zu den Nationen bedeutet, das Schiedsgericht noch vor sich zu haben. Die Entscheidung steht noch aus. Es werden zwei Ziele erkennbar: Himmel oder Hölle. Weder ist der Himmel für alle das Ziel (Allversöhnung), noch werden alle in den Feuersee geworfen werden. Für den einzelnen Christen entsteht folgende Haltung: „Ich weiss, dass ich in den Himmel komme. Ich weiss nicht, ob du in den Himmel kommen wirst.“ In der Verkündigung muss der Schwerpunkt auf diesem Selbstzeugnis der Gewissheit liegen, nicht auf dem Verdammen des Nächsten.

18.4 Konsequenzen

18.4.1 Leben wir in einer Gnadenzeit?

Gnadenzeit bedeutet, dass gleichzeitig mit der Wiederkunft von Jesus ein ewiger „Status Quo“ einsetzt. Alles wird so bleiben, wie es bei seinem Kommen ist. Wer verloren ist, bleibt verloren, wer errettet ist, bleibt errettet.¹⁷⁵ Leben in der Gnadenzeit bedeutet, die Zeit zu nutzen, weil es jeden Moment zu spät sein könnte. Kommt Jesus wieder und der Mensch hat sich noch nicht entschieden, wird er von einem Moment zum anderen keine Gelegenheit haben. Die Chance zur Errettung wird nicht ewig bestehen.

Sicher ist, dass mit der Wiederkunft von Jesus das Zeitalter der Gemeinde vorbei sein wird und folglich der damit verbundene Auftrag: Die Neuformierung des Gottesvolks. Vom Zeitalter als einer „Gnadenzeit“ zu sprechen, setzt einen falschen Fokus, weil statt der Neuformierung dann die Errettung im Mittelpunkt steht.

Natürlich ist das Zeitalter der Gemeinde gleichzeitig eine Gnadenzeit. Denn mit der Aufnahme in das Gottesvolk wird gleichzeitig das Heil in Anspruch genommen. Trotzdem ist die Aufnahme viel mehr als Errettung. Teil des Gottesvolks zu werden bedeutet, auf die Seite der zukünftig Herrschenden

¹⁷⁴ In diesem Zusammenhang dürfen wir den Gesamtfokus des Neuen Testaments nicht aus den Augen verlieren. Es geht primär um die Neuformierung des Gottesvolks, und erst sekundär um die Errettung aller Menschen. Der sekundäre Auftrag muss als Konsequenz des primären verstanden werden, denn das Gottesvolk weiss sich als an den Nationen berufen. Wir brauchen also zuerst das Gottesvolk, um den Dienst an den Nationen wahrnehmen zu können. Und diese wiederum sollen dann durch diesen Dienst errettet werden, aber nicht grundsätzlich Teil des Gottesvolks werden.

¹⁷⁵ Es sind vor allem die Gleichnisse von Jesus mit dem fortgereisten Herrn, der seine Knechte entweder bei der Arbeit oder schlafend findet, resp. dem Besitz gegenüber treu oder nachlässig (Mt 24,42-51; Lk 12,36-40), auf denen diese Ansicht aufgebaut ist.

berufen zu werden. Die Errettung ist lediglich die Grundlage des Gottesvolks – sie wird auch die Grundlage eines Teils der Nationen sein. Errettung ist nicht primäres Kennzeichen des Gottesvolks, sondern die Herrschaft.

Wenn in der Theologie das Zeitalter der Gemeinde als „Gnadenzeit“ bezeichnet wird, wird seine Bedeutung reduziert. Es geht nur noch um Himmel oder Hölle, nicht mehr um die differenzierten Positionen, wie sie in der Bibel präsentiert werden. Unser Zeitalter ist mehr als das, es gilt den wahren Wert wieder zu erkennen. Aufnahme ins Gottesvolk ist unvergleichlich mehr als Errettung. Es ist ein Herausgerufen werden aus der grossen Masse der Nationen nicht zum Zweck, persönliches Seelenheil zu erlangen, sondern in Form einer Beauftragung an dieser grossen Masse Gott zu vertreten, seinen Willen umzusetzen und Gestalt werden zu lassen. Es bedeutet, aktiv mitzugestalten und nicht passiv gestaltet zu werden.

Als Titel für das Zeitalter der Gemeinde darf nicht mehr der Ausdruck „Gnadenzeit“ stehen, sondern „Neuformierung des Gottesvolks“. Nur dieser neue Titel wird den Dimensionen von göttlichem Handeln dieser Zeit gerecht und schliesst gleichzeitig die heilsgeschichtliche Dynamik mit ein.

Dieses veränderte Verständnis hat starke Auswirkungen auf den Umgang der Kirche mit dem Missionsauftrag (vgl. unten 20.1).

18.4.2 Sind mehr Menschen in der Hölle als im Himmel?

Versteht sich das Gottesvolk nicht mehr als identisch mit den Erretteten, stellt sich die Frage nach der Quantität der Menschen, die einen Platz im Himmel finden werden.

Das Gottesvolk ist im biblischen Sinn immer ein „Überrest“ (vgl. 6.4) von einer grossen Menge. Israel im AT ist zwar eine herausgerufene, in eine besondere Stellung gesetzte Nation, aber trotzdem nur *eine* Nation unter vielen. Auch im NT scheint die prozentuale Verteilung dem zu entsprechen.¹⁷⁶

Ziehen wir die Trennung zwischen Himmel und Hölle genau zwischen Gottesvolk und Nationen, ergibt sich die Vorstellung einer überfüllten Hölle, in der ein Grossteil der Menschheit verschwunden ist, und einem riesigen Himmel mit einer verschwindend kleinen Bevölkerung, die kaum den Platz zu nutzen und zu füllen versteht.

Entspricht dieses Bild den biblischen Tatsachen? Und ist es in Übereinstimmung zu bringen mit der Beziehung des Gottesvolks mit den Nationen?

1. Wir haben erarbeitet, dass die Trennung zwischen Himmel und Hölle nicht der Grenze zwischen Nationen und Gottesvolk entspricht. Es gibt Heil ausserhalb des Gottesvolks. Im Heil eingeschlossen sind das ganze Gottesvolk und ein Teil der Nationen. Die Vorstellung, dass der Himmel nur vom Gottesvolk bewohnt sein wird, ist nicht vertretbar. Das biblische Weltbild vermittelt ein Bild einer neuen, von Nationen bevölkerten und vom Gottesvolk regierten Erde. Quantitative Überlegungen dürfen damit wieder aufgenommen werden.

-
2. Wenn wir versuchen zu definieren, wie gross der errettete Teil der Nationen sein wird, gilt es die Einteilung zu berücksichtigen, die wir am Beginn der Schöpfung resp. dem Neustart nach der Sintflut finden. Die Aufteilung der drei Söhne von Adam und Noah in zwei gesegnete und einen verfluchten scheint Hinweise zu liefern. Wir konkretisieren: Ein Drittel wird zum Gottesvolk, zwei Drittel zu den Nationen. Diese werden halbiert in gesegnete und verfluchte Nationen (vgl. 14.2.2). Auf keinen Fall dürfen wir diese Zahlenspiele als mathematische Gleichung verstehen. Und doch wird etwas von den Verhältnissen sichtbar: Nur der kleinere Teil ist verflucht, zusammen mit dem Gottesvolk scheinen mehr Menschen auf der gesegneten Seite zu stehen als auf der verfluchten.¹⁷⁷
 3. Vom Ende der Zeit wird verheissen, dass Gott seinem Sohn Jesus „alles seinen Füßen unterworfen“ (Eph 1,22) haben wird. Dieser umfassende, endgültige Sieg, der auf der Grundlage seines Sieges am Kreuz (vgl. Joh 19,30: „Es ist vollbracht.“; Kol 2,15) beruht, steht noch aus. Dem Widersacher Gottes wird nichts mehr bleiben, er wird aufgrund seiner Niederlage und seiner Winzigkeit im Vergleich zu Gottes Herrlichkeit nur noch Spott ernten (vgl. Jes 14,12-20). Lässt sich das Bild des siegreichen Jesus und des vernichteten Teufels in Vereinbarung bringen mit einer überfüllten Hölle und einem leeren Himmel? Haben wir nicht Grund zur Annahme, dass Gott den Himmel zu füllen versteht und damit dem Teufel den letzten Triumph nimmt, nämlich mehr zu sich in die Tiefe gezogen zu haben, als Gott zu erretten vermochte?¹⁷⁸

Unter diesen Voraussetzungen ist die Predigt über eine überfüllte Hölle zu spekulativ geworden. Die Frage nach der Quantität kann letztlich nicht beantwortet werden. Aber zumindest sind wieder beide Möglichkeiten offen: Wir dürfen wieder mit mehr Menschen im Himmel rechnen. „Reason for thinking that a majority of humankind will be saved, depends upon how many such cases there are. In the nature of things the answer to that question is, at present, known only to God.“ (Cameron 1992:

¹⁷⁶ Wir denken z.B. an Mt 7,14 oder Lk 13,23, wo Jesus unmissverständlich sagt, dass nur wenige den Weg finden werden.

¹⁷⁷ Dem entgegen zu halten ist die Beobachtung Gottes in Gen 6,5: „Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde gross war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.“ Dieser Vers spricht – ähnlich wie die Aussage Jesu über die schmale Pforte und den engen Weg – eine andere Sprache. Hier scheint tatsächlich nur ein ganz kleiner Teil errettet zu werden, nach Gottes Urteil werden dann auch nur acht Menschen durch die Flut gerettet.

Allerdings müssen wir diese Aussage im richtigen Kontext sehen: Das Gottesvolk war noch nicht entstanden, sondern in Nochs Linie „verborgen“. Wir müssen annehmen, dass der Dienst des Gottesvolks an den Nationen dazu beiträgt, in ihnen Gottesfurcht und anderes Verhalten zu bewirken – auch wenn sie Nationen bleiben und nicht in Gottes Volk berufen werden. Solche Auswirkungen haben wir in der christlichen Kirche und ihrem doch oftmals segensreichem Dienst an Staat und Land gesehen (wir kommen weiter unten unter 19.2 noch zu einer Auseinandersetzung mit dem nationalen Einfluss der Kirche).

¹⁷⁸ Diese Überlegungen müssen von zwei Seiten relativiert werden. Erstens muss der freie Wille des Menschen berücksichtigt werden. Ein Grund für eine überfüllte Hölle wäre dann nicht im Versagen Gottes zu finden, sondern in der Entscheidung des Menschen. Damit wären dann auch die Bewohner der Hölle Grund zur Anbetung Gottes, weil darin Gottes letzte Konsequenz der grossartigen Freiheit des Menschen demonstriert wäre. Zweitens beinhaltet das „Alles“, das Gott seinem Sohn unterworfen wird, auch die Hölle. In einem gewissen Sinn wird Jesus also auch die darin befindlichen Menschen besitzen – vielleicht am besten verständlich im Bild eines Staatsgefängnisses.

281). In den Gebeten der Christen darf dieser Wunsch formuliert werden: Gott, fülle den Himmel! Nimm dem Teufel den letzten Triumph! „Bringe zurück, Herr, unsere Gefangenen, gleich den Bächen im Südland!“ (Psa 126,4). Mit dem Wissen um die himmlischen Nationen ist ein Hoffnungsweg entstanden, wie das Dilemma von der zahlenmässigen Unterlegenheit des Gottesvolks und den Massen der Nationen gelöst werden kann.

19 Die Struktur der Gemeinde

Die Struktur, die die Gemeinde annehmen soll, muss dem Auftrag des Zeitalters der Gemeinde entsprechen. Als Fokus dieser Zeit haben wir die Neuformierung definiert. Welche Struktur ist dazu dienlich? Welche Struktur ist unter diesen Vorzeichen nicht nützlich?

19.1 Keine geo-politische Nation

Das Neue Testament vermeidet bis auf wenige Ausnahmen die Beschreibung der Gemeinde als Gottesvolk. Die Gemeinde *ist* zwar von ihrer Verbindung mit Israel und von ihrer zukünftigen Berufung her Gottesvolk, soll aber noch nicht in diese Berufung eintreten.

Mit dem Begriff Gottesvolk verbindet die Bibel eine geo-politische Bedeutsamkeit. Israel im AT war eine Nation mit einem eigenen, von Gott verheissenen Land, einer eigenen Regierung und einer eigenen Gesetzgebung. Auf diese Weise wurde es in die damalige Nationenlandschaft eingebettet. Israel wurde *eine* Nation unter vielen, und gleichzeitig *die* auserwählte Nation, Gottes eigenes Volk.

Wenn das NT den Zusammenhang der Gemeinde mit dem Gottesvolk so gut wie möglich vermeidet, bedeutet das eine bewusste Distanzierung von allen geo-politischen Paradigmen. Die Gemeinde soll zum gegebenen Zeitpunkt nicht Gottesvolk sein. Sie soll sich lediglich dieser Identität bewusst sein und in der Hoffnung auf eine zukünftige Erfüllung handeln. Es ist das kommende Zeitalter, in dem die Gemeinde wieder als regierendes Gottesvolk eingesetzt werden wird.

Keine geo-politische Nation zu sein bedeutet folgendes:

- **Die Gemeinde hat kein eigenes Land.** Sie darf nicht in einem geografischen Raum eingebettet sein, wie wir es zum Beispiel bei der Gründung des vatikanischen Kirchenstaates gesehen haben. Um ihren Auftrag der Neuformierung des Gottesvolks erfüllen zu können, muss die Gemeinde ihre absolute Unabhängigkeit von jeglicher Bindung dieser Art bewahren. Sobald sie in Besitz eigenen Landes kommt¹⁷⁹, positioniert sie sich als Gegenüber der vorhandenen Nationen. Sie richtet sich erneut – entsprechend dem AT – zu einer gleichwertigen, vergleichbaren Macht auf. Als Folge leidet der Neuformierungsauftrag, weil er dann sofort politische Bedeutung gewinnt. Jeder Staat würde die missionarische Aktivität der Kirche als eine Bedrohung der eigenen Staatsbürgerschaften verstehen.

Die Struktur der Gemeinde darf keine Form annehmen, die Konkurrenz zu anderen Staatsbürgerschaften kreieren könnte.¹⁸⁰ Die Struktur muss es der Gemeinde erleichtern, in alle Nationen gleichermassen hineinwirken zu können. Es darf keine räumliche Nähe resp. Distanz zu verschiedenen Nationen entstehen. Wie die Gemeinde der Apostelgeschichte für das römische Reich keine Gefahr darstellte – sondern nur für das Judentum (nur aus Sicht der

¹⁷⁹ Hier geht es nicht um Landeigentum im Sinn von einer Parzelle für den Kirchenbau, sondern um „Land sein“, in politischem Sinn.

Juden) – soll die Gemeinde heute keine Gefahr für die vorhandenen Nationen darstellen. Wer sich der Gemeinde anschliesst, soll Teil seiner Nation bleiben.¹⁸¹

- **Die Gemeinde versteht sich nicht als politische Regierung.** Die Aufgaben einer Regierung fallen nicht – noch nicht – der Gemeinde zu. Die Gemeinde versteht sich als Teil eines Landes und hält sich damit selber vor der Bildung einer eigenen Regierung zurück.¹⁸² Damit anerkennt die Gemeinde die Rechtsprechung und die staatliche Gewalt an und überweist die fehlenden Gemeindemitglieder der staatlichen Justiz. Gemeindezucht beinhaltet nur Zurechtweisung und im stärksten Fall Ausweisung aus der Gemeinde, aber niemals konkrete Freiheitsstrafen oder Bussen, d.h. keine Konsequenzen, die die Nationalität des Christen in Frage stellen. Grundsätzlich müssen alle Bewegungen innerhalb der christlichen Kirche, die die Errichtung eines kirchlichen Staates zum Ziel haben, in Frage gestellt werden. Eine solche Bewegung setzt einen anderen Fokus als die Neuformierung des Gottesvolks und macht einen für die Ewigkeit angekündigten Zustand zum Ziel der Gegenwart: Die Regierung des Gottesvolks über die Nationen.
- **Die Gemeinde unterstützt die vorhandenen Regierungen.** „Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten staatlichen Mächten! Denn es ist keine staatliche Macht ausser von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet.“ (Röm 13,1). Damit sich die Gemeinde auf ihren Auftrag der Neuformierung konzentrieren kann, ist sie froh um die Ergänzung durch den Staat. Dieser übernimmt die notwendigen Regierungsaufgaben, damit sich die Kirche für ihren eigentlichen Auftrag einsetzen kann. Der Staat existiert nur aus diesem Grund. Wenn in Offb 21,24 die Könige in das Neue Jerusalem einmarschieren und sich vor dem Thron Gottes niederwerfen, bezeugen sie damit das Ende ihrer Regierungszeit und den Anfang der allumfassenden Herrschaft Jesu Christi mit seinem Volk, der Gemeinde.¹⁸³
- **Die Gemeinde setzt sich für eine radikale Trennung von Kirche und Staat ein.** Alle Bemühungen der Kirchengeschichte, Staat und Kirche zu einen, sind aus einem falschen Verständnis des Gottesvolks und des Zeitalters der Gemeinde entstanden. Sie haben vorweggenommen, was die Gemeinde erst noch werden und was heute nicht im Zentrum der kirchlichen Aktivität stehen soll. Die Gemeinde soll sich zur Zeit nicht zu einer mächtigen,

¹⁸⁰ In dieser Welt bleibt der Christ Bürger einer Nation und wird Teil der Gemeinde. Damit erhält er Anrecht auf ein himmlisches Bürgerrecht, dass ihm zufällt, sobald das Zeitalter der Gemeinde und damit die alte Staatsbürgerschaft zu Ende geht (vgl. Phi 3,20)

¹⁸¹ Es gibt politische Kontexte, die das verunmöglichen. Dort, wo Religion und Staatszugehörigkeit untrennbar verbunden sind – wie z.B. in allen islamischen Reichen, die als Staatsgrundlage die Scharia verstehen – ist das fast nicht möglich, und wenn, dann mit grossen Repressalien verbunden. Ist das der Fall, liegt aber der Grund für eine unweigerliche Trennung – in Gestalt von Flucht oder Auswanderung – nicht bei der Gemeinde, sondern bei der Nation.

¹⁸² Wie die Gemeinde trotzdem auf die Regierung einwirken kann und soll, ist Thema des nächsten Abschnitts.

¹⁸³ Genauer formuliert muss man vom Beginn einer absoluten Theokratie sprechen. Die Könige bleiben zwar Könige – zumindest wird uns nichts anderes mitgeteilt – aber sie betrachten sich nicht mehr als oberste Autorität. Indem sie sich unterordnen, nehmen sie ihren Platz ein. Was sich auch ändern wird, sind die Besitzverhältnisse. Mit der Unterordnung werden die Könige zu Verwaltern. Sie wissen sich eingesetzt über das Eigentum von Gott und seinem Volk.

einflussreichen Nation oder Bewegung hocharbeiten, sondern soll in Zusammenarbeit und Anerkennung des Staats einzig ihre Einladung an die Menschen aus allen Nationen aussprechen: Jeder – unabhängig von seiner Herkunft – kann zu einer Zugehörigkeit des Gottesvolks kommen.

In der Geschichte der Nation Israel im letzten Jahrhundert sehen wir gewisse Parallelen zu der der Gemeinde bevorstehenden Entwicklung. Die in der ganzen Welt verstreuten Juden sind durch die Gründung Israels wieder zu einer Nation geworden. Vorher waren sie ein Volk ohne geo-politische Bedeutung. Erst 1948 sind sie wieder anderen Nationen gleichgestellt worden.

Für die Gemeinde sieht es nicht anders aus. Die Gründung des Staates steht noch aus, soll auch erst mit der Wiederkunft von Jesus ausgeführt werden. Bis dahin ist der Kirche ein Leben in der „Diaspora“ verordnet, wo sie in engem Zusammenleben mit der jeweiligen Kultur und Religion Menschen einladen kann, sich ihr anzuschliessen. Einen Unterschied zur jetzigen historischen Situation finden wir in der Stärke der Nation. Die Gemeinde wird nicht eine unter vielen Nationen bleiben, sondern wird von Gott zur herrschenden und regierenden Nation eingesetzt werden.

19.2 Der Einfluss auf die Nationen

Wenn die Gemeinde noch nicht ihre Stellung als Gottesvolk einnehmen soll, wie sieht dann ihr Einfluss aus? Soll die Gemeinde überhaupt auf einer politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Ebene wirksam sein? Und wie soll diese Wirksamkeit aussehen, geschieht sie doch nicht von der Grundlage eines eigenen Staates aus?

Einfluss auf nationaler Ebene kommt für die Gemeinde nur in Frage, wenn er dem eigentlichen Auftrag der neutestamentlichen Zeit entspricht. Die Kirche soll sich darum kümmern, dass Menschen Teil des Gottesvolks werden können. Alles anderes ist zweitrangig. Wir kommen zu einer Frage des Motivs. Warum will sich die Kirche auf nationaler Ebene bemerkbar machen? Geht es dabei um Machtvergrößerung, Verbreitung von humanitärem Gedankengut oder um eine geo-politische Verwirklichung der Lehre Jesu (wie es auch zu seiner Zeit einige erwartet haben), wird am Ziel vorbeigeschossen.

Jeder Einfluss, den die Kirche auf die Regierung und in den Lobbyhallen der Parlamente ausübt, muss der Verkündigung der frohen Botschaft und der Einladung in das Gottesvolk dienen.

Die Kirche handelt politisch, weil sie dieses Ziel vor Augen hat, nicht weil sie sich zum Herrschen berufen fühlt. Die Herrschaft ist zwar eine Berufung, aber eine, die erst in der Zukunft in Kraft treten wird.¹⁸⁴ Dass Verkündigung nicht nur eine Angelegenheit des Mundes ist, hat Jesus immer wieder verdeutlicht. Die Einladung ins Gottesvolk muss Hand und Fuss haben. Sie muss gehört, aber auch

¹⁸⁴ Im nächsten Kapitel werden wir einige Auswirkungen dieser zukünftigen Aufgabe betrachten.

erlebt werden. Wir denken z.B. an den barmherzigen Samariter (Lk 10,30-35) oder die Fusswaschung von Jesus (Joh 13).

Jedes politische Engagement muss als Unterstützung der Regierung verstanden werden (siehe letzter Abschnitt). Zum Beispiel durch:

1. **Beeinflussung der Rechtsprechung.** Die Kirche weiss sich mit Gottes Geboten beschenkt. Sie hat Weisungen erhalten, die ein gesundes Zusammenleben und einen funktionierenden Staat ermöglichen. Sie nimmt Einfluss, in dem sie dieses Wissen in die Verfassungen und Gesetzgebungen der Nationen einbringt und sich für deren Umsetzung einsetzt. Sie ergänzt den Staat, indem sie die von Gott gegebenen Richtlinien für gesunde Rechtsprechung und gerechte Urteile in jede Prozessführung und Entscheidungsfindung einfließen lässt. Sie betreibt aktives Lobbying, um die biblischen Werte in den Gesetzen zu verankern oder die Verankerung zu verteidigen, dort wo sie den Staat durch andere, Menschen und Gott verachtende Bewegungen in Gefahr sieht. Aber sie übernimmt nicht die Rolle des Staates. Sie verlässt ihre Rolle des Beraters nicht. Die Gemeinde kann nicht selber die Regierungsgewalt an sich nehmen. Sie muss warten, bis sie bei der Wiederkunft von Jesus dafür eingesetzt wird.
2. **Verhinderung von Machtmissbrauch.** Die Kirche setzt sich dafür ein, dass die Führer der Regierung die ihnen von Gott gegebene (vgl. Röm 13,1) und von der Kirche akzeptierte Macht nicht missbrauchen. Ähnlich den Propheten im Alten Testament wirken sie korrigierend auf den Kurs des Königs ein. Mit der Bibel haben sie ein Instrument, um Handlungen der Regierung überprüfen zu können und notfalls gegen sie zu intervenieren. Der grösste Machtmissbrauch findet sich bei der Vernachlässigung Gottes. Dort wo sich eine Regierung nicht mehr theokratisch versteht – d.h. Gott als über ihr stehende Macht und letzte Instanz anerkennt – muss die Kirche ihren Finger erheben. Bei all dem weiss sie, dass perfekte Verhältnisse erst in der Zukunft eintreffen werden, wenn Gott dem Sohn und seinem Volk die Regierungsgewalt übergibt. Bis dahin aber unterstützt sie die eingesetzte Regierung, das erst durch die Regierung eines gereinigten und vorbereiteten Gottesvolks mögliche Ideal mindestens anzustreben. Es ist die Rolle des Dieners, die der Kirche zusteht. Sie zeigt vor, sie macht Vorschläge, überlässt aber die Entscheidung und die Macht den Händen, in die Gott sie gelegt hat. Die Kirche muss ihre Tendenz, aufgrund des Versagens der Regierungen ihre Stelle einnehmen zu wollen, beenden und sich stattdessen fragen, ob sie ihrer eigenen, unterstützenden Rolle noch gerecht wird.

20 Die Aufgabe der Gemeinde

Wir haben vielfach darauf hingewiesen, dass die grosse neutestamentliche Aufgabe der Gemeinde in der Mission besteht. Alles ist in Bewegung. Jeder hat die Möglichkeit, sich durch den Glauben Jesus zuzuwenden und damit ins Gottesvolk aufgenommen zu werden. Es findet eine Neuformierung statt. Sobald das Volk Gottes bereit ist – in der Qualität (Eph 5,27) und in der Quantität (Mt 24,14) –, wird Jesus wiederkommen und mit ihm zusammen die Regierungsgewalt übernehmen.

Umdenken muss die Kirche in ihrem Verständnis der Mission.

20.1 Ein verändertes Missionsverständnis

Mission erfährt eine Aufwertung. Ihr primärer Fokus ist nicht mehr die Errettung der Menschen, sondern die Neuformierung des Gottesvolks. In der Kirchengeschichte wurde der grosse Auftrag von Jesus auf eine Art Selbsterhaltungstrieb in Form der persönlichen Erlösung reduziert: Es gilt sich selber und möglichst viele andere über die Ziellinie zu retten.

Was der Missionsbefehl in Zusammenhang mit der Beziehung des Gottesvolks zu den Nationen bedeutet, ist viel mehr als das. Die Errettung ist nur ein Teil der Zugehörigkeit zum Gottesvolk. Wer sich der Gemeinde anschliesst, ist viel mehr als errettet. Es besteht kein Zweifel, dass die Errettung wichtig ist und von der Bibel stark betont wird. Aber sie ist nicht nur der Gemeinde vorbehalten. Was sie den Nationen voraus hat, ist die *Heilsgewissheit*, wie wir weiter oben erarbeitet haben (vgl. 18.3). Hieraus ergibt sich eine erste Konsequenz für die missionierende Gemeinde: **Sie muss den Nationen das Heil in Jesus und die Heilsgewissheit der Gemeinde verkünden.** Sie darf beides nicht mehr identisch setzen – diesen Exklusivitätsanspruch hat sie verloren (vgl. oben 18.2). Sie begegnet den Nationen mit dem Wissen, dass auch unter ihnen Errettete zu finden sind. Was sie allen gleich verkünden kann, ist die Möglichkeit, sich der Errettung durch die Entscheidung für Jesus, der Gemeinschaft der Gläubigen und das Zeugnis des Heiligen Geistes sicher zu sein. Damit wird die Mission gelassener werden. Die Gläubigen dürfen hoffen, dass ihre Gebete, ihre Zeugnisse und ihr Einsatz bei Menschen, die vielleicht – aus irgendeinem Grund – nicht bis zu einer Entscheidung und einem Bekenntnis gefunden haben, trotzdem Frucht tragen werden und diese Menschen Erlösung finden werden. Nicht als Teil des Gottesvolks, aber in der Berufung Gottes, Teil der himmlischen Nationen zu werden.

Neben der Heilsgewissheit ist es aber vor allem die Identität des Gottesvolks, die in der Mission stärker betont werden muss. Damit verlassen wir die Ebene der Zugehörigkeit zum Gottesvolk und der persönlichen Errettung und betrachten den Missionsauftrag im Kontext des biblischen Weltbilds. Wird die Mission von diesem grossen Bild her aufgerollt, verliert die persönliche Errettung an Bedeutung, ins Zentrum rückt das Gottesvolk als Ganzes, als dessen Teil sich der einzelne Christ wissen darf. Es entsteht eine zweite Konsequenz für die missionierende Gemeinde: **Sie muss den Nationen die Identität des Gottesvolks verkünden.** Die Errettung ist dann nur noch das Tor, das den Menschen hineinschleust zur Zugehörigkeit der Nation, die Gott erwählt hat, in Ewigkeit mit ihm zusammen das

Geschick aller Nationen und Welten, der ganzen Schöpfung, zu lenken, zu regieren, zu segnen, zu beeinflussen, zu steuern, zum Herrlichen zu verändern. Es ist gleichsam ein Wechsel vom Spielball der Mächte zur Macht selber. Es ist die Einladung, mit Gott zusammen auf seinem Thron zu sitzen (Offb 3,21) und mit ihm zusammen die gleichen Aufgaben wahrzunehmen. Es ist ein einmaliger Anspruch, den die Bibel für den Christen erhebt. Es ist eine unvorstellbare Aufwertung der Position des geschaffenen Menschen hin zu seinem Schöpfer. Findet sich der Mensch heute in der Spannung zwischen Geschöpf Gottes sein und Ebenbild Gottes sein, wird in der Zugehörigkeit zum Gottesvolk die Spannung aufgelöst. In der Trennung zwischen den himmlischen Nationen und dem Gottesvolk wird das zwiespältige Verhältnis zwischen Geschöpfen und Gestaltern der zukünftigen Welt entspannt. Die Gemeinde nähert sich Gott an, treffend in der Beschreibung der Hochzeit – ein Bild für das Eins werden – zum Ausdruck gebracht.¹⁸⁵

Mission bedeutet dann, den Nationen nicht nur den Rettungsring anzubieten, sondern vor allem das Herrschaftsszepter. Dem Menschen wird die Möglichkeit gegeben, zur vollständigen Mündigkeit heranzuwachsen, und nicht mehr von der väterlichen Liebe Gottes gebunden und zurückgehalten werden zu müssen. Teil des Gottesvolks zu sein bedeutet die völlig freie Umsetzung und Verwaltung von Gottes Willen, nicht mehr das verwaltet oder gesteuert werden, d.h. die aufgrund der Rebellion des Menschen notwendige Passivität, die ihn vor sich selber schützt.

Mission wird mit diesem Fokus an Kraft gewinnen. Insbesondere für die Männer wird die Zugehörigkeit zum Gottesvolk an Attraktivität gewinnen. Für sie ist die Flucht vor der Passivität in die Aktivität ein Grundbedürfnis. Sie sind viel stärker darauf ausgerichtet, Aufgaben anzunehmen und zu bewältigen. Für sie muss die Missionierung das Angebot einer Herrschaftsaufgabe sein und nicht nur der Errettung oder der Beziehung mit Jesus. Dieser persönliche, beziehungsorientierte Fokus hat ungleich mehr den weiblichen Teil der Bevölkerung angesprochen und – würden einige behaupten – den Mann gezwungen, weich und warmherzig zu werden. Das ist nicht nötig, wenn nicht sogar dem Herrschaftsauftrag widersprechend.

20.2 Auswirkungen zukünftiger Aufgaben

Allerdings ist der Herrschaftsauftrag im klassischen Sinn eine zukünftige Aufgabe. Im Zeitalter der Gemeinde steht er nicht im Mittelpunkt – ausser im Bereich des eigenen Lebens und des eigenen Auftrags, z.B. angedeutet in Mt 24,45-46: „Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzt hat, um ihnen die Speise zu geben zur rechten Zeit? Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!“ Die Gemeinde soll nicht als Nation auftreten, soll keine geo-politischen Tendenzen entwickeln (vgl. oben 19.1). Erst die Ewigkeit wird

¹⁸⁵ Wir müssen an dieser Stelle aufpassen, uns nicht dem Pantheismus anzunähern. Der Mensch (und auch der Christ) werden niemals zu Gott werden. Die Unterscheidung wird auch hier erhalten bleiben. Auch das Gottesvolk wird Gegenüber Gottes, Abbild seiner Herrlichkeit bleiben. Trotzdem findet eine unglaubliche Annäherung Gottes an sein Volk statt, dem die Theologie vielleicht gerade wegen der Angst vor dem Pantheismus aus dem Weg gegangen ist.

die nur unter David und Salomo – und auch dort nur spurenweise – erreichten Idealverhältnisse des Alten Testaments als realen, dauerhaften Zustand etablieren.

Was also das AT als Aufgaben des Gottesvolks sichtbar werden lässt, tritt im NT als Zeit mit Übergangscharakter in den Hintergrund. Am besten werden diese Aufgaben als Herrschen und Vorbild sein zusammengefasst. Heute soll die Gemeinde an sich selber arbeiten, d.h. an der Frage, wer dazugehört und wer nicht. In der Zukunft wird die Gemeinde als Gottesvolk an den Nationen arbeiten, d.h. an der Frage, wie sie an Gottes Segen teilhaben und in die Anbetung und Erkenntnis Gottes geführt werden können.

Trotzdem sind diese Aufgaben in der Gemeinde gegenwärtig. Sie sind Teil ihrer Identität. Die Gemeinde ist auch heute im Verborgenen das Volk Gottes und als solches sind auch die dazugehörenden Aufgaben präsent. Was heute die Gemeinde und ihren Umgang mit den Nationen prägt, sind Auswirkungen dieser Aufgaben, die eigentlich in die Ewigkeit gehören, sich aber heute schon bemerkbar machen. Der richtige Kontext ist noch nicht gegeben. Die Gemeinde muss lernen, diese Aufgaben in einem ihnen fremden Umfeld auszuleben. Herrschaft und Vorbild sein gehören in die Ewigkeit, und können und sollen sich nur dort voll entfalten. Im fremden Kontext des Neuen Testaments bekommen sie ein anderes Ziel, nämlich die Unterstützung der Mission. Es sind im Grunde Aufgaben, die die Gemeinde zu Gottes Stellvertreter werden lassen und damit eine scharfe Grenze zwischen Nationen und Gottesvolk ziehen. Im Neuen Testament ist aber gerade diese Grenze offen und soll überschritten werden, von jedem, der im Glauben an Jesus „die Seite wechseln“ möchte. Die Aufgaben werden damit ein Stück weit zweckentfremdet, und müssen mit Vorsicht und der richtigen Perspektive verwendet werden.

20.2.1 Was bedeutet Herrschen?

Die zukünftige Aufgabe des Herrschens bedeutet, zusammen mit Gott die Neue Erde mitsamt den auf ihr wohnenden Nationen zu regieren. Das ist der Dienst des Königs (vgl. 1 Pet 2,9).¹⁸⁶

Herrschaft in der Gemeinde auszuüben bedeutet Verantwortung wahrzunehmen. Die Gemeinde tritt nicht – noch nicht – die Macht an, aber sie setzt sich dafür ein, dass die Macht der Regierungen nicht missbraucht wird (vgl. oben 19.2). Was immer in der Welt und mit der Welt geschieht, lässt sie nicht kalt, weil sie um ihre Verantwortung weiss und von ihr zum Handeln gedrängt wird.

Sie tut das, indem sie:

- **anderen zum Recht verhilft.** In der Zukunft wird die Gemeinde als Gottesvolk selber Richter sein. Heute sieht sie sich der weltlichen Justiz gegenüber. In dieser Position setzt sie sich dafür ein, dass ausgegrenzte Menschen oder ganze Randgruppen zu ihrem Recht kommen. Das hat Aktivitäten von der Beeinflussung der Gesetzgebung bis hin zur finanziellen Unterstützung oder der Vermittlung bei Nachbarschaftsauseinandersetzungen zur Folge.

¹⁸⁶ Die Aufgaben des Gottesvolks können in dem Begriff des „königlichen Priestertums“ zusammengefasst werden.

-
- **andere aufrichtet.** Auch hier finden wir einen richterlichen Aspekt. Die Gemeinde kümmert sich um solche, die soziale, psychische oder physische Not leiden. Sie schiebt die Verantwortung nicht an den Staat ab, sondern achtet darauf, die Regierungen herauszufordern und die Lücken zu füllen, die diese nicht zu füllen bereit sind.
 - **die Schöpfung bewahrt.** Nicht nur die Menschen gehören in den Verantwortungsbereich der Gemeinde, sondern die ganze Umwelt an sich. Sie geht deswegen entsprechend mit der Tier- und Pflanzenwelt um und setzt ökologische Akzente.
 - **gesunde Familien führt.** Die Familie ist der Bereich, der dem einzelnen Christen schon heute als Herrschaftsbereich dient. Hier lässt sich in kleinem Massstab Reich Gottes bauen. Ehemänner fühlen sich verantwortlich für ihre Frauen, sorgen für sie und fördern sie. Väter und Mütter müssen lernen, ihre Verantwortung ihren Kindern gegenüber wahrzunehmen, nicht zuletzt, weil sie es als Vorbereitung und Übungsfeld einer grösseren, zukünftigen Aufgabe sehen.¹⁸⁷

20.2.2 Was bedeutet Vorbild sein?

Die zukünftige Aufgabe des Vorbildseins bedeutet, die Nationen zum Staunen über Gottes Herrlichkeit und zur Anbetung zu führen. Das ist der Dienst des Priesters (vgl. 1 Pet 2,9).

Heute Vorbild sein ist eine Herausforderung an den persönlichen Lebensstil. Die Gemeinde weiss die Augen der Welt auf sich gerichtet. Sie ist sich bewusst, dass ihr Verhalten von den Menschen auf Gott projiziert wird. Was die Nationen von der Gemeinde denken, denken sie von dem Gott, der sie lenkt. Sie tut das, indem sie:

- **verantwortungsbewusst lebt.** In der Ausübung der Verantwortung anderen Menschen und insbesondere der Familie gegenüber (vgl. oben) wird etwas von der Grösse sichtbar, zu der Gott sein Volk berufen hat. Die Nationen werden auf diese Weise inspiriert, sich der Gemeinde anzuschliessen.
- **soziale Pionierarbeit leistet.** Die Gemeinde weiss sich als Stellvertretung Gottes und geht als solche in sozialen Fragen voran. Sie ist der Kopf und nicht der Schwanz der Gesellschaft. Wo Strukturen und Hilfe fehlen, um Menschen zu ihrem Recht kommen zu lassen, ergreift sie die Initiative. Sie ist Vorbild im Umgang mit Randgruppen und Aussenseitern.
- **Erkenntnis vermittelt.** Die Gemeinde steht in einmaliger Beziehung zu Gott. Dieses privilegierte Verhältnis hebt sie von den Nationen ab. Sie behält aber das gewonnene Verständnis nicht für sich, sondern verkündigt es der Welt. Heute, um sie zu motivieren, sich dem Gottesvolk anzuschliessen. In der Ewigkeit, um sie zum rechten Verständnis Gottes und seiner Anbetung zu führen.

¹⁸⁷ Zu Recht betont Paulus die Bedeutung des Zustandes einer Familie als Charakterspiegel des Vaters. Wer über die grössere Familie, die Gemeinde, vorstehen will, soll sich zuerst in der eigenen Familie bewährt haben (vgl. 1 Tim 3,4.12; Tit 1,6)

-
- **Versöhnung vorantreibt.** Sie lässt zerstrittene Beziehungen und auseinander gelebte Verhältnisse nicht stehen, sondern kämpft aktiv um Versöhnung, weil sie um die bevorstehende Versöhnung der himmlischen Nationen mit dem Gottesvolk weiss und vor sich den Baum mit den „Blättern zur Heilung der Nationen“ sieht.

20.3 Vorbereitung

Neben der Mission und den sie unterstützenden Auswirkungen zukünftiger Aufgaben bleibt für die Gemeinde die Arbeit an sich selber. In ihrer Relevanz ist dieser Aspekt – die Vorbereitung auf die Ewigkeit als herrschendes Gottesvolk (vgl. 15.2.6) – dem Missionsanliegen gleichzusetzen.

Die Theologie muss der Aufforderung zur Heiligung, wie sie besonders in den Briefen des Neuen Testaments immer wieder ausgesprochen wird, vermehrt Raum verschaffen. Heiligung nicht im Sinn eines gesetzlichen, einschränkenden Lebensstils. Nicht im Sinn eines Sühnung und Selbstkasteiung erwartenden Gottes, sondern im Sinn einer Vorbereitung für die Ewigkeit. Es ist sicher nicht unpassend – und im Licht des paulinischen Läufer-Vergleichs (1 Kor 9,24ff) durchaus gerechtfertigt – das alltägliche Leben als Training zu verstehen. **Heute bereitet sich der Christ auf eine zukünftige Aufgabe vor.** Alle moralische und ethische Lehre wird in einem anderen Licht wahrgenommen werden. Im Vorbereitungsgedanken finden wir ein starkes Motiv für die Einhaltung der göttlichen Gebote und einen starken Willen zur positiven Veränderung.

Dürfen wir die Heiligung als Qualifikation für zukünftige Aufgaben betrachten? In Verbindung mit dem Lohngericht (vgl. 13.3.1) ist das keine Frage. Die Art, wie wir unser Leben gestalten, und das, was wir in der Ewigkeit sein werden, stehen in direktem Zusammenhang miteinander.

Paulus hat an Timotheus geschrieben (1 Tim 6,13-15):

Ich gebiete dir vor Gott, der allem Leben gibt, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot unbefleckt, untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus! Die wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren.

Die Bibel kennt einen Machthaber, einen Weltherrscher, einen König über alle Könige. Wie Timotheus wird jeder, der sich zum Gottesvolk zählt, dazu aufgefordert, seinen Gesetzen entsprechend zu leben und auf diese Weise vorbereitet zu werden, eines Tages mit ihm zusammen die Herrschaft über die Nationen anzutreten. Es ist eine unglaubliche Verheissung, mit der jeder Christ der Ewigkeit entgegen gehen darf: Der „alleinige“ Herrscher wird seine Macht mit ihm teilen! Und so wird die Herrschaft Gottes durch sein Volk zum Segen für die himmlischen Nationen werden.

Bibliographie

- Alcorn, Randy 2004. *Der Himmel. Was uns dort wirklich erwartet*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Andresen, Carl (Hrsg.) 1999. *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte*. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bänziger, Thomas o.J. *Gottes Plan mit Israel. Eine Einführung*. Basel: Selbstverlag.
- Bos, Pieter 2002. *The Nations Called, A Theology of the Nations and their Redemption*. Kent: Sovereign World.
- Bosch, David 1959. *Die Heidenmission in der Zukunftsschau Jesu*. Zürich: Zwingli Verlag.
- Cameron, Nigel M. de S. (Hrsg.) 1992. *Universalism and the Doctrine of Hell*. Carlisle: Baker Book House.
- Dahl, Nils Alstrup 1941. *Das Volk Gottes. Eine Untersuchung zum Kirchenbewusstsein des Urchristentums*. Oslo: i komm. J. Dybwad.
- *Elberfelder Bibel* 1997. *Revidierte Fassung*. 9.Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Feldmeier, Reinhard & Heckel, Ulrich (Hrsg.) 1994. *Die Heiden – Juden, Christen und das Problem des Fremden*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Glashouwer, Willem J.J. 1998. *Warum immer wieder Israel?*. Lübeck: Christliche Kommunikation und Verlagsgesellschaft.
- Grudem, Wayne 1994. *Systematic Theology. An Introduction to Biblical Doctrine*, Leicester: Intervarsity Press.
- Guthrie, Donald 1985. *New Testament Theology*. 2.Aufl. Leicester: Inter-Varsity Press.
- Hauschild, W.-D. 1995. *Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte*. Gütersloh: Chr. Kaiser Gütersloher Verlagshaus.
- Jocz, Jakób 1966. *Christians and Jews*. London: The Talbot Press (S.P.C.K.).
- Kaldewey, Simon 2004. *Der konkrete Himmel. Was Jesus dem Überwinder verspricht*. Basel: Selbstverlag.
- Kroeker, Jakob 1959. *Israel, ein Wunder der Geschichte*. 2.Aufl. Giessen, Basel: Brunnen Verlag.
- Ladd, George Eldon 1977. *A Theology of the New Testament*. 3.Aufl. Grand Rapids: W.B. Eerdmans Publishing Company.
- Langenberg, Heinrich o.J. *Die prophetische Bildsprache der Apokalypse. Erklärung sämtlicher Bilder der Offenbarung*. Württemberg: Verlag Ernst Franz Metzingen.
- Lerle, Ernst 1960. *Proselytenwerbung und Urchristentum*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Lewis, C.S. 2003. *Die grosse Scheidung*. 10.Aufl. Einsiedeln, Freiburg: Johannes Verlag.
- Lewis, C.S. 2003, 2. *Die Chroniken von Narnia. Der letzte Kampf*. 3.Aufl. Moers: Brendow Verlag.

-
- Ohler, Annemarie 1979. *Israel – Volk und Land. Zur Geschichte der wechselseitigen Beziehungen zwischen Israel und seinem Land in alttestamentlicher Zeit*. Stuttgart: Verlag katholisches Bibelwerk.
 - Reinbold, Wolfgang 2000. *Propaganda und Mission im ältesten Christentum*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
 - Schirmacher, Thomas 2001. *Wirtschaft, Kirche, Staat*. Band 3, *Ethik*. 2.Aufl. Hamburg: Reformatorischer Verlag Beese, Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft.
 - Schmitt, Götz 1970. *Du sollst keinen Frieden schliessen mit den Bewohnern des Landes. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
 - Symank, Andreas 1982. *Werden alle Menschen gerettet? Überlegungen zur Lehre der Allversöhnung*. Genf: Verlag „Das Haus der Bibel“.
 - Pfammatter, Josef (Hrsg.) 1974. *Theologische Berichte 3. Juden und Kirche: Volk Gottes*. Zürich, Einsiedeln, Köln: Benziger Verlag.
 - Weinfeld, Moshe 1993. *The Promise of the Land. The Inheritance of the Land of Canaan by the Israelites*. Berkeley: University of California Press.
 - Williams, J. Rodman 1996. *Renewal Theology (from a Charismatic Perspective)*. Grand Rapids: Zondervan Publishing House.

Kommentare

Altes Testament

- Brown, Raymond 1993. *The Message of Deuteronomy*. Leicester: Inter-Varsity Press.
- Brueggemann, Walter 1982. *Genesis*. Atlanta: John Knox Press.
- Brunner, Robert 1960. *Sacharja. Zürcher Bibelkommentare*. Zürich, Stuttgart: Zwingli Verlag.
- Delitzsch, Franz 1879. *Jesaja*. 3.Aufl. Giessen, Basel: Brunnen Verlag.
- Durham, John I. 1987. *Exodus. Word Biblical Commentary*. Waco: Word Books Publisher.
- Gaebelin Frank E. (Hrsg.) 1990. *Genesis; Exodus; Leviticus; Numbers.. Band 2. The Expositor's Bible Commentary*. Grand Rapids: Zondervan Publishing House.
- Gaebelin Frank E. (Hrsg.) 1992. *Deuteronomy; Joshua; Judges; Ruth; 1, 2 Samuel*. Band 3. *The Expositor's Bible Commentary*. Grand Rapids: Zondervan Publishing House.
- Gaebelin Frank E. (Hrsg.) 1985. *Daniel; Hosea; Joel; Amos; Obadiah; Jonah; Micah; Nahum; Zephaniah; Haggai; Zechariah; Malachi*. Band 7. *The Expositor's Bible Commentary*. Grand Rapids: Zondervan Publishing House.
- Gross, Heinrich & Reinelt, Heinz 1977. *Das Buch der Psalmen. Teil 1*. Düsseldorf: Patmos Verlag.

-
- Gross, Heinrich & Reinelt, Heinz 1979. *Das Buch der Psalmen. Teil 2*. Düsseldorf: Patmos Verlag.
 - Hamilton, Victor P. 1990. *The Book of Genesis. Chapters 1-17*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
 - Hamilton, Victor P. 1995. *The Book of Genesis. Chapters 18-50*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
 - Hubbard, Robert L. Jr. 1988. *The Book of Ruth. The New International Commentary on the Old Testament*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
 - Jacob, Benno 1997. *Das Buch Exodus*. Stuttgart: Calwer Verlag.
 - Jacob, Benno 2000. *Das Buch Genesis*. Stuttgart: Calwer Verlag.
 - Keil, Carl Friedrich 1878. *Genesis und Exodus*. 3.Aufl. Giessen, Basel: Brunnen Verlag.
 - Keil, Carl Friedrich 1870. *Leviticus Numeri Deuteronomium*. 3.Aufl. Giessen, Basel: Brunnen Verlag.
 - Keil, Carl Friedrich 1876. *Die Bücher der Könige*. 2.Aufl. Giessen, Basel: Brunnen Verlag.
 - Laubach, Fritz 1984. *Der Prophet Sacharja. Wuppertaler Studienbibel*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
 - Müller-Kersting, R. 1956. *Der Prophet Sacharja*. Dillenburg: F. & W. Brockhaus.
 - Oswalt, John N. 1991. *The Book of Isaiah. Chapters 1-39. The New International Commentary on the Old Testament*. 2.Aufl. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
 - Oswalt, John N. 1998. *The Book of Isaiah. Chapters 40-66. The New International Commentary on the Old Testament*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
 - Ruppert, Lothar 1992. *Genesis. 1. Teilband: Gen 1,1-11,26*. Würzburg: Echter Verlag.
 - Ruppert, Lothar 2002. *Genesis. 2. Teilband: Gen 11,27-25,18*. Würzburg: Echter Verlag.
 - Schmid, Hartmut 2000. *Das erste Buch der Könige. Wuppertaler Studienbibel*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
 - Schneider, Dieter 1990. *Der Prophet Jesaja, Kapitel 40-66. Wuppertaler Studienbibel*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
 - Schneider, Hans-Dietrich 1965. *Der Bauplatz Gottes*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
 - Skinner, John 1930. *A Critical and Exegetical Commentary on Genesis*. 2.Aufl. Edinburgh: T. & T. Clark.
 - *The New Interpreter's Bible* 1994. Volume 1. *General articles on the Bible; General articles on the Old Testament; The Book of Genesis; The Book of Exodus*. Nashville: Abingdon Press.
 - *The New Interpreter's Bible* 1998. Volume 2. *The Book of Numbers; The Book of Deuteronomy; Introduction to narrative literature; The Book of Joshua; The Book of*
-

Judges; The Book of Ruth; The first and second Books of Samuel. Nashville: Abingdon Press.

- Walvoord, John F. & Zuck, Roy B. (Hrsg.) 1985. *1.Mose – 2.Samuel. Das Alte Testament erklärt und ausgelegt.* Neuhausen: Hänssler Verlag.
- Westermann, Claus 1983. *Genesis 1-11.* 3.Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Westermann, Claus 1981. *Genesis 12-36.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Neues Testament

- Beasley-Murray, George R. 1987. *John. Word Biblical Commentary.* Waco: Word Books Publisher.
- Bousset, Wilhelm 1906. *Die Offenbarung Johannis.* 6.Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Brütsch, Charles 1970. *Die Offenbarung Jesu Christi. Johannes-Apokalypse. Band.3: Kapitel 21,22 Anhang, Lexikon, Bibliographie. Zürcher Bibelkommentare.* 2.Aufl. Zürich, Stuttgart: Zwingli Verlag.
- Gaebelein, Frank E. 1981. *John; Acts. Band 9. The Expositor's Bible Commentary.* Grand Rapids: Zondervan Publishing House.
- Garrow, A.J.P 1997. *Revelation.* London, New York: Routledge.
- Giblyn, Charles Homer 1991. *The Book of Revelation. The Open Book of Prophecy. Good News Studies 34.* Collegeville Minnesota: A Michael Glazier Book, The Liturgical Press.
- Giesen, Heinz 1959. *Die Offenbarung des Johannes.* 3.Aufl. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Guthrie, Donald 1987. *The Relevance of John's Apocalypse.* Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company, Exeter: The Paternoster Press.
- Hendriksen, William 1981. *More Than Conquerors. An Interpretation of the Book of Revelation,* 25.Aufl. Grand Rapids: Baker Book House.
- Kraft, Heinrich 1974. *Die Offenbarung des Johannes. Handbuch zum Neuen Testament.* Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Ladd, George Eldon 1972. *A Commentary on the Revelation of John.* Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Lee, Pilchan 2001. *The New Jerusalem in the Book of Revelation. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. Reihe 2.* Tübingen: Mohr Siebeck.
- Maier, Gerhard 1996. *Matthäus-Evangelium 2.Teil. Edition C Bibelkommentar.* Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag.
- Malina, Bruce J. 2002. *Die Offenbarung des Johannes, Sternvisionen und Himmelsreisen.* Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Morris, Leon 1973. *Revelation.* 3.Aufl. London: The Tyndale Press.

-
- Mounce, R.H. 1998. *The Book of Revelation*. 2.Aufl. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
 - Müller, Ulrich B. 1984. *Die Offenbarung des Johannes. Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
 - Ouweneel, W.J. 1997. *Das Buch der Offenbarung*. 2.Aufl. Ort: Christliche Literatur-Verbreitung.
 - Pohl, Adolf 1983. *Die Offenbarung des Johannes 2.Teil. Wuppertaler Studienbibel*. Wuppertal, Zürich: R.Brockhaus Verlag.
 - Rissi, Mathias 1965. *Die Zukunft der Welt. Eine exegetische Studie über Johannesoffenbarung 19,11 bis 22,15*. Basel: Verlag Friedrich Reinhardt.
 - Roloff, Jürgen 1984. *Die Offenbarung des Johannes. Zürcher Bibelkommentare*. Zürich: Theologischer Verlag.
 - Schlatter, Adolf 1950. *Briefe und Offenbarung des Johannes*. Band 10. *Erläuterungen zum Neuen Testament*. Stuttgart: Calwer Verlag.
 - Schlatter, Adolf 1961. *Das Evangelium nach Matthäus*. Band 1. *Erläuterungen zum Neuen Testament*. Stuttgart: Calwer Verlag.
 - Schlatter, Adolf 1962. *Das Evangelium nach Johannes*. Band 3. *Erläuterungen zum Neuen Testament*. Stuttgart: Calwer Verlag.
 - Schlatter, Adolf 1962, 2. *Die Apostelgeschichte*. Band 4. *Erläuterungen zum Neuen Testament*. Stuttgart: Calwer Verlag.
 - Schüssler Fiorenza, Elisabeth 1994. *Das Buch der Offenbarung, Vision einer gerechten Welt*. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer.
 - Stott, John 2000. *Die Botschaft der Apostelgeschichte*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
 - Witherington III, Ben 2003. *Revelation. The New Cambridge Bible Commentary*. Cambridge: Cambridge University Press.

Lexika

- *International Standard Bible Encyclopedia (ISBE)* 1939. Abimelech. Proselytism. Proselyte. The Ger. Theocracy. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- *Lexikon für Theologie und Kirche (LTHK)* 1961. Band 6. Limbus. Freiburg: Verlag Herder.
- *Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG)* 2002. Band 5. Limbus. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 1972. 3.Aufl. Wuppertal: Theologischer Verlag Rolf Brockhaus.

Internet-Quellen

- *Wikipedia.org*. Limbus (Katholizismus).
[Http://de.wikipedia.org/wiki/Limbus_%28Religion%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Limbus_%28Religion%29)